**Teil 3**

**Vom Herzen**

**her leben, denken und lieben**

**10**

**Zur Seele sprechen**

1. Pater Kentenich hat nicht nur zugehört. Er hat zu mir geredet. Mir manches erklärt, das es umzusetzen galt. Ich habe auch während der Zeit, die ich in Milwaukee verbrachte, Vorträge von ihm gehört. Da sind die Predigten der Sonntags-Gottesdienste zu nennen, dann vor allem die Tonbänder, die ich in der Zeit hörte. Zum Inhalt, um den es ging, kam jetzt auch seine Stimme, und die Erfahrung im Umgang mit seiner Person, so dass alles sehr viel mehr einging, als dies früher der Fall gewesen sein mag. Alles, was ich hörte, war so unmittelbar evident und bewegte mich innerlich. Es waren keine neuen Inhalte und doch erlebte ich manches davon, als ob ich es zum ersten Mal hörte. Auch konnte ich darüber mit ihm sprechen.

So berührte er meine Seele sehr unmittelbar und nachhaltig. Eine Seele, die, qua Seele, noch in mancher Hinsicht wenig berührt war. So schien es. Auch hier fand ich später eine Parallele zu Pater Kentenich, wenn er von seiner Noviziats- und Studentenzeit sagt, dass seine Seele völlig unberührt war, noch "zu" war, wie er es mir sagte.

Dabei mag er in seinen Predigten manches auch sehr absichtlich mir gesagt haben gemäß seiner Vorgehensweise, die er gelegentlich reflektiert: *"Das oder jenes berühren, was augenblicklich das Saiteninstrument unserer Seele leichter aufnimmt."*[[1]](#footnote-1)

Hier begegnen wir einem der gegenwärtigen Zeit-Ideale: berührbar sein, berührt werden, betroffen sein und werden.

Ja, es geschah Lebensübertragung. Ein von Pater Kentenich viel benützter Ausdruck. Übertragung von *fremdem?*, eben von *seinem* Leben? War es deswegen schon *mein* Leben? Leben *meiner* Seele? Oder nicht doch geliehenes Leben, übernommenes fremdes Leben? Doch soll man die Echtheitsforderung nicht zu hoch hängen. Man wird es nicht so präzise sagen können, ob es fremdes oder eigenes Leben war/ist. Jedenfalls fühlte ich mich gut bei all dem, was er sagte, fühlte mich in dem Meinen.

Doch wurde wachsend klar, da kann und muss es noch Weiterentwicklung geben. Eine Sache ist, von Wahrheiten begeistert zu sein, sie gut zu finden, sie (theoretisch) zu vertreten, eine andere ist es, etwas als wirklich "meines" zu besitzen, es also im Modus des *Selbst* - *Besitzes* zu haben. Oder es gar selbst entdeckt, selbst entwickelt zu haben. An Stellen gestanden zu haben, von wo aus ich auch ganz anders mich hätte entwickeln können. Wäre dies dann mehr "meines" gewesen, hätte es mehr meinem Selbst entsprochen?

Ich kann dazu sagen, dass ich mich an nicht wenigen Stellen sozusagen seelisch ertappt erlebte. Darauf lernte ich bei Pater Kentenich besonders zu achten und dies auch etwas bewusst festzuhalten.

Und es war wohl auch echte (affektive) Liebe im Spiel. Darüber mehr in Band 2 dieser Erinnerungen.

Mehr und mehr *öffnete* sich ihm meine Seele. "Schade, dass jetzt alles so dicht hintereinander war", sagte er gegen Schluss des zweiten Besuches. "Sie haben das jetzt alles mit dem Verstand aufgenommen, aber es konnte jetzt halt nicht tief hinabsinken". "Nicht tief genug, *noch* nicht tief genug", darf ich sagen. Also es war doch noch zu wenig. Zu wenig, wie alles, was wir mit unseren Vorträgen und Predigten so tun und zu bewirken versuchen. Doch begriff ich nicht so recht, was damit gemeint war. Ich war doch sehr zufrieden, und ich meinte auch identifiziert mit allem, was da so gesagt wurde. Es war doch meins. Und doch noch nicht genug. So die Sicht Pater Kentenichs. Ich war da "so zu" sagte er mir, immer noch "zu", zu sehr "zu", obwohl ich meinem Empfinden nach ganz offen war. Meine Seele hatte sich ihm sehr, sehr geöffnet. Und doch!

Und dennoch sagt Pater Kentenich das, was *ich* brauche, was anwachsen kann. Probieren, plaudern, tasten sind ja wie oben schon gesagt besonders häufige Kentenich-Worte. Meine Reaktion: beobachten, welches Echo, welche Resonanz entsteht? Sehen, was aus der Seele aufsteigt. Dort gilt es anzuknüpfen. Durch Berühren verändern, wandeln. Wo springe ich an? Dies ist ja oft sehr ausdrücklich seine Methode. Zwischen etwas (tastend) greifen und zupacken, zwischen "probieren" und "lehren", zwischen "achtsam (scheu)" und "kraftvoll" erstreckt sich jeweils sein Repertoire. Ja, er kann regelrecht heftig sein in seinem Wort und dann wieder einfühlend, schonend, aufgreifend. Eher ist das hier jeweils Erstgenannte typisch für ihn. So habe ich ihn, mir gegenüber, jedenfalls in Milwaukee erlebt. Sicher Frucht auch eines Reifungsprozeses in ihm, wenn ich das so sagen darf.

2. Wir stehen in jenen Jahren ja an einer Art Wasserscheide der Kultur, in einer mehr und mehr sich abzeichnenden Kulturrevolution, deren Kennzeichen letztlich die subjektive Echtheitsfrage ist. Alles steht jetzt unter einer Art Generalverdacht nach dieser Richtung. Mehr und mehr wird Psychologie die gängige Welt- und Lebensauffassung. Und da für mich die Frage: Willst du "selbst" Priester werden oder sind es deine Eltern, die Dich umgebende traditionelle Kultur mit ihren Wertungen? Oder sonst etwas? Das wird mehr und mehr auch die Frage an die praktizierenden Christen und an jeden. Bist du Christ, weil dies in deiner (jetzt sich umschichtenden Kultur) nun Mal naheliegend war? Bist du es frei und selbständig? Aus eigener Motivation? Würdest du dich heute für das Gleiche wieder entscheiden? Die Anforderungen an die Stärke des Selbstseins und der eigenen Identität (ohne auf Abwertung des anderen psychologisch angewiesen zu sein) sind in jenen Jahren mehr und mehr gewachsen. Da tritt alles Predigen unter den Verdacht des Manipulierens, des Beschwatztwerdens, der Verfremdung. Zentrale pädagogisch-pastorale Worte sind: Verkündigung, Weitergabe des Glaubens, Katechese, Lehre. Aber ist das Indoktrination? Das Konzil verstand, interessanterweise, unter Pastoral - es wollte ja ein pastorales Konzil ein - die bessere Formulierung und Darlegung der *Lehre.* Nie ist seither soviel Religion gelehrt worden in zahllosen Religionsstunden in den Schulen und den Gemeinden, in Büchern ohne Zahl.

So geht unsere durchschnittliche Auffassung von Pastoral, aber auch von Frömmigkeit, eher kognitiv-theologisch, willentlich-ethisch vor. Sie ist willentliche Entscheidungsreligion. Zutiefst auch Übungsfrömmigkeit, deren Maß das "von früher" ist. Zu sehr lastet geradezu auf allem die starke Betonung des Objektiv-Wesentlichen durch unsere (im Weltvergleich) vielen, ja sehr vielen theologischen Fakultäten. Und durch den vieljährigen Religionsunterricht auch in den Staatsschulen. Stichwort "theologisch verantwortet".

Das schließt nicht aus, dass es inzwischen auch vieles gibt, was von der Erfahrung ausgeht und vor allem zu ihr führt, führen will. Oder von der Symbolgestaltung und -erfahrung ausgeht und zu ihr hinführt.

Und Pater Kentenich mit seinem Riecher für alles, was in der Zeit geschah, steht da (ziemlich bewusst) mitten drin mit einer ausgesprochenen Sendung gerade für diese Zeit. Schon sehr früh hat er sie kommen sehen. Wie ein Fels stünde er da, haben manche gesagt. Ein Vater sei er gewesen, sagen andere. Dazu gehöre auch ich. "Vater" allerdings nicht in der herkömmlichen patriarchalischen Weise. Dann schon eher als Bruder und Partner und eben deswegen halt doch als Vater. Ein Vater, der nicht herrschen, prägen, schulen und "erziehen" will, sondern der dienen will, der fremder Eigenart dienen will, der sensibel alles aufnimmt und das Gute in der eigenen Seele entdecken hilft und es entsprechend fördert.

All das viele Sprechen und Lehren Pater Kentenichs hatte als Ziel, die Seele zu erreichen und sie zu formen. Wissen soll zum (seelischen) Leben und (seelischen) Lieben werden. Dort die Themen: Wissen und Liebe. Umwandlung gediegenen Wissens in inniges und kraftvolles Lieben, Erfahrungsmäßiges und theoretisches Wissen. Und immer wieder die Dreiheit: Erfahrungsgemäß-gnadenbetaut-willensbetont.[[2]](#footnote-2)

Wir kennen Pater Kentenich als den Exerzitienprediger, der große und oft sehr viele Vorträge (bis zu fünf) am Tag hielt. Darin unterschied er sich nicht von den Exerzitien, wie sie so normalerweise von den großen (und kleinen) Meistern gegeben wurden, ja "gegeben".

Dies war bei ihm die Praxis bis zum Schluss seines Lebens. Wir denken dabei nicht zuletzt an die Kurse in den verschiedenen Verbänden und Bünden und insgesamt für Priester. Er hat in den letzten Jahren z.B. bei den Frauen von Schönstatt und den Marienschwestern zwar oft nur einen Vortrag am Tag gehalten. Er hat aber dafür gesorgt, dass andere Referenten oder zum Teil auch Tonbänder mit Vorträgen von ihm zusätzlich eine entsprechende Rolle spielten. Was den Inhalt seiner Vorträge betrifft (ich habe manche dieser Kurse an Land ziehen können), ging es ihm darum, seine Sichtweisen der Spiritualität und seine Beurteilung der entsprechenden Entwicklungen in der Kirche sehr systematisch und anspruchsvoll vorzutragen.

Interessant, dass er fast aufs Wort die genau gleichen Vorträge z. B. bei den Frauen von Schönstatt hielt, die er auch bei den Verbandspriestern und bei uns Patres gehalten hat. Obwohl diese Gruppierungen sehr verschiedene theologische Voraussetzungen mit sich brachten.

Ergänzt wurden die Vorträge allerdings durch ein reichlich genutztes Angebot der persönlichen Gespräche, manchmal bis morgens um zwei, wie gelegentlich erzählt wird. Doch mehr als einmal kam da kaum niemand dran.

Auch wenn Pater Kentenich viel in den Seelen gelesen hat, hat dies allenfalls im sogenannten Eingangsvortrag eine Rolle gespielt. Doch auch dies sollte man nicht überbewerten.

3. Doch vor allem in seinen letzten Lebensjahren gibt es kritische Aussagen zum Thema Exerzitien. Pater Kentenich hebt hervor: Man müsste eigentlich erst "Vorexerzitien" machen, um dann richtige Exerzitien (sprich also Vortragsexerzitien) machen zu können. Vergl. den Text aus Marianische Bundesspiritualität und die entsprechenden Fußnoten.[[3]](#footnote-3)

Vorausgegangen ist die Zeit von Milwaukee, in der Pater Kentenich sehr viel Zeit hatte bzw. sich diese nahm, um einzelne in ihrer inneren Entwicklung zu begleiten. Da bin auch ich ein wichtiger Zeuge. Vor allem der erste Aufenthalt von fast drei Wochen, war ein richtig abgerundeter Lebenskurs. Man könnte ihn auch Privatexerzitien nennen. In diesem fand so etwas statt wie die "Exerzitien der Zukunft" sein würden.

Interessant und treffend ist, was Peter Locher in einem wichtigen Selbstzeugnis schreibt, in: Josef-Kentenich-Institut (Hrsg.): Wegbegleitung. Geistliche Führung zu mündigem Christsein.[[4]](#footnote-4) Dort finden sich viele Beispiele und Verarbeitungen im Sinne des in Milwaukee begriffenen Ansatzes beim "(seelischen) Leben".[[5]](#footnote-5) Das geht also nach der Richtung, die auch heutige Exerzitienbegleiter und -begleiterinnen einschlagen.

Auf den Ansatz in der jeweiligen Seele hat Pater Kentenich schon früh zu achten verstanden. Dies auch ausdrücklich gelehrt. Bei all den großen Gedanken seiner reichen dogmatisch-philosophischen Ideenwelt war es für ihn klar, dass der eigentlich vitale Ansatz in der Seele eventuell die "armen Seelen" im Fegefeuer sein können. Oder der Schutzengel. Gerade dies wäre für heute ein besonders aktueller Ansatz, wenn man ihn denn nützen oder zulassen (!) würde. Und immer wieder fand er in den Seelen den Ansatz "Maria". Das dürfte auch heute sehr viel häufiger der Fall sein als unsere beamtete Pastoral zuzulassen oder gar aufzugreifen und zu fördern bereit ist. Und sehr oft konnte Pater Kentenich den Ansatz bei Schwächeerfahrungen nützen. Und er verstand sich besonders gut darauf, gerade mit diesem positiv-wertschätzend umzugehen. Also *"dass ich den Ansatzpunkt wähle, der auch wirklich in der Seele ist."*[[6]](#footnote-6) Interessant zu erleben, wie Pater Kentenich die Entfaltung des jeweiligen Ansatzpunktes sah und entsprechende Gesetzmäßigkeiten im Blick hatte, wie sich dies normalerweise vollziehen würde. So wusste er, dass er nicht immer alles schon sagen musste, bzw. dass manches theoretisch Gesagte jetzt noch nicht die volle Resonanz in der Seele haben brauchte. Dass dies aber kommen würde im Maße der Ansatzpunkt nicht weg-ergänzt, d.h. weggeschoben, sondern vertieft und damit (seelisch erfahren) geweitet würde.[[7]](#footnote-7)

Auch wenn Pater Kentenich fortfuhr, entsprechende Vortragsexerzitien (Vorlesungsreihen) im alten Stil zu halten, so hat parallel dazu also doch noch eine andere Tätigkeit und Sichtweise ihre wachsende Bedeutung, nicht unbedingt unter dem Namen "Exerzitien".

Von Anfang an hatte er das im Blick, was in den Seelen der Menschen geschieht (sprich psychologische Orientierung).

Ein zweiter sehr relevanter Text unterscheidet zwischen dogmatisch-logischer und/ oder dogmatisch-psychologischer Sicht.[[8]](#footnote-8) Doch insgesamt ist interessant, seine vertrauens- und bewegungspädagogische Sicht näher anzuschauen unter dem Gesichtspunkt "Exerzitien heute". Zusammenfassen lassen sich die beiden Aspekte unter dem Gesichtspunkt Lebenspädagogik.[[9]](#footnote-9) So kann Pater Kentenich in späteren Jahren sagen, er habe immer nur in den Seelen *gelebt*.

4. Das alte Ideal und die gleichzeitig alte Schwierigkeit vor allem bei Männern, Theologie-Studenten und Priestern ist die Frage nach der Verbindung von Kopf und Herz/ Leben/ Seele. Und so wurde eines der Lebensthemen Pater Kentenichs die Verbindung von Idee und (seelischem) Leben.[[10]](#footnote-10) Wie wird Wissen, religiöses Wissen, zum Leben oder gar zum Lieben. "Leben" nicht nur und nicht so sehr als ethische Praxis verstanden, sondern vor allem und zuerst als auch seelisch erlebte, er­arbeitete, gefühlte, selbst entdeckte Wahrheit. Gemeint ist das Erfahrungswissen. Ein wichtiger Ausdruck Kentenichs in diesem Zusammenhang ist: "erfahrungsgemäß inne werden". Das Ziel: Erlebnisse schaffen. Und immer auch wieder das "Muss". Das Religiöse, das Ethische *muss* bis in das Unterbewusstsein hinabdringen, hineindringen, durchdringen.

Da hat Pater Kentenich ja selbst mit sich zu ringen gehabt, wie er bezeugt. In einem Kurs aus dem Jahr 1938 sagt er: *"Ich muss Ihnen dann wohl gestehen und schließe mich dabei am allerwenigsten aus, dass wir als Männer, auch als religiöse Männer, zutiefst uns vor Gott beugen - wie darf ich das ausdrü­ken? - mehr instinktiv vor einem gewissen Gesetze, das in uns lebendig ist; wir sehen und erleben Gott als katholi­sche Männer, als katholische Priester vielfach zu einseitig als Gesetz, als Gesetzgeber oder als Idee. Ich muss Sie schon bitten nachzuprüfen, ob ich richtig deute. Bei mir ist das wenigstens so. Ich ringe weiß Gott schon wie lange, um Gott wirklich zu sehen und zu erleben auch als Vater, als Person, nicht bloß als Idee. Wenn mir einer sagt: Bei Gott bin ich nie, ich habe wohl religiöse Gedanken, dann verstehe ich das gut. Man kann eine Menge religiöser Gedanken haben. Nehmen wir das Beten. Wenn unser Beten sich auflöst in religiöses Denken, dann ist das kein Gebet mehr. Ich kann Tag für Tag eine ganze Menge religiöser Gedanken haben, und doch wird mein Inneres nicht umgeformt. Beten heißt Lieben! Was ist Heiligkeit? Sie ist die Liebe des Kindes zum Vater. Ich muss Sie bitten, persönlich einmal mit sich zu Gericht zu gehen und sich zu fragen: Habe ich wirklich einen persönli­chen Vatergott mir gegenüber, dem ich meine einfälti­ge kindliche Liebe schenke? Mag sein, dass es Ihnen geglückt ist; Sie sind nicht so durch all die intellektualistischen Schulen gegangen. Wenn Sie aber durch diese Schulen hindurch­gegangen sind, dann meine ich, a priori fürchten zu müssen, dass es Ihnen nicht so schnell glückt, sich erlebnis­mäßig dem Vater gegenüber als Kind zu wissen. Darum die Tatsache, dass es uns an Zartsinn gegenüber Gott fehlt! Wir haben eine ganz allgemeine Haltung einem Gesetz gegenüber, das in uns lebendig ist, einer Gottesidee gegenüber, aber diesen feinen Zartsinn des Kindes gegenüber dem Vater haben wir nicht: es mangelt an starkem Kindessinn. Denn das Kind schreit nach dem Vater. Es kann nicht existieren ohne den persönlichen Vatergott."*[[11]](#footnote-11) Bei seinen großen Priesterkursen der dreißi­ger Jahre war dies ein durchgängiges Thema. Aber auch bei den Marien­schwestern ging es ihm immer wieder darum.[[12]](#footnote-12)

Deswegen zunächst seine Methode des Sagens, oft Sagens, Vorsagens mit dem Ziel, dass eine Idee zum *Wert* wird. Er verglich seine Darlegungen oft mit einem "sanften Landregen", der mit der Zeit dann doch die Erde benetzt und fruchtbar macht.

Und immer wieder ist er Menschen begegnet, in denen dies zwar das eigentli­che Thema war, die aber vielfach kein Problembewusstsein an dieser Stelle hatten. Sie waren ja innerlich überzeugt, getragen oder sogar begeistert von der objektiven Wahrheit und doch fehlte in unterschiedlichem Grad die eigentliche Verankerung in der Seele.

So also die Aufgabe, die entsprechenden Werte und Wahrheiten der Seele "erkenntnismäßig und triebmäßi­g" nahe­bringen[[13]](#footnote-13). Objektive Wahrheiten sollen erkenntnismäßig den Men­schen nahegebracht werden. Aber auch möglichst ganzheitlich-erleb­nismäßig, "trieb­mä­ßig" eben. Das bedeutet, das Ziel *ent­sprechend* darzustellen. Doch bedeutet es ebenso, alles in der Seele fördern, was dieses Ziel bereits "kennt", es in sich trägt und zu ihm hin will. Den "Erziehern" sagt er: *"Jetzt fragt es sich: Wie kann ich aber all diese Werte der Seele möglichst nahe­bringen? (...) Letztlich dreht sich der Fragen­komplex um die beiden Ge­danken: Wie kann ich diese Dinge, diese Wahrheiten erstens erkenntnismäßig, zweitens triebmäßig der Seele nahebringen? ...Wann greift eine Wahrheit erkenntnis­mäßig möglichst tief in mein Inneres? Aber eines übersehen wir leider Gottes sehr oft; und das habe ich eben in die Form gegossen: Wir müssen diese Wahrheiten der Seele auch triebmäßig nahebringen....Das heißt: Diese Wahrhei­ten, die Werte müssen auch eine Ant­wort geben auf einen Seligkeitstrieb, der sich in mir entfalten will. Es ist das halt leider Gottes so bei uns Men­schen. Es ist das nicht die höchste Vollkommenheit; aber es steckt ein großer Wert darin....Freilich, ich muss immer schauen, dass "mein Hinterkopf funktio­niert."*[[14]](#footnote-14) Das heißt, dass ich das Ziel nicht aus dem Auge verliere, wohl aufpasse, dass dieses nicht indoktrinierend immer wieder in die konkrete Seelenlage sozusagen hineinpfuscht.

In einem Zusammenhang charakterisiert Pater Kentenich die Methode, die vor allem in seinen späten Jahren mehr und mehr seine Methode wird, nach all den sehr objektiv-systematischen Kursen der dreißiger Jahre. Ich erinnere mich an einen Zuhörer, der ihn damals gehört hat und der mir sagte, dass ihm das damals alles nicht gefallen hätte, das sei alles so herumgeredet und ohne erkennbares Ziel gewesen. Das wusste natürlich auch Pater Kentenich selbst und er lachte sich möglicherweise "ins Fäustchen" ob solcher Kritik, weil er nur zu genau wusste, dass es darauf (zunächst wenigstens und letztlich) gar nicht ankam, sondern eben darauf, dass die Seele in einzelnen, jede auf ihre Weise berührt wurde. Auch dazu ein Zitat: *"Das ist übrigens eine Eigenart meiner Sprech­weise. Ver­glei­chen Sie, wie P. Menningen spricht und wie meinetwe­gen Anton Engel spricht. Anton Engel spricht immer logisch. Da ist ein Berg, jetzt geht es Stückchen für Stückchen hinauf oder hinab. Pater Menningen spricht logisch, metaphysisch, psycho­logisch, aber er bleibt der psychologi­schen Linie treu. Und ich? Wenn ich am Sprechen bin, so wie ich bin, sage ich ein Wort und umgreife die ganze Zeit und das ganze Publi­kum, das da ist. Ich hüpfe dann dahin und dorthin. Wenn ich etwas genauer sagen will und meine Gemein­schaft kenne, dann ist es schier so: ich habe einen Becher Wasser und se­he den oder jenen vor mir, dann be­kommt jeder einen Schluck, bis jeder das Schlückchen hat, das er braucht. Darum sind die Vorträge schwer zu lesen... Pater Menningens Vorträge sind gut zu lesen. Bei Anton Engels Vorträgen muss man schon sehr stark metaphy­sisch veranlagt sein. Bei Franz von Sales muss es so ähn­lich gewesen sein wie bei mir. Wenn man die Vorträge liest, die er gehalten haben soll, schei­nen sie nichts wert zu sein. Er muss sich sehr eingefühlt haben. Darum können die Dinge eigentlich nur einmal gesagt wer­den, weil sie immer nur auf das jeweilige Publikum zuge­schnitten sind. Dahinter stecken na­türlich immer metaphysi­sche Wahr­hei­ten, die muss ich herausschälen. Also kurz. Da haben Sie es ja, ich ge­be jedesmal auf alle acht. Es gibt nur wenige, die den ganzen Becher Wasser herunter­trinken können. Deswegen, unterwegs begegnet die­sem Strom ein anderer Strom. Denken Sie an Rhein und Mosel. Oder nehmen Sie andere Flüsse. Das Moselwas­ser muss jetzt vom Rheinwas­ser aufgenommen werden. Wenn Sie bei Koblenz sind, werden Sie merken, wie lange man noch das Mosel­wasser vom Rheinwasser unterscheiden kann, bis alles ineinanderfließt. So muss auch ich den Lebensstrom der andern in mich aufnehmen, und zwar - das ist wichtig - mit dem Gemüt auf­nehmen. Wenn Sie ihn nur mit dem Verstand aufneh­men, ist der Lebens­aus­tausch natürlich schwer."*[[15]](#footnote-15)

Mir hat er also alles sehr persönlich sagen können in Milwaukee. Ich war ja ausführlichst allein mit ihm.So habe ich ihn als meinen Seel-Sorger erlebt. Sein Thema: meine Seele. Das Wort "Seelsorger" hat ja heute, auch in säkularen Zusammenhängen Konjunktur. Doch ist damit oft vor allem eine kognitiv-vorgabenorientierte Haltung gemeint. Alles richtet sich ja zu sehr an Verstand und Wille (Stichworte: Katechese, Verkündigung, Weitergabe des Glaubens, Theologie). Ganz anders als ich es bei Pater Kentenich gesehen und gelernt habe.

Pater Kentenich hat sich nicht nur um meine Seele gesorgt, sie gepflegt (vergl. sein wichtiges Wort "Geist*pflege*"). Und das konnte er, weil er Fühlung mit ihr hatte, es verstand, in Fühlung mit ihr zu treten. Auch Fühlung ist eines der besonders häufigen Worte im Vokabular Kentenichs. Es ist überhaupt ein nur schwer in andere Sprachen zu übersetzendes deutsches Wort.[[16]](#footnote-16) Pater Kentenich hat mir überhaupt Kategorien erschlossen für das mit Fühlung-haben und Seelsorge eigentlich Gemeinte. Dabei geht es nicht nur um persönliche Begleitung, sondern auch um die Art, Themen anzugehen und darzulegen überhaupt.

Abrundend mag noch ein Zitat aus selbtbiogaphischen Aussagen Pater Kentenichs stehen. So schreibt er 1955: *"Nach Abschluss der Studien tauchte der Geist kraft der neuen Aufgabe als Lehrer und Erzieher tief in das [seelische] Leben hinein. Dem Psychologen dürfte es selbstverständlich er­scheinen, dass meine außergewöhnlich starke transzenden­ta­le Grund­einstellung durch diese Verbindung mit dem [seelischen] Leben in all seinen Verzweigungen anfing, ein Gegengewicht zu fin­den, und dass durch die Ver­mäh­lung von Idee und seelischem Leben oder durch organische Denk- und Lebens­weise nicht nur eine volle Ge­sundung des eigenen Seelenlebens erreicht wurde, sondern auch die eigentliche Lebensaufgabe - Über­windung der mecha­nisti­schen Denk- und Lebensweise - eine außer­ordentlich starke Prägung erhielt.*"[[17]](#footnote-17)

Insgesamt hat Pater Kentenich eine seelennahe Doktrin entwickelt. Wie von Jesus kann man auch von ihm sagen: "Er wusste, was im Menschen ist" (Joh 2, 24).

Nichts soll "überstülpt" werden. Doch soll das nicht heißen, dass Pater Kentenich nicht auch von entsprechenden Vorgaben ("leitende Ideen") geleitet wird. Doch beachtet er immer wieder, ob diese angekommen sind. Und nur wenn es selbständige Resonanz gibt, er also sieht, dass jemand sie sich zu eigen gemacht hat, ist er zufrieden. Deswegen hat er in den letzten Jahren noch einmal deutlich darauf hingewiesen, dass es nicht darum geht, Ergebnisse zu übernehmen, sondern ebenfalls den Werdegang nachzuvollziehen und zu beachten wie es zu diesen Ergebnissen kam. Man darf sich, soll sich dabei von Gott, aber auch von der Seele leiten lassen. Wichtig ist, was die Seele nährt. *"Und das werden Sie doch wohl spüren, dass der liebe Gott mir Gelegenheit gegeben, in ungezählt viele Seelen hineinzuschauen und dort auch die Wirkstätte des Heiligen Geistes zu beobachten."*[[18]](#footnote-18)

**5. Hermeneutischer Zirkel von psychologischen Beobachtungen**

**und Vorgaben philosophisch-theologischer Art**. J. Kentenich gelangt durch Beobachtungen des Lebens zu entsprechenden Prinzipien, die er immer wieder überprüft ("anwen­det"). Gleichzeitig hat er die Vorgaben der Theologie und Philoso­phie. Zwischen beiden ist ein herme­neutischer Zirkel zu beobach­ten.

Als Beispiel das folgende Kurzzitat: *"Nicht nur aus metaphysischen Erwägun­gen heraus, sondern auch aus ständi­ger Be­obachtung des Lebens ist unsere Ideal-, Bin­dungs- und Bündnispäd­agogik er­wach­sen."*[[19]](#footnote-19)

Ein weiteres Beispiel: J. Kentenich begründet die Bedeutung der Kindlichkeits­spiritualität philosophisch-theologisch, indem er auf die Gotteskindschaft hinweist; dann auch mit der Tatsache, dass der Mensch ein kontingentes und geschaffenes Wesen ist; und schließ­lich durch den Hinweis auf die Sündhaf­tigkeit, die den Menschen klein und abhängig macht.

Gleich­zeitig hat Kentenich aber viele Lebensbeobach­tungen ge­macht, die ihm zeigen, dass in der Seele des Menschen ein "inneres Kind", wie man heute gerne sagt, dauernd lebt. Wenn er also von der Gotteskind­schaft, dem Geschöpf­sein und der Sündhaftigkeit die Kind­lichkeit begründet, "ableitet", so hat dies eine beachtliche Stimmigkeit.

Gleich­zeitig darf aber nicht über­sehen werden, dass ohne die Erfah­rung der Kindlich­keit die genann­ten Wahrheiten nicht "angewendet" worden wären. Wenn er also in diesem Zusammenhang sagt: Ordo essendi est ordo agendi, dann darf nicht übersehen wer­den, dass er nicht eigentlich "deduziert", sondern ein Wissen, das er von Beob­achtungen her hat, der objektiv formu­lierten und vorgegebenen Wahr­heit zuordnet.

Wie schon oft hervorgehoben, war in der Vergangenheit dieses empi­rische Wis­sen nicht eigens formu­liert worden. Es war "selbst­ver­ständ­lich", wirkte "funktionell". Ohne diesen selbstverständlichen Hinter- und seelischen Unter­grund aber wirkt der Bezug auf die Seins­ordnung wie Ableitung und Deduk­tion, die nichts zu begründet scheint.

So kann Pater Kentenich auf Grund vielfältiger Beobachtungen sagen: *"Alle Systeme aller Diszi­plinen ‑ sie mögen noch so glänzen und lückenlos aufgebaut sein ‑ be­rühren die mensch­liche Seele nicht oder nicht tief genug, weil die organische Denkweise fehlt. Aus demselben Grund verfangen auch unsere sexual­pädagogischen Maßnahmen und Richtlinien nicht."*[[20]](#footnote-20)

**6. Darstellung des Zirkelvorgangs am Beispiel des marianischen Seins und Lebens** Im folgenden dokumentiere und kommentiere ich an Hand der mariani­schen Thema­tik die Methode Pater Kentenichs, insofern sie von theologisch-philosophischen Vorgaben ausgeht und gleichzeitig immer wieder das dadurch entstandene eigen­dynamisch sich entfaltende Leben beobachtet und von diesem aus wieder Rück­schlüsse zieht auf die Vor­gaben. Das Marianische ist für Pater Kentenich zu einer reichen Quelle der Erkenntnis von Lebensgesetzen und dem dazu passenden Denken überhaupt gewor­den.

a. Beobachtung des Lebens. Pater Kentenich beobachtet mariani­sches Leben, das sich frei entfalten darf, und beobachtet es unter den Bedingungen einer solchen freien Entfaltung. Er hat sich nicht "ge­niert", ist nicht nervös geworden, wie es ja heute gerade bei mariani­schen Äußerungen leicht der Fall ist.

Er hat sich schützend vor das Leben gestellt, den Kopf hinge­halten, wo es notwen­dig war. Argumente geliefert. Er hat über­haupt das marianische Leben genährt, auch da, wo es nach der Meinung von Außenstehenden schon längst stark genug war oder über die Ufer schoss. Er hat das Marianische in seiner Dynamik erst einmal gelten lassen. Deswegen konnte er so vieles er­ken­nen.

b. Mit *"reflexivem Bewusstsein"* beobachtet. Und gleichzeitig hat er reflektiert.

*"Da war immer ein reflexiv prüfender Geist dahinter.*"[[21]](#footnote-21) Pater Kentenich lebt ganz in der mariani­schen Tradition der Kirche und ist besorgt, dass das Marianische in der richtigen Weise weiter­gegeben und aufgenommen wird. Er lehrt das "objek­tive" Marien­bild der Kirche, wie es von Schrift, Tradition, G­lau­bensbewusstsein und kirchlichem Lehr­amt dargelegt und von der Dogmatik formu­liert und begrün­det wird.

c. Und doch war da *"immer ein Suchen und Tasten"*. *"Das ist nicht so, als wenn ich persönlich von vorneherein gewollt: Das will ich erreichen. Es ist immer ein Suchen..., ich habe immer gesucht: wie wirkt denn die Gottesmutter erziehlich in der Familie? Und davon ist abgelesen das ganze Erzie­hungs­sy­stem. Es ist also nicht Produkt geistreicher Über­legungen."*[[22]](#footnote-22)

d. Dies gilt um so mehr, als in unserem Jahrhundert die Ma­rien­verehrung in eine tiefe Krise geriet. An ihr ist für Kentenich der heute das ganze Leben betreffende Traditionsbruch so richtig sichtbar gewor­den.

e. Die Lebensregungen, die das Marianische in den Menschen und Gemein­schaften hervorbringt, gilt es auf einen Nenner zu brin­gen. Pater Kentenich beobachtet nicht nur mit großer psycholo­gischer Wachheit, er geht auch verantwortlich mit dem durch die Kirche vorgegebenen Marienbild um. Darüber hinaus formuliert er die psychologischen Gesetzmäßigkeiten des ma­ria­nischen Lebens. Er formuliert die Betroffenheit durch die mariani­sche Botschaft *mit*, die Geschichte dieser Betroffen­heit in kon­kreten Menschen und Gemein­schaf­ten, die "Objektivatio­nen" des marianischen Lebens.

f. Sich hineintasten in den Plan Gottes für die Entfaltung des Marien­bildes. Letzt­lich geht es Pater Kentenich darum, dass er "beobachtet", welche Aspekte und Akzente Gott im Marienbild hervorhe­ben will. So wird die Deutung des maria­nischen Lebens zur Deu­tung des Vorübergangs Gottes in der Geschichte. Die Kurzformel dafür ist das "Gesetz der geöffneten Tür". Gott öffnet ihm die Türen, durch die hindurch er immer mehr Aspekte des göttlichen Planes mit Maria sieht. Beson­ders die Lebens­regungen von Men­schen sind solche geöff­neten Tü­ren, vor allem dann, wenn sie nicht etwas Momentanes sind, sondern dauern­e Frucht bringen. Hier ist das "Gesetz der schöpferischen Resultan­te" für die Erkenntnis des gottgewollten Marienbildes von Bedeutung.

g. Deduktiv und induktiv gewonnene marianische Lehre. Das christli­che Leben soll "angewandte Dogmatik" sein, sagt Pater Kente­nich sehr oft. Hier ist "Dogmatik" im weiten Sinn ge­meint als objek­tiv vorgegebene Lehre der Offenbarung. Gleich­zeitig gibt es aber, wie wir hervorgehoben haben, die Hinbewe­gung vom Men­schen her auf die objektiven Inhalte der Offenba­rung.

So gibt es "Anwendung" und "Hinwendung". Zwischen beiden be­steht ein herme­neutischer Zirkel. Die "angewandte Dogmatik" wird immer wieder Lebens­äußerun­gen hervorbringen, die zwar im Dogma enthal­ten sind, aber nicht notwendig aus diesem abgelei­tet werden können. Sie können (und müssen) zwar negativ als dem Dogma nicht wider­sprechend dargestellt werden, können aber nicht positiv als solche, die so und nicht anders sein müssen, dargestellt werden. Wie die Reaktio­nen (die momentanen und die dauernden) auf das Mariani­sche aussehen, kann nicht von vorn­herein (apriori) fest­gelegt werden. Das heißt nicht, ­dass es nicht Er­fahrungen anderer Menschen und Zeiten gibt, von denen man lernen kann. Aber auch dies ist das Ergeb­nis eines schöpferischen Pro­zesses und will wieder in einem schöpferischen Prozess vollzogen werden.

Die Aufnahme des objektiv Marianischen hat eine "relative Au­tono­mie" des Psy­chologischen zu respektieren, und in einer Lehre über Maria muss dies heute mitformuliert werden.

Es geht um die Früchte des Lebens, die Früchte der Reaktion der mensch­lichen Seele (in ihren persönlichen, gemeinschaftli­chen, kultu­rellen und epochalen Be­dingtheiten). Die Existenz des kon­kret Maria­nischen im Menschen ist bei aller Verantwor­tung vor dem Dogma dann mehr die Frucht der Hinbe­wegung auf das Dogma als das Ergebnis einer voraussehbaren Anwendung oder Ableitung aus dem Dogma.

In diesem Sinn können wir im Tun Pater Kentenichs von einer ge­meinschaftli­chen und individuellen Erarbeitung der mariani­schen Seinsordnung reden.

Bibliographie:

Herbert King: Die Erfahrung des Marianischen. Der Beitrag Schönstatts zum Weg mit Maria. In: regnum 22 (1988), 56-64.

Ders.: Geistliche Führung. Eine Entdeckung vergessener Aufgaben.In: Josef- Kentenich-Institut (Hrsg.): Wegbegleitung. Geistliche Führung zu mündigem Christsein. Patris Verlag 1987.

Ders.: Seelsorge als Dienst am Leben aus der Sicht Joseph Kentenichs. Patris Verlag 2000.

**11**

**Auf die Stimme der Seele hören (lernen)**

1. Im Dienst der menschlichen Ganzheit stehen bedeutet erst einmal Sinn für diese zu haben. Bedeutet vor allem, auf sie hören, sie vernehmen. Die Seele spricht, hat eine Stimme. Ein besonders häufiges Wort im Vokabular Kentenichs ist "Seelenstimme". Sie fängt an zu sprechen, wenn sie sich bewertet erlebt. Solches geschah in der Gegenwart Pater Kentenichs ja vor allem und besonders leicht, spontan und auffällig.

Zur Seele sprechen bedeutet gerade bei Pater Kentenich gleichzeitig auf sie hören, vermuten, was in ihr ist. Bedeutet, auf ihre Reaktionen zu achten. Insgesamt im Dialog mit ihr eine seelen- und menschengerechte Lehre entwickeln.

Das Lied der Seele singen hören. Sie fängt sozusagen an zu singen, wenn sie sich bewertet erlebt. Pater Kentenich vergleich die Seele oft mit einem Musikinstrument und benützt dann eine Terminologie, die aus der Musik kommt. So geht es ihm darum, *"das oder jenes zu berühren, was augenblicklich das Saiteninstrument unserer Seele leichter aufnimmt."*[[23]](#footnote-23)

Er redet vom *"Grundton unseres Lebens"*[[24]](#footnote-24). So ist das Persönliche Ideal für ihn die *"Grundmelodie des Lebens"*, die originelle, in die Seele geschriebene Partitur. Lebenslange Aufgabe ist es, die Musik das Lied in der Seele zu interpretieren. Ja, manche Worte können wie ein Zauberwort sein, das die Seele zum Singen und Klingen bringt. Ganz häufig das Wort "es klingt", oder "Gestimmtsein", "Grundstimmung". Oder: *"Da ist immer noch eine zweite Stimme dabei."*[[25]](#footnote-25) Das Ganze ist ein Akkord und oft bringt er den Vergleich mit der Harmonista.[[26]](#footnote-26) Der Grundakkord - so der Hinweis Pater Kentenichs - muss mit dem Grundton unterirdisch verbunden werden. Oder er fragt: *"Was klingt darinnen mit?"*[[27]](#footnote-27) Und das Ziel: Eine Aussage oder auch eine Definition formulieren, *"die alles mitklingen lässt, was normalerweise mitklingt, aber nicht gesagt wird."*[[28]](#footnote-28) Ich erinnere an den oben schon gebrachten Hinweis Pater Kentenichs, dass die Art, wie ich meinen Namen am Telephon sage, noch nicht "klingt". Und dann: Das klingt schon besser. Überhaupt vergleicht er die Formulierung des Persönlichen Ideals mit einem Zauberwort, das bewirkt, dass "die Seel' fängt an zu singen." Alte und neue Klänge gilt es ihr zu entlocken bzw. in ihr zu hören. Manches davon hat die heutige Kultur entdeckt, wenn Klänge, Klangschalen auch therapeutisch eingesetzt werden. Jedenfalls benützt werden, um die Seele zu berühren, den Grund der Seele, ihren Klang zu vernehmen. Und manche alten Lieder kommen einem da in den Sinn, wie: Wenn ich ein Glöcklein wär. Pater Kentenich konnte bei mir anknüpfen an der Tatsache, dass meine Seele voller Lieder ist. Zuhause haben wir immer gesungen, Religiöses und "Weltliches". Da klingen besonders hell und schön viele der Marien- und Osterlieder.

Da passt gut dazu das heute gerne gesungene Lied: *"Ich glaub an einen Gott, der singt".* Der Heilige Geist ist der Finger Gottes, der das Saiteninstrument Seele berühren kann. Ein Gott, der in meiner Seele singt. Und ebenso in der Seele der Gemeinschaft, in der ich stehe. Singt, wenn wir ihn hören, gelernt haben, ihn zu hören. Man kann in der kentenichschen Spiritualität singen lernen.

Man wird bei ihm an ein Lied erinnert, in dem es heißt: "Tu' ich alle Sinne festlich auf", also auch *das Auge*, das innere und das äußere Auge. So redet er von den Augen der Seele (und unterscheidet diese von den Augen des Geistes und des gnadenhaften Glaubens).

Oft sagt Pater Kentenich, dass er die Seele sieht. Sie ist ja auch gar nicht unsichtbar, wie man leichtsinnigerweise so sagt. Sie macht sich ja im Leib sichtbar, und eben auch in jeder ihrer Bekundungen und "Lebensäußerungen".

Man konnte bei Pater Kentenich damit rechnen, dass er sich an frühere Gespräche und Begegnungen erinnert. Jedenfalls hat dies immer wieder großes Erstaunen hervorgerufen. So sagt er in einem konkreten Fall: *"Ich kenne sie nicht nur von außen her, sondern bin über ihr Innenleben von früheren Begegnungen sehr genau orientiert. Seelenbilder prägen sich mir so tief ein, dass ich sie wohl niemals vergesse. Selbst ihre äußere Tracht, in der sie sich damals bisweilen zeigte, ist mir noch in Erinnerung."*[[29]](#footnote-29) Vielleicht hatte sich auch mein Seelenbild ihm schon eingeprägt gehabt auf Grund meiner Briefe. Ich denke, dass dies im Laufe unserer Begegnungen immer mehr geschah.

So gibt es bei ihm auch Überlegungen, was wohl ein Maler malen würde, wenn er z. B. ein heutiges Vaterbild malen sollte, ein Bild, wie die Seele den Vater sieht, idealerweise sieht. Überhaupt ist sein Denken ein stark bildhaftes (symbolisches) Denken, das seine große Fähigkeit zum begrifflichen (metaphysischen) Denken ergänzt und mildert, ja die Wurzel seines Denkens ist. Und insgesamt sieht er nicht nur die einzelnen Menschen von inneren Bildern geleitet und inspiriert, sondern auch die verschiedenen Epochen der Geschichte. Es ist ihm klar, dass die Wurzeln aller Ideen einen irrationalen Grund, eine irrationale Verwurzelung in Bildern haben.[[30]](#footnote-30) Und dass sie von dort ihre Bedeutung und Dynamik erhalten und nur sekundär von logischen Überlegungen her.

Pater Kentenich ist überhaupt der Anwalt des Sinnenhaften. So sagt er: *"Der geistige Gott hat also etwas Sinnenhaftes geschaffen, um uns durch das Sinnenhafte an sich zu ziehen. Gott will nicht nur die abstrakte Idee, freilich, nicht so, als wollte er die Idee überhaupt nicht haben." "Es geht immer um das Sinnenhafte, das Greifbare, nicht um eine abstrakte Idee." "Wenn wir diese sinnenhaften Dinge entfernen, dann leben wir immer nur aus Ideen. Dann ist auch der lebendige Gott morgen eine Idee.*"[[31]](#footnote-31) Und: *"Echte Sinnenhaftigkeit bewahrt vor Abgleiten in Sinnlichkeit und Triebhaftigkeit und öffnet für das Transzendente."*[[32]](#footnote-32)

Nicht nur hören und sehen, sondern auch schmecken und tasten. Auch dies ist ein besonders häufiges Wort in seinem Vokabular. Das gibt allem bei ihm eine gediegene, spontane, ja naive Erdhaftigkeit und holt den Intellektuellen auf die Erde zurück. Fehlende Erdhaftigkeit war ja, zusammen mit fehlender bzw. unterbewerterter Diesseitigkeit und echter Menschlichkeit der Grund für die nicht mehr enden wollende Krise in den jungen Erwachsenen-Jahren Kentenichs.

Die Seele sieht Wirklichkeiten, Aspekte, die der Verstand nicht oder anders sieht. Hier darf wieder das Wort Pascals zitiert werden: *Das Herz, die Seele hat Gründe, die der Verstand nicht hat*, nicht zulässt, nicht anerkennen und verstehen kann oder will. Auf diese Gründe und Gesichtspunkte zu hören muss der Mensch oft erst lernen. Jedenfalls gibt es hier etwas zu entfalten. Und genau das war das Programm in der Milwaukee-Schule Kentenichs. Und ich lernte dort, dass dies überhaupt das Programm des Lebens Kentenichs ist. Das Gebiet des eigentlich Neuen, das er als Pionier zu entdecken und in die Kirche (und Gesellschaft) einzubringen berufen war.

Die Aufgabe in Milwaukee war: An die Stelle in mir zu kommen, wo die Seele *spricht*, wo man sie hören kann und sie aufnimmt und ihr zuhört. Was Kentenich ein Leben lang tat, ist die Seele anregen, wecken oder bestätigen, in dem was sie sagt. Es bemerken, wenn sie spricht, lernen, wie sie spricht. Ihre Sprache lernen, auch die Sprache, wie ich zu ihr sprechen muss, damit sie mich versteht (vergl. voriges Kapitel).

Nicht nur der Verstand darf und kann denken und es der Seele entsprechend mitteilen. *Auch die Seele denkt*, sie denkt auf ihre Weise und teilt es dem Verstand mit. Dieser soll darauf hören. Wie auch die Seele auf den Verstand hören soll. Nicht leicht war es, diesem Thema beizukommen. Bekannt und eingeübt ist in unserer Kultur zunächst der Ausgangspunkt bei dem, was der Verstand sagt, bei der Idee, den theologisch-humanistischen Vorgaben.

Gerade in dieser Hinsicht erlebt Pater Kentenich, dass die Zeit mehr und mehr das entdeckt und herausarbeitet, was als Grundanliegen in ihm wirkt. Er sagt, wie oben schon hervorgehoben: *"Und im allgemeinen stellt man heute fest, dass das Kern­stück des Charak­ters nicht so sehr der Wille als viel mehr das Herz ist."*[[33]](#footnote-33) Ich habe dieses "heutige" Denken herausgearbeitet in meinem Buch "Neues Bewusstsein".[[34]](#footnote-34)

2. Diese Sicht habe ich in der Gegenwart Pater Kentenichs *an einer Stelle besonders stark selbst erlebt*, habe es allerdings erst im Nachhinein in diesem Sinne reflektiert. Deswegen mag folgendes Beispiel das Gemeinte illustrieren. Bei meinem zweiten Besuch kam Pater Kentenich so einfach zu einem Gespräch dazu, bei dem Pater Brell, Pater Benjamín und ich versammelt waren. Er sprach über das nun wirklich hinlänglich mir bekannte Thema *"Vater"*. Nichts Neues also. Es hat mich auch nicht *berührt*. Gut, schön, es auch aus seinem Mund zu hören. Ich habe interessiert mitgeredet und mit-theoretisiert wie einer, der sich da eben auskennt. Es war mir alles klar, was er sagte. Er hat ja viele seiner Themen in immer gleichen Worten oft und oft vorgetragen. Vieles hatte ich zum Thema Vater von ihm - ohne größere innere "Rührung" - gelesen und für völlig stimmig und gut befunden.

Und obwohl Pater Kentenich sagte: Ja, das ist genau Ihr Thema, merkte ich nichts. Erst später habe ich entdeckt, was er damit sagen wollte. "Mein Thema" bedeutet nicht ein Thema, das man kennt und darlegen kann. Es geht (in diesem Fall) um das Vaterthema in meiner *Seele*, nicht in meinem Denken. Was sagt die Seele dazu? Ich habe jetzt nicht gerade schlechte Vater-Erfahrungen in meiner Herkunftsfamilie gehabt. Der Vater hat wirklich unermüdlich für seine Familie gesorgt und gearbeitet. Und doch wurde mir die Auseinandersetzung mit ihm später dann zu einem wichtigen Thema. Die Idee war klar. Das dazugehörige *tiefen-seelische Leben* und Verstehen war zugedeckt, verdrängt (?), "beschwichtigt", trivialisiert oder bagatellisiert, (noch) nicht zugelassen, ideologisiert. Und ich merkte, dass es nicht an objektiv schlechten Verhältnissen zu Hause lag, sondern daran, dass kein seelischer Austausch stattgefunden hatte und ich mit meinen inneren Anliegen nicht wahrgenommen und oft sogar abgewertet wurde, wie es damaligem "Erziehungs"-Verhalten in Schule, Kirche und Elternhaus wohl ziemlich allgemein entsprach. Die Seelen von Eltern und Kindern haben sich nicht bzw. nur sehr minimal berührt. Das Gleiche gilt von den Seelen von Ehegatten. Erst recht das von Lehrer und Schülern, von Priestern und Gemeindemitgliedern. Der damalige Rahmen, in dem man aufwuchs, war, normalerweise, zwar stabiler als heute, doch die Zuwendung innerer (seelischer) Art war insgesamt schwächer als heute. Der Vater war mir doch - im wesentlichen - fremd geblieben. Und ich ihm. Und manche Verletzungen gab es natürlich auch.

So kann es auch bei den religiösen Gedanken sein, die die Seele nicht be­rührt haben, sie nicht erreichten, nicht in sie hineingekommen sind. Das wurde mir deutlich bei einer Leseerfahrung. Der in der Konzilszeit viel gelesene französische Philosoph *Ignace Lepp* berichtet, wie er beim Abitur über die Gottesbeweise des Thomas von Aquin zu schreiben hatte und die beste Note erhielt. Er aber - wie er bekennt - im Grunde nicht wusste, worum es sich eigentlich drehte. Erst später habe er entdeckt, dass da, "seelisch" gesehen, keine Geöffnetheit war, keine "Berührung stattfand.

Ähnliches berichtet Sartre[[35]](#footnote-35) aus seiner Kindheits- und Jugendzeit. Zwei seiner Onkel waren reformierte Pastoren. Doch sei er nie an die Stelle gekommen, an der er erkennen hätte können, was das, was sie vertraten, für ihn bedeuten könnte, was da für eine Erfahrung möglicherweise damit zusammenhängen könnte. Seine Seele hatte nichts gemerkt.

Dies wurde insgesamt zum eigentlichen Lebensthema Pater Kentenichs. Stichwort: Verbindung von Idee und Leben. Vielfach, wenn nicht geradezu überall sah er, wie sich zwischen dem ideenmäßig Erkannten und geistig Gewollten auf der einen Seite und dem seelisch-lebensmäßig Erkannten und Gewollten sozusagen eine Schicht legte, eine Art Eisschicht, wie er es gelegentlich nennt. Das hat nichts damit zu tun, dass Verstand und Wille nicht überzeugt gewesen wären, wohl aber damit, dass die Seele nur geringfügig oder gar nicht berührt war. Ja, richtiger, dass sie nicht mitreden durfte. Das sei an dieser Stelle zwar nur kurz angemerkt. Es kann aber als Verstehenshilfe dienen für alles, was ich in diesen Kentenich-Begegnungen darzulegen versuche.

Eine interessante Parallele dazu bildet die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Gnade, wie es in den vierziger und fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts dargestellt wurde. Verschiedene Vertreter der Theologie (de Lubac, auch Pater Kentenich...) kritisierten, dass dieses Verhältnis wie zwei voneinander klar unterschiedene getrennte Stockwerke aufgefasst wird ohne eigentliche Verbindung untereinander. Solche Denker wurden in der damaligen vorkonziliaren Kirche von ihren Vorgesetzten verwarnt und vielfach ihres Amtes enthoben.

So ähnlich also entdeckte Pater Kentenich als seine Lebensaufgabe die Verbindung des in seiner (relativen) Eigengesetzlichkeit) Seelischen mit dem Geistigen. Pater Kentenich redet in solchen Zusammenhängen von fehlender Ver­wurzelung und fehlendem Kontakt mit der strömenden Tiefe. Ich durfte in Milwaukee also auch in die Schule dieser Art des Denkens gehen.

Da steht wieder das kentenichsche Programm der Demaskierung vor uns: *"Demaskieren, die Maske vom Gesicht reißen, das heißt, die illu­sionäre Auffassung über unser wirkliches Sein zerstören. Wir wollen uns sehen, wie wir sind. Wir dürfen und sollen niemals vergessen, dass gera­de heute eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Erziehung darin besteht, alles, was als künstliches Gebilde angeklebt ist, von der Seele zu entfernen. Es ist ja so viel Künstliches an uns. Es ist schier so, als wären wir nicht ein Ich, das sich in einer gefälligen und natürlichen Weise entfaltet. (...) Die Art, wie wir uns geben, ist nicht Ausdruck des wirkli­chen Le­bens. Das angeklebte Leben um­deckt und umlagert den Kern unse­rer Persön­lichkeit und lässt ihn nicht zur Geltung kommen. Sehen Sie, die­ses Leben muss demaskiert werden. Wenn wir das nicht in ir­gend­einer Weise tun oder tun lassen, heute mehr als früher, wird das Ureigenste unserer Seele niemals genügend vor Gott und vor uns selber enthüllt, niemals genügend kultiviert, nach oben gebildet und erzogen. Das ist das reale Ich, aus dem morgen, übermorgen das überna­türliche Ich werden soll. Sonst ist so viel Künstli­ches an die Natur angeklebt, und die Gnade - fast möchte ich sagen - geht gar nicht in das Gekröse meiner Natur, sie bleibt gleichsam an der Schicht hängen, die sie umgibt. Darum zerbricht ja nachher auch alles, wenn wir einmal in Sturm, Wetter und Gewitter hineinkommen."*[[36]](#footnote-36) Oder einfach in ein anderes Milieu kommen.

3. Ein längerer Text soll uns etwas einführen in die Psychologie, von der Pater Kentenich geleitet wurde. *"Der Psychologe kann hier nur konstatieren: Obwohl der Geist klar weiß, du müsstest das oder jenes tun, ‑ obwohl der Wille das fest verklammerte, organisch gegliederte Ganzheitsgefüge festhalten möchte, es missglückt immer wieder. Es gibt immer Fehlgriffe und Fehlentwicklungen. Der Mensch mag sich an­strengen, wie er will. Das ist eine psychologische Tatsache. (...) Wenn wir die Ausreifung der Persönlichkeit in ihrem Werden verfolgen, spüren wir, dass sie eine ganze Anzahl von Fehl­griffen tätigen kann; denn der menschliche Wille soll sich ja mitbetätigen an dem Ausreifungsprozess. Auf drei Fehl­griffe müssen wir achtgeben. Es sind dies: Verdrängungen, Kompensation und uneingestandene Schuld und Schwäche.*

*Zur Verdrängung. Da entsteht in irgendeiner Schicht eine Bewegung. (...) Eine gewisse Abriegelung und damit eine Verdrängung kann in allen drei Schichten entstehen. Die abgeriegelte Schicht ist immer in Alarmzustand. Wo es sich um den Leib handelt, geht es vor allem um die Probleme der Sexualität. Bei der Seele handelt es sich um Verdrängung von Gemütsbewegungen und ‑regungen. Wenn die nicht beherrscht und sinngemäß emporgeführt werden, dann hindern sie den Menschen, dass er eine ausgereifte Persönlichkeit wird. Das ist dann der Mensch, von dem man meint, er habe kein Gemüt; dabei ist es verdrängt. Das sind Krankheits­erscheinungen, Entwicklungsschwierigkeiten. Ja, sogar die höchste Schicht des Geistigen kennt Verdrän­gungen, zumal unter dem Gesichtspunkt des Religiösen. Auch der religiöse Zug im Menschen (...) kann stark verdrängt werden, das heißt: abgedrängt vom Urobjekt, vom persönlichen Gott. Der verdrängte Affekt gibt ewige Unruhe. So wird nie eine geschlossene Persönlichkeit. Wer Gott verdrängt, sucht sich unterwegs überall ein Schattendasein, verkrampft sich da und dorthin. Der ökonomische Mensch betet die Wirtschaft an, der intelektuelle den Kopf.(...) Nehmen Sie also irgendein Gebiet, sei es das sexuelle, das gemüthafte, das religiöse. Wie sieht der Lebensvorgang der Verdrängung aus? Da wird eine Schicht abgeriegelt gegen die andere, oder, besser gesagt: ein Lebensvorgang in dieser Schicht wird total abgeriegelt gegen die andere Schicht. Dadurch wird ein starker Angstzustand hervorgerufen, und dieser Angstzustand wirkt sich aus in einem ständigen Span­nungsverhältnis, in einem ständigen Alarmzustand. Man ist dauernd im Konflikt.*

*Was heißt das: Alarmzustand? Es ist etwas unterdrückt, hinuntergedrückt, ist durch die andere Schicht abgeriegelt. Und dieser unterdrückte Affekt lässt sich das nicht gefallen. Nehmen Sie beispielsweise Gemütserregungen. Der Mensch hat zwar der Anlage nach ein Gemüt, wird es aber nicht entwi­kelt, dann werden Affekte abgeriegelt oder unterdrückt, und der nachfolgende Zustand der Unruhe, der Angst ist dadurch begründet, dass der unterdrückte Affekt oder die abgeriegelte Seinsschicht sich das nicht gefallen lässt.*

*An sich müssten wir Pädagogen, die wir den heutigen Menschen vor uns haben, auf diesem Gebiet sicher und bewandert sein. Sind wir das nicht, dann wenden wir alte katholische Wahr­heiten ganz gewiss verkehrt an. Wir wollen Heilige erziehen und erziehen Hysteriker. (...) Also nicht Verdrängung. ‑ Soll ich sagen: 'Beherrschung'? Nein, ich sage lieber: Eine gewisse innere Führung des Affektes ist das Meisterwerk der Erziehung. Die abgeriegelte Schicht muss aufgeriegelt werden.*

*Ein zweites Wort über Kompensation. Kompensation heißt Ausgleich. Verdrängung und Kompensation bedingen einander. Die Kompensation setzt auch eine Erregung in einer Schicht voraus; ich habe jedoch nicht den Mut, diese Regung zur Ausreifung der Persönlichkeit zu benutzen. Was tue ich? Es kommt zu einer Verengung, zu einer Verstei­fung.Da weiß ich beispielsweise, dass ich nicht die Fähigkeit habe, ein Gesetz sinngemäß auszudeuten. Deshalb halte ich mich krampfhaft an den Wortlaut des Gesetzes, weil ich die flutenden Affekte meines Innern nicht meistern kann. So findet zwar ein Ausgleich statt, aber nicht ein Emporführen der einzelnen Affekte in den Persönlichkeitskern, damit er zur Ausreifung kommen kann. Wenn Sie Menschen finden, die krampfhaft an einer Form hängen, ist das nicht selten eine Kompensation für die Unfähigkeit, sich innerlich ausreifen zu lassen. Die Natur hat Not, es würde sich eine Schicht verirren; deswegen das krampfhafte Festhalten an einer Bestimmung. Andere hängen deswegen stark an Formen, weil sie nicht fähig sind, den gesamten Bindungsorganismus in sich herzustellen. Formali­stische Menschen haben gewöhnlich keine rechten personalen Bindungen, deswegen zum Ausgleich ein krampfhaftes Festhal­ten an Formen. Die Natur will sich sichern, will auf diese Weise einen gewissen Schutz haben. Es wäre an sich wertvoll, wenn Sie sehen würden, wie der Bindungsorganismus aussieht. Wie wenige Menschen gibt es heute, die einen gesunden Bindungsorganismus kennen. Entwe­der hängen sie krampfhaft an Ideen, neigen zu Zwangsideen, oder sie hängen krampfhaft an Formen. Von welcher Bedeutung ist daher heute der Bindungsorganismus, die Bindungspäd­agogik! Wer diese Dinge nicht weiß, der greift fehl in der Selbst‑ und Fremderziehung. (...)*

*Eine dritte Ursache für starke Fehlentwicklung ist unver­standene und uneingestandene Schuld und Schwäche."*[[37]](#footnote-37)

4. Hier sei noch einmal auf das schon zitierte Bild von der Eisschicht, die das Bewusste und Irrationale trennt, hingewiesen. Da ist etwas zu Eis erstarrt. Und unten, so wieder das Bild Pater Kentenichs, schwimmen Fische und auch Ungeheuer ohne Zahl. Da unten aber sei es fürchterlich, sagt er gelegentlich. Ich habe mich immer etwas gescheut, diese Aussage einfach so zu wiederholen. Doch heute weiß man, dass es bei vielen "da unten" wirklich ganz schlimm aussieht, obwohl sie "oben" völlig normale und gute Menschen sind. Die Seele kann abspalten und tut es, hat es getan. Doch immer wieder öffnet sich halt dann doch eine Spalte oder kommt es zu "unerklärlichen" Reaktionen und Handlungen.

Den Kontakt mit dem Irrationalen herstellen war und ist also die Aufgabe. Anschluss daran finden. So habe ich mich in manchen Phasen meiner Jugendzeit manchmal regelrecht hineinzusteigern versucht, um eine entsprechende (religiöse) Erfahrung zu haben, hervorzubringen. Doch das war dann doch nicht der richtige Weg. Denn: Nicht nur soll das Religiöse und die Wertauffassungen insgesamt in die Seele tief *hinein*gehen. Mehr und mehr sah Pater Kentenich, dass darauf zu achten ist, dass es aus der Seele auch *auf*steigen kann, soll und darf. Da hat das Spanische das treffende Wort "emerger".

In meiner späteren Seelsorge wurde mir die Erfahrung mit dem oben angeführten Beispiel "Vater" ein wichtiger Verstehenshorizont. Es geht also darum, an die *lebendi­gen* Kräfte der Seele zu kommen. Ich will mit diesen "Erinnerungen" also darüber berichten, was Pater Kentenich nach besagter Richtung in mir bewirkt bzw. veranlasst hat. Ich denke, dass es etwas sehr Persönli­ches ist, doch gesagt werden darf, weil es einfach gut das darlegt, was in Milwau­kee insgesamt das Anliegen seiner zahllosen Gespräche war. Und ich kann auch deswegen heute darüber leichter etwas schreiben, weil es schon viele Jahre her sind.

Auch fühle ich mich als Kentenich-For­scher dazu verpflichtet, weil sonst ein wichtiger Zugang zu dem, was Kente­nich wirklich brachte, nicht genügend erkannt wird oder nur sehr abstrahie­rend erkannt wird. Oder es, ohne eigentliches Verstehen und Reflexion - völlig im charismatisch-nicht-reflektier­ten Bereich bleibt. Und einseitig religiös-ethisch, sprich bewusst-willentlich, ja formalistisch, angegangen wird, und damit im Kern verfehlt wird.

Ich sehe in meiner Milwaukee-Erfahrung den Ausgangspunkt einer Aufgabe, die ich mehr und mehr erkannte und entfalten durfte. Pater Kentenich hat da etwas geweckt, allerdings wohl auch etwas in mir angetroffen, das zur Entfaltung drängte und führte, das aber ohne ihn möglicherweise sich nicht so entwickelt hätte.

Da ist auch wieder die kentenichsche Selbstbiographie vor meinem Auge, in deren Spiegel ich manches auch bei mir erkennen darf. Er hat mich dann immer wieder darauf hingewiesen, dass über solches dann doch auch im Modus des Objektiven geredet werden solle, dass es ein Gefäß braucht, um nicht in jedem Moment, zu sehr über Persönliches zu reden. Doch immer wieder die Sorge, dass das Gefäß sich verselbständigt und zu einer Art undurchlässigen Schutzhülle oder gar Schutzpanzer wird, der nur noch selten etwas hinauslässt oder hineinlässt.

5. Es ging also darum, genau dies zu lernen, über seelische Vorgänge reden zu lernen. Da sind *eigene* Vorgänge der Seele natürlich immer mit im Spiel. So hat meine Darlegungsart überhaupt ein stark narratives Element. Wie erlebt die Seele eine entsprechende "Wahrheit". Sie ist ihr eingeschrieben. Da ist folgendes Wort des Paulus erhellend. "Sie [die Heiden] zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist. Ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab" (Röm 2, 15). Es gilt also, den Beitrag der Seele zur Erkenntnis zu begreifen und ernst zu nehmen. Dafür muss, wie gesagt, diese allerdings erst einmal ans Sprechen gebracht werden, muss gelernt werden, ihre Stimme zu ver­nehmen, Zugang zu ihr zu haben. Sinn dafür zu entwickeln, was sie sagt. Das Leben beobachten. *"Meine beiden Bücher waren die Seelen und die Zeit"*, pflegte Pater Kentenich oft und oft zu sagen.

So lässt er in seiner Zeitschrift Mater ter admirabilis immer auch Seelen-Berichte (Erfahrungsberichte) schreiben. Sehr ungewöhnlich für die damalige Zeit. Dieser Aspekt seines Tuns profiliert sich mehr und mehr in seinem Denken und tun.[[38]](#footnote-38)

Das bedeutet: spüren, wie etwas *in der Sprache der Seele gesagt werden kann.* Und diese Sprache mehr und mehr zu lernen. Dafür ist die deutsche Sprache sicher besonders gut geeignet. Aber auch in der spanischen Sprache durfte ich mehr und mehr lernen, die Dinge in seelischer Art auszu­drücken. Es ist die Sprache der Lebensvorgänge. Die Reaktionen oder Nicht-Reaktionen der Seele gegenwärtig haben und mitbedenken und mitformulieren. Dem Leben entlang formulieren. So etwas geschieht - religiös gesehen - in besonders guter Weise z.B. in den neueren (und schon nicht mehr so neuen) geistlichen Liedern.

Auch lernen zu erkennen, was die Seele in ihrer Tiefe sagt, sagen will, und es zu unterscheiden, von dem, was oberflächlich, momentan, ist. Oder was Ausdruck einer nicht kultivierten Seele ist. Da hat Kentenich ein Leben lang geforscht, was die (gesunde) Seele denn normalerweise sagt und will, "*wenn ich gesund gewachsen bin"*.[[39]](#footnote-39) Und was heißt "gesund"?

Die Seele ist sehr scheu, wenn sie nicht gelernt hat, sich auszudrücken. Auch kann sie nicht immer und überall und allen alles sagen. Und doch geht es darum, dass sie nach der Richtung einiges lernt. Dafür muss sie entwickelt sein, lebendige Seele sein. Nicht objektiv-unbeteiligte-ungebundene rüpelige Seele. Ohne "Fühlung" mit anderen, aber auch mit sich selbst.

Und immer wieder begegnen wir einem Kentenich, der den seelischen (psychischen) Lebensäußerungen äußerst achtsam, "tastend" (ein besonders häufiges Kentenich-Wort) begegnet und sich bewusst ist, dass jede Formulierung gleichzeitig auch verhüllt. So schreibt er bei Gelegenheit: *"Alle diese Worte sind Verlegenheitsausdrücke. Sie versuchen, in die Nähe eines Lebensvorgangs zu kommen, der sprachlich schwer wiederzugeben ist und sich der psychologischen Analyse verschließen möchte."*[[40]](#footnote-40)

Es ist also nicht "lediglich" Psycholo­gie. Seine Aufgabe: Psychologie und (seelisches) Leben zu verbinden.

Theologisches und Philosophisch-Ethisches also psychologisch sagen. Da ist auch Kentenich selbst noch, im Sinne der Rezeption von Milwaukee, weiterzuent­wickeln. Er sagte *z.B.* sehr, sehr oft, dass das *Gesetz der organischen Über­tragung (Projektion) und Weiterleitung* ein psychologisches Gesetz ist und diesem eine psychologische Betrachtungsweise zugrunde liegt. Doch er formu­liert es dann doch *philosophisch* im Sinne der metaphysischen participatio-Lehre und so wird es auch von seinen Schülern aufgefasst und dargelegt. Auch sein Projekt des "organischen Denkens" wird objektivistisch als philosophisches Ordo-Denken verstanden und nicht als das, was es ist, als ein psychologisches Denken, als ein seelisches Denken, ein seelisch-stimmiges Denken.[[41]](#footnote-41)

Das Gleiche gilt von der *Marienverehrung.* Gerade an dieser hat Pater Kentenich besonders stark das Thema des Organischen festgemacht und beobachtet. Das Organische bzw. Mechanistische an dieser ist nicht die falsche Darstellung der objektiven Ordnung, der Hierarchie der Wahrheiten. Vielmehr geht es um die *seelische* Komponente in deren Erfassung und Verlebendigung. Und diese hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die für denkende Theologen oft nicht verständlich und hinnehmbar sind. Denn *"Gott hat die Menschenseele so ungemein tief für den Einfluss Marias empfänglich gemacht."*[[42]](#footnote-42) Und deswegen spricht die Seele - wenn sie es denn darf - gerne in marianischer Sprache. Da ist nun Schönstatt allerdings geradezu ein Paradebeispiel. Auch auf diesem Gebiet wurde mir Pater Kentenich in Milwaukee zu einer wichtigen Stütze.

Auch die *Kindlichkeit* begründet Kentenich zunächst philosophisch (Kontingenz des Menschen) und theologisch (Gotteskindschaft) und nicht psychologisch, was eigentlich näherliegend ist und von ihm auch mit-gemeint ist, als Fortschreibung der allerersten Erfah­rungen im Menschenleben, die ja überhaupt das Grundaroma des späteren menschlichen Lebens darstellen. Je mehr "Kindlichkeit" auch psychologisch dargestellt wird, desto mehr kommt man dann auch an das in der heutigen Psychologie sehr beachtete Thema des "inneren Kindes".

Genannt werden soll auch die kentenichsche *Sexuallehre*. Auch dort setzt er nicht nur moralisch-normativ an, sondern auch seelisch. Was sagt die Seele zum sexuellen Verhalten der Menschen.[[43]](#footnote-43) Dazu weiter unten mehr.

Auch die an sich psychologisch orientierte *Kentenich-Pädagogi*k wird dann doch wieder objektivistisch-vorgabenzentriert verstanden, auch wenn man noch so oft von Psychologie redet. Auch über Psychologie kann man natürlich objektivistisch, unpsychologisch, reden.[[44]](#footnote-44)

Doch geht Pater Kentenich bei all dem von psychisch-lebensmäßigen Beobachtungen aus, die er mehr bildlich-intuitiv als diskursiv-begrifflich erfasst. So dass er auch dann mit Recht von "*psychologischer* Gesetzmäßigkeit" reden kann, wo die Formulierung eigentlich geistig-philosophisch ist. Ähnliches gilt für die für Kentenich typischen Begründungen aus dem Lebensgefühl der Zeit. So sagt er: *"Sie müssen also damit rechnen, dass es zumal von der psycho­lo­gi­schen Seite noch sehr viele andersgear­tete Begründungen gibt, als wir sie gegeben haben."*[[45]](#footnote-45)

Die Tradition hat *Seelisches* im *Modus des Objektiven*, d.h. des Ideenmäßigen formuliert. Die Seele war durch solche Formulierungen mitbetroffen, aber nur indirekt. Wenn also vom Leiden Jesu und Marias geredet wird, dann ist das eigene Leiden mitgemeint und mitausgesprochen. So sind auch die Erzählungen über Pater Kentenich Erzählungen über einen selbst. Aber der Anteil des Selbst wird dann nicht eigens ausgesagt. Von der Gottesmutter, von Jesus reden ist also immer auch von sich selbst reden. Dies wegen der Resonanz, die das in der Seele weckt, aber auch, weil die Seele sich dort (objektiv) dargelegt erlebt. Mit dem Vorteil, es nicht von sich selbst (subjektiv) sagen zu brauchen. So hat der traditionelle Mensch kein reflexives Verhältnis zu sich selbst. Er hat auch nicht die Worte, Entsprechendes zu sagen. Dazu auch eine zu große Scheu. Er kann sich verstecken. Er sieht sich selbst auch zu unbedeutend, als dass seine Gefühle es wert wären, formuliert zu werden. Er sagt es indirekt, in objektiver Sprache".

Auch an dieser Stelle ist Pater Kentenich ein Mensch des Alten. Seine Psychologie der Zweitursachen ist Psychologie der *Wirkung* der Zweitursachen in der Seele. Und es wird zunächst "objektiv" über die Zweitursache und ihre Bedeutung geredet (etwa Maria, Vater). Ich erinnere mich, wieviel Mühe es mich später kostete, dies zu formulieren und die entsprechenden Stellen, die es bei Kentenich ebenfalls gibt, in Beziehung zu dem im Modus des objektiv Gesagten zu bringen.

Aus solchen Einsichten ist meine Schrift entstanden "Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele". Die einzelnen Beiträge wurden ein Jahr lang in *basis* veröffentlicht, so dass ich Zeit zur Erarbeitung hatte.[[46]](#footnote-46) Zur gleichen Zeit hielt ich auch einen Kurs für das Schönstatt-Studien-Semi­nar im Noviziat der Schönstatt-Patres. Dort begegnete ich der gleichen Auf­gabe.

Immer wieder merkte ich, wie neu diese Sichtweise ist und mitunter auch ein Stück weit als ge­fährlich erachtet wurde.

6. Das gab mir auch Sinn für das in der Zeit entstehende Religiöse. Ich erinnere mich an eine Arbeit eines jungen Studenten, der eine (nicht in allem dem kirchlichen Dogma) entsprechende christliche Glaubenslehre in einer etwa 60seitigen Arbeit erarbeitete. Ich konnte ihn gut verstehen, auch wenn die Arbeit dogmatisch nicht in allem "richtig" war. Doch das interessierte mich nur sekun­där. Wichtig an der Arbeit für mich war, dass ihr Verfasser dem Religiösen in seiner Seele nachgegangen war.[[47]](#footnote-47)

Wir haben es nicht nur auf ethischem, sondern auch auf dogmatischem Gebiet mehr und mehr mit einer Art *doppelten Wahrheit* zu tun, die zueinander finden will. Zu Theologiestudenten sagt Pater Kentenich in Milwaukee: *"Da ist vielfach eine Art Zwiespältigkeit gewesen; zwei Linien, die haben sich nicht immer genügend einander gefunden. Wissenschaft des Kopfes und Einfachheit des Herzens. Einfachheit des Betens und des Gebetes. Und wenn der liebe Gott uns Stückchen für Stückchen hineinführt in diese schlichte Einfachheit, müssen wir ungemein dankbar sein. Darum hat es ja auch einen Wert, bei unverbogenen Menschen manchesmal in die Lehre zu gehen. Was unverbogene Menschen so ganz spontan in sich aufnehmen, das ist das, was wir als Gelehrte uns vielfach um den Preis sehr vieler Opfer, sehr vieler Zickzackwege später erst zurückerobern müssen."*[[48]](#footnote-48) Im Grund genommen berichtet Pater Kentenich hier über seinen eigenen inneren Weg. Und über die Wege vieler, vieler, in deren Seele er lesen durfte.

Und mir selbst prognostiziert er "für später" ein Denken, das sich vereinfacht haben wird, wenn ich mich genügend der Stimme des Herzens anvertrauen lernen könne. Ich war ja damals auch so ein Theologe. Allerdings durch Schönstatt dann halt doch insgesamt auf dem richtigen Weg der Erkenntnis durch das Herz. Doch brauchte es Bestätigung und Ausreifung. Und da wurde Pater Kentenich mir zum Meister. Ich habe denn auch in meiner Selbst- und Fremdbeobachtung dieses Thema ständig präsent gehabt - bis heute.

Von da die durch­gehende Thematik der Verbindung von Idee und Leben bei Joseph Kentenich. Jeder Schönstätter kennt das Wortpaar "lebensmäßig und ideenmäßig". Nicht nur der menschliche Geist, auch die menschliche Seele erkennt Wahrheit. Jeder auf seine Weise. Das ist nicht das Gleiche wie Verbindung von Wissenschaft und Psychologie. Oder von Theorie und Praxis.

An dieser Stelle hat Kentenich gearbeitet und gedacht. Forschungsgebiet waren vielfach die Marien*verehrung* und die Vater*vereh­rung*. Die Gefahr ist, dass diese thematisch isoliert und "regionalisiert" werden. Doch stehen sie für den seelisch-geistigen Umgang mit der Wirklichkeit überhaupt.[[49]](#footnote-49)

Da ist aber ein Bruch eingetreten. Mehr und mehr empfinden heutige Men­schen, dass alle ideenmäßigen Formulierungen wie in einer Art zweiten Stock sich befinden und nichts mit dem "(seelischen) Leben", das im ersten Stock stattfindet, zu tun haben. Da lässt vor allem Nietzsche grüßen, der alles von der philosophi­schen Tradition und Religion Erarbeitete zum Überbau erklärt. Das haben vor ihm schon Marx und Engels getan. Das tut die Psychologie heute auf ihre Weise.

Oben habe ich auf Ignace Lepp und auf Sartre hingewiesen. Ihre Seelen waren nicht berührt worden bzw. sie hatten in sich nicht genügend Kräfte angetroffen, die zum Verständnis des objektiv Vorgegebenen beitragen hätten können. Und für mich die Dauer-Frage: Wo findet es statt? Wo finden die einzelnen Wahrheiten, die in oft sehr schönen Predigten dargelegt werden, statt? Sind sie auch *seelisch wirklich*? Ganz zu schweigen von solchen "Wahrheiten", die sowieso nur ein philosophisch-theolo­gisches Gerüst darstellen. Dazu habe ich im Ersten Kapitel von "Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele" einiges schreiben dürfen. Das ganze Buch "Gott des Lebens" geht um diese Frage. Diese Sichtweise ist, ich wiederhole es, immer noch neu.

Zutiefst ist diese psychologische Sicht in dem Programm organisches Denken, Leben und Lieben ausgedrückt. Doch man versteht solches - wie oben schon angedeutet - weitgehend zu einseitig ideenhaft-objektivistisch-dogmatisch-ethisch. Dabei geht es um den Organismus der Lebens-Äußerungen der See­lenkräfte und nicht in erster Linie oder gar allein um den Organismus der Ideen (Ordnungskosmos). Es ist also ein psychologisches Wort.[[50]](#footnote-50) Dies drückt Pater Kentenich auch mit dem Ausdruck Leben, lebensmäßig im Unterschied zu ideenmäßig aus. Oder er benützt - ungeniert - den Ausdruck "psychologisch". Er hat also verschiedene Aus­drücke für den gleichen Sachverhalt: psychologisch (psychisch), seelisch, organisch, lebensmäßig, triebmäßig-naturhaft, usw.[[51]](#footnote-51)

So redet Pater Kentenich insgesamt in seinen letzten Jahren davon, dass die Kultur der westlichen Welt im Prozess einer "*neuen Ich-, Du-, Wir- und Gottfindung"* aus den seelischen Kräften (bewusster und unbewusster Art) sich befindet, mit den entsprechenden Schwierigkeiten der Verwirrung, Verunsicherung, des Suchens und Probierens. Der von Kentenich (und natürlich nicht nur von ihm) gesehene Weg von der Seele her ist nicht nur individuell ein sehr brauchbarer und wichtiger Weg, sondern als Deuteraster für unsere Kultur, auch und gerade für ihre religiösen Aspekte, schlechthin erhellend.

Der Weg der Kirche ist der Mensch, formuliert Papst Johannes Paul II. Das ist genau der Weg, den Pater Kentenich erschlossen hat. Er fordert ja eine ausgesprochene Bekehrung zum Menschen. Er kennt einen ausgesprochen klaren Ausgangspunkt "von unten". Das war denn auch das Projekt meiner Besuche in Milwaukee: Selbst mehr und besser ein seelisch entfalteter Mensch zu werden und so mehr und besser ein *religiöser* Christ (und Priester) zu werden.

Über Seelisches ins Gespräch kommen. Ich erinnere mich an die Erzählung einer Studentin der Kirchenmusik an einer kirchlichen Hochschule. Sie beklagte sich, dass niemand von den Studierenden über Religiöses sich auszutauschen bereit ist, wie man gerade bei Kirchenmusikern und -musikerinnen hätte erwarten können. Und fast niemand kennt etwas von den religiösen Gefühlen der anderen. Im Grunde genommen kennt man sie nicht einmal selbst. Jedenfalls kann man sie nicht formulieren.

In der Schule Kentenich sollen wir lernen, uns seelisch zu erkennen zu geben. Das heißt lernen, von dem mitzuteilen, was uns wirklich berührt, subjektiv wichtig ist. Lernen, seine Seele, sein Herz zu öffnen, sich immer auch wieder in dieses blicken zu lassen.

In der Seele lesen heißt: Erkennen, wo genau eine Wahrheit in der Seele sitzt. Heraushören, was jemandem wichtig ist, wo auch Frustrationen, Beschämungen sitzen. Das im Gedächtnis Gespeicherte ansprechen, die spezifische Wertempfänglichkeit herausspüren, auf die Resonanz meiner Worte in mir und in anderen achten lernen. Wir haben es hier mit dem Ausgangspunkt für eine Philosophie der Lebensäußerungen zu tun, wie Pater Kentenich sie fordert.

Dort eben der kentenichsche Ansatz für eine neue Philosophie. Der typisch kentenichsche Ansatz, in der Seele zu lesen ist eigentlich nicht so recht bekannt.

Das biblische Wort "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben" wird von Kentenich (Joh 10,10) dann auch psychologisch gelesen. Das schließt die gnadenhafte Lektüre nicht aus, sondern ein. Alles ist für ihn "durchsichtig" auf Gott und Göttliches.

Wir haben es bei Kentenich mit einer ausgesprochenen Psychologie der Inhalte und Anliegen der Seele zu tun. Ihre Lebensäußerungen sind das Thema, nicht nur ihre Reaktions- und Handlungs*muster*. Ähnlich wie Pater Kentenich an der Verbindung von Theologie, Philosophie, Soziologie und Pädagogik auf der einen Seite mit dem (seelischen) Leben auf der anderen Seite arbeitet, so ähnlich auch an der Verbindung von Psychologie und (seelischem) Leben.

Unterscheide also: Seelisch sprechen und/oder dogmatisch-philosophisch sprechen. In seelischer Sprache lebensvorgangsmäßig formulieren bzw. in objektiv-begrifflicher Sprache dies tun. Phänomenologisch sprechen bzw. formulieren (Edith Stein).

In einer von Pater Kentenich in Milwaukee diktierten Schrift lesen wir: *"Alles, was auch an geisti­gen Strömungen in der Familie geworden, ist aus dem Seelenleben der einzelnen herausgelesen und dann in das Gesamtfamilienleben hineingetragen (worden). Deswegen musste das auch immer funktio­nieren. Das war gar nicht anders möglich, weil es nicht bloß abstrakt und objektiv gesehen war. Sicherlich, der Metaphysiker, der war auch dahinter; der hat das immer abgewogen und gesehen: Ja, das liegt in der Seinsordnung, was da am Werden ist. Aber (...) ist immer auch herausgele­sen worden aus den einzelnen Seelenleben."*[[52]](#footnote-52) Und er sagt: "*Das ist ein Stück Originalität meiner Erziehungsweise gewesen.*"[[53]](#footnote-53) Da kann ich noch einmal sagen: Ich bin Zeuge dieser Vorgehensweise Pater Kentenichs. Ich habe sie am eigenen Leib, an der eigenen Seele erlebt. Allerdings kann man dies auch in seinen Schriften nachlesen. Doch hat man dann nicht unbedingt den schon passenden Schlüssel zur Verfügung, der hilft, dass sich die Texte wirklich seelisch erschließen und nicht nur ethisch-theologisch-religiös.

**12**

**Wachwerden der Seele**

In allem ging es also um meine Seele, weniger um meinen Geist. Öfter sprach Pater Kentenich davon, dass meine Seele in ihrer Originalität und Eigenart noch gar nicht so recht aufgewacht sei, dass sie wie das *Dornröschen* hinter einer undurch­dringlich scheinenden Hecke schläft. Sie noch nicht wachgeküsst ist. Ja, er meint, dass ich mich zu sehr in mich verkrochen hätte. So beim zweiten Besuch. Inzwischen aber "mehr geöffnet" sei, dass sich eine Schleuse geöffnet habe, die Seele sich geöffnet habe, aufgewacht sei. "Es war ja alles so zu", sagt er im Rückblick auf den ersten Besuch. Dass ich eben erst die Augen aufgemacht hätte. So allmählich "auftaue", könnte damit gemeint sein.

Das kann heißen: zu ver-formalisiert, zu ver-begrifflicht, zu sehr von einer nie wirklich selbständig entdeckten und selbständig übernommenen selbstverständlichen Tradition her gelebt.

Oft können wir ja bei Pater Kentenich lesen, dass wie eine *Eisdecke* das Bewusstsein abtrennt von dem, "was unten ist". Dort seien "Fischlein" ohne Zahl, die aber völlig unter sich seien. Es sei bei mir (wie bei vielen) wie ein "zugedeckter *Dampfkessel*" gewesen. Ich sei zu sehr unter Druck gewesen. "Zwang" hat er es allerdings nicht genannt. Doch die signalisierte Aufgabe war: *lockern* (ein besonders häufiges Wort im Vokabular Kentenichs, wie wir gesehen haben).

Als ich mich neulich wieder einmal mit Teresa von Avila beschäftigte, fand ich dort eine Selbstaussage von ihr: "Zunächst möchte ich versuchen darzustellen, in welchem Maße ich damals (und doch war es zugleich die Zeit größter Gnadenfülle) innerlich eingekerkert war."[[54]](#footnote-54) Und ich dachte: So wird es bei mir gewesen sein.

Es gehe darum, so Pater Kentenich, den *irrationalen Kräften der Seele* mehr zu vertrauen. So sei es meine erste Aufgabe in der Zukunft, das Spontane herauszulassen, dem Instinkt zu vertrauen. "Als Schwabe haben Sie das ja" (zweiter Besuch). Gerade das war mir ja von Mitbrüdern, von denen ich etwas anderes erwartet hätte, abgesprochen worden. Das wach Gewordene will aber auch entsprechend bemerkt, gepflegt und vor allem gewertet werden.

Der Grund dafür, dass alles so "zu" war, ist: *"Sie wussten nicht, wer Sie sind*." Zu irrational, d.h. zu wenig dessen bewusst, was an irrationalen Kräften in mir war, zu wenig habe ich diese bewertet. Da waren dann Aufforderungen wie: *"Das Leben in Ihnen jetzt pflegen"*. "*Den Kopf in die Tasche stecken."*, "*ihn einziehen", "vertrauen, dass das, was das Herz tut, richtig ist"* (Februar 65). Und wieder: *"Das Herz hat seine Gründe, die dem Verstand fremd sind"* (Pascal). "*Später gibt das der Instinkt*". Oft zitiert Pater Kentenich Don Bosco mit seiner Aussage: Wenn ihr nicht wisst, was es heißt, sich liebend richtig zu verhalten, dann "*befragt euer Herz*". Die Seele, das Herz mehr befragen, ihm vertrauen, ja sich von ihm tragen lassen. Das war jetzt dran.

Doch ist die Seele in ihren persönlichen Dingen im Grunde genommen sehr scheu. Sie wird leicht wieder stumm und vergräbt sich, kapselt sich ein, wird rebellisch unter vielerlei Verkleidungen.

Viel redet Pater Kentenich über das Feine und Zarte in der Seele. Vor allem in seinen späteren Jahren weist er immer häufiger auch auf die Bedeutung der Zärt­lichkeit und auf die Fähigkeit des Umgehens damit hin. Sehr typisch für ihn ist seine Betonung der *"feinen und feinsten Verästelungen der Seele"*, ihrer "*zarten Lebensvorgänge*"[[55]](#footnote-55), das heißt ihrer Stimmungen, Gefühle, Wünsche, Ahnungen, Lieben, Bevorzugungen, Wertempfindlichkeiten, Reaktionen. Und die Aufgabe: *"den Trieben bis in ihre leisesten Verästelungen nachgehen.*" Oder den "*feineren Verästelungen unseres Empfindungslebens"*[[56]](#footnote-56) entsprechend nachgehen. Und immer wieder das Wort vom *"gesunden organischen Empfinden"*.[[57]](#footnote-57) Auf die *"Bewegungen in meiner Seele"* achten.[[58]](#footnote-58)

Und da immer wieder das nicht so ohne weiteres verständliche Wort *"Schicklichkeitsempfinden"*. Aber eben auch das Wort *"feine und feinste Verästelungen der Seelentriebe"*, in Analogie zu den Blutbahnen und Blutgefäßen im Leib. Gemeint ist seelisches Zartgefühl.

So schreibt er einer Gruppe von Priestern, die sehr Persönliches miteinader erlebt und ausgetauscht haben: *"Sie sind sich bewusst, dass Sie den Rahmen der bisher in unserem Kreise üblichen Praxis sprengen, dass Sie an geheimnisvolle feine Le­bensvorgänge rühren, die reife Menschen schamhaft persönlicher Reflexion und den Blicken der Öffentlichkeit entziehen, und dass Sie sich auf einem ungewohnten Boden bewegen, der voller Streusand ist."*[[59]](#footnote-59) Also auch das allzu viele Nachdenken über die eigenen seelischen Vorgänge ist nicht in allem das Beste. Seinem Herzen trauen, ein Stück weit naiv, urwüchsig, selbstverständlich.

Dies, auch und gerade das Intuitive, ist aber zu sehr verunsichert durch eine große *Scheu* und zu vieles Nachdenken über mich, ob es richtig ist. Eine "*fast mädchenhafte Scheu"* diagnostiziert er. Das Scheue sei aber auch in der Seele des Mannes und vielleicht noch mehr als in der Frau. Aus Scheu müsse zarte Ehrfurcht werden (22.12.). Und da der mitgeschriebene Satz: "*Herbert, auf Ihrer Person liegt soviel zurückhaltende noblesse"*. Eine Ängstlichkeit, die *"als so schöne noblesse über Ihrem ganzen Wesen liegt. Was am meisten an Ihnen wirkt, ist das zurückhaltende Ehrfürchtige.*" Aber es ist noch nicht Besitz, sondern wirkt sich zunächst in einer großen Unsicherheit aus. Meiner Art entspreche das Zurückhaltende (21.12. morgens). Diese Stelle ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Ich bin da einem Kentenich begegnet, der alles umzudrehen versteht und von der positiven Seite her sieht. Eben Idealpädagogik betreibt. Solche habe ich also bei ihm am eigenen Leib, der eigenen Seele, erlebt. Sie bedeutet ja nicht, einem die nicht erreichten "hohen und höchsten" Ideale (wie es im Schönstatt-Jargon vielfach heißt) sozusagen um die Ohren zu schlagen.

Es geht also um das, was *"irrational in mir lebendig ist"*. Mich "*in meinen Uranlagen entdecken*", in den "*Urtrieben*". Darum, dass ich "*elementare Kräfte wach werden lasse*". Dies sei ja vor allem die Aufgabe der Jugend­zeit.

In der Schönstattspiritualität und -pädagogik sei alles *"wie sonst nirgends auf den Urtrieben aufgebaut."*[[60]](#footnote-60)

Dazu wieder das eine oder andere Kurz-Zitat: *"Was elementar da ist"*[[61]](#footnote-61) berück­sichti­gen, aufspü­ren und kommen lassen. *"Die unterbewussten elementa­ren Trieb­kräf­te" sollen "gelockert und entspannt werden".*[[62]](#footnote-62) *"Ich will mich selber finden, ich will mich selber ent­de­ken, ich will mich selber in der rechten Weise diagnosti­zieren, ich will mich sel­ber bis in die letzten Wurzeln meines Seins ent­schlei­ert sehen"*[[63]](#footnote-63), *"bis in die letzten Wurzeln meines Seins"*[[64]](#footnote-64) sollen wir vordringen. Sie *"sollen eine größere seelische Selbständigkeit haben als das bisher ge­bräuchlich gewesen."*[[65]](#footnote-65)

Besonders gefreut hat mich, dass meinem Denken nach Pater Kentenich *sowohl Intuitives wie Diskursives* eigen sei. Dass das *"wie bei ihm sei".* Und dass das intuitiv Wahrgenommene und "Gewusste" einer Faden­spule vergleichbar sei, die aufgerollt werden muss, wenn ihr ganzer Inhalt erkannt werden soll. Auch da wies er auf sich selbst hin. Ich hätte auch eine starke religiöse und metaphysische Anlage. Auch bei ihm sei das so.

Doch es will gelernt sein, der Intuition zu vertrauen. Ebenso kann das diskursive Denken leicht, vor allem durch die stark akzentuierte intellektuelle Bildung in Schule und Universität, sich einseitig zum logischen, ja logizistischen Denken entwickeln. Solchen Menschen ist Pater Kentenich damals immer wieder begegnet. Nicht zuletzt hat er selbst eine solche Phase durchgemacht und immer wieder auch zu kämpfen gehabt, dass "die beiden Personen in ihm" (siehe oben) wirklich zu einer Einheit kommen.

Hier setzt sein Bemühen um eine neue Denkform an, die Diskursiv-Analytisches und Intuitiv-Lebensmäßig-Ganzheitliches verbindet. *"Heutiges Denken sieht vielfach einen unüber­brück­baren Gegensatz, wo das Leben eine geschlosse­ne Einheit und Ganzheit kennt.(...) Die hier gezeichnete Denkart reißt auseinander, was lebensmäßig eine Ganzheit darstellt. Nur urgesundes organisches Denken kann (...) dem Leben vollauf gerecht werden"*[[66]](#footnote-66)

Aber in vielen Fällen muss Letzteres erst einmal entfaltet bzw. zugelassen und gewertet werden. Das intuitive Denken sei tendenziell der Frau mehr eigen als dem Mann. Hier das Thema des weiblichen Denkens. Auch verbindet er dieses mit der "*Reinheit des Empfindungslebens"*.[[67]](#footnote-67) Reinheit im jungfräulich-sexuellen Sinn, aber auch im ehelich-sexuell-personalisierten Sinn. Und er betrachtet als Blüte des "Baumes" der Vollentfaltung des Weiblichen (in der Frau, wie im Mann) die *"intuitive Wahrheitsschau"*.

Dafür müsse mein Denken noch mehr sich vereinfachen und er stellt mir in Aussicht, dass ich dahin auf dem Weg sei und dass ich dann auch schöpferischer sein würde. Das bedeutet, nicht herumhüpfen von Gedanken zu Gedanken, von Inspiration zu Inspiration, sondern sich gedanklich *"ansiedeln"*. So sein Ausdruck. Ruhen dürfen in "letzten" Gedanken und Personen. Beides sei wichtig und bedinge sich. Also ein höchst personalisiertes Denken.

Oben wurde schon darauf hingewiesen, dass im Denken Kentenichs *"alles fundamental zurückgeführt"* ist "auf die Urkräfte der menschlichen Seele. *"Und was sind die Urkräfte? Das ist der Liebestrieb".*[[68]](#footnote-68) Die Liebe ist *"schlechthin der Grundaffekt, der Uraffekt des menschlichen Lebens, des mensch­lichen Seins."*[[69]](#footnote-69) Gott hat der Natur *"auch im gefallenen Zustand den Liebestrieb als einen der wesentlichen Urtriebe gelassen. Das will der hl. Augustinus sagen, wenn er erklärt: 'Liebe ist die Schwerkraft der Seele'"*[[70]](#footnote-70) (Dieser Text darf ruhig mehrmals zitiert werden). Die Liebe ist *"die letzte Wurzel unseres gesamten Trieblebens (...) der Wurzelstock der vielverzweigten Liebe."*[[71]](#footnote-71)

Es ist ein reich verzweigter Wurzelstock wie Pater Kentenich auch sagt. Und es ist wichtig, ihre zunächst naturhafte, primitive, engherzige, selbstsüchtige Dynamik nicht vorschnell aszetisch "abzutöten". Sonst fehlt der Liebe Wärme und Kraft. Hier haben wir es mit einem der zentralen, ja dem Anliegen Kentenichs schlechthin zu tun. Nicht umsonst ist das eigentliche Schönstatt-Wort "Liebesbündnis". Das Denken Kentenichs ist personalisiertes Liebes-Denken.

Oft habe ich erlebt, dass ich reflexiv-logisch-diskursiv-analytisch gesehen gerne begabter, vor allem "schneller" wäre. Doch darf ich immer wieder feststellen, dass ich mir neue Erkenntnisse oft einfach schenken lassen darf. Dies tritt dann ein, wenn die Zeit für den entsprechenden Gedanken gekommen ist. Und manchmal gibt es da eine regelrechte "Fülle der Zeit". Erkennen also als Geschenk, als Geschenk Gottes und als Gottesbegegnung. Gott, der erleuchtet. Insofern also augustinische Iluminatio- Auffassung. Auch dies durfte ich bei Pater Kentenich lernen und erfahren.

Dieses bejahen, damit rechnen, es bemerken, wenn es eintritt. Also Denken in drei Phasen: (1.) Sozusagen am Wege liegen und warten bis der Gedanke kommt (eventuell beim Rasieren oder beim Duschen); ihn (2.) den Gedanken erkennen; und ihn (3.) dann festhalten. So habe ich immer Zettel bei mir, um entsprechende Gedanken aufzuschreiben

Oft benützt Pater Kentenich für intuitives Denken das Wort (weibliches) Kreisdenken und stellt dieses dem (mehr männlichen) Pfeildenken gegenüber. Oder er nennt Letzteres Klötzchen-Denken oder Pyramiden-Denken. Wichtig auch die (intuitive) Fähigkeit zum Symboldenken, zum zentrierenden Denken, zum bildlichen Denken, gegenüber dem begrifflichen Denken. Ersteres ist ein tendenziell organisch-ineinandersehendes Denken gegenüber einem tendenziell trennenden, mechanisch-nebeneinanderstellenden und abgrenzenden de-finierenden Denken.

Er sieht aber auch wieder die Verbindung des typisch/ typisierten weiblichen bzw. männlichen Denkens, wenn er sagt: *"Aber beim Denken, sagen wir besser beim organischen Denken - auch beim männlichen Denken, dem Klötzchendenken, dem reflexiven Denken-, wenn das organisch ist - und wenn ich im Bild bleiben darf-, dann bewegen sich die Klötzchen die unter- und übereinander sind, und bilden nachher einen Kreis. Wenn ich das analysiere, dann kann ich - natürlich - den Kreis wieder auflösen, so in Klötzchen. Das heißt, ich kann auf- und absteigen, logisch das darstellen."*[[72]](#footnote-72)

Verstehe, wer verstehe. Ich habe jedenfalls gerade das in dem eben zitierten Text oft und oft meinen Studenten zu erklären versucht und entsprechend an die Tafel gemalt. Zu diesen Fragen habe ich im Laufe der Jahre viele hundert Seiten geschrieben. Schon auf dem Gymnasium beschäftigte ich mich ausführlich damit. Umso mehr war mir interessant, jetzt dem Ursprung all dieser Überlegungen, Joseph Kentenich, zu begegnen. Und Näheres zu erfahren. Das geschah aber auf andere Weise als ich zunächst erwartet hatte. Und gerade "diese Weise" führte mich zutiefst ein in sein Anliegen. Das wird im Lauf meiner Darlegungen sich noch mehr zeigen. Vergl. dazu die Überlegung zum Thema Wissenschaft und Kentenich-System in Band 2 dieser reflektierten Kentenich-Erinnerungen.

In diesem Zusammenhang - es geht also immer um die Seele, um ihre Äußerungen und Anliegen - weist Pater Kentenich auch auf die Funktion des *Heimwehs* hin. *"Ewiges Heimweh wird Ihr Aroma ausmachen"*. Sie werden dann Heimweh haben, wenn Sie jetzt wieder zu Hause in Deutschland sind (2.Besuch). Ich war ja auf dem Weg zur Primiz in meine Heimatgemeinde. Jedenfalls traf er viele Menschen, nicht zuletzt seine Marienschwestern, die ausgewandert sind und durchaus Heimweh hatten. Hat Pater Kentenich Heimweh gehabt? Vergl. die Vorträge über Heimat in der Pädagogischen Tagung 1951.[[73]](#footnote-73)

Dazu zählt auch die lösende und seelen-bildende Kraft von Phasen der Melan­cholie und Traurigkeit. Aber auch Momente des Weinens in Glückszuständen wie in Schwierigkeiten. Gott sei Dank habe ich von meiner Familie her keine Neigung zur Depression.

Heimweh ist dann auch ein Wort für "Sehnsucht". Gerade dieses spielt eine ganz mächtige Rolle im Denken Pater Kentenichs. Oft sagt er, dass das Maß der Sehnsucht das Maß der Erfüllung sei. Auch das Maß der ganzheitlichen Entfaltung der Seele und einer lebenslangen Jugendlichkeit des Empfindens.

Auch konnte ich meine Befangenheit Mädchen gegenüber ansprechen, wenn diese wissen, dass ich Priesteramtskandidat bin, während Begegnungen ohne dieses Wissen für mich natürlicher sind. Ich war ja lange in einer gemischten Schulklasse und habe mich den Mitschülerinnen gegenüber sehr "normal" verhalten, habe viele von den Mädchen auch sehr gerne gesehen oder ganz normal mit ihnen geredet. Bis heute leuchtet - das ist tatsächlich das richtige Wort - da eine heraus, die dies von mir nie erfahren hat, vielleicht ahnt sie es. Auch habe ich drei leibliche Schwestern (und ebenso viele Brüder). Und die erstaunliche Antwort Pater Kentenichs: *Die* reagieren anders, wenn sie wissen dass ich Priester werden will. Die sehen Sie dann anders. Und das wirkt dann wieder auf Sie zurück. Ich erzähle dies, weil es mich insgesamt etwas Wichtiges lehrte. Nicht alle "Schuld" bei mir suchen. Die Schuld (nicht moralisch gemeint) liegt oft beim anderen. Aber meine Schuld, besser mein Anteil ist dann doch, dass ich auf die Reaktion des anderen befangen, verlegen und unfrei reagiere. Das geschieht nicht selten auch beim Thema Religion. Und eben bei allem Persönlich- Seelischen.

Das hier Gesagte ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Pater Kentenich alles immer wieder umzudrehen verstand, so dass es für mich "günstig" erschien Und wie er es verstand, seelische Schwäche in seelische Stärke umzuformulieren. Gerade dies habe ich bei ihm gelernt. Ich erlebe an der Art, wie er mit meiner Seele umgeht, zutiefst, was Ideal­- und Vertrauenspädagogik ist. Alles sozusagen regelrecht umdrehen und aus der Not sozusagen eine Tugend machen. So ungefähr ist es. Jedenfalls geht es in diese Richtung. Er geht eben vom Guten im Menschen aus. Seine Pädagogik ist ja Umgehen mit den Stimmungen (Grundstimmung) der Seele, sie in Worte fassen und ihnen damit Kraft und Sicherheit geben. Ihnen sozusagen eine Fassung geben. Auch darauf wies er immer wieder hin.

Die Talente der Seele erkennen, nicht nur die des Geistes. *"Sie fühlen und empfinden im Grund immer richtig. Sie haben soviele Anlagen. Sie haben alles."* Da nannte er eine starke Einfühlungsgabe. Ebenso liegt in meiner Empfindlichkeit, Empfindsamkeit und Beeindruckbarkeit ein wichtiges Talent, das noch deutli­cher gestaltet werden will (Februar 65). Da kann man ja nur - bei allem Zweifel, ob das denn so genau stimmt - froh sein über sich.

Doch markierte Pater Kentenich damit auch die Baustellen, die es noch zu bearbeiten galt. Wir begegnen an solchen Stellen dem, was ich in einem der vorigen Kapitel über affirmativ-exklusiv, und über "die Lieblingsbeschäftigung" gesagt habe und über die spontane Reaktion auf solche Aussagen, die darin besteht, dass man sagt, dass das bei anderen natürlich auch so ist. Darum ging es aber tatsächlich nicht in den Gesprächen mit Pater Kentenich. Vielmehr lehrte er mich, die Aussagen tatsächlich auf mich zu beziehen und sie nicht als allgemeine Aussagen über die menschliche Natur oder die heutige Zeit zu nehmen, so sehr sie dies natürlich gleichzeitig eventuell auch waren. Doch das war jetzt nicht dran.

So will auch alles "Lobende" gemeint sein. Das von Kentenich in mir Diagnostizierte war keineswegs schon in allem Besitz. Und ich merke eigentlich erst heute mit über siebzig Jahren, dass es dennoch mein Wesen getroffen hat und ich nach der Richtung wohl auch gewachsen bin. Nicht um besser oder schlechter ging es, sondern um Identität, um Sosein und nicht Anderssein. Und vor allem um beherzte Selbst-Annahme: Zu seinen *seelischen* Stärken und *seelischen* Talenten stehen. Dies alles bedeutet nichts anderes, als dass die Ideale ja als drängende Kraft in die Seele hineingeschrieben sind. Und da wiederholt die Aufforderung, *"mich nicht selbst zu verleugnen"*.

Und dass da eine "namenlose Sehnsucht" ist, nicht nur nach Großsein und Gutsein, sondern ebenso auch nach Selbst­sein, nach Gutsein im Modus des Selbstseins, die es zu begreifen gilt und der es einen Namen zu geben gilt (Persönliches Ideal). Ein Name, der ausgespro­chen werden will, zunächst natürlich von mir selbst, aber eventuell auch von einem liebenden Menschen. Erst damit kann er so richtig zum eigenen Namen, zum Eigennamen werden. Ohne diese Annahme bleibt die "*namen*lose Sehnsucht" ewig unruhig und auf der Suche nach dem Namen. An der Stelle durfte ich einen Pater Kentenich erleben, der dies verstand.

Und da die Diagnose Pater Kentenichs, dass unsere Kultur insgesamt vielfach zum Verräter (wir sind dem Wort schon oben begegnet) an der so gesehenen Seele wird, also Selbstverleugnung in psychologischer Variante. Und dass wir nicht genügend zu dieser zutiefst persönlichen Urbefindlichkeit in der Seele stehen, zu wenig selbst sind, originell selbst sind. Oder zu oberflächlich grob es sind. Es gilt dieser inneren Welt mit größter Ehrfurcht zu begegnen, sie als Quelle zu sehen und fließen zu lassen. Und eventuelle Hindernisse zu entfernen.

Hier begegnen wir wieder der *Kurzformel des neuen Menschen*, wie Kentenich ihn sieht. Es ist der "beseelte" Mensch, der "geist-beseelte", der "liebe-beseelte" Mensch, der den "seelen-losen", den "ent-seelten" Menschen über­winden will. Ein Mensch, der seine Seele geweckt hat, mit dieser umzugehen versteht. Es ist die "heilige Seele", der es gerecht zu werden gilt.

Die so geweckte und entfaltete Seele spürt, wenn *etwas ihr Fremdes* in sie kommt. So ja auch immer wieder der Hinweis Kentenichs: *"Das ist fremd in Ihnen."* Darauf bin ich oben ja schon entsprechend eingegangen. Eine solche feinfühlige Seele wird auf ihre Weise gekränkt und muss damit rechnen, dass man sie nicht versteht oder auch belacht. Doch soll man wenigstens lernen, solches nicht seiner eigenen Seele zuzufügen.

Heute redet man gerne vom "verletzlichen" Menschen und sieht darin ein Ideal. Es ist der Mensch, der sich *berühren* lässt, der berührbar ist, der eine reaktionsstarke, empathische, einfühlsame, sich betreffen lassende Seele sein eigen nennt.

Umso wichtiger die Aufgabe, das Feine und Zarte zu schützen, so zu gestalten, dass es zum Besitz wird. So Kentenich zu mir: Mit dem Kopf sind Sie durch die Wand. Aber es geht jetzt auch um Kräftigung des Herzens, um affektive, seelische Selbständigkeit. Jetzt auch noch lernen, mit dem Herzen ebenso kräftig und robust zu sein. Oft weist er mich auf das schützende Gefäß hin, das die Seele braucht. Ich habe da gerne das Bild der *Orangenschale. S*ie schützt den Inhalt als eine echte Schale, steht aber in größerer Kontinuität zu ihrem Inhalt als dies ein Gefäß oder gar eine Mauer tut. Und vermittelt nach außen mehr von dem Inhalt als es ein Gefäß tut. Nicht gemeint ist: Sich einmauern. Gerade Mauern sollen ja abgebaut werden, "werden weich und fließen", wie es in einem Lied heißt.

Ich hätte *mich "selten originell entwickelt",* sagte er immer wieder. Die Auf­gabe: Zum Gewachsenen, Gewordenen, Eigenen stehen. In Tübingen bin ich ja mit meinen ("zarten") Schönstatt-und Marien-Erfahrungen einem sehr rauhen intellektuell- analytischen Wind ausgesetzt gewesen. Und manche Leitenden in der NG hatten mir sowieso abgesprochen, dass das alles echt sei, also wirklich "meines" sei. Natürlich hatte ich mich auch ein Stück weit in meine Intellektualität einge­mauert und damit gepanzert. Und auch da wieder die Kulturdiagnose Pater Kentenichs: Wir verleugnen uns heute ja alle. Dies ist so etwas wie ein Leitmotiv bei ihm. Zu sich stehen als wichtigste Aufgabe der Selbstwerdung. Zu den auch feineren Regungen der Seele stehen, auch zu den Vorwürfen, die sie machen, wenn ihnen etwas fremd ist.

*"Sie müssen das jetzt aber auch entwickeln lassen. Wichtig wird jetzt die Seelsorge sein"* (2. Besuch). *"Wenn Sie bei anderen entdecken, was noch schläft oder fehlt, dann geht es auch in Ihnen auf"*. Das mir Gesagte galt ja nicht nur mir.

Dann die Aufforderung: *"Im Leben es zu verifizieren"* (2.B.). Bei anderen solches zu erleben, kann auch für den Beobachter heilend und fördernd sein, vor allem im Maße er seelisch daran Anteil bekommt. Das sagt Kentenich oft auch über sich selbst, speziell im Zusammenhang mit der Kindlichkeit und einer möglichen Korrektur des Vaterbildes.[[74]](#footnote-74) Das mögen leibliche Väter und Mütter ganz von selbst, spontan und ohne Reflexion bei ihren Kindern erleben. Bei nicht verheirateten "jungfräulichen" Menschen muss solches eher ausdrücklich genannt und gepflegt werden.

Hier ist alles wichtig, was über *Persönliches Ideal* von Pater Kentenich gelehrt wird. Dazu habe ich später auch ausführlich geschrieben.[[75]](#footnote-75) Dort bringe ich auch die entsprechenden Zitate zum Wecken der Seele und zum Umgehen mit der wach gewordenen Seele. Was ich bei Pater Kentenich erleben und erkennen durfte, ist ja nicht etwas, was nur bei mir so war/ist. Als Priesterkandidaten waren wir ja alle sehr intellektuellen Schulen ausgesetzt und einem im Grunde genommen rauhen (rüpeligen) Ton, was Gefühle und Persönliches betrifft. Auch wurden unsere Seelen nicht oder zu wenig oder zu verunsichert geweckt durch eine entsprechende Begegnung mit einem Mädchen, wie es bei Jugendlichen, die auf die Ehe zugehen, geschieht. Dazu die "rüpelige" und kontaktarme Umgangs-Kultur meiner Generation und insgesamt der Generation vor mir.

Dies ist in den Vorträgen Pater Kentenichs immer wieder Thema. Auch und gerade in Vorträgen für Frauen, die in einer sehr intellektuellen, der Frau nicht gerecht werdenden Kultur aufge­wachsen sind (Schule, Reichsarbeitsdienst damals) und doch ebenso "bewahrt" worden waren für eine "zarte", "feine" dauerhafte jungfräuliche Hingabe und Liebe. Und Pater Kentenich selbst ist auf diesem Weg weitergekommen, so dass Milwaukee auch so etwas wie eine Abrundung seiner Mensch-Werdung darstellt. Das "urgesund Menschliche" soll geweckt und entfaltet werden. Dies als Aufgabe des ganzen Lebens.

Gerade an dieser Stelle kann Pater Kentenich seine eigene Erfahrung einbringen. Die *"Lösung meines Geistes und meiner Seele vom Erdhaften, Diesseitigen und echt Menschlichen"* ist ja der eigentliche Grund seiner schlimmen Krise in seiner Ausbildungszeit. Dieses ist in der Spirituali­tät der Internats-, Novizi­ats- und Studentatszeit der *Zeit, in der Kentenich ausgebildet worden ist*, zu wenig beachtet worden.

Daran anschließend mag folgendes Zitat uns vollends auf die richtige Fährte bringen. Es steht so etwas im Hintergrund all dessen, was ich mit Pater Kentenich zusammen in Milwaukee und auch sonst in seiner Schule erleben, denken, entfalten, lehren und tun durfte. Er sagt also zu seinem Gesprächspartner, einem intellektuellen, hoch-geistigen und einseitig vom Willen her geleiteten Mitbruder: *"Da bricht wieder ein Stück Unausgeglichenheit Ihres Cha­rakters durch. Mir ist es übrigens früher ähnlich ergangen. Da war ich so stark auf Ideen und Aufgaben eingestellt, dass ich es nicht haben konnte, wenn mir jemand sein Herz schenkte, oder wenn ich merkte, dass das meinige für jemand schlagen wollte. Das sieht auf den ersten Blick wie jungfräuliche Unberührt­heit aus, ist es aber beileibe nicht, im Gegenteil, das ist eine ganz unpersön­liche Liebe, ist einseitiger, lebensfremder Ideenkult, ist Zeichen eines verschütteten Gemütes, ist Mangel an sprudeln­der Ursprünglichkeit und Reife, ist Beweis für ein großes Stück unpersönlichen Massenmenschentums, das es nicht fertig bringt, bewusst und klar "ich" zu sagen, lieber dafür das unpersönliche "es" gebraucht und deshalb zu Ideen­zwang und Zwangsideen dispo­niert, wenn das Leben nicht rechtzeitig Wandel schafft. Wenn Sie genauer prüfen, werden Sie eine ähnliche Diagnose bei sich selber stellen müssen. Deswegen geht Ihrem Wesen auch das Sprudelnde und Frische ab. Es liegt ein leiser Zwang über all Ihren Bewegungen. Sie sind noch viel zu wenig geöffnet für frem­de Werte, nehmen sie nicht unbefangen in sich auf, lassen sich dadurch nicht bereichern und ergänzen."*[[76]](#footnote-76)

Hier hat eines der Lebens­themen Pater Kentenichs seine Wurzel. Dem "Wecken" und Gestalten der Seele widmete er sein Leben. Ich durfte in hohem Maß aus seinen Erfahrungen lernen und davon profitieren. Was er in einem Brief an einen seiner Schüler in den ersten Jahren seines Priesterwirkens schrieb, darf ich auch auf mich anwenden. Noch einmal will ich es zitieren: *"Hätte ich diesen ganz und gar anormalen Werdegang nicht durchgemacht, ich hätte Euch das nicht sein können, was ich Euch kraft meiner Stellung sein soll und zu sein mich bemühe."*[[77]](#footnote-77)

**13**

**Pater Kentenich begegnete meiner See­le**

Als ich in Milwaukee ankam und gleich bei den ersten Be­gegnun­gen mit Pater Kentenich hatte ich den deutli­chen Ein­druck: Er kennt mich. Ein Kennen, das die Seele berührt, in Kontakt mit ihr kommt. Dass er mich versteht und richtig deu­tet, war die starke Erfahrung bei allen Gesprä­chen. So hatte ich volles Vertrauen zu ihm und fühlte mich bei ihm ange­nommen und geborgen. Die Mitteilung floss richtig gut. Ich hatte das Bedürf­nis mich ganz zu öffnen und in mich hineinblicken zu lassen. Das war, so scheint es, nicht bei allen anderen auch so. Manche andere, von denen ich später hörte, standen ihm geschlosse­ner, verschlossener gegenüber. So reden alle Kapitel dieser Schrift, mal weniger, mal mehr, mal direkt, mal indirekt, von meinen (sehr persönlichen) Begegnungen mit Pater Kentenich.

Ein besonders wichtiger Tag in Milwaukee für mich war der 20. April 1964 - ich habe ihn immer noch als Datum präsent-, an dem die tiefste und persönlichste Begegnung mit Pater Kentenich sich vollzog. Er begegnete meiner Seele, meinem innersten Personkern. So mein bleibender Eindruck und meine Formulierung.

Noch heute sehe ich die Stelle bei der Lourdes-Grotte vor dem Haus der Pallottiner, an der dies ge­schah, vor meinem geistigen Auge. Wir standen dort so ungefähr eine Stunde. Von daher meine Einsicht, dass Gespräche, auch tiefe Gespräche, im Stehen stattfinden können und auf keinen Fall unterbrochen bzw. abgebrochen werden sollen durch den Hinweis, dass wir uns auch setzen könnten.

In Erinnerung sind mir auch die Gesten und Bewe­gungen Pater Kentenichs. Und ich höre ihn noch geradezu.

Er berührte meine Seele. Diese sei ja so unberührt. Ich hatte mich ja - so die Deutung Pater Kentenichs - mit dem Persönlichsten allzusehr in mich verkrochen.

Und da die Fähigkeit Pater Kentenichs, zu bewirken, dass sich diese meine Seele nicht entblößt erlebt vor einem kritischen, unschamhaft in sie hineinblickenden Auge, einem Analy­tiker, einem Psychologen gar, der sowieso alles weiß und seine Klischees hat. Oder von jemandem, der mich einem Temperament schnell zuordnet oder einer der vielen psychologischen Theorien und Schemata. Einem Typ mich zuordnet: Deutscher, Intellektueller, Mann, Seminarist..., sondern den meine Ansichten, Werte, Hoffnungen...interessieren.

Pater Kentenich war/ist gleichzeitig ein ausgesprochen großes Einfühlungsvermögen zu eigen. Doch missbrauchte er es nicht. "Tag und Nacht lebte ich in den Seelen", sagt er bei Gelegenheit. Das ist nicht das Gleiche wie "Geistliche Begleitung". Der Begriff "Füh­lung" spielt im Voka­bular Pater Kentenichs eine überragende Rolle. Es ist die Fähigkeit und Bereit­schaft, Vorgänge seelischen und religiösen Lebens seelisch und religiös eigenständiger Men­schen zu entdecken und auf sie zu achten und diesen selbstlos zu dienen. Das bedeutet Sinn für entstehendes Leben und wachsendes Leben. Das bibli­sche Gleichnis vom aufge­hen­den und wachsenden Samenkorn kann neu ent­deckt werden.

So sagt er: *"Lebendige Fühlung halten. Das heißt also nicht intellek­tuelle Fühlung halten. Das heißt auch nicht trieb­mäßige Fühlung halten. Das heißt auch nicht herz­mäßige Fühlung halten. Doch das heißt das alles, aber alles zu­sam­men. Wor­auf es aber in be­sonderer Weise ankommt: auf die leben­dige Fühlung. Auf das Leben, auf wirkliches Leben."*[[78]](#footnote-78)

Die lebendige Fühlung ist für Pater Kentenich gegenseitige Fühlung: *"Gegenseitige lebendige Fühlung halten. Das ist zunächst etwas ganz anderes als Idee. Hier geht es immer um Leben. (...) Leben geht von mir aus, trifft den einen oder anderen; aber greift das Leben auf, das im Einzel­nen ist; nimmt das Leben mit. Der Strom wird weitergeleitet, weiter, weiter, wei­tergelei­tet, kommt dann wieder zurück, ist gefüllt mit dem Gesamt­leben dessen oder derer, die nun zur Familie gehören. So flutet ständig der einzige große Lebens­strom weiter..."*[[79]](#footnote-79)

*"Er sah beim Gespräch gleichsam intuitiv die Seelenlandschaft seines Gegenübers. Und zuhören konnte er wie kaum jemand! Man fühlte ein persönliches Interessiertsein und schloss gegebenenfalls gern vor ihm die Türen seiner Innenräume auf."*[[80]](#footnote-80)

Die Seele will sich zeigen, will angenommen sein, verstanden sein. Und doch gleichzeitig sich verschließen, für sich sein, sich nicht dem Missverständnis aussetzen, dass da jemand sich aus dem Beobachteten und Mitgeteilten sozu­sagen "seinen Reim machen" könnte. Oder doch den Verdacht wecken könnte, dass er dies tut.

Niemand darf da hineinblicken. Und doch besteht die große Sehnsucht danach, dass es da jemand gibt, der dies tut. Und da die Fähigkeit Pater Kentenichs, dass beiden Anliegen zugleich Rechnung getragen würde. In immer neuen Anläufen erklärte er mir, dass wenn jemand sie (die Seele) entsprechend ehrfürchtig aufnimmt, ihr in Ehrfurcht begegnet, dann die Seele ja nicht bloßgestellt, nicht entblößt ist, sondern gleichzeitig wie mit einem Kleid bedeckt, umhüllt, verhüllt wird. Und immer wieder die Aussage: der Blick eines gütigen, verstehenden Menschen in die sich öffnende Seele ist ja so etwas wie ein Kleid, das sie bedeckt. Ich darf daran erinnern, dass es von der göttlichen Gnade heißt, dass sie uns wie ein Kleid umhüllt, eben bekleidet.

Er ist sich bewusst, dass es da Worte oder auch Gesten gibt, "*die vor fremden Augen sich verhüllen möchten"*[[81]](#footnote-81). Dass es sich um einen "*intimen Lebensvorgang*" handelt[[82]](#footnote-82). Um ein "*verschleiertes Geheimnis auf dem Herzensgrund*"[[83]](#footnote-83) . Es ist das Schamgefühl, das im Tiefsten die persönliche (innere) Identität schützt. und nicht erlaubt, "*das Zarteste und Feinste ans Tageslicht [zu] zerren*". Die eben gebrachten Kurzzitate sind aus der Epistola perlonga, in der es über weite Strecken eben auch um Darlegungen von Seelenbegegnungen geht.[[84]](#footnote-84)

Überhaupt sprachen wir in diesen Tagen, ja mehrfach über die Bedeutung des Kleides, des priesterlichen Kleides der Soutane, die ich in meinem Gepäck mit nach Argentinien dabei hatte. Sie stellte damals für mich so etwas wie ein Neuheitserlebnis dar. So war das Kleid als Symbol auch von daher sehr gegenwärtig.

So sagte Pater Kentenich immer wieder: Wenn ich es einem verstehenden Menschen erzähle, dann ist die Seele ja bedeckt durch das Verstehen. Meine Mutter sang oft ein Lied, in dem es von der Seele heißt: Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu? Ja die Seele will von jemand bedeckt, zugedeckt werden. Dann kann sie sich berührt erleben, kann sich öffnen, kann blühen und duften und sich auch mitteilen. Nicht zuletzt ist jeder selbst/ soll er es sein seiner eigenen Seele gegenüber in dieser Haltung der Ehr-Furcht. Sie sei dann nicht nackt. Auch dieses Bild benützte Pater Kentenich oft. *"Nackt liegt unserer Seele Kern vor den Augen unseres Herrn"*, vor den Augen Gottes. So betet er und lehrt er beten[[85]](#footnote-85). Aber auch da die Sehnsucht, dass sie mit schützenden Fittichen von Gott zugedeckt wird.

In Erinnerung blieb die Behutsamkeit, mit der Pater Kentenich redete. Und immer wieder die tastende Art seiner Worte.

Überhaupt ist ja "tasten" - wie schon mehrfach hervorgehoben - ein besonders häufiges Wort im Kentenich-Vokabular. Deshalb immer wieder die Rückfrage: Meinen Sie das auch? Seine Auffassung von dem, was dann durch ein Wort gesagt wird, das als Entblößung aufgefasst werden könnte, drückt gut folgendes Zitat aus: *"Alle diese Worte sind Verlegenheitsausdrücke. Sie versuchen, in die Nähe eines Lebensvorgangs zu kommen, der sprachlich schwer wieder­zugeben ist und sich der psychologischen Analyse verschließen möch­te."*[[86]](#footnote-86)

Manche der Worte haben mich so betroffen, dass ich im Abstand der Jahre fast nicht mehr begreifen kann, dass die weni­gen Worte, um die alles kreiste, mich so elektrisieren und einen so bleibenden Eindruck in mir hinterlassen konnten. Nie habe ich über diese Worte geredet. Die Worte sind zwar allgemein. Das ist eben das Wesen des Persönlichen, auch und gerade des Persönlichen Ideals wie Kentenich es lehrt, dass ein Wort etwas ganz Persönli­ches bedeuten kann, obwohl alle anderen es auch benützen. Irgendein Wort, das doch ein tiefes Wort ist, ein geheimes Wort. Sie drücken mein Selbst aus, das seelische Selbstsein. Wir begegnen hier dem Psychologen Kentenich, der allerdings ein sehr origineller und einzig-eigenartiger Psychologe ist. Auch jetzt habe ich noch einmal überlegt, ob ich die mir gesagten Worte sozusagen preisgeben solle. Es sind die Worte verhüllt, verdeckt, echt, abgeschlossen, aufge­schlossen. Ich sage es, weil ich mir denken kann, dass es eine echte Verstehens-Hilfe sein kann für die Worte des Persönlichen Ideals, die wir im Laufe eines Lebens so finden oder geschenkt bekommen (göttliche Inspiration). Nicht die Worte als solche sind bedeutend, sondern der Widerhall in der Seele, den diese auslösen. Bzw. das Schamgefühl, das wach wird, wenn ich merke, dass da Schamgefühl wach wird. Oder wenn ich bemerke, dass jemand anderer mitbekommen haben könnte, was sie mir bedeuten. Insofern sind es tatsächlich Worte, die bis ins Unbewusste hinabreichen bzw. aus diesem aufsteigen. Pater Kentenich sah wachsend deutlicher die Aufgabe der Menschenbildung darin, auch das "un- und unterbewusste Ich" zu formen bzw. zum Zug kommen zu lassen.

Hier erlebte ich besonders deutlich seine behutsame, fast scheue, Art, etwa die Hand zu geben, auf die ich oben schon hingewiesen habe: behutsam, nicht vereinnahmend, nicht festnehmend und nicht festhaltend. Lebendig sehe ich, fühle ich noch den Gestus Pater Kentenichs an jenem Abend vor der Lourdes-Grotte, der mich leicht berührte, eine Umarmung andeutete, eine sehr feine, sehr seelische Umarmung. Die aber tiefe Annahme war. Ich kann das, was er mir sagte, dass aus Ängstlichkeit Ehrfurcht werde, "noblesse", auch in ihm erblicken. Das mir Gesagte war in hohem Maße auch kentenichsche Selbstaussage. Dazu fand ich folgenden Text: *"Gegenseitiges warmes Interesse und gleiche Liebe zum gleichen Ideal lässt auf der einen Seite berechtigte Scheu vor Enthüllung zartester Lebensvorgänge überwinden, verspricht dafür auf der anderen Seite Ehrfurcht in Wort und Gebär­de vor eröffneten, bis dahin sorgfältig gehüteten Geheimnissen."*[[87]](#footnote-87)

Der frühere Reichstagsabgeordnete Joos schrieb in seinen Dachau-Erinnerungen auch über seine Begegnungen mit Pater Kentenich. Er schreibt: *"Allen fiel die schlichte Vornehmheit seines Wesens auf, die demütige Zurückhaltung..., die Behutsamkeit, sich nicht aufzudrängen, niemanden zu belästigen und doch immer zur Verfügung zu stehen, wo die Umstände es erforderten.*"[[88]](#footnote-88)

Hier begegneten sich der scheue Herbert und der scheue Pater Kentenich. Doch Letzterer hatte seine ursprüngliche Scheuheit längst personalisiert und darin ein echtes Talent gefunden und es entsprechend zu einer ausgesprochenen Stärke entwickelt, wie er es ja auch mir angeraten hat. So ist zu erklären, wie jemand bei der Wiederbegegnung mit Pater Kentenich nach vierzehn Jahren sagen konnte: Er hatte jetzt so viel Charme.

Die Begegnung mit Pater Kentenich ist mehr und anderes als *"sich berühren wie der Glanz der Sterne, wie der Duft der Blumen"*[[89]](#footnote-89), wie es in früheren Jahren bei Pater Kentenich auch immer wieder heißt. Bzw. es ist eine Synthese dieser sehr geistigen Art der "Berührung" mit einer seelischen Berührung, eine ganzheitliche Berührung.

Es handelt sich eben um das Betreten des inneren Raumes der Seele, der Persönlichkeit, dort, wo der Personkern anzutreffen ist. Das innere Klima der Persönlichkeit, ihre Grundgestimmtheit, originelle Sensibilität, ihre Sehnsucht nach Gelingen, nach Gutsein, nach Gekanntsein und Anerkanntsein, der Raum auch ihrer Frustrationen und Verletzungen, ihrer Beschämungen und ihres immer neuen Wieder-Hoffens und Vertrauens.

Und da ist das Größte gleichzeitig auch das Verletzlichste. Und die Hoffnung: Hoffentlich sagt er nichts Falsches, etwas, das ich nicht sein will, was ich nicht bin. Und doch halt vielleicht bin. Und da gleichzeitig halt auch eine Art Verunsicherung.

Das Persongeheimnis ist nicht nur metaphysisch gesehen unaussprechbar (ineffabilis), sondern auch psychologisch gesehen.

Pater Kentenich ist sich bewusst, dass er ein Heiligtum betritt. So nennt er es. Und dass er dort heiligen Bildern und Melodien begegnet. Der kentenichsche Name für das Innerste der Seele ist ja Heiligtum, Herzensheiligtum. Und er nennt sie die "Heilige Seele"[[90]](#footnote-90). Das konnte ich in dieser Begegnung so richtig begreifen. Heilig war diese Stunde und noch manche andere mit Pater Kentenich. "Herzens-Heiligtum" ist dann keine schnelle und eigentlich abstrakte Formel eines letztlich über dem Menschen "schwebenden" theologischen Überbaus, sondern erfahrene Wirklichkeit.

Es war Gott, der mich durch Pater Kentenich berührte. Durch einen Menschen berührte. Diese seine Auffassung drückte Pater Kentenich gelegentlich eines Gespräches mit einem Mitbruder wie folgt aus: Seit ich mit Ihnen rede, spreche ich mit dem lieben Gott. Mit dem Gott des Herzens-Heiligtums. Mit Gott reden und doch zutiefst mit einem sehr konkreten Menschen. Je mehr ein solcher Mensch mir begegnet, desto mehr begegnet mir sein Gott. Gott in mir. Gott in ihm. Gott muss ja nicht verschwinden, wenn der Mensch oder das *Selbst* des Menschen sich zeigt. Da zeigt sich zutiefst unsere Christusähnlichkeit, der Göttliches und Menschliches in sich vereint, untrennbar und unvermischt.

Damit sei das gleich im Vorwort Dargelegte noch einmal aufgegriffen. Es stellt in meinen Milwaukee-Erfahrungen so eine Art Leitmotiv dar.

Haben sich damals unsere Seelen *gegenseitig* berührt? Habe auch ich die Seele Pater Kentenichs berührt? Darüber habe ich damals nicht nachgedacht. Aber es war wohl doch auch eine tiefe Seelen-Geistesverwandtschaft mit ihm, die sich da aus­drückte, entfaltete bzw. seelisch grundgelegt wurde.

Pater Kentenich bedankte sich denn auch. Er bedankte sich überhaupt sehr viel. Es war ihm ganz und gar nicht selbstverständlich, dass jemand ihn in die Seele blicken ließ. Ich denke, dass er auch ein Gegengeschenk machen wollte, als er in jenem denkwürdigen Gebet vom 24.4., vier Tage später, uns/ mich auch in seine Seele etwas blicken ließ. Darauf werde ich noch zurückkommen. Bei aller (asymmetrischen) Väterlichkeit und der entsprechenden Kindlichkeit derer,die ihm begegneten, war er doch ein Mann der Bundesspiritualität und der mit dieser verbundenen Betonung der Gegenseitigkeit, der Dankbarkeit, der Gabe und der Gegengabe, des Besuches und des Gegenbesuches.

Manches sagte er mir, was er auch von sich selbst und zu sich sagen kann. Und bis heute bin ich ihm ja wohl auch mehr und mehr nahe gekommen und habe in seine Seele sehen dürfen. Ich denke, dass ich das so sagen darf und kann. Ich habe dabei allerdings auch mich selbst in meiner Eigenart mehr und mehr, auch abgrenzend, ihn ergän­zend, erlebt.

Insofern drücke ich von mir aus heute seine Hand fester und versuche auch meinerseits seiner Heiligen Seele nicht zu nahe zu treten.

Immer wieder kommt in den Gesprächen mit Pater Kentenich die Rede darauf, dass ich seelisch gesehen irgendwie allein aufgewachsen bin. Auch da mag manches aus der Biographie Pater Kentenichs mit ein­fließen. Auch ist solches nicht eben besonders selten unter solchen, die Priester werden. Darauf kam Pater Kentenich ja auch sonst gelegentlich in seinen Vorträgen zurück. Nicht zuletzt sagte er dies von sich selbst. Oder wir kennen es aus der Selbstbiographie der Theresia vom Kinde Jesu. Der einzige,mit dem ich darüber geredet habe, ist eigentlich nur Pater Kentenich. Umso mehr fühlte ich mich auch da von ihm verstanden.

Dass ich keinen Gesprächspartner hatte/ habe für das, was im Innern vor sich ging bzw. geht, war für mich auch völlig in der Ordnung. Wohl auch hier wieder ein Zug des "alten" Menschen, der sich ein Leben lang nicht mitteilte. Ich hatte zwar zu allen Zeiten Schulkameraden, Studienkollegen, auch Mitbrüder, mit denen ich oft in eifrigem Gespräch war. Aber da ging es dann doch nicht eigentlich um Persönliches. Zu Hause in meiner Herkunftsfamilie hat der Vater schnell etwas gespottet und abgewertet. Bei der Mutter gab es einzelne Momente, wo ich mich ver­standen fühlte. Aber auch sie war eher von denen, deren Herz nicht auf der Zunge liegt. Ich hatte in dem Sinn auch keinen "Seelenführer". Pfr. Moser, dem ich lange Briefe schrieb, hatte hierfür kaum Sinn. In der Schön­statt-Gruppe gab es dann manchen Austausch. Ich erinnere mich noch gut, wie tastend und zurückhaltend ich zum ersten Mal mit einem Mitglied meiner Schönstatt-Gruppe am Gymnasium das Gespräch auf religiöse Themen brachte. Und dabei erlebte, Religion ist halt doch etwas sehr Privates und Persönliches.

Wieviel in Ehen im Laufe eines Lebens an zutiefst persönlicher Begegnung geschieht, ist - so mein Eindruck - eher unbekannt. Doch ist Ehe und Familie ja wohl der normale Ort für die Menschen, sich persönlich auszutauschen. Er ist es heute sicher sehr viel mehr als in früheren Generationen.

So wurde Pater Kentenich leicht zu einem "Messias" der Begegnung. Endlich war da jemand. Und dazu kein Geringerer als er. So eigentlich tiefe Begegnungen wird es ganz allgemein nicht allzuviele geben. Umso bleibender und grundlegender sind die, die es dann gibt.

Die Begegnung mit Pater Kentenich kann so etwas wie ein Urbild jeder Begegnung sein, so eine Art Ur-Meter, das es mit sich bringt, dass man auf den Geschmack kommt und es dort also gelernt hat. So haben auch Eheleute, nicht nur Ehelose von ihren Begegnungen mit Pater Kentenich für ihr Begegnungsverhalten vieles lernen können. Ein echter Beitrag zu einer Gesprächs- und Begegnungskultur.

Siehe: Herbert King: Diakonische Spiritualität. In: basis 2015, Heft 1/2,14 f

**Ein Text**

Zu der Art, wie Pater Kentenich mir und den Menschen begegnete, will ich folgenden Text aus einer seiner Schriften hierhin setzen. Er hat ihn im KZ Dachau verfasst. Ich tue es auch deswegen, weil die seelische Haltung der "scheuen" Zurückhaltung in diesem Text eine zentrale Rolle spielt. Gerade darüber hat er mit mir gesprochen und mich darauf hingewiesen, dass aus scheuer Zurückhaltung edle Ehrfurcht werden soll. Dass es sich also um ein seelisches Talent handelt. Der Text scheint mir in hohem Maße eine selbstbiographische Aussage Pater Kentenichs zu sein. Ebenso eine Aussage über mich und meine Erfahrungen in der Begegnung mit ihm in Milwaukee. Er gehört jedenfalls zu den mir besonders wichtigen Texten. Er zitiert auch hier ausführlich aus der Selbstbiographie Albert Schweitzers.

*"Schweitzer schreibt darüber: 'War mir die Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen des andern von Jugend auf etwas Selbstverständliches, so hat mir dagegen die Frage viel zu schaffen gemacht, inwieweit wir in dem sonstigen Verkehr mit Menschen zurückhal­tend sein sollen oder inwieweit wir uns unmittelbar geben dür­fen. Beides lag in mir im Kampf. Bis in die letzten Jahre auf dem Gymnasium hatte die Zurückhaltung das Übergewicht. Meine Schüchternheit hielt mich davon ab, den Menschen so viel Anteilnahme kundzugeben, als ich empfand, und ihnen so viel Dienst und Helfen anzubieten, als es mich innerlich trieb. In diesem Verhalten wurde ich durch die Erziehung der Tante in Mühlhausen bestärkt. Sie hat mir die Zurückhaltung als den Inbe­griff der Wohlerzogenheit eingeprägt. Jede Art von 'Vordring­lichkeit' sollte ich als einen der größten Fehler ansehen ler­nen, und ich bemühte mich auch redlich darum. Mit der Zeit aber wagte ich mich von den Regeln der Zurückhaltung der Wohlerzogen­heit etwas zu emanzipieren. Sie kamen mir vor wie Gesetze der Harmonie, die zwar im allgemeinen Gültigkeit haben, aber doch vielfach von dem lebendigen Fluss der Musik überflutet werden. Es ging mir immer mehr auf, wieviel Gutes wir versäumen, wenn wir uns sklavisch in die Zurückhaltung einschließen lassen, die uns die gewöhnliche Sitte des Umgangs auferlegt.*

*Sicherlich müssen wir uns dagegen anhalten, einer dem andern gegenüber taktvoll zu sein und nicht ungerufen an seinen Ange­legenheiten teilzunehmen. Dabei haben wir uns aber auch der Gefahr bewusst zu bleiben, die in dieser durch das tägliche Leben gebotenen Zurückhaltung liegt. Es darf nicht sein, dass wir uns dem Unbekannten gegenüber in absolute Fremdheit bannen lassen. Kein Mensch ist jemals einem Menschen ein vollständig und dau­ernd Fremder. Mensch gehört zu Mensch, Mensch hat Recht auf Mensch. Große und kleine Umstände können eintreten, die die Fremdheit, die wir uns im täglichen Leben auferlegen müssen, außer Kraft setzen und als Mensch zu Mensch miteinander in Be­ziehung bringen. Das Gesetz der Zurückhaltung ist bestimmt, durch das Recht der Herzlichkeit durchbrochen zu werden. So kommen wir alle in die Lage, aus der Fremdheit herauszutreten und für einen Menschen Mensch zu werden. Zu oft versäumen wir es, weil die geltenden Anschauungen von Wohlerzogenheit, Höf­lichkeit und Takt uns unsere Unmittelbarkeit genommen haben. Dann versagen wir einer dem andern, was wir ihm geben möchten und wonach er Sehnsucht hat. Viel Kälte ist unter den Menschen, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben, wie wir sind.*

*Ich hatte das Glück, in meiner Jugend einigen Menschen zu begeg­nen, die sich, bei aller Achtung der geltenden gesellschaftli­chen Formen, ihre Unmittelbarkeit gewahrt hatten. Als ich sah, was sie den Menschen damit gaben, bekam ich Mut, selber zu ver­suchen, so natürlich und herzlich zu sein, wie ich es empfand. Die Erfahrungen, die ich dabei gemacht habe, hatten es nicht zugelassen, dass ich mich jemals wieder ganz unter das Gesetz der Zurückhaltung begab. So gut ich kann, suche ich nun die Herzenshöflichkeit mit der geltenden Höflichkeit zu vereinen. Ob ich es immer richtig mache, weiß ich nicht. Regeln darüber vermag ich ebensowenig aufzustellen als dafür, wann man sich in der Musik den überlieferten Gesetzen der Harmonie beugen soll und wann man dem Geiste der Musik, der über allen Gesetzen steht, folgen darf. Soviel aber habe ich erfahren dür­fen, dass das Hinwegsetzen über die geltenden Regeln, das wirk­lich durch das Herz diktiert wird und aus Überlegung kommt, von den andern selten für gedankenlose Aufdringlichkeit genommen wird.'*"[[91]](#footnote-91)

Wir lesen weiter bei Kentenich/Schweizer: *"Vor mir liegt immer noch das Büchlein von Schweitzer. Ein Fa­milienvater hat es mir herübergereicht, während er mir seinen Brief an seine beiden Töchter vorlas, die unmittelbar vor der Ehe stehen. Nach alter Vätersitte gibt er in dem Briefe den zukünftigen Gatten Weisungen mit auf den Lebensweg. Schweitzer hat ihn angeregt, auch ein Wort über die Ehrfurcht vor dem gei­stigen Gesicht des anderen Ehepartners beizufügen. Die Stelle, die ihn dazu inspirierte, setze ich hierher, weil sie das trifft, was wir uns ungezählt viele Male gegenseitig gesagt haben: 'Überhaupt: Ist nicht in dem Verhältnis des Menschen zum Men­schen viel mehr geheimnisvoll, als wir es uns gewöhnlich eingestehen? Keiner von uns darf behaupten, dass er einen anderen wirklich kenne, und wenn er seit Jahren täglich mit ihm zusammen lebt. Von dem, was unser inneres Erleben ausmacht, können wir auch unseren Vertrautesten nur Bruchstücke mitteilen. Das Ganze vermögen wir weder von uns zu geben, noch wären sie imstande, es zu fassen. Wir wandeln miteinander in einem Halbdunkel, in dem keiner die Züge des anderen genau erkennen kann. Nur von Zeit zu Zeit, durch ein Erlebnis, das wir mit dem Weggenossen haben, oder durch ein Wort, das zwischen uns fällt, steht er für einen Augenblick neben uns wie von einem Blitze beleuchtet. Da sehen wir ihn, wie er ist. Nachher gehen wir wieder, vielleicht für lange, im Dunkel nebeneinander her und suchen vergeblich, uns die Züge des anderen vorzustellen.*

*In diese Tatsache, dass wir einer dem anderen Geheimnis sind, haben wir uns zu ergeben. Sich kennen, will nicht heißen, alles voneinander zu wissen, sondern Liebe und Vertrauen zu einander haben und einer an den andern glauben. Ein Mensch soll nicht in das Wissen des anderen eindringen wollen. Andere zu analysieren, es sei denn, um geistig verwirrten Menschen wieder zurecht zu helfen, ist ein unvornehmes Beginnen. Es gibt nicht nur eine leibliche, sondern auch eine geistige Schamhaftigkeit, die wir zu achten haben. Auch die Seele hat ihre Hüllen, deren man sie nicht entkleiden soll. Keiner von uns darf zum andern sagen: Weil wir so und so zusammengehören, habe ich das Recht, alle deine Gedanken zu kennen; nicht einmal die Mutter darf so gegen ihr Kind auftreten. Alles Fordern dieser Art ist töricht und unheilvoll. Hier gilt nur Geben, das Geben weckt: Teile von deinem geistigen Wesen denen, die mit dir auf dem Wege sind, so viel mit, als du kannst, und nimm als etwas Kostbares hin, was dir von ihnen zurückkommt.*

*Es lag viel an meiner ererbten Verschlossenheit, dass mir die Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen des andern von meiner Jugend an etwas Selbstverständliches war. Nachher bin ich in dieser Anschauung immer mehr befestigt worden, weil ich sah, wieviel Leid und Weh und Entfremdung daher kommt, dass Menschen den An­spruch erheben, in der Seele der andern zu lesen wie in einem Buche, das ihnen gehört, und dass sie wissen und verstehen wol­len, wo sie an den andern glauben sollten. Alle müssen wir uns hüten, denen, die wir lieben, Mangel an Vertrauen vorzuwerfen, wenn sie uns nicht jederzeit in alle Ecken ihres Herzens hinein­blicken lassen. Es ist ja fast so, dass wir, je näher wir uns kennen, einander um so geheimnisvoller werden. Nur wer Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen anderer hat, kann andern wirk­lich etwas sein. Darum meine ich, dass sich auch keiner zwingen soll, mehr von seinem inneren Leben preiszugeben, als ihm natür­lich ist. Wir können nicht mehr, als die anderen unser geistiges Wesen ahnen lassen und das ihrige ahnen. Das einzige, worauf es ankommt, ist, dass wir darum ringen, dass Licht in uns sei. Das Ringen fühlt einer dem andern an, und wo Licht in Menschen ist, scheint es aus ihnen heraus. Dann kennen wir uns, im Dunkel nebeneinander hergehend, ohne dass einer das Gesicht des andern abzutasten und in sein Herz hineinzulangen braucht'*"[[92]](#footnote-92)

*"Möge niemand sich anmaßen, widerrechtlich den Schleier zu lüften von Geheim­nissen, die die Seele sorgfältig hüten möchte! Nur eines können wir tun, um die Zungen zu lösen, wenn wir glauben, Dien­ste lei­sten zu müssen: durch selbstlose, ehrfürchtige Güte Ver­trauen wecken. Alles andere ist und bleibt und muss für alle Zeit frei­es Geschenk des Vertrauens bleiben. Wie viele Ehen und Fa­milien gehen zugrunde, weil es den Eltern an dieser gegenseiti­gen Ehr­furcht mangelt! Wie viele Saaten reifen aus demselben Grunde nicht aus in religiösen Gemeinschaften! Ehrfurcht ist und bleibt der Angelpunkt der Welt."*[[93]](#footnote-93)

Wohlgemerkt: Dies schreibt der Gründer einer religiösen Gemeinschaft an die Leitenden derselben. Von Gewissensöffnung, den Obern gegenüber wie in den traditionellen Orden vielfach üblich ist hier nicht die Rede. Auch ist der Text eine gute Hilfe zum Umgehen mit Berufsgeheimnissen und nicht zuletzt mit dem Beichtgeheimnis schon bei der Beichte selbst.

Ich danke Gott, dass ich in Pater Kentenich einem solchen "scheuen", zurückhaltenden, ehrfürchtigen Menschen begegnen durfte. Sein Wort von der "heiligen Seele", in die er so oft in seinem Leben schauen durfte, ist bei der Lektüre eines solchen Textes spontan gegenwärtig. Und ich darf nacherleben, in welcher inneren Haltung er mir begegnet ist.

Aus den Begegnungen mit Pater Kentenich blieb mir auch das zu erstrebende Ideal der (seelischen) Unmittelbarkeit. Mit allen Fragen, ob ich es dann immer richtig mache. So ein völlig ernsthafter, seriö­ser Herr bin ich irgendwie nicht geworden.

**14**

**Das, was die Seele sagt, verstehen und beachten**

**1. In der Seele lesen**. Wenn ich meine Milwaukee-Erfahrung mit Pater Kentenich auf den Punkt bringen will, darf ich sagen, dass ich dort einem Großen des Verständisses der (psyschologisch verstandenen) Seele begegnet bin. Das eigentlich Neue, was Pater Kentenich bringt und wo er forscht, ist das Thema seelisches Leben, Leben der Seele. Seine große Begabung: Er versteht, in den Seelen zu lesen, zu lesen wie in einem offenen Buch. Sie hat eine Stimme, sie spricht. "Selenstimme" ist ein besonders häufiges Wort in seinem Vokabular. Diese Fähigkeit ist im Lauf der Jahre mehr und mehr gewachsen. Sie hat gerade in der Milwaukee-Zeit eine besonders wirksame Ausprägung und Reife erreicht.

Darüber hat er gelegentlich geredet, so dass wir gerade hier auf gute Seelbstzeugnisse zurückgreifen können. *"Das Buch, das ich gelesen, ist das Buch der Zeit, das Buch des Lebens, das Buch Ihrer heiligen Seele.* *Das waren nicht geschriebene Bücher. Das war das Buch der Zeitgeschichte und das Buch der Herzensrichtungen: Was ist in den einzelnen Seelen wirksam?"*[[94]](#footnote-94) Bei Gelegenheit weist er darauf hin, dass Seelenbilder sich ihm unvergesslich einprägen. Mehr und mehr lernt er diese Kunst und entdeckt, wie alles Gute, Schöne und Große, auch das Religiöse dort einge­schrieben ist. Dass vor allem das ganz Personale und Originelle jedes einzelnen dort eingeschrieben ist. Ihn fasziniert, dass darin erkannt werden kann, was Gott selbst über den einzelnen denkt und wie er ihn persönlich liebt.

*"Dieweilen ich so tief in viele Seelen hineinschauen durf­te, wie Sie wissen oder ahnen, wurde ich natürlich dort sehr schnell inne, was nicht nur im bewussten, sondern auch im unterbewussten Seelenleben schlummerte."*[[95]](#footnote-95)*"Gelesen und studiert habe ich zweifellos viel, unheimlich viel, mehr jeden­falls als die meisten Zeitgenossen... Aber nicht in und aus Büchern ge­wöhnlicher Art ‑ das geschah tatsächlich ganz, ganz selten ‑, son­dern meist, fast aus­schließlich, in und aus Seelen (aus gesunden und kranken, aus hochstrebenden und ge­drückten Seelen jeglichen Stan­des), sowie in und aus dem Buche des Zeitgeschehens. Auch gehört habe ich ungemein viel. Es handelte sich überall letzten Endes um Gottes Stimme... Ich habe sie wiederum aus denselben zwei Büchern in mich aufgenommen, nicht aber oder nur äußerst selten aus Vor­trägen. Ich könnte leicht zusam­men­zählen, was ich seit 1912 an Vorträgen gehört habe. Überall durfte ich aus meinen Büchern die zartesten und fein­sten, aber auch die kraftvollsten und leidenschaftlich­sten Re­gungen des mensch­lichen Herzens ‑ ob es sich dabei um Männer‑ oder Frauen‑ oder um Priester‑ oder Laiensee­len handelte ‑ er­lauschen und Menschengeist von Gottes­geist, Menschenwort von Gotteswort unterscheiden lernen. Das dop­pelte Lese‑ und Lernbuch war allezeit unerschöpflich und unüber­trefflich reich an wert­voll­stem Inhalt.(...)Vom Pfarrer von Ars hebt man lobend hervor, wie viele Stun­den er im Beicht­stuhl zugebracht hat. Man versucht sogar, diese Stunden zu zählen. Ginge ich daran, die Zeit zu mes­sen, die ich den Seelen in meinem langen Leben Tag und Nacht unverdrossen und mit stetig gleichbleibendem Inter­esse widmen durfte, es käme ein verwunderlich großes Maß heraus..."*[[96]](#footnote-96) Ein selbsbiographisches Zitat, das viele Schönstätter kennen und gerne zitieren. Wir dürfen wohl sagen, dass buchstäblich niemand so viele Menschen von innen gesehen hat. Ganz im Unterschied zu seinen Priester- und Lehrerkollegen, aber auch zu den Christen und Menschen seiner Zeit insgesamt nimmt er die Seele schon früh vor allem psychologisch wahr und nicht nur ethisch-religiös. In großer Ehrfurcht steht er vor ihr als etwas Heiligem.

Ein besonders häufiges Wort im Vokabular Kentenichs ist "Seelenstimme". Diese gilt es zu hören, zu deuten, zu beachten.

Es ist ein ta­stendes Lesen, ein Lesen, das nicht so schnell meint, schon ver­stan­den zu haben. Man merkt bei Kentenich oft richtig, wie er "tastet", nach Worten sucht, wieder auf Gesagtes zurückkommt, seinen Stoff nicht so recht gliedert, keine Sätze zu Stande bringt. Diese Art zu reden ist, vor allem in den letzten Jahren seines Lebens nicht ganz untypisch für ihn. Man spürt so recht, wie er der Sache ansichtig wird und dass er versucht, sie zu sagen, als ob er erlebe, dass jedes Wort auch gleichzeitig wieder missver­ständ­lich ist und nur einen Teil dessen wiedergibt, was er eigent­lich sagen wollte. Es ist die Sprache der Beschrei­bung von Le­bensvor­gän­gen.

Oft benützt er auch das Wort "greifen". Etwas greifen, es tastend "greifen" ist ein wichtiger Aus­druck des kentenichschen Vokabu­lars. Der Verstand soll nicht über das vor­reflexiv, gefühls-triebmäßig Erkannte hinweggehen und es weg-argu­mentieren: "Das ist ja nichts". Das ist z.B. keine Sünde. Er soll es "grei­fen", "be-greifen" und in seinen bewusst-reflexiven Formulierungen diesem möglichst gerecht werden. Es aber auch kritisch begleiten, doch so dass er es dabei nicht gleichzeitig schwächt oder gar zerstört. Damit ist eine wichtige Aus­sage zum Thema "organis­ches *Denken*" gemacht.

Und immer wieder begegnen wir einem Kentenich, der den seelischen (psychischen) Lebensäußerungen äußerst achtsam, "tastend" (wie gesagt ein besonders häufiges Kentenich-Wort) begegnet und sich bewusst ist, dass jede Formulierung gleichzeitig auch verhüllt:*"Alle diese Worte sind Verlegenheitsausdrücke. Sie versuchen, in die Nähe eines Lebensvorgangs zu kommen, der sprachlich schwer wiederzugeben ist und sich der psychologischen Analyse verschließen möchte."*[[97]](#footnote-97)

Es geht ihm um die ureigensten Quellen in jeder Seele. Um die (inhaltlichen) Grundströme und Grund-Kräfte der Seele. Um ihre "Grundzüge" und "Grundstimmung". Auch dies "inhaltlich" verstanden. Um ihre "sensibilidad originaria" (spanische Übersetzung).

Die Aufgabe: Lernen, aus der eigenen Inspiration zu leben, zu denken und zu handeln. Mit dem fließenden Quellgrund der Seele in Kontakt stehen, die seelische Energie, die seelischen Ströme zu nützen. Aus den ureigensten Quellen leben.Immer wieder der Ausdruck "urgesundes Leben"[[98]](#footnote-98) "*Ein urgesundes, ein quellfrisches Leben, religiöses Leben und natürlich urwüchsiges Leben zu leben.*"[[99]](#footnote-99)

Ihre Stimme zu hören und ernst zu nehmen. Viel verwendet Kentenich den Ausdruck Seelenstimme.

An der persönlichen Originalität tatsächlich anzusetzen, diese "*zu schützen, zu entfalten und sie schon dem Kind auch zum Bewusstsein zu bringen*".[[100]](#footnote-100) Auch wenn es nicht immer leicht ist Eigenart und Unart zu unterscheiden. Im Zweifelsfall optiert Kentenich für die Annahme, dass es Eigenart und nicht Unart ist.

Die Bilder in der Seele. Kentenich hat sehr viel im Bereich der Symbole gearbeitet. Sie zulassen, wahrnehmen, achten. Der durchschnittliche Schön­stätter ‑ und da muss sich die Lehre Kentenichs immer wieder bewähren - hat einen typi­schen Hang dahin. Wenn ein Exer­zitien­kurs für Frauen als Thema hat: "Lebendige Monstranz für Dich", dann geht es hier um die Bilder. "Eleganter" würde klin­gen: Dimensionen eucharistischer Spiritualität unter besonderer Berücksichtigung des Personalen. Aber liegt in einer solchen Sprechweise nicht ein wichtiger Grund für pastorale Unfruchtbarkeit?

Wichtig, dass nichts aufgezwungen wird, sondern dass (die individuelle wie die gemeinschaftliche) Seele sich frei ausdrücken kann, sozusagen ausfließen und sich in einem Symbol gleichsam kristallisieren kann. Das braucht viel Freiheit und Spontaneität. Jede ein bestimmtes Zeichen einfordernde Vorgabe und Druck verfälscht.

**2. Unterscheide Psychologische Lesung und/oder theologisch-metaphysische Lesung**. Sicher liegt die religiöse und ethische Lesung uns zunächst näher. Doch ist das kentenichsche Denken insgesamt auch noch einmal psychologisch zu lesen. "Psychologie" ist ein in der Schönstattsprache sehr gegenwärtiges Wort. So in der Zielvorgabe "Psychologie der Zweitursachen". Die Lehre vom persönlichen Ideal ist eine psycholo­gische Lehre. In den letzten Jahren seines Lebens weist Kente­nich oft darauf hin, dass gerade an dieser Stelle noch viele Schätze zu heben sind. Insgesamt ist Kentenich der Meinung, dass das theologische Denken des Augu­stinus, das philosophische Denken des Thomas von Aquin auf der einen Seite bewahrt und neu durchdacht an das Ufer der neuen Zeit ge­bracht werden muss. Dass es aber auch ergänzt werden soll durch ein psy­chologisches Denken, wie es der heutigen Zeit eigen ist und wie er es in Grundzügen erarbei­tet und vertreten hat.

Kentenich kommt von der Theologie her oder wie er auch sagt "von der Metaphysik". De facto ist das der selbstverständliche Hintergrund der Tradition. Darin ist er ausgebildet. Mit viel Fleiß und Talent hat er diese studiert. Aus ihr bezieht er seine grundlegenden Prinzipien wie: Die Seinsordnung bestimmt die Ordnung des Handelns. Und: "Die Gnade setzt die Natur voraus... Sowie das Weltgrundgesetz der Liebe. Diese drei nennt Kentenich in seiner systematischen Abhandlung "Philosophie der Liebe" als grundlegend.

Doch mehr und mehr kommt er gleichzeitig von den konkreten Lebensäußerungen der Seele und ihren gemeinschaftlichen Äußerungen her. Der Seinsordnung, die sich *in diesen* ausdrückt.[[101]](#footnote-101) Also von der Psychologie und der Soziologie her. Eine Psychologie und Soziologie, die er selbst findet und entwickelt. Durchaus im Dialog mit anderen, die von einer ähnlichen Bewusstseinslage ausgingen.

Es gilt, den Unterschied zu begreifen zwischen einer psychologischen und einer theologisch-philosophischen Aussage. Im Vergleich mit der Tradition, aus der J. Kentenich kommt und entsprechend der geistigen Entwick­lung in seinem Jahrhun­dert, nimmt der psycholo­gi­sche Gesichts­punkt bei ihm zunehmend deutlichere Konturen an, al­lerdings immer in Verbindung mit dem philosophi­schen und vor allem dem theologi­schen. Er hat Methoden des positiv-konstruktiven Lesens und Unterscheidens in der Seele entwickelt

Allerdings wurde und wird dies von seinen Schülern und Schülerinnen nur allmählich, wenn überhaupt begriffen. So werden psychologische Aussagen oft philosophisch-theologisch wiedergegeben. So das "Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung". Oder das "organische Denken" wird als logisches Ordo-Denken einseitig missverstanden.

Da gibt es noch manches zu erarbeiten. So sagt er in seinen späten Jahren: *"Sie müssen also damit rechnen, dass es zumal von der psycho­lo­gi­schen Seite noch sehr viele andersgear­tete Begründungen gibt, als wir sie gegeben haben."*[[102]](#footnote-102) Wir können ergänzen "als wir sie verstanden haben".

Insgesamt geht es um den **positiven Umgang mit den positiven Stimmen der Seele.** Das Positive heraushören. Ihnen edel zu begegnen. Gegenüber den Abwertungen der Vergangenheit (und der Gegenwart), die da vor allem von (böser) Konkupiszenz und Triebhaftigkeit redete. Und von Befriedigung der Konkupiszenz. Umso triebhafter reagierte die Leib-Seele-Einheit auf solche Abwertungen, wenn ihr von vorneherein keine andere Intention unterschoben wird.

**3. Das (seelische) Leben formulieren**. Es sagen können. Pater Kentenich hatte nicht nur eine sehr große Fähigkeit, in den Seelen zu lesen, sondern es auch zu formulieren. Dafür einen typischen Satz. Ein Beispiel: "*Darf ich ausdrücken, was in diesem Augenblick unsere Seele bewegt? Darf ich in Worte kleiden, was in unserem Herzen vor sich geht?*"[[103]](#footnote-103)"*Sie erwarten von mir, dass ich deute und in Form gieße, was gegen­wärtig an Originellem in Ihrer Seele lebt, nach einem Ausdruck ringt*[[104]](#footnote-104). *Die Aufgabe ist nicht schwer. Ich brauche bloß klar wieder­zugeben, was Ihr Symbol in anschaulicher Weise zu mir spricht*[[105]](#footnote-105). *Es sagt mir ein Wort von der originellen Aufgabe, die Sie heute feier­lich übernehmen, und ein zweites Wort von der originellen Gnade, die Ihnen heute ebenso feierlich als Gabe angeboten wird.*"[[106]](#footnote-106)

"*Das ist die Kunst dessen, der eine Bewegung leitet, das in Formen zu gießen, was gerade da ist oder was am Werden ist. Darum hätte ich so gern, dass diejenigen, die Talent haben, ernst überlegen, wie wir auf dem Bewegungswege das ganze System weitergeben. Wir haben uns das langsam erobert. Das war etwas ganz Neues für uns, und Stück für Stück habe ich entschleiert, was am Werden war. Aber jetzt kommt jemand, der nichts vom Bund weiß, und es wird ihm sofort alles gesagt.*"[[107]](#footnote-107)

**Modus der seelischen Aussage**. So können und wollen die objektiven Vorgaben auch im Modus der seelischen Aussage formuliert werden. Die Ver­gan­gen­heit kennt zu­nächst ei­gentlich nur den Modus der objek­ti­ven Wahr­heitsaussa­ge. Inso­fern aber aus der Fülle der Wahr­heiten immer doch nur ein­zelne Wahr­heiten heraus­geho­ben werden und im Vorder­grund des Bewusst­seins stehen, sind allerdings auch diese immer auch seeli­sche Aus­sa­gen, jedenfalls mehr als bewusst ist und zugegeben wird. Unsere Aufgabe ist es, die menschlichen, religiösen und schönstätti­schen Werte in der Seele der Menschen zu lesen, in ihr zu ent­decken und sie aus ihr herauszu­lesen. Immer mehr Mei­ster zu werden in der see­li­schen oder auch lebensvor­gangs­mäßigen Dar­stellung der christ­lichen und schön­stättischen Vor­gaben. Von der seelischen Formu­lierung her auf die Vorgaben zu­wachsen und diese von der Seele her noch einmal neu se­hen. In einem Zir­kel­ge­sche­hen fordern und för­dern sich beide. *Seelisches sprechen will gelernt werden.* Es ist der Modus der für-mich-Aussage, der für-uns-Aussage.

**4. Das Leben beobachten - vergleichen - straf­fen - an­wen­den**[[108]](#footnote-108). Es gilt, dem kentenichschen Denken entsprechend, das eigene (seelische) Leben (die Erfahrung), das was die Seele sagt, zu *beobachten*. Und ebenso das Leben anderer, auch anderer Kulturen. Und entsprechend zu *vergleichen*. Vergleichen bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, wie irrtümlicherweise oft hervorgehoben wird, mit der Seinsordnung zu vergleichen. Sondern mit anderen Manifestationen des Lebens zu vergleichen. Und dann entsprechende Schlüsse zu ziehen (*straffen*). Sehen, ob es Gemeinsamkeiten gibt, die eigentlich bei allen zutreffen oder die (möglicherweise) zutreffen *sollten*. Dass also eine Art Ordnung, allgemein gültige Prinzipien, Gesetze und Ideale sichtbar werden. Die es dann entsprechend "*anzuwenden*" gilt. Wichtig ist aber, dass einem zu frühen "metaphysischen" Straffen immer erst und lange genug ein phänomenologisches Straffen vorausgeht.[[109]](#footnote-109) Die beiden von Kentenich besonders gelesenen Bücher waren ja die Zeit und die Seele.

Bei nähe­rem Hinsehen geht es bei Kentenich fast immer um die Be­obachtung des Le­bens, gemeint ist das Leben der Seele. Oft steht der Ausdruck "Erfahrung" mit dabei: Be­obachten und Erfah­ren. Das Leben be­obachten, wie es in den See­len lebt und wie es in der Zeit sich zeigt (deswegen auch "die Zeit be­obach­ten"). J. Kentenich bleibt aber jeweils nicht bei einer einzigen Beob­achtung stehen. Er vergleicht mit anderen Beobach­tungen und Erfahrungen. Diese können von überall her kommen: aus der Ver­gangenheit wie aus der Gegen­wart, aus dem christli­chen wie dem nicht-christli­chen Raum. Dieses zweite Element, das "Vergleichen" bringt es mit sich, dass jede Er­kenntnis auf dem Hintergrund eines breiten Spektrums von Erkennt­nissen gemacht wird und es nicht zu einseitigen "Greifeffek­ten" oder "(Ver-) Boh­rungen" kommt, wie sie im heutigen Denken immer wie­der beobachtet werden kön­nen. Das Vergleichen bringt eine wohl­tuen­de Relativierung und Weitung mit sich. Und doch bleibt der Vorgang nicht in der Beliebigkeit der Vielfalt stecken. In seinen Beobachtungen sucht Kentenich Gemeinsames. "Straffen" nennt er es. Es kann ein einfaches phänome­no­logisches Straf­fen sein. In den ver­schiedenen Phäno­menen zeigt sich (zunächst einmal wert­neu­tral) Ge­mein­sames, also ein phänomenologisches Vorgehen.

Also nicht: Sehen und (schnell) urteilen und los geht es (handeln). Bei Kentenich ist da mehr "Bedächtigkeit", vielleicht auch Toleranz und eben auch Relativierung als in dem allgemein bekannten Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln. Wir kennen oft zu einseitig den objektiven (absoluten) Maßstab und zu wenig den relativen. Also den Maßstab, der mit-bedenkt, was denn so im Allgemeinen möglich ist.

Sehr oft ist es bei Kentenich aber ein "metaphysisches" Straf­fen, wie er es nennt. Dabei ist der Aus­druck "metaphysisch" in einem weiten Sinn ver­wendet. Er meint all­ge­mein-gültige Prinzipien, allge­mein-gültige Gesetz­mä­ßigkei­ten.

Diese wendet Kentenich dann wie­der an (Anwen­dung). Zum einen für neue (ge­schärfte­re) Beobach­tun­gen. Zum anderen zur bewussten Formung des Le­bens. Es entsteht ein hermeneutischer Zirkel zwischen aus dem Leben der Seele gefunde­nem Prinzip und der Reak­tion der Seele auf dieses. Diese wird wiederum be­obach­tet und mit anderem vergli­chen.

Die hier vorgestell­te Me­thode ist zum einen eine päd­ago­gi­sche Metho­de. Sie ist aber auch eine Methode zur Er­kennt­nis des Seins. Aus dem See­lenleben er­kennt J. Kentenich Seins­strukturen, auch in ihrer zeitbe­ding­ten Aus­ge­prägt­heit und Ak­zentuierung. Dies ist natür­lich nicht leicht. Viele Irrtümmer können sich ein­schleichen. Deswe­gen bezeichnet er den dritten Schritt "straf­fen" oft als den schwie­rige­ren. Interessant ist aber auf jeden Fall, dass J. Kentenich das Sein in den Regungen der Seele sucht und findet. Hier ist zu nennen seine Auffassung von "Schicklichkeit". *"Der liebe Gott hat uns das ins Lebensbuch ge­schrie­ben ‑ erst ins Lebens­buch, dann in den Kopf geschrieben.*[[110]](#footnote-110) Und nicht nur das universell gültige Sein findet er dort, sondern auch seine zeitbeding­te Aus­prä­gung, "*das Sein, das sich heute dokumentiert."*[[111]](#footnote-111) *"Da haben Sie auch die Methode, wie ich persönlich immer denke, und woher ich an sich meine Weisheit habe - eigentlich nicht aus Büchern. Das ist nun die Originali­tät: Beobachtung des Lebens und dann den Mut auf­bringen, das Erkannte auch durch­zuführen. Also nicht zu sagen: Das ist gefährlich, das darf man nicht sagen. Wenn dahinter die Wahrheit steckt, muss man natür­lich auch den Mut haben, für die Wahrheit einzutreten."*[[112]](#footnote-112)

**5. Dem (seelischen) Leben dienen**. So haben wir bei Kentenich zum einen eine Spiritualität sozusagen *von oben, von außen, von philosophisch-theologischen Vorgaben her*. Eine Spiri­tualität als "ange­wandte Dogmatik, Philosophie und Psychologie", wie er es nennt. Eine Spiritualität, die in die Seele *hinein*wachsen soll, sie zu durch­dringen ver­sucht, sie "durchgött­licht und durchsittlicht". Sie auch reinigt und kor­rigiert. Ent­sprechend wichtig dabei sind Verstand und Wille.

Dann aber hat Kentenich auch eine Spiritualität *von unten oder auch von innen*. Eine aus der Seele *heraus*wachsende Spiritualität. Das wich­tigste Buch, das er gelesen hat - so seine Aussage -, war wachsend mehr das Buch der Le­bens­äußerungen der Seele. Dort hat er vieles gefunden, was auch die gedruckten Bücher sagen. In vielem begegnete er einer eigenartigen Übereinstimmung der beiden Bücher, der psychologischen und der dogmatisch-ethischen Sicht. Diese Begegnung war und ist aber dennoch nicht ohne Spannung verlaufen. Die Seele muss sich immer auch wieder Korrekturen gefal­len lassen. Aber das in ihr Gelesene muss und darf auch das in den Büchern "objektiv" Gesagte korrigieren, neu sehen und gewichten. Oder bisher Übersehenes, Ignoriertes oder auch Ver­drängtes ganz neu entde­ken.

Was sonst in einer objektiven Spra­che *zur* Seele gesagt wird, soll lebensvor­gangsmäßig *aus* ihr her­ausgelesen werden. Lebens­vorgang, seelischer Lebens­vorgang, ist hier der beson­ders häufige Kentenich-Ausdruck. Entsprechend geht er beschreibend, phänomenolo­gisch, psychologisch, auf­steigend vor. Und nicht nur objektiv-systemhaft-begriff­lich. Es geht darum, Anschluss zu finden an die Kräfte der Seele, auch und gerade an ihre religiösen Kräfte. Und zu lernen, diese zu nützen, richtig zu bewerten, mit ihnen umzugehen. Sie nicht (mit welchen theologischen Argumenten auch immer) "nieder-zudenken". Ebenso natürlich auch, diese immer wieder zu reinigen. Doch nicht so zu reinigen, dass sie dabei gelähmt oder sogar getötet werden. Und man dann doch wieder nur den Verstand und reinen Willen gelten lässt. Sich aber gleichzeitig beklagt, dass das Religiöse so schal und "langweilig" ist. In dieser Hinsicht ist in unserer ausgesprochenen theologie-lastigen Kirche vieles zu kritisieren.

In der Seele lesen bedeutet, dort auch Gott und Göttlichem zu begegnen. Gott kommt bei einer solchen Lektüre keineswegs zu kurz. Im Gegenteil. Inmitten der Lebensvor­gänge der Seele finden wir ihn: in ihrer Mitte, ihrer Tiefe und ihrem radikalen Selbstsein. Gott wirkt in ihr, durch sie und zusam­men mit ihr. Psychologi­sches und Religiöses greifen ineinander und durch­dringen sich. Natürlich sind Gott und Göttliches nicht auf Seelisches redu­zier­bar. Auf Gei­stiges allerdings auch nicht. Es muss Unterscheidungsarbeit geleistet werden. Leider bedeutet Unterschei­dung in der heuti­gen Kultur sehr häufig mechani­sches Nebenein­anderstellen oder gar Tren­nung.

Die Kentenich inspirierende Frage ist: Wo spielen sich theologisch-philoso­phi­sche Aussagen eigentlich ab? Sind sie seelisch *wirklich*? Sehr oft scheinen die theo­logischen Aussagen einem in sich äußerst kohären­ten Son­der­gebiet zu­zugehö­ren oder sozusa­gen in einem eigenen (zweiten) Stock­werk ihren Platz zu haben, das aber nur eine äußere Bezie­hung zum unteren Stockwerk hat, in dem sich das eigentliche Leben ab­spielt. Wir erleben gegenwärtig, wie der Glaube regelrecht "verdun­stet". Das heißt: er wird *seelisch* immer weniger "wirklich". Dagegen wurde eine auf Angst beru­hen­de Religion in früheren Zeiten als seelisch sehr wirklich erlebt. Doch dürfen wir da nicht mit einer solchen gleichsam koket­tieren, als ob eine auf Angst und Zwang beruhende Religiosität die richtigere wäre, nur weil sie wirksa­mer zu sein scheint.

**6. Organisches Denken ist psychologisch-lebensmäßiges Denken**. Schließlich darf hervorgehoben werden, *dass das organische Denken, wie Kentenich es sieht, psychologisch-lebensmäßiges Denken ist.* Und als solches wird es vom philosophi­schen und theologischen Denken *um*fasst.

Theologi­sches und philoso­phi­sches Denken ist aber nicht deswegen organisch, weil es *allen* Aspekten der Wirklichkeit (Universalis­mus) und - *entsprechend der Wichtigkeit* der verschiedenen Themen (Hierarchie der Wahrheiten) - in einer gut gelungenen logischen Ordnung darstellerisch gerecht wird (etwa wie die Summe des Thomas von Aquin), sondern weil es die (relative) Autonomie des Psycholo­gischen mitzuformulie­ren und darzustellen versteht. Sonst ist es doch wieder ein mechani­stisches Denken, in zwar sehr subtiler Weise, auch wenn es noch so sehr alle Aspekte der Wirklichkeit geordnet und proportio­niert in Rechnung zieht.

Damit ist nichts gesagt gegen die Inspiration, die eine solche Orientierung des Denkens am Organismus auch für eine logische Systematisierung darstellen kann. Wohl aber gegen deren Gefahren, speziell für unseren Zusammen­hang. Das besonders Gelungene ist dem Wahren oft besonders fern. Minde­stens in diesem Fall kann es so sein.

In den Diskussionen Pater Kentenichs bezüglich des Organischen und Mechanistischen kann man beobachten, dass die von ihm Angegriffenen ja gerade forderten, dass er die Proportioniert­heit der katholischen Wahrheiten mehr berücksichtige, einsch­ließlich der marianischen. Das heißt, man forderte eine Orientie­rung an einem logisch richtig geordneten Glaubenssystem. Pater Kentenich hat selbst zugegeben, dass man als Katholik nicht gezwungen ist z.B. an die allgemeine Gnadenvermittlung durch Maria zu glauben. Und er hat diese Freiheit auch für die Schönstätter in Anspruch genommen. Seine Gegner waren auch nicht antimarianisch, aller­dings in größerem oder kleinerem Umfang an dieser Stelle befangen. Und der Grund dieser Befangenheit hat Pater Kentenich in einer bestimmten Denkform gesehen. Interessant!

Sie sagten, dass Maria nicht das Wichtigste ist wie es bei vielen Leuten zu sein schien. Und sie haben Recht. Darauf antwortet Pater Kentenich, dass Maria selbstverständlich nicht das Wichtig­ste ist, dass man den Marianismus der Leute aber organisch verstehen müsse. Das heißt: Der, der Maria sagt, sagt mehr als Maria, denn Maria "enthält" (psychologisch, seelisch, lebensmä­ßig, organismisch) Christus, Gott, Kirche...

Und als zweiten Grund gibt er an: Man muss die betreffenden (marianischen) Lebensäußerungen als Etappen in einem Prozess sehen. Zu anderen Zeiten wird anderes besonders betont sein.

Und was von Maria gilt, besser was vom Lebensvorgang Maria gilt, vom Organismus Maria, in Individuen wie in Gemeinschaften, Völkern und Epochen, gilt im allgemeinen für alle psychologi­schen Aspekte der Wirklichkeit.

Am Schluss unserer Überlegungen sind wir also wieder zurückgekehrt zu dem "Buch" Schönstatt, in dem die ganze Information bezüglich unseres Themas enthalten ist. Das lange Kapitel über das organische Leben und Denken wollte ein wenig über den Vorgang des Entzifferns dessen, was dort in einer organischen "Sprache" geschrieben ist, nachdenken.

In meiner Publikation "Maria neu entdecken" (Patris Verlag) finden sich zu diesem Thema eine Reihe wichtiger Reflexionen. So sagt mir ein argentinischer Bundespriester, erst jetzt verstehe er, was organisches Denken mit dem Marien-Thema zu tun hat.

**7.Das Leben der Seele hat eine Gestalt und entsprechende Inhalte**. Die Lebensäußerungen der Seele haben eine innere Kohärenz und Gestalt. Diese kann mehr oder weniger deutlich ausgeprägt sein und bedarf der Pflege, des Schutzes durch Einsicht in ihre Bedeutung. Dieser vertraut er: "*Die Natur reguliert sich selber*".[[113]](#footnote-113) Ja, er kann sagen: "*Wie bei kaum einer Gemeinschaft ist bei uns alles zurück­ge­führt auf die Urkräfte der menschlichen Seele.*"[[114]](#footnote-114)

Wichtig für die Psychologie Kentenichs ist, dass er die Kräfte der Seele nicht nur in ihren formalen Strukturen sieht, sondern mit den in der Seele lebenden Inhalten verbunden. "Das Gesetz ist den Menschen ins Herz geschrieben" (Röm 2,15). Das heißt in die Kräfte seines Herzens. Ebenso sind es die Ideale, die persönlichen Ideale. So ist die Seele eine reiche Informationsquelle. In ihr der persönliche Geschichte nachgehen und dieser in ihr begegnen mit ihren Erinnerungen, Erwartungen, Enttäuschungen und Verwundungen. Gerade dies hat Kentenich seine Schönstattgemeinschaften gelehrt. Und sie praktizieren es. Es ist dies Teil ihres Ausbildungsgangs.

So hat Kentenich immer wieder solche Inhalte gelesen. Er kann sagen, dass seine Spiritualität aus dem Gesicht der Seelen herausgeschnitten wurde. *"Aus der Mentalität der damaligen Zeit, die in mir lebte als Resonanz der Mentalität meiner Jugend (...) Alles ist ja geworden aus dem Gesichte der Jugend, aus dem Gesichte der damaligen Zeit."*[[115]](#footnote-115) *"Alles ist herausgelesen aus den Seelen der einzelnen."*[[116]](#footnote-116)

Und er kann sagen, dass *"der Pädagoge in mir [die Beobachachtungen] zu einem geschlossenen System einer dreidimensionalen Frömmigkeit und einem umfassenden moder­nen pädagogischen System schöpferisch zusammengefügt hat".*[[117]](#footnote-117)

Das heißt, Pater Kentenich hat in den Seelen nicht nur psychische Strukturen beobachtet. Er hat in ihr Inhalte gelesen, humanistische und religiöse Ideale. So hat er dort ein ganzes System der Spiritualität entdeckt. Und ebenso ein pädagogisches System, wie er in obigem Zitat sagt. Er hat es in der Seele entdeckt. Ebenso in der Zeit, die er in ihren Strömungen als Ausdruck der Seelen der Menschen verstand. Beides, Zeit und Seele stehen so in einer Wechselbeziehung. In unserem Zusammenhang interessiert natürlich vor allem die Seele in ihren Lebensäußerungen.

So hat Pater Kentenich die christliche Tradition, sowohl die humanistische wie die spezifisch religiös-christliche nicht nur als etwas objektiv Vorgegebenes, und in Büchern Aufgeschriebenes verstanden. Das setzt er voraus. Doch interessant ist, dass er sie gleichzeitig als etwas studiert und kennen gelernt hat, was in der Seele der Menschen lebt. Als Gesetz Gottes ist es in diese geschrieben. Doch nicht nur als Gesetz, auch als Ideal.

*"Darum war das notwendig, dass ein Geist im Hintergrund stand, der sorgfältigst alle Fäden innerhalb der Zeit,in den Seelen, in der Seinsordnung griff, tastete, abtastete ‑ (das) war natürlich ein Wagnis ‑, um daraus nun ein großes zu­sammenhängendes Ganzes, wenigstens geistig, zu konstruieren und dann ins Leben zu übertragen."*[[118]](#footnote-118)

Auch das Bild der Kirche am neuen Ufer wird in den Seelen und der Zeit gelesen.[[119]](#footnote-119)So ist alles "*der menschlichen Natur nachgetastet*"[[120]](#footnote-120)

Er las also z.B. in den Seelen seine Kindlichkeits-, Liebes-, Marien- und Vaterspiritualität. Und es entstand eine Spiritualität, die in einem hohen Grad menschlich ist und zu einem Haus und Heim für die Seele werden kann, zu einem Gefäß, innerhalb dessen diese heil werden kann, sich gesund entwickeln und ausdrücken kann

*"Prinzip dabei war, es sollte nicht das Geringste im Emp­fin­den [z.B.] der Schwestern verletzt werden."*[[121]](#footnote-121)*"Hi­sto­risch gesehen ging sie [seine Einsicht] von folgenden Überlegungen aus: Den Schwestern soll nichts genommen werden, was ihrer Natur entspricht, aber auch nichts ge­schenkt oder auferlegt wer­den, was irgendwie das adelige Empfinden ver­letz­en könn­te. Alles, was bei uns geworden, ver­dankt diesem Prinzip sein Ent­ste­hen."*[[122]](#footnote-122)

Es *"sei darauf aufmerksam gemacht, wie stark ich unseren Schwe­stern verpflichtet bin. Zunächst einmal ganz allgemein: weil und insofern ich aus ihren Seelen Existenz und Gesetzmä­ßig­keit des Bindungsorganismus herauslesen durfte. Es handelt sich ja hier durchweg um urgesundes, quellfrisches frauliches Seelenleben: um ein Studienobjekt also, das wesentlich anders aussieht als die Seelen, aus denen Freud und Jung ihre Wissen­schaft geschöpft haben. Vergleiche mit der wachsend wurzellosen modernen Seele, besonders in ihrer Prägung und Verzerrung durch bolschewisti­sche Geistig­keit, und metaphysi­sche Straffung des so gesicher­ten Materials hin zu letzten Prinzipien, schufen mit der Zeit ein vollkommen ausgebautes System der Organismuslehre und eine ausge­prägte Psychologie des Grundverhältnisses zwischen Erst- und Zweit­ursache mit ihren bedeutsamen Gesetzmäßigkeiten der organischen Übertra­gung und Weiterleitung als Ergänzung zu ihrer geläufigen Theologie (Augustinus) und Philosophie (Thomas)."*[[123]](#footnote-123)

Und: *"Was ich so lesen durfte in Ihren Seelen, das gab mir durch­weg die Richtung an für die jeweiligen Teilziele, die wir erstreb­ten. Es mag ein nüch­terner Geschichts­schreiber spä­ter einmal kritisch forschend nachweisen, dass die letz­ten Großziele und das bewusste Fest­halten an diesen Zielen pri­mär meine Aufgabe in diesen 25 Jahren hindurch gewesen ist. Aber die einzelnen Teil­zie­le, die verwirklicht werden soll­ten, das Festhal­ten, das Her­ausstellen dieser Teilziele und das er­leuchtete Ringen um die Verwirkli­chung, das (...) ist schlank­weg un­denkbar ohne Sie. Und hier beginnt in tiefge­hender Weise die Verkettung des Han­delns und Wollens, des Lebens und Liebens. Soviel leben die Dinge noch alle in mir, dass ich Ihnen in den meisten Fällen sagen kann: Das und das ist von dem und dem, das ist ein Stück von dessen Seelenleben, das ist ein Stück von deren See­lenleben. Das ist die geheimnisvolle Quelle unse­rer tiefge­henden Gemein­schaft. (...)*

*Gemeinschaft bedeutet Zusammenklang der Herzen. Und wenn man sagen darf, die Familie ist ausgezeichnet durch tiefe innere Gemeinschaft der einzelnen Glieder, so kommt das zum größten Teil daher, weil die meisten ihr Allerbestes hin­eingetragen haben in die ganze Familie. Und ich darf Sie alle einzeln bit­ten, einmal ehrlich und demütig sich zu gestehen ‑ oder wenn Sie das nicht wissen, bin ich gern bereit, Ihnen das privatim zu sagen, was in der Familie durch Ihr eigenes Herzblut lebendig ist.*

*Wenn Sie mir für irgend etwas dankbar sein wollen, dann ist es das eine, dass ich mich bemüht habe, alles das aufzugrei­fen, was in Ihnen am Werden war, Ihnen eine Bahn zu schla­gen, und nachdem es einigermaßen auch in der Gemeinschaft leben durfte, es auch jeweils als Parole herauszugeben. So könnte ich Ihnen sagen, wer der Hauptträger war, damals in unserer Missionsbewegung. Ich habe als Baumeister ja ein­zeln aufgebaut. Und wo ich wusste, dass etwas Gesundes am Werden war, habe ich mich vollständig zurück­gezogen, weil ich dachte, es wird schon wachsen.*

*Ich könnte Ihnen auch sagen, wer die Hauptträger waren, als die Außenorganisation gegrün­det wurde. Halten Sie fest, das ist nachweisbar und in ausgesprochener Weise jeweils Ihr Werk, durch Ihre Mitwirkung, durch Ihre hauptsächlichste Tätigkeit ist der ganze Kriegs­apparat, die Congregatio militaris, hinübergetragen worden in die Friedenszeit. Hier haben Sie ein klassisches Beispiel: ich bin absichtlich nicht nach Hörde gegangen, ich war mir so sicher, was nach­her herauskam. Es war eben alles vorbe­reitet, weil jede einzelne Seele langsam hineingewachsen war in das große Werk.*"[[124]](#footnote-124)

Es sind hier die Marienschwestern genannt, weil Pater Kentenich mit diesen am engsten verbunden war und in langen kontinuierlichen Prozessen wie in einer Art Laboratorium seine Beobachtungen besonders gut anstellen konnte.

So kann er sagen: *"Nicht nur aus metaphysi­schen Erwägungen heraus, son­dern auch aus ständiger Beobachtung des Lebens ist unsere Ideal-, Bindungs- und Bünd­nis­päd­agogik erwachsen.*"[[125]](#footnote-125)

**8. Der Seele, dem Leben (der Seele) trauen**. Das fängt damit an, dass Kentenich der Seele traut, ihr einen Vertrauensvorschuss gibt, auch hier Vertrauens-Selbst-Pädagogik. Wichtig ist für J. Kentenich der Ansatz bei der Eigendynamik der Seele und ihrer Bewegungen. Diese sollen "genützt" und erzogen werden. An dieser Stelle trifft er sich mit der psychologisch sensibilisierten heutigen Pädagogik. Das kann Pater Kentenich umso mehr, als er feststellt: Die seelischen Kräfte und Inspirationen entfalten sich ent­sprechend einer ihnen innewohnenden Gestalt. Diese gilt es zu erkennen und ihnen bewusst zu dienen. Das Bewusstsein darf und muss sich dabei demütig-hörend verhalten. Diese Gestalt wird vielfach auch inneres Selbstbild genannt. Dieses hat eine gestaltende und einende Funktion im Gefüge der Bewegungen der Seele. Die Entdeckung des inneren Selbstbildes ist besonders in der Jugendzeit wichtig, es ist aber in ver­schiede­nen Phasen des menschlichen Lebens immer wieder neu aktuell. Dafür finden wir bei Kentenich auch das Bild vom Herzens: Es ist der "*Inbegriff aller seelisch-gei­stigen Kräf­te, die in der individu­ellen Person zu einer ein­maligen Ge­stalt und Ordnung verbunden sind...so kann auch das menschliche Herz als Mikrokos­mos der Werteordnung, als umfassende subjektive Wert­empfäng­lichkeit, als verlebendigte, originelle und individu­elle Wertverwirklichung aufgefasst werden. So gesehen ist es Symbol für die Wertordnung, die in ihm beheimatet und in ihm zu Hause ist.*"[[126]](#footnote-126)

Hier ist die Lehre vom Persönlichen Ideal als der Lehre von der originellen Gestalt der seelischen Kräfte von zentraler Bedeu­tung. Das Ziel der inneren Entwicklung ist, mit sich selbst übereinzu­stimmen, selbstkongruent zu sein. Zur vollen inneren Freiheit auszureifen. Auch und gerade vor Gott darf der Mensch immer mehr frei werden. Er braucht nicht auf sein Selbst und auf die innere Gestalt *seiner* Seele verzichten, je wirklicher er Gott erfährt.

Dabei hat er nicht in erster Linie das Leben als solches neu entdeckt. Also den Fluss des Lebens, seine vielfältigen Äußerun­gen, die heute in einer Art "Lebenswirbel" (Pater Kentenich) sich ausdrücken. Er hat vielmehr die *Gesetzmä­ßigkeiten* des Lebens beobachtet und herausge­arbeitet. Er hat dabei das Leben in seinen vielfältigsten Gestaltungen zu erfassen und zu beschreiben versucht. Zunehmend hat ihn die innere, immanente Ordnung des Lebens fasziniert. Das Leben in seiner Gestalt, die Lebensgestalt.

Hier ist der Aspekt der Selbstregulierung des Lebens zu nennen.

Diese Lebensgestalt ist dem Menschen - wie oben schon hervorgehoben - vor allem in die Seele geschrieben (deshalb die akzentuiert seelische Betrachtungswei­se). Ähnlich wie Paulus es sieht, wenn er vom Gesetz redet, das dem Menschen ins Herz geschrieben ist (Röm 2,15: Die Forderun­gen des Gesetzes sind in ihr Herz geschrieben). Pater Kentenich hat, die Betrachtung der groben Linien des "Gesetzes", des Sittlichen übersteigend, versucht, auch noch die "feinsten Verästelungen des Seins" aus der Lebens­struktur(!) der Seele (vor allem) herauszu­lesen.

Es ist allerdings wichtig zu sehen, dass dies nicht individuali­stisch verstanden wird. Der einzelne kann in seinen Beobach­tungen fehlgehen. Er kann seine Lebens­äußerungen verabsolutieren, es kann zu Greifeffekten kommen, die eine Lebens­äußerung allein fest-greifen und absolut setzen. Es kann zu Verhärtun­gen und Verdrägungen kommen. Bzw. solche werden eventuell nicht durch­schaut. Besonders schwierig ist es zu durchschauen, was im konkreten Fall eine organische Einsei­tigkeit ist, und was eine verhärtete, gestörte und störende Einseitigkeit. Deshalb braucht es den Vergleich mit anderen.

Hier erscheint der Pionier, der eine besondere Begabung für solche Vorgänge hat und der die Möglichkeit hat, Lebensäuß­erungen von vielen Menschen zu beobachten, zu vergleichen und dann auch noch den Sinn dafür hat, darin allgemeine Gesetzmäßig­keiten zu entdecken, diese immer wieder überprüft, ohne das Individuel­le deswegen unterzubewerten. Diese Gesetzmäßigkeiten sind im psycholo­gischen Bereich sehr viel individueller als im biologi­schen. Es können deswegen eigentlich nur relativ allgemeine, fast rein formale Gesetzmäßigkeiten formuliert werden.

Auch muss gesehen werden, dass die eigentlich zentralen Lebens­-Struktu­ren des Lebens der Seele in dem Maße freigelegt werden, als jemand das Leben seiner Seele vertieft. Das Echte kommt aus der Tiefe, aus der Mitte, aus jener Stelle, an der der Mensch wirklich ganz selbst ist.

Es geht hier nicht um das Lustprinzip. Um die Verabsolutierung einer momentani­sti­schen, willkürlichen und aktualistischen Spontaneität. Um Freigabe jeder Aggressivität z.B., oder um ein blindes Ausleben der Phantasien, die ja alle irgendwo ihren Platz im Gefüge (Lebensgefüge), in der Gestalt des Lebens der Seele eines Menschen haben. Auch und gerade im religiösen Bereich ist es wichtig, dass eine Klärung dieser (religiösen) Lebens­strukturen erfolgt, wenn man nicht in die seelische Irre gehen will.

Es geht letztlich darum, das *Bild (Selbst-Bild)* der Lebensstruktur der Seele zu erkennen und es zu malen, wie ein Künstler ein Bild malt, das malt, was er sieht. Bzw. die Musik zu hören, die in der Seele klingt und sie wiedergeben zu können, soweit es sich um die Bewusstmachung und Formulierung derselben dreht.

Durch die Hervorhebung der Gestalt des Lebens schirmt sich Pater Kentenich gegen einen einseitigen aktualistischen Vitalis­mus ab. Diesem sagt er, dass es eine Gestalt des Lebens gibt, der man dienen soll, die es zu entfalten gilt. Die verloren gehen, zerfasert, auseinandergeris­sen, zerstört werden kann.

Aber er sagt gleichzeitig, dass die Rettung des bedrohten Lebens nicht in erster Linie von einer Betonung von Ideen, Formen, Ordnungen und normativen geistigen Prinzipien herkommt. Diese sind für ihn zwar nicht unbedeutend, treten aber im Kräfte­spiel von Leben und Idee (Prinzi­pien, Ordnung, Norm, Dogma) deutlich an die zweite Stelle. Umso mehr aber ist dann von Bedeutung, dass das Leben tatsächlich in seiner Gestalt gesehen und entfaltet wird. Und dass in ihm dann wieder das von den Ideen, Prinzipi­en, Normen und Dogmen Formulierte gefunden wird.

An dieser Stelle hat Pater Kentenich als Pionier gearbeitet. Jeder kann eigentlich diese innere Ordnung erkennen bzw. erfahren. Aber bei der allgemeinen Verunsiche­rung unserer Kultur wegen der großen Zeitenwende, in der der Mensch der bisherigen Lebensorientierungsin­stanz der Tradition nicht mehr einfachhin sich anvertrauen kann, ist es wichtig, sich jemandem anschließen zu können, der auf einem solchen Gebiet größere Einsicht und Sicherheit hat. Es braucht an manchen Stellen des seelischen Lebens so etwas wie eine ausdrückliche Ermächtigung und Autori­sierung, die dem Menschen sagt: So ist es gut, in diese Richtung ­kannst du gehen, das oder jenes ist lediglich eine Phase in einem Entwick­lungs­prozess, die wieder vorbeigeht und die kein Anlass zur Veräng­stigung ist. Anderes wiederum ist falsch, eine Übertrei­bung, eine Einseitig­keit...

Pater Kentenich gehört zu den großen Pionieren auf dem Gebiet des (seelischen) Lebens, der hier Orientierung geben kann. Dabei ist es keinem erspart und auch nicht genommen, sich selbst und andere zu beobachten und dabei selbst Entdeckungen zu machen. Letztlich sind die Hinweise Pater Kentenichs formal. Die Inhalte kann niemand einem geben oder ausreden.

Er hat in Lebensäußerungen der Seele immer auch wieder Seinsstimmen zu vernehmen gelernt und gelehrt. Das Sein hat eine Stimme, es spricht. Das Sein spricht. In diesem Fall: Die Seele spricht.

Für "Sein" steht bei Pater Kentenich oft auch der Ausdruck "Ideal". Sein in seiner bestmöglichen Verwirklichung, die in ihm angelegt ist.

Gestalt der seelischen Kräfte. Kentenich vertraut auf die Kräfte der Seele, weil sie "wissen", was gut ist. Sie wissen es auf ihre Weise. Sie wissen es dadurch, dass sie eine innere Gestalt haben, ein inneres Bild von sich haben. Die seelischen Kräfte und Inspirationen entfalten sich ent­sprechend einer ihnen innewohnenden Gestalt. Diese setzt sich allerdings nicht allein von selbst durch. Diese gilt es zu erkennen und ihnen bewusst zu dienen. Das Bewusstsein darf und muss sich dabei demütig-hörend verhalten. Der Mensch muss stützend und einfühlend mitgestalten.

Diese Gestalt wird vielfach auch inneres Selbstbild genannt. Dieses hat eine gestaltende und einende Funktion im Gefüge der Bewegungen der Seele. Die Entdeckung des inneren Selbstbildes ist besonders in der Jugendzeit wichtig, es ist aber in ver­schiede­nen Phasen des menschlichen Lebens immer wieder neu aktuell.

Auch vergleicht Kentenich die innere Gestalt der seelischen Kräfte mit der Grundstimmung oder dem typischen Klang eines Musikinstrumentes. Oft redet er von dem Lied, das in der Seele zu vernehmen ist, wenn man entsprechend hört. Und benützt oft den Vergleich mit dem musikalischen Akkord. *"Habe damals wohl erstmalig unser ganzes Seelenleben verglichen mit der sogenannten Harmonista. Verstehen Sie, was das heißt? Das ist eine Art Harmonium. Zwei Tastaturen. Oben der Grundton, unten der Akkord. Der Grundton, der kann mit einem Finger in Bewegung gesetzt werden, dann folgt sofort der Akkord. Unsere Aufgabe besteht darin, in langsamer Ausreifung dafür zu sorgen, dass der Akkord stimmt, mit Gott verbunden wird, so dass letzten Endes nur übrig bleibt: Gott! Das ist der einzige Ton, der angeschlagen werden kann und muss, dann reagiert der gesamte Akkord. Aber der Akkord muss erst stimmend gemacht werden."*[[127]](#footnote-127)

Der neue Mensch ist ein aus der eigenen Mitte heraus ganzheit­lich sich entfalten­der, origineller Mensch. Er hat ein eigenes Lebens­prin­zip in sich. Dieses folgt einer inneren Entelechie, Organizität, Ganzheitlichkeit und vielfasrigen Gestalt. Sie ist einem Kunstwerk zu vergleichen. Oder die Seele ist wie ein inneres Klima, eine innere Temperatur und Atmosphäre. Hier ist die Lehre vom Persönlichen Ideal als der Lehre von der originellen Gestalt der seelischen Kräfte von zentraler Bedeu­tung.

So hat der neue Mensch ein Maß in sich, einen inneren Stil bzw. Stilempfinden. Und damit auch Grenzen. Nicht von außen auferlegte Grenzen, sondern von innen her erfahrene.

**"Ideal".**[[128]](#footnote-128) Schließlich ist "Ideal" ein wichtiges Kentenich-Wort für die in die Seele geschriebene Ganzheit. Es ist als "persönliches Ideal" in die Seele hineinge­schrieben als ihr "Königs-Ich". Es ist somit das Persönliche, das seelische Sein eines Menschen unter dem Gesichts­punkt seiner bestmögli­chen Ver­wirklichung. Insofern setzt J. Kentenich bei der Einsicht an, dass jeder Mensch seelisch und ethisch das Beste aus seinem Leben machen will und darauf auch hinwächst, wenn er die entsprechen­den Lebensbedingun­gen findet, die ihn in seinem wahrsten Selbst wecken und fördern. Und wenn er diese innere Tendenz versteht und ihre Entwicklung bewusst und absichtlich stützt. Und ebenso ist er von der Überzeugung getragen, dass der Mensch in der Erkenntnis seiner Ideale am besten auch sich selbst erkennt. Wir haben es hier noch einmal neu mit dem Ansatz der kentenichschen Anthropologie beim Guten im Menschen zu tun. Das ist mit Idealpädagogik gemeint. Kentenich hat sich immer wieder daran gemacht, auch die entsprechenden kollektiven "Ideale" der Seele zu formulieren. So das "Ideal" des Mannes, der Frau, des Priesters, des Kindes usw.

**9. Denken, das Seelenleben schwächt, verunsichert oder zerstört**. Auf diesem Hintergrund wird verständlich, was mit idealistisch-mechanistischem Denken gemeint ist. Dieses geht von (vorgefassten, richtigen oder falschen) Ideen aus. Es wirkt sich dem Leben gegenüber dann zerstörerisch oder doch das Leben schwächend aus, wenn es nicht ehrfürchtig, einfühlend, verstehend ist. Also nicht organisch ist. Dazu müsste jetzt natürlich vieles gesagt werden.

Es stellt sich aber auch neu die Aufgabe, das ideenmäßig erkannte Wahre mit dem seelisch-lebensmäßig Erkannten zusammenzusehen. Da hat sich die Problematik einer Art doppelter Wahrheit neu aufgetan. Dieses Mal zwischen den ideenmäßig-prinzipienhaften Vorgaben auf der einen Seite und dem seelisch Erkannten und Gewollten auf der anderen.[[129]](#footnote-129)

**15**

**Der Leib: "Kein rein leiblich Ding" (J.K.)**

**1. Erfahrung in Milwaukee.** In einem Skript, das ich im unserem Haus fand, stellt Pater Kentenich sehr ausführlich die Bedeutung und die Auswirkungen von entsprechenden symbolisch verstandenen Körperhaltungen dar. Darunter die in der Tradition "postratio" genannte. Das hat mich mächtig inspiriert. Diese habe ich dann auch (für mich) praktiziert. Sie löste einen Sturm von Gefühlen in mir aus. Und wollte nicht mehr enden. Das Blut wallte. Jedoch waren es deutlich unsexuelle Gefühle und Wallungen.

Abends hatte ich wieder "Audienz" und habe alles, was ich am Vormittag erlebt habe, unserem Vater erzählt. Er beschreibt mir den Vorgang, wie die Leib-Seele-Einheit dabei besonders gespürt wird, wie Blut und Seele zusammenwirken, ganz im Sinne eines Liedes: "Die Seelen singen uns im Blut" und ganz im Sinn alter Vorstellungen, wonach die Seele im Blut, und damit im Leib, gesehen und erlebt wird.

Ich kann mich für die Wiedergabe seiner Deutungen eines Textes bedienen, den ich neulich "zufällig" fand. Anders und besser hat es Pater Kentenich auch nicht gesagt: *"Gebärden sind eine uralte und elementare Form, in der wir Menschen uns mit dem eigenen Wesenskern und dessen göttlichen Urgrund verbinden. Alle Religionen kennen meditative Haltungen, Bewegungen und Gebärden. Sie öffnen uns, bringen Energien zum Fließen und aktivieren eine starke verwandelnde Kraft. Auch im Christentum wurden Gebetsgebärden lange Zeit in Klöstern angewandt, bevor sie weitgehend in Vergessenheit gerieten.*

*Sich auf der Erde auszustrecken, sich niederzuwerfen ist eine von allen Religionen praktizierte Form der Hingabe. Jesus selbst warf sich am Ölberg auf die Erde und gab sich und sein Leben dem Willen Gottes hin. Im Zen gibt es die Tradition der 108 Niederwerfungen. Tibetische Buddhisten pilgern um den heiligen Berg Kailash, wobei sie sich unablässig niederwerfend vorwärts bewegen. Die Gläubigen des Islams werfen sich zum Gebet in Richtung Mekka nieder.*

*Die folgende Gebetsgebärde der Hingabe ist eine Urgebärde der Menschheit: Legen Sie sich flach auf den Boden, die Stirn auf ihre Hände. Spüren Sie den Boden unter ihrem ausgestreckten Körper. Werden sie eins mit der Erde, die sie trägt. Lassen Sie sich immer tiefer in die Erde sinken, geben Sie das Gewicht Ihres Körpers ab und lassen sie sich los. Bei dieser Form des sich Hingebens kann alles von Ihnen abfallen, das Sie belastet. Die Gebetsgebärde hilft Ihnen beim Loslassen und gleichzeitig bei der Annahme Ihrer Lebenssituation."*[[130]](#footnote-130)

Ein Vergleich mit der Darlegung Pater Kentenichs zeigt eine erstaunliche Übereinstimmung. Er schreibt: *"Dann endlich die Ölbergshaltung: Ausgestreckt am Boden, wie der Hei­land am Ölberg. Auch hier: Die Dinge an sich bedeu­ten ja nichts. Sie wis­sen, es gibt gymnasti­sche Übun­gen, wo man das ähnlich machen darf und muss. Das oder jenes bedeutet alles nichts. Es muss immer der Ausdruck sein des Kleinseins. Kreuzeshaltung! Da stehe ich dem Kreuz ge­gen­über. Wie der Heiland die Arme ausgebrei­tet hat, so auch ich. (...) Bei der Öl­berg­shaltung bin ich noch kleiner. Da bin ich auch vollständig von mir selber, von mir gelöst. Rein äußer­lich stehe ich nicht mehr auf eigenen Füßen.*

*Nehmen Sie an, ich darf mich ausbrei­ten wie der Heiland am Ölberg, dann darf ich sagen: Ich ste­he vollständig gelöst vor mir. Ich füh­re mich nicht mehr selber. Ich stehe nicht auf ei­genen Füßen. Kopf und Herz und Hände sind hingeordnet zu dem, dem ich ge­hö­re, we­nigstens geistig.*

*Da haben Sie zwei Symbole: Auf der einen Sei­te Symbol des Fußes. Ich stehe nicht mehr auf eige­nen Füßen. Auf der anderen Seite das Sym­bol: Alles in mir ist hingeordnet, ist ver­schenkt. Unter dem Gesichtspunkt, so könnte man sagen, erlebe ich mich viel klei­ner, als auf andere Weise. Das wäre allerdings auch denkbar, dass jemand formell einen anderen Gesichtspunkt erlebt. Weil ich mit meinem Körper den Boden berüh­re, mag es sein, dass ich mich körperlich er­lebe. Ich erlebe meinen Körper, weil ich den Boden berühre. (...) Mag sein, dass andere Hal­tungen mir mehr sagen. Hier sind nur die Hal­tungen aufgegriffen, die im Laufe der Jahr­hunderte in der Kirche aufge­nommen worden sind."*[[131]](#footnote-131)

**In Gegenwart eines anderen.** An jenem Abend weist Pater Kentenich sehr sanft mit einem Gestus der Hand das eine oder andere Mal darauf hin, dass ich es auch jetzt vor ihm machen dürfe, solle. Doch bin ich nicht darauf eingegangen. Auch die späteren Gespräche fanden in seinem Zimmer statt, und ich hatte den Eindruck, dass er immer noch darauf wartete. Doch irgendwie war es mir nicht so recht geheuer dabei.

Sicher hat er solches auch mit anderen Milwaukee-Besuchern praktiziert. Ich weiß es allerdings nur von einem, der es einigermaßen plump bei einer Predigt erzählte. Es war halt doch etwas, über das man nicht redet. Und ein anderer Mitbruder hat in einer Beichte einem als Buße aufgegeben, die postratio jetzt in seinem Beisein zu vollziehen. Ebenso plump, so nach dem Rezept "man nehme..." Das sind alles Tribute an die Gründerzeit. Wie mit dem Erbe Pater Kentenichs umgehen?

Bewusst habe ich allerdings die Situationen, wenn ich bei der *Beichte vor Pater Kentenich kniete,* erlebt. Vor allem dann auch bei den weiteren Besuchen, bei denen ich auch kniend mitgeschrieben habe und dies auch völlig bewusst und als stimmig erlebte. Manche praktizieren dieses "bei Vater knieen" heute öffentlich am Gründergrab.

Spätere Versuche, das mit der postratio Erlebte zu wiederholen, sind mir nie mehr eigentlich gelungen. Zu sehr stand der Wunsch nach intensiven Gefühlen als Motiv im Vordergrund. Dies kann man ja nicht machen.

Doch es ist Überzeugung Pater Kentenichs, dass die Wirkung sehr verstärkt wird, wenn es vor jemand anderem geschieht. Man bedenke, dass der Schrieb, aus dem ich zitiere, aus einer Eingabe an Kardinal Ottaviani ist, als es 1965 darum ging, seine Sache kirchlich zu bereinigen. Dort schreibt er also: *"Weil un­sere Natur sin­nenhaft ist, greifen solche Übungen im allgemei­nen tiefer, wenn man sie in Gegen­wart eines le­bendigen Menschen setzen darf. Ob Sie das noch einmal sich begründen lassen wollen? Dann darf ich im Sinne unserer älte­ren Schwestern sprechen. Wir erleben das oft: Wenn ich das nur für mich allein tue, monatelang, jah­relang, dann ist die Gefahr groß, dass das Gesetz, das Fallgesetz stärker wirksam ist: Quotidiana viles­cunt. Das, was man alltäglich tut, wird leicht alltäglich. Wenn man aber wie­der ein­mal Gelegenheit hat und da und dort in Ge­gen­wart eines Du das tun darf, dann wird mehr Rechnung getra­gen der Sinnenhaf­tigkeit meiner Na­tur. Das ist wohl auch der Fall, wenn ich das al­leine tue. Darum wurde der Rat gegeben, sich geistig immer bei Gott zu wissen, wenn wir das tun. Wes­halb? Weil damit gleichzeitig ein Phantasiebild verbunden ist, auch sin­nenhaft, nicht bloß rein geistig. Aber auch diese Bil­der können im Lau­fe der Jahre ver­wässern, rein objek­tiv gesehen. Subjektiv gibt es un­ge­mein viele Spielarten. Das erleben wir immer wieder: Darf ich das in entsprechender Weise bei einem Menschen tun, der das so ehr­fürchtig annimmt, wie Gott es annimmt, dann greift das viel tiefer in das Gemüt hinein. Doppelt und dreifach, wenn wir während der Zeit uns auch vorbeten lassen dür­fen, was das Herz vermutlich in der Situa­tion empfindet. Der tie­fere Grund: Das ent­spricht mehr der Sinnenhaf­tigkeit unserer Natur. (...) Wir müssen das nicht, wir dürfen das bloß. Was heißt das? Wir dürfen es, wo die Seele sich ge­drängt fühlt. Und es kommt nicht sel­ten vor, dass der Drang auf einmal da ist, etwa kniend etwas zu sagen, kniend etwa um eine Buße oder derglei­chen zu bitten. Wo der Zug im Herzen ist, dürfen wir ihn nicht un­ter­drücken. (...) Sie werden fragen, kann das nicht auch sein, dass die Seele den Drang hat, das da und dort zu tun? Sicher kann das sein, das braucht nicht ein­mal ungesund zu sein. Nur kann auf die Dau­er so et­was leicht missbraucht und Spiele­rei werden von beiden Sei­ten. Spielerei von dem, der das vor­nimmt, und Spielerei von dem, der es vorneh­men lässt. Und wir möchten uns deswe­gen und wollen uns ja von allem Unge­sun­den im Keime hüten und schützen.(...)Ich meine, damit hätte ich Ihnen im Wesent­li­chen die inneren Prinzipien auseinanderge­setzt. Und was darauf praktisch folgt? Seh ein jeder, wie er's treibe, seh ein jeder, wo er bleibe, wenn er steht, dass er nicht falle. Eines schickt sich nicht für al­le! Dem einen liegt das mehr, dem anderen das. Aber in irgendeiner Weise müssen wir nach der Rich­tung eine gewisse innere und äußere Le­bensform haben."*[[132]](#footnote-132)

Man muss dies auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung Pater Kentenichs mit der Tradition der religiösen Gemeinschaften sehen, wie sie in Ost und West praktiziert wurde. Ihm war daran gelegen, dass solche Dinge nicht einfach gemeinschaftlich praktiziert würden. Dass sie sehr maßvoll und vor allem beseelt praktiziert würden. "Maßvoll und beseelt" sind ja zentrale Gesichtspunkte in der Auffassung Pater Kentenichs vom neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft.

Besonders leidvoll musste Pater Kentenich erfahren, wie vor allem Pater Tromp, der päpstliche Visitator überhaupt keinen Sinn für solches hatte. Dafür war er zu sehr wissenschaftlicher Theologe und Kind seiner Zeit und Kirche mit der damals üblichen Befangenheit vor allem Seelisch-Leiblichen.

**2. Den lebendigen, belebten, beseelten Leib spüren und sich entsprechend verhalten**. Die Sache mit der "postratio" und die Gespräche mit Pater Kentenich darüber führten mich insgesamt in eine Bewusstwerdung meiner Leiblichkeit und Sinnenhaftigkeit. Das war von Pater Kentenich auch so gewollt. Entsprechendes sagte er mir. Ich entdeckte es dann auch (neu bzw. zum ersten Mal) in seinen Schriften. Stark hebt Pater Kentenich hervor: Auch der Leib hat eine Stimme, nicht nur die Seele oder der Geist. Es geht darum, diese seine Sprache zu verstehen. Dies zu lernen.

Leib, Seele und Geist gehören eng zusammen, so sehr, dass wir sagen können, dass der Mensch nicht einen Leib *hat*, sondern Leib *ist*. Alle seine Gefüh­le und Gedanken sind auch mit leiblichen Vor­gängen verbun­den. Der Leib ist also nicht etwas Materielles und Gegenständliches. Er gehört zur Ganzheit Mensch und *ist* somit auch etwas Seelisches und Geistiges. Wenn wir z.B. lachen, dann lacht die Seele durch den Leib und mit dem Leib. Wir können es beseel­te Leiblich­keit, beseelte Sinnen­haftig­keit oder sinnenhafte Beseelt­heit nennen. Seele und Geist sind somit ei­gentlich nicht unsichtbar, wie wir zu sagen pflegen. Sie werden sichtbar im Leib. Die enge Verwobenheit von Leib, Seele und Geist haben heuti­ge Wissenschaften, wie die Medizin, aber auch die Psychologie bis in Details hinein neu sich erarbeiten können. Die geistig-seelische Selbstwerdung findet auch im Bereich des Leiblichen statt: Leibliche Selbstwerdung.

Dafür ist wichtig zu erkennen und anzuerkennen, dass die Strukturen (auch des geistig-seelischen) Seins in den Leib eingeschrieben sind. Und dieser ist dem Geist und der Seele "einge­schrieben". Umso wichtiger ist es, auf den Leib zu hö­ren, ihn zu er­fahren und ihn in seinen "Lebensvor­gängen" wahr­zuneh­men, und immer besser zu lernen, seine wahren Botschaf­ten von den unwah­ren zu unterscheiden. Auch hier also Unter­scheidung der Geister.

Der menschliche Leib ist somit nicht der Bruder Esel des "edlen" Geistes. Er ist, bei aller Gemeinsamkeit mit dem Tier, nicht einfach tierisch. So gibt es unterschiedliche Schichten zwischen dem Animalisch-Tierischen und dem Seelisch-geistig-göttlich Tierischen in uns. Da ist das Wort "tierisch", bei aller Eigenwertigkeit desselben, dann schon eigentlich nicht mehr so richtig am Platz. Bei Pater Kentenich haben wir die Terminologie Körpertriebe und Seelentriebe. Also die dem Leiblichen zugeordneten Triebe und Leidenschaften sind auch der Seele (und dem Geist) zugeordnet. Der Mensch ist eben immer eine (leib-seelisch-geistige) Ganzheit. Das stellt uns vor die Aufgabe, Geist und Seele leiblich wahrzunehmen und den Leib geistig und seelisch wahrzunehmen. Der Mensch also: Ein Wesen aus Fleisch und Blut. Da braucht man nicht gleich an Sexuelles zu denken. Im Leib zu Hause sein. Spüren, erspüren: Ich habe nicht nur einen Leib. Ich bin auch Leib. Leibesstimmen sind Seelenstimmen, sind Geistesstimmen, jedenfalls sind sie Menschenstimmen.

J. Kentenich hat das hier dargelegte gegenseitige Verhältnis von leiblichen, seelischen und geistigen Vorgängen oft mit der Trias "Ausdruck-Mittel-Schutz" for­muliert. Diese stelle eine *psychologische* Gesetzmäßigkeit dar. Da­nach sind die leib­li­chen *Vor­gänge* *"Aus­druck"* der see­lisch-gei­stigen *Vorgänge*; und umgekehrt sind die see­li­sch-gei­sti­gen *Vorgänge* Ausdruck der leibli­chen. In diesem Vorgang sind sie sich gegen­seitig *"Mit­tel"*, um sich ausdrü­ken zu kön­nen. Ebenso sind sie sich ge­gen­seitig "*Schutz*". Seele und Geist schützen den Leib vor dem Abgleiten ins Tieri­sche. Und der Leib schützt Seele und Geist vor zu weltloser und körperloser Vergei­stigung. So sagt er: Der Leib kann gesehen werden *"erstens als Spiegel der Seele, zweitens als Werkzeug der Seele und dann drittens als Weggenosse der Seele. Hören Sie, bitte! Wenn Sie genau zuhören, hören Sie überall heraus die innige Beziehung zwischen dem Körper und der Seele. Darin liegt ja heute die Gefahr, dass man die Seele vom Körper trennt; also ein rein leibliches Ding, rein leiblich.*"[[133]](#footnote-133)

Aus heutiger Zeit darf Anselm Grün zitiert werden: *"Die Begegnung mit uns selbst in unserem Leib hat zwei Aspekte: einmal ist der Leib ein Barometer, der mir untrüglich anzeigt, wie es um mich steht, wie es mir geht, wie ich mich fühle, wo ich etwas verdränge, wo ich Angst habe und mich festhalte. Ja, er sagt mir, wer ich eigent­lich bin. (...) Unser Leib redet, auch wenn unser Mund schweigt. Doch der Leib ist eben nicht nur Barometer, son­dern auch ein Instrument, mit dem wir unsere innere Hal­tung än­dern können. Im Leib können wir die für unsere Selbst­wer­dung wesentlichen inne­ren Haltun­gen ein­üben. Wenn z.B. ein jun­ger Mensch kein Selbstvertrauen hat, wenn er nicht zu sich stehen kann, dann kann er durch das bewusste Stehen Selbst­ver­trauen ein­üben. Wenn er sich hin­stellt wie ein Baum, der tief im Boden verwurzelt ist, dann wachsen in ihm Festig­keit und Ver­trauen. Dann erfährt er sich anders."*[[134]](#footnote-134)

Den Leib sieht Pater Kentenich also - schöpfungstheologisch - als etwas, von dem es heißt: "Und Gott sah, dass es gut war". Er sieht ihn aber auch in der Schule des Neuen Testaments als Tempel des heiligen Geistes. So sagt er in der Gebetssammlung Himmelwärts:

*"Der Leib, die Seele ist geweiht*

*der heiligsten Dreifaltigkeit,*

*die in uns wie im Himmel thront,*

*mit ihrem Reichtum in uns wohnt."*[[135]](#footnote-135)

Und manche Gesten des Körpers können wie ein Sakramentale angesehen werden: *"Sehen Sie, wenn wir diese Haltung [z.B. Kniebeugung, Verneigung, HK.] beseelt tä­ti­gen, sollte sie fast sein und fast wir­ken wie ein Sakramentale. Was das besagt? Wie et­was Hei­liges, aber auch etwas Heili­gendes.*"[[136]](#footnote-136) Und in der gleichen Schrift: *"Diese Art, die Handlungsweise, diese Methode will wie ein Sa­kramentale ge­sehen werden. Sie brau­chen fast mehr Zeit für die Vorberei­tung und Nachbereitung, als für den Akt selber. Weshalb Vor­bereitung? Die Seele muss versuchen, sich inner­lich in die entsprechende At­mosphäre und Haltung zu brin­gen, sowohl vorher wie nachher. Darin liegt wohl die Wirksamkeit."*[[137]](#footnote-137) Pater Kentenich betete entsprechend laut vor, was die Seele möglicherweise empfand bei solchen Symbolhandlungen.

Der Leib ist also kein rein leiblich Ding.

**Heutige Auffassungen und Forschung.** Nur kurz sei darauf hingewiesen, dass seit Jahrzehnten "Psychosomatik" ein allgemeines Verstehensmodell darstellt. Dass Hormone und Gene auch unser Empfindungsleben beeinflussen, dass aber auch das Empfindungsleben Einfluss auf die Hormone und Gene hat, ist weithin bekannt und rezipiert. Mehr und mehr hat sich die Gehirnforschung der Sache angenommen und große Entdeckungen betreffs des Zusammenhangs von Geist, Seele und Leib gemacht. Die neuzeitliche Trennung von Geist, Leib und Seele ist für heutiges Denken weitgehend nicht mehr denkbar. Doch auch die traditionell abendländische Unterscheidung von Leib und Geist-Seele, wie sie ja auch im Tod erlebt wird, ist angefragt zugunsten eines ganzheitlichen Modells des Menschen. Auch ist bekannt, wie in jedem Blutkörperchen der ganze Mensch sozusagen abgebildet ist und wie ein solches kleines Teilchen auf das Ganze des leiblich-seelisch-geistig verfassten Menschen sich auswirkt. Ja auch im Darm wird eine Art Gehirn gefunden und sein Einfluss auf die Seele wird erforscht, jedenfalls vorausgesetzt. Ich denke da an ein Buch wie "Darm mit Charme". Ich hatte da neulich die 50. Auflage in der Hand.

Verweisen darf ich auch auf die vielen Publikationen über Körper­spra­che.

**3. Überwindung der Abwertung des Leibes in der Vergangenheit**. So ist Pater Kentenich weit davon entfernt, sich des Leibes zu schämen, wie wir es so oft antreffen in der Tradition, nicht nur der christlichen. Da müssen wir leider immer auch wieder Gestalten zitieren wie Pascal und Therèse von Lisieux. So sagt unser Gewährsmann: *"Wir sollen Menschen sein, die Mensch sind, nicht...Menschen, die Engel sein wollen, also...Menschen, die Fleisch und Blut haben".*[[138]](#footnote-138) Hier setzt bei Kentenich eine deutliche Kritik an manchen traditionellen aszetischen Auffassungen an. Er sagt: *"Wenn ich Zeit hätte und wüsste, dass Sie sich dafür interessieren, dann würde ich Ihnen eine ganze Menge Zitate aus der Vergan­genheit beibringen. Gedrän­gt gesagt: Lange, lange Zeit hindurch, ein paar Jahrhunderte, der Gedanke: Die wahre Heilig­keit des Menschen, zumal des religiösen Men­schen, liegt in seiner 'Engelgleichheit'. Der Engel hat keinen Körper. Der Mensch muss also leben, als hätte er keinen Körper. Essen nur so wenig, als absolut notwendig...­Früher ist der Selbstver­zicht so stark betont worden, dass diese Extreme, wie wir sie ja aus der Ordensge­schichte kennen, gang und gäbe geworden sind*."[[139]](#footnote-139)

Die genannte Auffassung hat Kentenich - wie bereits hervorgehoben - in seiner Noviziats- und Studienzeit noch selbst erlebt. Seine Ausbildung zum Priester fiel ja in eine Zeit, in der der Jansenismus immer noch nicht ganz überwunden war. Nicht wenig hat dies zur starken Krise in seinem jungen Erwachsenenleben beigetragen. Grund für diese war ja - seiner selbstbiographischen Aussage entsprechend - die fehlende Erdhaftigkeit, Diesseitigkeit und echte Menschlichkeit wie er es nennt. Zu einseitig geistig und übernatürlich war er. Auf diesem Hintergrund hat er mehr und mehr eine ausgesprochene Sensibilität entwickelt für den Zusammen­hang von Leib, Seele und Geist. Und ausdrücklich bekennt sich Pater Kentenich zur Überwindung letzter Reste des Manichäismus, wenn er sagt "*dass also, wie man gerne sagt, alles, was an manichäi­schem Denken noch durch die Kirche hindurchdrängt und -braust, mehr und mehr entfernt wird."*[[140]](#footnote-140) So hat er eine ausgesprochen Kultur der Leiblichkeit entwickelt. Diese musste er nicht nur gegen manche negative Auswüchse der Vergangenheit profilieren, sondern auch gegen den mehr und mehr um sich greifenden Körperkult der Zeit, in der er lebte.

Scharf wendet er sich gegen die Auffassung, dass der Leib durch Prügel gezähmt werden müsse, weil in ihm ja der Ort des Tierischen, der Triebe und jeder Unvernünftigkeit ist. So die Auffassung. Eine Konsequenz aus der Ehrfurcht vor dem Leib und der in diesem sich ausdrückenden Seele ist für Kentenich, dass er von Anfang an dafür eingetreten ist, dass in der Erziehung nicht geprügelt wird, zu einer Zeit, in der dies als "Erziehungsmethode" allgemein anerkannt war, wenn auch nicht überall verbreitet. So kann er von sich sagen: *"In mei­nem langen Erzieherleben habe ich nie­mals geschlagen; habe auch nie im entfernte­sten Versuche nach der Rich­tung gemacht; habe vielmehr über­all, wo ich Gele­gen­heit hatte, mich erfolgreich für Abschaf­fung der Prügel­strafe einge­setzt und Erzie­hern Wege ge­wiesen, wie man ohne sie zum Ziele kommen kann.*[[141]](#footnote-141) Seinen von ihm gegründeten Marienschwestern hat er von Anfang an strikt verboten, je ein Kind zu schlagen. Dabei hatten sie es vielfach mit "schwer Erziehbaren" zu tun, wie man sie damals so nannte, wo Prügeln im allgemeinen fast das Normale war.

Heute ist dies in vielen Ländern vom Gesetz verboten, doch "ungefähr jeder zweite Staat erlaubt Schläge im Klassenzimmer", so las ich neulich in einer Zeitung. Und was tatsächlich auf diesem Gebiet in den Familien geschieht, ist eines der wichtigen Tabus aller westlichen Länder. Das hindert nicht daran, dass viel Schlimmes bekannt ist.

Die Kinderpsychologin Alice Miller betrachtet die Prügel-"Strafe" als eine der wichtigen Ursachen für Kriminalität und der Grausamkeiten in KZs und Folterzentren.

**Schamempfinden als Identitätsempfinden**. Wir brauchen uns nicht des Leibes zu schämen. Und doch geschieht es immer wieder, dass Menschen sich seiner schämen. Da muss man dann den wahren Kern eines solchen Schamempfindens herausspüren. Wie wir gesehen haben, "verrät" der Leib ja ungeheuer viel über unsere Seelisch-leibliche Intimsphäre, über Privates, Persönliches. So ist das Schamgefühl in vieler Hinsicht letztlich ein Identitätsgefühl. Die Seele, das Innere soll nicht sozusagen zur Schau gestellt werden. Also das Bedürfnis, nicht alles zu zeigen. Und manches eben auch zu verbergen. Ganz elementar geschieht dies mit dem Körper als Ganzem. Der nackte Mensch zeigt zu viel von sich. Er kann missdeutet werden in dem, was er zeigt. Gerade das Körperlich-Sexuelle steht in hohem Maß im Zusammenhang mit der eigenen Identität und ihren wahren Gefühlen. Es steht deswegen ganz besonders für Scham, Schamhaftigkeit und Identität. Solches ist nicht theoretisch von irgendwelchen Prinzipien abzuleiten, sondern kann nur aus der (ehrfürchtigen, unvoreingenommenen) Erfahrung des Leib-Seele-Geist-Zusammenhangs begründet werden. Es braucht dann auch den Schutz durch Formulierungen, die das "gesunde" Empfinden bestätigen und ihm sozusagen eine Schutzhülle geben. Von daher die Bedeutung des Kleides als Identitätsaussage in dem doppelten Sinn: diese schützen, sie aber auch ausdrücken. Gerade auch religiöse Aussagen und Symbolhandlungen sind sehr stark persönlich und brauchen den Schutz der Intimität. Ebenso den Schutz des deutenden Wortes oder Bildes

**4. Geist und Seele machen sich im Leib sichtbar.** Spontan setzen wir die Ganzheit von Leib und Seele bei Redewen­dungen voraus wie: Das schlägt mir auf den Magen. Das geht mir an die Nieren. Mir geht die Galle hoch. Aus der Haut fahren wollen. Sich hängen lassen. Oder wir beobachten: Bei Angst bekommen wir Herzklopfen. Wenn etwas peinlich ist, werden wir rot. Wenn wir erschrecken, wird eventuell das Gesicht bleich.

*"Seele und (Leib) Körper hängen eng zusammen. Seelische Affekte möchten deswegen auch durch den Körper irgendwie verstärkt und zum Aus­druck gebracht werden. (...) Also wollen wir festhalten die Grund­sätze: Dass das das Normalste von der Welt ist, dass wir unsere innere Gesinnung durch äußere kör­per­liche Haltungen zum Ausdruck bringen wol­len. Das finden Sie übrigens in irgendei­ner Weise bei allen Völ­kern, auch bei den nüchternsten. Gewiss, es gibt Völ­ker, die naturgemäß unge­mein lebendig sind. Bei denen spüren wir, dass der Trieb, der Drang, die innere Haltung durch eine äußere kör­perliche Haltung zum Ausdruck zu bringen, viel stär­ker ist als bei uns mit germanischem Blut. Aber besonders stark ist das bei der Frauen­na­tur. Der tiefere Grund: Weil die innere Le­bens­einheit der Frauen­natur, weil Leib und Seele so innig verbunden sind, dass wir fast sagen dürften ‑ natürlich ist das philosophisch nicht richtig, aber praktisch verständlich ‑ dass das Kör­perli­che die ande­re Seite der Seele ist. (...) Die sind so innig miteinander ver­bunden und verknüpft, dass wir die Dinge in dem Zusam­menhang wohl sehen und sagen können und dür­fen."*[[142]](#footnote-142)

Besonders deutlich wird die leib-seelische Ganzheit des Menschen in Sym­bolhandlun­gen. Diese sind Aus­druck der Seele und wirken auf diese zu­rück. Deshalb lassen sich Gefühle oft leichter durch Zeichen ausdrücken als durch Worte.

Pater Kentenich hat manche solcher Haltungen besonders nachdrücklich beschrieben und empfohlen. Gleich eingangs bin ich in dieser Darstellung ja von einer solchen Beschreibung ausgegangen. Da ist bereits das meiste gesagt. Es fällt auf, mit wieviel Einfühlungsvermögen und "Zartsinn" Pater Kentenich dabei vorgeht. Es sind ja konkrete Menschen, an denen er es erlebt hat. Und es ist nicht zuletzt er selbst, der solches an sich selbst erlebt hat. *"Sehen Sie, wenn ich mich also [z.B.] vor Gott demütig gebe, meine Seele klein ist vor Gott, wie spontan mag dann der Affekt kommen, durch die körperliche Haltung den Affekt zum Ausdruck bringen!"*[[143]](#footnote-143)

Er hat dabei zwei bildliche Darstellungen vor Augen. Die der Maria und die der Maria von Magdala.

Zur Haltung Marias: *"Da sind die Hände gefaltet, der Kopf geneigt...Da steht oder kniet sie schlicht, zwar offen­bar erfüllt von etwas Gro­ßem. Aber diesem Großen gegen­über ist eine stille Ehr­furcht. Damit ist eine Art des Kleinseins zum Ausdruck gebracht: Kniende Haltung, gefalte­te Hände, ge­beugtes Haupt. Es ist schier, als wenn man emp­fangen wollte. Weshalb emp­fangen? Wes­halb sich verschenken? Weshalb kniend, die Hände gefaltet, das Haupt gebeugt? Der, vor dem ich das tue, wird von mir anerkannt."*[[144]](#footnote-144)

Zur Haltung der Magdalena: *"Da beu­ge ich mich: entwe­der, dass ich den Kopf ganz tief beuge oder mich auf die Absätze setze und den Kopf tief beuge. Sie mögen sich Magdale­na vorstellen etwa unter dem Kreuz. Auch hier: die Übung an sich bedeutet nichts. Das kann gymnastische Übung sein. Die Übung an sich hat nur den Sinn in dem besagten Sin­ne, d.h. als lebendiger Ausdruck des Kleinseins und als Mittel zur Vertiefung des Kleinseins. (...) Nicht einmal der Akt ist die Hauptsache, der Akt an sich, sondern, was voraus­geht und was nachfolgt und die Begleitmusik. (...) Hören Sie wie­der das Wort: ein Sakramentale. Ich nehme die Mag­dalenenhaltung ein so ähnlich, wie wenn ich ein Sakra­mentale empfangen woll­te. Darum hat es auch keinen Sinn, wenn man das schnell, husch, husch tut. Dafür kann man gymnastische Übungen machen. Nein, nein, das Auskosten und das Austrinken, das ist immer das Wich­tigste."*[[145]](#footnote-145)

Und sich umschauend: *"Wohl gibt es eine Unsumme von Kon­grega­tionen, religiösen Gemein­schaften, zumal im Orient. Können Sie sich vorstellen, der Orient, der viel urwüchsi­ger, urnatürlicher ist; das müssen Sie mal zum Beispiel lesen - ich habe mich seinerzeit damit ja ein wenig auseinan­derset­zen müssen -, wie das auf dem Berge Athos ist, was die für Übungen tätigen als Ausdruck des Geistes, als Ausdruck der Gebetshaltung."*[[146]](#footnote-146)

Gemäß seiner Vorgehensweise "beobachten-vergleichen-straffen-anwenden" hat Pater Kentenich überall, in Geschichte und Gegenwart, im In- und Ausland, in der Tradition und Gegenwart der verschiedenen Religionen seine Beobachtungen gemacht und daraus seine Schlüsse gezogen. Wir brauchen dabei aber nicht unbedingt in eine ferne Vergangenheit oder in ferne Länder zu gehen, die noch - so scheint es - "gesünder" sind. Wir können solches auch unter uns beobachten. Ich nenne Formen des leiblichen Ausdrucks des Gebetes, wie sie sich in unserer religiösen Kultur in den letzten Jahren herausgebildet haben (Vergl. z.B. das Gebets­verhalten von vor allem jungen Menschen im geistli­chen Zentrum von Katholi­ken- und Kirchentagen).

An den eben genannten Beispielen (der eingangs dargestellte Vorgang der postratio ist hier mitgemeint) macht J. Kentenich das Leib-Seele-Verhältnis als Lebensvorgang deutlich. Dies gilt nicht zuletzt im religiösen Bereich. Gesten wie den Kopf verneigen, die Hände falten oder erheben, sich hin­knie­en oder sich zu Boden werfen, können also ein tieferes und innige­res Gebet darstellen als viele Worte. Es hängt allerdings sehr davon ab, ob jemand seinen Leib dann auch wirklich als beseelten Leib spürt und der entsprechende Gestus damit also "be-seelt" ist.

Der Körper ist also kein "rein leibliches Ding". Denn sonst *"wäre es ja widersinnig, sich eine Seele in diesen Körper gleichsam hineinzuphantasieren. Der Philosoph will darum den Leib niemals von der Seele trennen. (...) An sich soll der Körper ein Spiegel und ein Werkzeug der Seele sein. Ja, was die Seele an Schmiegsamkeit, Geistigkeit, Durchgeistigung in sich trägt, das soll in irgend­einer Weise auch auf den Körper übertragen werden. In den Formen des Körpers - darin liegt an sich ein tiefer Sinn. Wenn ich meine seelischen Eindrücke nur durch den Mund, durch das Wort wiederge­be, dann bleibt eine große Hilflosigkeit, weil Worte an sich zu stark ab­grenzen. Worte, die lassen nicht genügend Dunkel hinter dem Abgegrenz­ten. (...) Körperliche Haltungen als Spiegel der Seele. Die spiegeln also auch eine Haltung der Seele wider. Aber dieweilen darinnen auch Platz gelassen ist für das Dunkel, Unaussprech­liche -. Das werden Sie sehen, wie häufig das zumal bei strebsamen religiösen Seelen vorkommt, dass die instinktiv für ihre inneren, seelischen Affekte plötzlich in eine Körperhal­tung übergehen, die an sich historisch Gott weiß wie lange schon existiert, von der sie aber nie etwas gewusst haben. (...) Körperliche Haltungen sind vielfach viel stärker adäquater Aus­druck der seelischen Haltung als ein Wort. Wieviele­ Menschen können viel besser durch Haltungen beten, als durch Worte be­ten."*[[147]](#footnote-147)

Doch wir brauchen natürlich nicht bei Demutshaltungen stehen bleiben. Die Art wie jemand dasteht oder sich bewegt, beeinflusst sein Erleben und seine Emotionen. So empfindet ein Mensch in aufrechter Haltung mehr Stolz, wenn er gelobt wird, als wenn er ein Kompliment in gekrümmter Haltung entgegen nimmt. Aufrechtes Sitzen kann Depressionen lindern. Wir haben heute für solches die Worte "bewusst" bzw. "achtsam". Bewusst gehen, achtsam auf die Reaktionen des Leibes hören beim Essen, Trinken, Stehen, Sitzen, Liegen, Gehen. Neulich las ich, dass kein geringerer als das Max Planck Institut in einem Langzeit- Forschungsprogramm herausgebracht hat, dass gehen gesund ist, ja auch gegen Depressionen hilft. Das kann man allerdings bei bewusstem und achtsamem Umgang mit seinem Leib auch selbst herauskriegen.

Besonders (bewusstes und achtsames) Atmen ist ein Lebensvorgang (hier wieder das wichtige kentenichsche Wort "Lebensvorgang"), bei dem Leib und Seele aufs Engste zusammenwirken. Seelische Anspannungen können zu einem verkürzten Atem führen oder eine Hyperventilation auslösen, die als bedrohlich erlebt wird. Umgekehrt können ein paar tiefe Atemzüge aufgewühlte Emotionen erfolgreich herunter regulieren. Das haben wir sicher alle schon beim Zahnarzt erlebt. Dem Geschenk des Atmens Aufmerksamkeit zu schenken ist der Einstieg in eine Rückeroberung einer natürlichen Leib-Seele-Einheit.

Entsprechende Übungen können "Wandlungswunder" bewirken und eine "lebensfördernde Kraft entfalten". Nicht zuletzt kann es unser Gebetsleben fördern, wenn wir im Sinn des orientalischen Jesusgebetes beim Ein- und Ausatmen die Worte sagen: Mein Jesus- Barmherzigkeit. Oder die Worte, die uns liegen. Dabei kommt es auf das rhythmische und Formelhafte an.

Heute haben breite Kreise unserer Kultur Zugang zu solchen Erfahrungen durch Rückgriff auf Joga. Damit wird man nicht zum Buddhisten oder Hinduisten, wie manche schnell einwenden. Höchstens - und das soll ja geschehen - werden Inhalte des Christentums aus dem Kopf in die Seele und den Leib geholt und damit von ihrer Bewusstseinsjenseitigkeit und Wurzellosigkeit in der individuellen Seele (und Leib) befreit.

Bei der Leib-Seele-Einheit spielt *das Gesicht* eine besondere Rolle. Das Gesicht ist der geistigste, beseelteste Teil des menschlichen Körpers. Viel Lachen zum Beispiel erhält jung. Im Gesicht wird die Seele besonders deutlich sichtbar. Aber auch die Hände mit ihrem Tastsinn dürfen hier genannt werden. Von daher die seelische Bedeutung des Haltens der Hand. Die Hand geben, sich umarmen, umarmt werden.

Aber insgesamt sind es die Formen des männlichen bzw. weiblichen Körpers, die von der jeweiligen Seele reden. Oder eben einfach als Ganzheit leib-seelisch-geistiger Art wahrgenommen und selbst erfahren werden wollen. So Pater Kentenich: *"In den Formen des Körpers - darin liegt an sich ein tiefer Sinn."*[[148]](#footnote-148) Mann sein bzw. Frau sein, alt oder jung sein, stark oder schwach sein, hängen eben mit dem Leib zusammen.

Dabei kann der Leib sowohl Inneres ausdrücken, wie er es auch verbergen und verstecken kann.

Schließlich kann noch gesagt werden, dass Körpergebundenheit Formgebundenheit ist.

Die in früheren Kapiteln schon beschriebene Auffassung von den "feinen und feinsten Verästelungen der Seele" und das damit zusammenhängende Feingefühl hat viel mit dem Leiblichen zu tun.Sie sind in diesen sozusagen eingeschrieben.

Speziell dort, wo es sich um den Körper und den Körpertrieb handelt, wird die oben hervorgehobene Feinfühligkeit aktuell. Die Aufgabe des Menschen (Mann und Frau) ist es, zu lernen, gerade an dieser Stelle *"edler zu sein, feinfühliger zu sein, adeliger zu sein, feinnerviger zu sein."*[[149]](#footnote-149) Und sich dazu zu bekennen, auch bewusst vielfach im Gegensatz zu unserer Umgebung."[[150]](#footnote-150) Pater Kentenich fordert auf, zu beobachten, wie die feineren Verästelungen aussehen in unserem Empfindungsleben.[[151]](#footnote-151) [Es geht darum], *letzte fassbare Wurzeln der Seins- und Lebensäußerungen aufzudecken. [Dafür auch:] Schicklichkeitsempfinden [oder auch] Zartheit des Empfindens*".[[152]](#footnote-152) Hier erinnere ich mich wieder an die Warnung, uns nicht in unseren wahren Bedürfnissen zu verleugnen.

Pater Menningen, der engste Mitarbeiter Pater Kentenichs wird von diesem aufgefordert, die tieferen Zusam­menhänge zu verstehen und sich so hin­ein­zuleben in die feineren Regungen des Gemütes. Er schreibt ihm: *"Gerne würde ich Dir nach der Richtung schenken, was ich mir wäh­rend meines Lebens erarbeitet habe. Es handelt sich dabei um Er­kenntnisse, die in vielen Dingen aus dem bisher übli­chen Rahmen herausfallen, aber für die Formung des neuen Menschen, sowohl der Frau als auch des Mannes, von Bedeutung sind."*[[153]](#footnote-153)

*"Den Schwestern soll nichts genommen werden, was ihrer Natur entspricht, aber auch nichts ge­schenkt oder auferlegt wer­den, was irgendwie das adelige Empfinden ver­letz­en könn­te. Alles, was bei uns geworden, ver­dankt diesem Prinzip sein Ent­ste­hen. Es ist also nicht so, als müssten wir nicht auch ähnliche Eigenschaften in der Mannesseele wahrnehmen, nur gehen bei der Frau die Akzente stärker in diese Richtung [der Feinheit]."*[[154]](#footnote-154) Und er ermuntert, ja fordert auf, sich "*mit großer Sorgfalt"* zu bemühen, *"trotz hochgelagerter Geistigkeit und Übernatürlichkeit nichts Wertvolles in der menschlichen Natur verkümmern zu lassen."*[[155]](#footnote-155)

Dabei ist ihm immer auch der Blick in die Vergangenheit wichtig, weil er dort vielfach das "Urwüchsige" der Seele findet. Allerdings auch die entsprechenden fomalistischen "Versteinerungen" derselben. So sieht er seine Aufgabe darin, diese neu auszuprobieren. Er will sie neu durch-leben und durch-denken, will sehen, was eigentlich dahinter steckt und sie hervorgebracht hat. Er will sie sozusagen neu "flüssig" machen, so dass die Seele sie gleichsam neu hervorbringt bzw. Und so als wirlich Eigene erfahren kann. Und eventuell auch neue, andere Formen und Anwendungen findet. Das ist damit gemeint, wenn er so oft vom Zurückgehen auf "*letzte Prinzipien*" spricht und schreibt. Und wir verstehen, wenn er sagt: *"Das ist immer mein Ideal gewesen: Ich wollte der Familie gar nichts vorenthalten, gar nichts abschreiben, was im Laufe von Jahrtausenden sich bewährt hat."*[[156]](#footnote-156)

[So ist es für Kentenich wichtig]: "*eine Gesamtatmosphäre zu schaffen, die den gesunden Bedürfnissen der einzelnen Seele entspräche"*.[[157]](#footnote-157)

Manche der in vorigen Kapiteln zitierten Texte sind also jetzt hier unter dem Gesichtspunkt des Leiblichen noch einmal neu gelesen.

**5. Sinnenhafte Umwelt.** Es könnte und müsste hier noch ein Abschnitt folgen über die sinnenhaft wahrgenommene und dem Menschen entgegenkommende Umwelt mit ihren Gerüchen, Farben, Tönen, Geschmacksrichtungen. kentenichsches Denken ist erdhaftes Denken. *Er hat eine sehr erdhaft-sinnenhafte Spiritualität begründet.* Das hängt mit der Urerfahrung seiner Krise zusammen. Aber auch mit seiner Erfahrung der Frau, die an dieser Stelle vielfach ja eine ausgesprochene Stärke hat. So kann auch hier wieder gesehen werden, wie vielleicht zum ersten Mal in großem Umfang eine echt auch weibliche Spiritualität begründet wurde, die dann auch dem Mann hilft, auch und gerade dem religiös-zölibatär-intellektuellen Mann, erdhafter, leiblicher und sinnenhafter zu empfinden, zu lieben und zu denken.

Auch in diesem Zusammenhang darf ich auf eine Veröffentlichung hinweisen, die ich neulich fand. Ihr Titel: Wer lernen will, muss fühlen. Wie unsere Sinne dem Gedächtnis helfen.[[158]](#footnote-158) Ihr Inhalt ist "beseelte Sinnenhaftigkeit". Eines unter den zahllosen(!) Büchern, die helfen können, Pater Kentenich besser oder überhaupt zu verstehen.

**6. Seelisch-leibliches Denken**. Auch das noch so abstrakte Denken hat eine Rückbindung an das Sinnenhaft-Leibliche. Das soll immer auch wieder bewusst gemacht werden. So kommt ja das Wort Begriff, von greifen. Denken ist immer bildliches Denken. Geometrische Symbole liegen zu Grunde. Ich nenne kreisförmiges Denken, Pyramiden-Denken (PK). Pfeildenken. Aber auch männliches und weibliches Denken. Eingebundenes Denken, vernetztes Denken. Partizipatives Denken, symbolisches Denken, erdhaftes Denken. Die Symbolik von oben, unten, Mitte. Zentriertes Denken. Organisches Denken, hier also das zu Grunde liegende Bild des leiblichen oder pflanzlichen Organismus. Auch ökologisches Denken.

**7. Gesundheit und gesundes Lebensgefühl**. Einem Mitbruder schreibt Pater Kentenich aus Milwaukee: *"Gesundheit ist ja auch ein hohes Gut, ist ein Geschenk Gottes, das sorgfältig behandelt werden will. In Ihrem Zustande ist es nur nicht leicht, die richtige Mitte zu finden zwischen gottgefälliger Nachgiebigkeit bei körperlichen Bedürfnissen einerseits und Weichlichkeit andererseits."*[[159]](#footnote-159) Sie haben also keine Rücksicht auf den Leib genommen. Zu nennen ist da sicher auch Franziskus von Assissi. Bekannt ist das Folterleben des Pfarrers von Ars. Aber auch Maria Margarete Alacoque, die große Propagandistin der Herz-Jesu-Verehrung steht ihm in nichts nach. Ebenso ist zu nennen die "sanfte", immer lächelnde Terèse von Lisieux. Ihre neue Spiritualität hat sie inmitten der Unmenschlichkeit eines auf Buße und Sühne gerichteten Klosters entwickelt. Ja es scheint, dass das Heiligenideal der Vergangenheit es regelrecht erforderte, den Leib zu "züchtigen", ja regelrecht zu zerstören. Da kann man wieder merken, wie neu die Lehre Pater Kentenichs ist. Aber auch, welch ein Wagnis (so nennt er es) es für ihn war, da andere Wege zu gehen. Auch bei ihm die Überlegung: Es könnte ja ein gesundes Bedürfnis der nach Heiligkeit strebenden Natur geben, die solches eben "braucht". Wie soll hier der Umformungsprozess der Tradition sich vollziehen? Die Akzente Pater Kentenichs sind eindeutig. Auf die (gesunden) Stimmen des Leibes, auf das "Körpergefühl" hören lernen.

Als Beispiel interessant (typisch) ist folgender Rat und Hinweis: *"Der Zug zu Süßigkeiten antwortet vermutlich auf ein gesundes geheimes Bedürfnis der Natur. Um dem Rechnung zu tragen, dürfte es sich empfehlen, grundsätzlich bestimmte Zeiten und Gelegenheiten auszulesen, in denen der Natur nach jeder Richtung Freiheit gelassen wird. Das könnte etwa so geschehen: man kann bestimmte Tage für diese Freiheit reservieren oder auch bestimmte Mahlzeiten an jedem Tage. Wenn die Seele bereit ist, Gott herrschen zu lassen, gibt er zur rechten Zeit das rechte Zeichen, wodurch er uns weiterführt.*"[[160]](#footnote-160)

Er lehrt, in entsprechenden Schulungszeiten einen "*Gesundheitsspiegel"* zu formulieren. *"Vernünftige Gesundheitsregeln"* sich anzueignen und *"zur Norm seines Handelns"* zu machen. *"Der bewahrt mich nicht nur vor mancherlei Krankheit und vor Anfälligkeiten nach der Richtung. Er weiß sich auch bei Störungen zurecht zu finden und in ungezählt vielen Fällen selber wieder zurecht zu kommen."*[[161]](#footnote-161) Und ganz konkret schreibt er jemandem, der bei ihm in geistlicher Begleitung ist: *"Recht herzlichen Dank für Deine Mitteilung über Deinen Gesundheitsbefund. Meinst Du nicht, es wäre empfehlenswert, nach Graz zu gehen. Grund: 1. Abwechslung zur Kneipmethode. 2. Bedeutung von Magen und Darm für dein Wohlergehen. Auf jeden Fall darf ich mir wieder auserbitten, die Kosten zahlen zu dürfen."*[[162]](#footnote-162)

Nach Heiligkeit streben - und darum geht es ja in der Schule Kentenichs - bedeutet nicht blindwütig Abtötung üben, sondern auch auf den Leib hören lernen. Und doch das Anliegen, da eine gewisse Zucht hineinzubringen. Das ist ja auch das alte Anliegen der Fastenzeit oder des Ramadan im islamischen Glauben. "Weise Strenge" sei ebenfalls nötig. Den Leib widerstandsfähig machen. Auch "Opfer", "Abtötung" spielen da eine Rolle. Doch alles steht unter dem Ideal des "beseelten Menschen". *Maßvoll, erleuchtet, organisch* sind da wichtige Orientierungsworte. Abtöten nicht auf Kosten der Gesundheit. Und ebenso nicht auf Kosten der Seele und des Geistes.

Da der wichtige Hinweis: Medikamente stören eventuell das Körpergefühl, bringen es durcheinander und man verliert die Sicherheit, die dieses zu geben berufen ist. Das gilt natürlich besonders in Bezug auf den Alkohol und der "vielen Süchte", die heute zugänglich sind. Wie z.B. auch das Rauchen. Pater Kentenich war entschiedener Nichtraucher.

*"Ehrfürchtige Strenge, ehrfürchtige Liebe und weise Zucht"* sind die Worte der kentenichschen Leibesaszese. Es gilt, das Genießen zu lernen, wie der Genusssucht vorzubeugen.[[163]](#footnote-163)

Einem Pater, der bei Pater Kentenich seit früher Jugend schon in geistlicher Begleitung ist, schreibt er: *"Was mich außerdem noch sehr interessiert, das ist der Stand Ihrer Gesundheit. (...) Sie kommen jetzt in die Jahre hinein, wo man auf den Körper etwas mehr Rücksicht nehmen muss als zu anderen Zeiten. Da ist es recht schwer, die Mitte zu finden. Einerseits verlangt der Körper nach einer gewissen Pflege und andererseits wächst die Sorge, ob man nicht der Weichlichkeit zu viel nachgibt. Dazu kommt das moderne Bestreben, alle Krankheiten durch Pillen aus der Welt zu schaffen. Als Kinder der Zeit müssen wir damit rechnen, dass wir - auch in alten Tagen - in diese Atmosphäre mit hineingezogen werden. Wieviel jedoch davon abhängt, dass man in diesen scheinbar geringfügigen Dingen sicher und richtig greift, haben Sie sicher schon des öfteren erfahren. So wünsche ich Ihnen denn nach der Richtung recht viel Licht und Kraft von oben."*[[164]](#footnote-164)

Wichtig sind die vielen Hinweise auf den nötigen Schlaf. Heilige früherer Zeiten haben oft gerade auch durch Schlafentzug Buße getan.[[165]](#footnote-165)

Und was das Essen betrifft: Gerade dort kann man besonders gut den Zusammenhang von Leib und Ganzheit des Menschen erspüren, wenn man darauf achtet, wann es "genug" ist. Oft isst man dann über diese Grenze hinaus. Doch hat man den größeren Genuss (!), wenn man erspürt, wo man aufhören soll und kann. Also "bewusst", "achtsam" essen und trinken. Eine Kultur des Essens, ja des Genießens insgesamt entwickeln.[[166]](#footnote-166)

Dann immer wieder der Hinweis auf die "frische Luft" und auf die Notwendigkeit, genügend Bewegung zu haben, ja auch Sport zu betreiben. So schreibt Pater Kentenich jemandem: *"Dass Sie sich gleichzeitig um gymnastische Übungen bemühen und sie treu durchhalten, ist recht gut und klug."*[[167]](#footnote-167) Und: *"Spielen Sie nur tapfer Fußball mit. Lassen Sie das Blut in Wallung geraten, entweder durch solche Übungen oder durch anstrengende Spaziergänge. Machen Sie gymnastische Übungen."*[[168]](#footnote-168)

Nicht zu unterschätzen sind seine Hinweise auf das geregelte Leben. Die vielen burn outs heute haben ihre Ursache oft in einem sehr ungeregelten Leben vor allem im Freizeitverhalten. Das bringt es mit sich, dass das vegetative Nervensystem seine Sicherheit verliert. Also hier noch ein Hinweis auf die Bedeutung des Körpergefühls.

Leibliche Gesundheit hat es allerdings auch zu tun mit seelischer, geistiger und religiöser Gesundheit. *"Der Geist schlichter Kindlichkeit hat sich auch auf den Körper überaus günstig ausgewirkt."*[[169]](#footnote-169) Und immer wieder der Hinweis auf die Gelassenheit und Demut: *"Nur muss man das nicht unter allen Umständen erreichen w o l l e n."*[[170]](#footnote-170) Also auch hier ist es wichtig, lockerer, gelassener zu werden. Und wieder das Ziel: *"in gelockertem Selbstbesitz"*.

**Gesundheits- und Gesundungslehre. Abschließend** soll hier ein kurzer Text stehen, der wie kaum ein anderer, die Anliegen Pater Kentenichs wiedergibt: *"Darf ich eine kurze geladene Charakteristik unserer Organismus­lehre in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit anfügen. Ich nenne sie eine Gesundheits- und Gesun­dungslehre. Ja, ich wage sie als eine umfassende moderne Erlösungslehre zu bezeichnen. Wie ich das meine? Als Gesundheitslehre fördert und gewährleistet sie Ge­sundheit des Leibes und des Geistes und der Seele. Unter die­sem Gesichtspunkte ringt sie erfolgreich um irrationa­le, ratio­nale und superrationale Integration der zerrissenen und gefähr­deten modernen Persönlichkeit. Sie darf deshalb als Heili­gungs- und Heiligkeitssystem aufgefasst werden, das Wege zum Gipfel der Vollkommenheit für alle Klassen der Bevölkerung - für Ordensleu­te, Weltpriester und Weltleute -zeigt. Wo sie im Einzelfall auf Krankheitsbazillen stößt, ist sie fä­hig, diese zu überwinden - ähnlich wie es ihr nicht schwerfällt, die Seele in weitestem Ausmaße dagegen zu immunisie­ren. Deswegen nennen wir sie eine Gesundungs- oder Heil-Lehre."*[[171]](#footnote-171)

Wenn ich heute meine Milwaukee-Erfahrungen bedenke und sie hier entsprechend darstelle, dann darf ich sagen: Dieser Text fasst sehr, sehr gut zusammen, was mir, ohne es in allem recht zu bemerken, in Milwaukee geschah.

**Literatur**

Klaus Glas und Jochen Ludwig: Leib-Seele-Einheit leben. Der Mensch ist beseelter Leib und beleibte Seele. In: Schönstatt Projekttage e.V. (hrsg.): Dem Herzen folgen. Impulse für ein Leben in Fülle. Edition rigma 2016, 50-56.

Einheit von Leib und Seele. In: Pater Josef Kentenich: Am Montagabend..., Vallendar-Schönstatt 2017, Band 10, 125-150.

Sorge für die Gesundheit. In: Am Montagabend..., Band 10, 105-124.

**16**

**Männliche Seele/ weibliche Seele**

1. Ein weiteres Thema des Umgehens mit dem Irrationalen in mir sah Pater Kentenich in der Einschätzung der Bedeutung des Weiblichen in meiner Seele. Als Priesterkandidat lebte ich - so kann es erfahren werden - ja sehr stark in Auffassungen und Idealen, die (neuzeitlich) klassischer Weise mehr der Frau zugesprochen werden. Schon das Wort "Jungfräulichkeit" weist ja eher in die Richtung des Weiblichen. Und doch waren es ja gerade die Seele, meine Seele, die da ihr Ideal fand. Ich war auch sehr erleichtert, als Pater Kentenich mir bestätigte ich hätte sicher einen jungfräulichen Beruf. Also doch einen eher weiblichen?!

Auch erinnerte ich mich an manche Spiele unter uns Geschwistern, wo wir uns als Mädchen verkleideten und an den Spott, den es bedeutete, wenn man Mädchen-Bub einem nachsagte. Dazu hatte ich in jenen Tagen auch eine entsprechende Liebe zum priesterlichen Kleid der Soutane entdeckt. Also wieder etwas Weibliches? Ich erzähle Pater Kentenich über meine positiven Empfindungen, die in mir die Soutane weckt, die ich seit kurzem besaß und mit dabei hatte auf dem Weg ins Priesterseminar in Argentinien. Dazu kam Schönstatt, das mir alles bedeutete. Es wird ja als eine ausgesprochen weibliche Bewegung empfunden. Das von der Zahl ihrer Mitglieder her gesehen. Dann aber auch das Marianische und die ganze Symbolwelt, die eher auch weiblichem Denken entspricht.

Da kann leicht die Frage aufkommen, ob man wirklich ein echter Mann ist, oder vielleicht doch homosexuell veranlagt ist. Dem bin ich später in meiner Tätigkeit in der Priesterausbildung in Argentinien gelegentlich begegnet. Eine Art Verunsicherung gerade wegen der sehr zarten, zärtlichen Gefühle in Jugendlichen, die "jungfräulicher" Priester werden wollten. Heute steht das ganze Gebiet ja geradezu unter Generalverdacht.

Über das Weibliche in der Seele des Mannes zu reden, war damals noch nicht so allgemein üblich und bekannt wie dies heute ist. In Priester- und Theologenkreisen sowieso nicht. Da herrschte dem Thema gegenüber eher eine große Befangenheit. Und Kentenich hatte da etwas von einem Pionier.

Oft und oft weist er darauf hin, dass der Mann in jedem Alter die Frau, das Weibliche braucht, um entsprechend zu reifen, gestützt zu werden. Bekannt ist sein oft und oft wiederholter Satz: Non erigitur vir nisi per feminam. Der Mann wird nicht aufgerichtet, wenn nicht durch die Frau. Über das Ewig-Weibliche ist denn auch viel philosophiert worden und sind viele, viele Gedichte (von Männern) geschrieben worden. Also ergänzt werden durch Weibliches, dies zulassen, schätzen als "meins" zum "Selbst" gehörig erleben und darum zu wissen.

Ein ehemaliger Mitschüler - schon im vorgerückten Alter wie ich selbst - sagte mir anlässlich eines gemeinsamen Besuchs der Zauberflöte von Mozart, dass er wegen der Arie "Dies Bildnis ist bezaubernd schön" heute zum sechsten Mal diese Oper miterlebt. Da ist ein Bild in die Mannesseele eingeprägt, die ihr ein Leben lang von Schönheit, Liebe, Helligkeit und vollem Menschsein spricht. Die Frau eine "Gehilfin" im Streben nach dem vollen Menschsein. Die den Mann erleben lässt, was nach dieser Richtung in ihm steckt. Das gilt (natürlich) auch umgekehrt. Und Aufgabe dauernden seelischen Wachsens ist es, das nicht aus dem Blick zu lassen. Und ebenso gilt es, immer auch wieder durch entsprechende Entzauberungen hindurch-zusehen und hindurch-zuglauben.

Da bei Pater Kentenich immer wieder der Hinweis, dass die priesterliche Seele Weibliches *und* Männliches in sich entwickeln müsse, da es ja nicht so sehr durch die Begegnung mit der konkreten Frau geschehe, wie es in der Ehe der Fall ist. Aber vielleicht auch nicht so dumpf-alltäglich werde, wie es die Gefahr der Ehe ist. Es gibt bei Kentenich wichtige Ansätze für das Verstehen einer vor allem auch seelisch verstandene Sexualität als seelische Ergänzung und seelische Kreativität (seelische Väter­lichkeit bzw. Mütterlichkeit).

Das Weibliche also im Zusammenhang gesehen mit der Aufgabe, das Emotionale und Irrationale mehr anzuerkennen und zu seinem Recht kommen zu lassen, also mit der Annahme der weiblichen Anteile in der Seele.

Damals war noch vieles vom alten (neuzeitlichen) Mannesbild in unserer Kultur wirksam. Bei Jugendlichen ist dies natürlich besonders der Fall. Ich war damals 24 Jahre alt. Die mehr "weiblichen" Ideale von Priesteramtskandidaten können da leicht verletzt und auch verunsichert werden. In so einem Männermilieu wie dem Tübinger Theologenkonvikt entstehen natürlich Einseitigkeiten und (unbewusst) wohl auch Ängste, nicht genügend Mann zu sein, ein Mädchen-Junge (meidli-bua) eben. Dazu kommt die sehr "männliche" wissenschaft­liche Theologie. Nur zu oft sagte man uns Schönstättern spöttisch, wir würden uns wieder zur "Gemütspflege" treffen.

2. Interessant auch hier die *Parallele zur Entwicklung Pater Kentenichs.* Als Grund für seine Krise nennt er ja: *"Die Lösung meines Geistes und meiner Seele vom Erdhaf­ten, vom echt Menschlichen, vom Diessei­tigen."*[[172]](#footnote-172) Es galt für ihn, die Kräfte seiner Seele zuzulassen. Das geschah in der Begegnung mit Maria, den Jungen im Seminar der Pallottiner, dann aber vor allem mit den jungen Frauen seiner Bewegung und der Gründung der Marienschwestern. Diese machte ihn dann seelisch, aber auch physisch gesund. Das ist wörtlich gemeint. Er war bis Mitte der zwanziger Jahre ja oft und oft krank.

In einem früheren Kapitel habe ich bereits auf das anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums Gesagte hingewiesen, wo er von dem "ungemein starken Einfluss...auf meine eigene persönliche Entwicklung" redet, der von den Marienschwe­stern ausging und durch die "so viel geweckt worden ist, was vermutlich ohne das nicht geweckt worden wäre." Und er bezieht sich da ausdrücklich auf die "Herzensfä­higkei­ten."[[173]](#footnote-173)

Er wisse, wem er *"die seelische Ausreifung zu verdanken habe"*[[174]](#footnote-174), der Schönstatt-Familie. *"Alles, was an unangebrochener Liebeskraft in mir lebte, hat sich in väterliche Liebe umgewandelt und weiteste Strecken des mir zugänglichen Erdreiches bewässert."*[[175]](#footnote-175) *"Das urgesund Menschliche"* wird in ihm geweckt.[[176]](#footnote-176)

3. Eine Konstante im kentenichschen Denken ist seine Kritik an "unartikulierter Männlichkeit" (des Mannes insgesamt, aber auch des Priesters und Ordensmannes). Gerade hier trifft er sich mit den Anliegen der heutigen Zeit, wie sie im Feminismus einen beredten Exponenten gefunden hat. De facto trifft Pater Kentenich (und seine Zeit) in seiner Kultur ein Mannes- und Frauenbild an, das dem Mann sehr einseitig und schematisch manche Haltungen zuweist und der Frau andere. So ist das unmittelbare Erfahrungsfeld Kentenichs die eingegrenzte Sicht der Neuzeit, die das Mannsein einseitig auf die Ausprägung des Geistig-Rational-Willentlich-Aktiven verkürzt. Und sehr einseitig und abwertend - ebenfalls verkürzt -, der Frau entsprechend nur die Welt der Gefühle und das Passive und Abhängige zuschreibt. Dagegen wehrt sich Kentenich. Daher seine Forderung für den Mann, sich durch "Weibliches" ergänzen zu lassen, so demütig(!) zu sein, es zu tun, und dies zuzulassen.

Doch eigentlich geht es nicht um Ergänzung durch das Weibliche, sondern um Ergänzung durch das echt und ganzheitlich Menschliche, um die Beachtung und Entfaltung der Seele (des Psychischen). Die herrschende Kultur hatte den Mann in gewisser Hinsicht vom vollen Menschsein dispensiert. Ihn verkürzt, ihn verunstaltet, eigentlich zu einer Karikatur des Menschlichen gemacht. Dies umso mehr als vielfach der Soldat und Offizier - nicht nur in Deutschland - die eigentliche Leitfigur des Mannes war. Was geschieht in einer monatelangen, wenn nicht jahrelangen militärischen Ausbildung, die ja vielfach als hohe Schule des Mannseins verstanden wird/wurde? Ihre Ziele: Härte, Ungehobeltheit, keine Gefühle zeigen. Vergl. die "eingefrorenen" Gesichter[[177]](#footnote-177) ihrer Darstellungen in den Heldengalerien der Völker. Wer ist ein Held? Ein typisch männliches Ideal?! Da die Frage: Wäre es z.B. in Vietnam mit einer Million Mutter Teresas nicht anders ausgegangen, als es ausgegangen ist mit den vielen Millionen von Soldaten? Doch das gilt nicht nur für Vietnam.

Dies gilt auch für die Kirche. Das Sakrament der Firmung machte den jungen Menschen zu einem Soldaten Christi; und kämpfen, die militia Christi, war die Aufgabe jedes aszetischen und apostolischen Bemühens. Der tonangebende Jesuitenorden nannte sich Kompanie, ihre Mitglieder nannten sich Soldaten Christi, und an ihrer Spitze stand ein General.

Gefühle, passive Tugenden, affektive Liebe, Verzeihen und dergleichen waren sehr einseitig der Frau zugeordnet, galten als typisch weiblich. Und wurden obendrein oft noch diskriminiert als "Schwäche". Wichtige Aspekte des vollen Menschseins haben de facto so deutlicher in der Frau als im Mann gelebt und überlebt. So dürfen und müssen wir auch von unartikulierter Weiblichkeit sprechen. Die Frau ihrerseits, so Pater Kentenich, müsse mehr "Männliches" in sich ausprägen, und er sieht entsprechende Tendenzen in der Kultur nicht nur negativ. So hat er seine Marienschwestern immer auch wieder in "logischem Denken" geschult, was damals für etwas typisch Männliches gehalten wurde. Auch die Frau ist aufgefordert, in noch reicherem Maße Mensch zu werden und zu sein.

4. Die Seele des Mannes soll mehr geweckt und gewertet werden. Er soll lernen, zu ihren Regungen zu stehen. Dafür muss die Seele in vielfältiger Weise erst befreit werden. Gefühle sind ja nicht spezifisch weiblich, sondern auch männlich. Es geht um das volle Menschsein auch des Mannes. Vielen Männern und Priestern hat Pater Kentenich geholfen, ihre Seele zu finden, in Kontakt mit ihr zu treten. So auch mir. So schreibt er z.B. einem seiner engsten Mitarbeiter: *"Ich hob hervor, wie reich Dein Gemüt sei, und wie fest die Riegel seien, die Dein Herz zuschließen".*[[178]](#footnote-178)

Niemand soll sehen, was da drin vorgeht. "Unterbewusste Hemmungen... als Grundhaltung und Lebensform" gegenüber dem Affektiven und Persönlichen diagnostizierte er.[[179]](#footnote-179) Nicht zuletzt hatte Pater Kentenich sich selbst einem solchen Prozess zu stellen gehabt. Er kann aus eigener Selbsterfahrung sprechen und handeln.

Als ein Bischof eines Tages erzählte, wie sehr er über einen bestimmten Vorgang gerührt gewesen sei, etwas, was bei ihm eher selten vorkomme, antwortete ihm Pater Kentenich: *"Da täuschen sie sich wohl. Gerührt sind sie ständig, aber das zeigen Sie nicht... Das ist so männlicher Verdeckungswille, das zeigt man nicht, wenn da innen etwas wach geworden ist".*[[180]](#footnote-180) Und im gleichen Zusammenhang: *"Das sind halt die Nationen oder die Völkerschichten, die nicht nur einen klaren Verstand, sondern ein tiefes Gemüt haben."*[[181]](#footnote-181) Und: *"Manches Mal scheint es so, als hätten sie nur Verstand und Willen. Es ist durchaus nicht so. Die verdecken und verstecken nur ihr Herz."*[[182]](#footnote-182)

Ein Leben lang hatte Pater Kentenich es auch mit solchen Menschen (Männern vor allem) zu tun. Nicht zuletzt war auch er zunächst ein solch Verschlossener. Doch hat er gelernt, hat sich mehr und mehr geöffnet. Und mehr und mehr sah er das Ziel seiner pädagogischen Bemühungen auch darin, Menschen (nicht nur Frauen) zu helfen, sich (seelisch) zu öffnen. Ihre Seele zu öffnen, sich seelisch erkennen zu geben, persönlich zu werden.

Nicht eine Rolle nur spielen, ein Gesetz, ein Ideal vertreten, objektiv und sachlich sein. Das kann dem Mann (und nicht nur ihm) leicht auch heute als Ideal erscheinen. Und als Rechtfertigung, ja als Alibi, für eine nicht erschlossene, geöffnete und kultivierte Seele. Das ist besonders nachteilig für sein Verhalten in Ehe und Familie. Aber auch für das Sein und Verhalten des ehelos lebenden Priesters und Ordensangehörigen.

Eine bestimmte Auffassung des Priesters kann solches, zusammen mit dem hier denunzierten Mannesbild, geradezu als Ideal sehen. Dabei ist ein solches Ideal nur ideologische Rechtfertigung eines verkürzten Menschseins. Ich erinnere an das obige selbstbiographische Zitat Kentenichs aus der Epistola Perlonga.

Was verbirgt sich hinter der zugeschlossenen Seele eines solchen Menschen und Priesters, eines solchen Ehemannes und Vaters, Lehrers, Chefs und Mannes?

Es geht also hier, wie gesagt, nicht allein um das Weibliche im Mann, sondern eben um das Menschliche in ihm. Es geht um menschlich-männliche Ganzheitlichkeit, um den ganzheitlich entfalteten Mann. Wie oben schon hervorgehoben, weist P. Kentenich oft darauf hin, dass die Seele, das seelische Leben der Tiefenseele eventuell wie durch eine Eisschicht (so sein Bild) vom bewussten Wollen und Denken getrennt ist. Unter dieser Eisschicht sei es mitunter fürchterlich. Nicht umsonst bemüht Pater Kentenich gerade das Bild von der Eisschicht. Solche Männer sind - im Urteil Pater Kentenichs - im Extremfall geradezu zu Eis erstarrt. Unter dieser Schicht toben sich manche Gefühle aus, die sich jeder Kontrolle entziehen, die der Verstand sogar zu Tugenden uminterpretiert. Pater Kentenich hat bei solchen Aussagen oft ganz konkrete Menschen aus seinem Umfeld im Blick. Um zu Eis zu erstarren, braucht man allerdings nicht unbedingt Mann zu sein. Das kann auch der Frau passieren. Doch wohl nicht so leicht wie dem Mann.

Das, was unter der trennenden Schicht ist, interessierte Pater Kentenich. Und bei manchen, so hörte man immer wieder, hat er diese regelrecht zerstören müssen. Ziel war: "Mauern werden weich und fließen", wie es in einem Lied heißt.

Und die Frage: Wieviel Schicht, Gefäß, Mauer braucht es/ darf es geben? Wieviel Schicht eines (männlichen) Über-Ich, Mauer des Perfekten, des Untadeligen, des guten Beispiels, des Nichts-an-sich-herankommen-Lassens?

5. Und da immer wieder der Hinweis auf die Liebe. Gemeint ist nicht nur effektive, sondern eben auch die affektive Liebe. Auch beim Mann sei der tiefste Urtrieb die Liebe. Auch er habe ein großes Liebesbedürfnis und eine ebenso große Liebesfähigkeit. Was aber geschieht, wenn er dies auf Grund eines falschen Menschen- und Mannesbildes nicht anerkennt, nicht anerkennen darf und nur der Frau dies konzediert und von dieser es auch entsprechend fordert, oder als selbstverständlich für sich in Anspruch nimmt? Wenn er sein Liebesbedürfnis und seine Liebesfähigkeit regelrecht abspaltet. Die typische Gefahr für den Mann, gemeint ist immer auch der Priester, ist, dass er mehr Ideen als (konkrete) Menschen liebt, einseitig den Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit ausprägt und den Sinn für die Liebe vergisst, verdrängt und verkümmern lässt. Und sich (un-menschlich) nur sachlich gibt? Es gäbe verzweifelt viel Es-Liebe und zu wenig Du-Liebe, hebt Kentenich immer wieder hervor.*"Und im all­gemei­nen muss ich sagen: wir sind Hunger­künstler auf dem Gebiete der Lie­be, wir alle. Wir lieben Ideen, aber persona­le tiefe Gebun­den­heit, die kennen wir im allgemeinen verzweifelt wenig. Und das müssen Sie (...) sich sagen lassen: Meine Natur wird voll­endet, auch meine Man­nesna­tur, nicht primär durch Hin­gabe an eine Idee, sondern durch Hingabe an eine Per­son. Ohne personale tiefe Gebun­denheit wird meine Natur inner­lich nie genügend sinn­erfüllt und ausge­füllt. Und tatsächlich nach der Richtung sind wir doch im großen und ganzen Hunger­künstler ge­blieben."*[[183]](#footnote-183)

Ein Mensch (Mann oder Frau), *"in dem die Liebesfähigkeit nicht nur nicht genügend geweckt und entwickelt, sondern einfach verbogen, verarmt und abgestorben ist"*, ist vergleichbar (so PK) *"mit einem abgewirtschafteten Acker"*[[184]](#footnote-184). Und da der Ausruf: *"Wieviele Menschen lernte ich kennen, in denen das Schönste und Tiefste, die Liebeskraft, gar nicht entfaltet worden ist."*[[185]](#footnote-185)

Sein Erfahrungshintergrund waren da die Begegnungen mit Priestern und ganz Gott Geweihten (männlichen wie weiblichen) aller Art in Europa wie in Nord- und Südamerika. Aber auch die zahllosen Begegnungen mit Eheleuten und Alleinstehenden.

Doch Liebe ist durchaus nicht nur ein Gefühl. Sie will immer auch mit Gerechtigkeit und Wahrheit verbunden sein. Sonst wird sie *"sehr leicht etwas Weichliches"*. Die Liebe muss *"erleuchtet....orientiert [sein] an Wahrheit und Gerechtigkeit"*, um auf diese Weise *"kraftvoll"* zu sein.[[186]](#footnote-186)

Besonders hebt Pater Kentenich die Kindlichkeit, die kindliche Liebe als auch zum Mann gehörig hervor. Das bedeutet als bleibende Aufgabe einen Umgang mit dem "inneren Kind" (so die heutige Sprech- und Sichtweise). Ja, Pater Kentenich definiert das Mannsein, sein Leitbild, sein "Ideal" sogar vom Kind her, wenn er ihn *puer et pater*, Kind und Vater, nennt. Und das Kindliche als Wurzel seines Mann- und Vaterseins sieht. "Ideal" ist bei Pater Kentenich, wir erinnern uns, ja eine Bezeichnung für der Seele eingeschriebene oder doch vorgezeichnete Gestaltungen.

Ebenso gehört zur Vollentfaltung des männlichen (und natürlich auch des weiblichen) Menschseins die Entfaltung der passiven Tugenden, wie Geduld und Empfangsbereitschaft. Ebenso die Fähigkeit zu leiden, ohne roh, starr und verbittert zu werden. Nicht leiden, wie man es vom Soldaten erwartet (erwartet hat), sondern wie ein Kind, ein geliebtes Kind. Auch nicht wie ein Stoiker. So schreibt Pater Kentenich einem ehemals führenden Pater seiner Gemeinschaft: *"Die Botschaft von Ihrem körperlich-see­lischen Zusammenbruch mit all den unan­genehmen Be­gleiterscheinungen see­lischer Apathie, wovon Ihr Brief vom 12.2. berichtet, habe ich befürchtet. Darum überraschte sie mich nicht. Auch Sie dürfen sich darob nicht ver­wundern. Menschlich gesprochen ist jetzt die Gefahr groß, dass eine tiefe Beschämung Sie ob solchen Zustan­des in­nerlich quält. Dem gegenüber sollten Sie sich bewusst werden, dass - sofern ein Extrem in Frage kommt - solches menschli­che Zusammen­brechen sympathi­scher wirkt, als stoische Empfindungslosigkeit und indianermäßige Gefühllo­sig­keit. ...Wenn kein hochstreben­des Menschenleben, das Gott als Werkzeug für seine Zwecke be­nutzen will, an Ölberg­stunden vorbeikommt, so müssen Sie trotzdem vor Augen halten, dass solche Stunden jeweils ei­nen anderen Charak­ter annehmen, Anlage und Sendung spielen dabei eine große Rolle. Alle, die Ölbergstunden durchkosten dürfen, können dem Heiland nicht dank­bar genug sein, für sein eigenes Öl­bergleid, das einen körperlich-seeli­schen Zusammen­bruch dokumentiert, wie man ihn sonst selten im Leben großer Männer fin­det."*[[187]](#footnote-187)

Kentenich tritt schon früh dafür ein, dass auch nach Vollkommenheit strebende Menschen, nicht nur die Frauen, klagen dürfen und sollen, wenn sie leiden. Damit die Seele nicht roh wird. Und im Gefängnis erlebt er, wie ihm die Tränen kamen, als er die Marienschwestern sah, die ihm Mut machen wollten. *"Damals war ich froh um meine Brille"*.[[188]](#footnote-188) Er wollte in dieser Situation doch nicht gesehen werden von seinen Allerliebsten. Warum nicht? Auch da hat sich heute sehr vieles geändert. Man weiß um die lösende Kraft der Tränen und erlebt Menschen, die weinen, als menschlicher. Mensch werden, mehr Mensch werden, ganz Mensch werden war ja das Ziel aller meiner Kentenich-Begegnungen in Milwaukee.

Ein Mann weint nicht. Das hatten früher kleine (vor allem männliche) Kinder früh zu lernen. Sie werden verspottet, als männliches Kind herabgesetzt. Auch da setzt Pater Kentenich (und die heutige Zeit) andere Akzente.

Und sie lernten, Probleme eher so zu lösen wie Alexander, den eine kriegs- und eroberungsverherrlichende Geschichtsschreibung den Großen nennt, der den (gordischen) Knoten dadurch löste, dass er mit dem Schwert zuschlug. Heute wird aus Vietnam, Afghanistan oder sonstigen Kriegen zurückkehrenden Männern psychologisch geholfen. Sie dürfen zu ihrer Schwachheit und seelischen Verwundetheit stehen. Das war nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, also zur Zeit des Wirkens Pater Kentenichs noch nicht so. Umso mehr ist zu schätzen, dass schon früh in ihm ein neues Menschenbild, auch ein neues Mannesbild (und auch Frauenbild) am Wirken war, und er zahllosen seelisch Verwundeten Hilfe und Trost sein durfte.

Neben Alexander steht ein anderes Bild: Maria die Knotenlöserin. Geduldig entfädelt sie Masche um Masche eines Seils voller Knoten und entwirrt sie. So nennt Pater Kentenich die Gottesmutter schon auch einmal die "Dreimal wunderbare Knotenlöserin".[[189]](#footnote-189)

Und wieder Pater Kentenich: *"Davor müssen wir uns überhaupt hüten, formell wir Männer, dass wir nicht gefühlsroh werden vor lauter Intellektualismus und vor lauter Voluntarismus und vor lauter objektiver und sachlicher Einstellung."*[[190]](#footnote-190) Und er warnt sehr oft vor übertriebenem Voluntarismus. *"Das ist ja kein Mensch, der immer nur aus Vorsatz handelt."*[[191]](#footnote-191)

Was speziell die männliche (und priesterliche) Religiosität betrifft, beklagt Kentenich einen *"verkehrten Gottesbegriff"*, wonach Gott zu einseitig als "Gesetz" gesehen wird. Ebenso beklagt er einen typisch männlichen Intellektualismus mit der großen Gefahr, *"dass wir Gottesschwätzer werden"*. Auch sieht er die Gefahr, dass *"unsere Frömmigkeit uns unmenschlich macht, dann macht unsere Frömmigkeit unser Herz roh. Rohe Menschen sind keine heiligen Menschen.*"[[192]](#footnote-192)

6. Es gilt, auf der einen Seite, Gleichheit und Gleichwertigkeit von Mann und Frau sowie Ungleichheit und Verschiedenheit auf der anderen Seite gleichermaßen zu beachten. Und da geht es zunächst um die Gemeinsamkeit des Menschseins. Darauf weist unsere Kultur (und eben auch Pater Kentenich) in verschiedener Weise sehr nachdrücklich hin. Auch er sieht da mehr und mehr, dass bei aller Unterschiedlichkeit die männliche und die weibliche Seele doch nicht so verschieden sind. *"Es ist also nicht so, als müssten wir nicht auch ähnliche Eigenschaften in der Mannesseele wahrnehmen [wie bei der Frau], nur gehen bei der Frau die Akzente stärker in diese Richtung [der Feinheit]."*[[193]](#footnote-193)

Und positiv vermerkt er, dass in der Zeit eine Entwicklung hin zu einer größeren Ähnlichkeit und Nähe der Geschlechter beobachtet werden kann. Es gibt also bei Pater Kentenich nicht nur die Warnung vor dem "Geschlechtermischmasch"[[194]](#footnote-194), wie er es gelegentlich nennt.

Bei aller Hervorhebung der Unterschiedlichkeit der Geschlechter warnt Pater Kentenich vor allzu schematischen Abgrenzungen und Definitionen dessen, was männlich und weiblich ist. Es fällt bei ihm die umsichtige Sprechweise auf: *"normalerweise"* ist das bei der Frau und dem Mann so (223)[[195]](#footnote-195), *"im Großen und Ganzen ist das so"* (223). Die Frau bzw. der Mann tut sich *"leichter als"*, ist *"stärker als"* (219). Oder: *"wir haben Anlagen nach beiden Richtungen"* (220). *"Es kann also gut sein, dass z.B. ein Mann vor mir steht, der eine stärker ausgeprägte Denkweise sein eigen nennt als alle Frauen, die ich kenne"* (222), also eine Art zu denken hat, die *"normalerweise"*, *"mehr"* bei der Frau zu finden ist. Wenn P. Kentenich eine Eigenschaft der Frau nennt, die "mehr" ihr eigen ist, fügt er oft bei *"nicht so als ob dies nicht auch im Mann steckte"* (219). Oder er sagt zu jungen Männern, denen er die hier zitierten Vorträge (in Milwaukee) hält *"im Maße Sie selber fraulich veranlagt sind"* (223). Und immer wieder: *"Der liebe Gott hat die ganze Fülle des Menschseins nicht in einen Typ hineingeschaffen. Er hat wohl keimhaft in jedem Typ die Fülle hineingeschaffen"* (220). Und er regt an, sich zu fragen (als Mann in diesem Fall): *"Habe ich ein ausgesprochen männliches Denken oder ein ausgesprochen weibliches Denken... Oder eignet mir beides in einer entsprechenden Mischung?"* (225). Gerade dies hat er mir - zu meiner großen Freude - zugesprochen. *"Die Dinge gehen ineinander über. Auch die Eigenart der Frau, Struktureigenschaften, die werden wir nie voll rein sehen, sind in irgendeiner Weise immer gemischt. Und das Mischungsverhältnis festzustellen ist nicht immer leicht. Aber auch umgekehrt: Dasselbe ist vom Manne zu sagen. Wenn wir also die Eigenschaften hüben und drüben aneinanderreihen, gegenüberstellen, bleibt immer noch für uns die Frage nach dem Mischungsverhältnis"* (221).

7. Der menschlich entfaltete Mann begegnet der menschlich entfalteten Frau. Nur so ist Partnerschaftlichkeit möglich, Begegnung auf Augenhöhe, wie es die Metapher Bund sagt. So wird das Kind, der Vater bzw. die Mutter ergänzt durch die horizontale Dimension zur Seite hin. Der Mann bzw. die Frau sind dann auch Partner, Kollege, Gatte/ Gattin, Mitarbeiter und Mitarbeiterin.

Fazit meiner Besprechungen mit Pater Kentenich in Milwaukee in Worten Pater Kentenichs: *[Insgesamt müssen wir] "das Grundverhältnis zum anderen Geschlechte wieder neu regulieren, auch für uns als Zölibatäre."*[[196]](#footnote-196)

Oft und oft zitiert er die Aussage, wonach der Mann *"nicht aufgerichtet wird, es sei denn durch die Frau."* Aber es gilt ebenso: Auch die Frau wird durch die Begegnung mit dem Mann "aufgerichtet". Das gilt für Verheiratete und Nicht-Verheiratete. Doch auch Ehe heißt nicht automatisch, dass die Seele wirklich *wach* wird, sich öffnet und entfaltet, und dass die auch und vor allem seelische Begegnung, also die Begegnung der Seelen, Wirklichkeit wird.

Sehr wichtig waren meine Gespräche mit Pater Kentenich zu diesem Thema. Das Bild des Mannes, wie es in die Seele eingeschrieben ist, konnte ich dort finden, entfalten und in all seinen reichen Verzweigungen erleben und sehen lernen. Seine zunächst abstrakt klingende Definition, wonach der Mann puer et pater, Kind und Vater ist, wurde so eine Wegweisung, die eine Fülle von Gesichtspunkten enthält.

Inzwischen ist in unseren westlichen Gesellschaften ja eine völlig neue Situation entstanden. Das neuzeitliche Mannes-Ideal hat insgesamt einen harten Schiffbruch erlitten. Noch ist das neue (ganzheitliche) Bild des Mannes nicht so recht gefunden. Umso mehr verstehen wir, wenn heute oft vom "gekränkten Mann" die Rede ist. Im Prozess der "neuen Ich-, Du-, Wir- und Gottfindung", wie er unserer Zeit aufgetragen ist, hat die Frau bisher mehr erreichen können als der Mann. Umso wegweisender ist all das, was ich in Milwaukee und den von der dortigen Erfahrung her verstandenen Schriften Pater Kentenichs und anderer aufnehmen durfte. Wenn ich hier vor allem den Priester und zölibatären Mann im Blick hatte, so deswegen, weil ich ja von *meinen* Begegnungen mit Pater Kentenich in Milwaukee erzählen will, auch wenn da viel Allgemein-Gültiges zur Sprache kam. Vor mir steht hier der Mann und Vater Joseph Kentenich, dem ich in Milwaukee begegnet bin.

8. Marienbild und Christusbild als Mannes- und Frauenbild. Dazu ein längerer Kentenich-Text: *"Innerlich tief erfüllt von der geheimnisvollen Dreieinheit, die wie ein roter Faden die Darstellung des Marienlebens im 'Hirtenspiegel' durchzieht, sind wir daran gewöhnt, uns im gleichen Atemzuge 'altera Maria' und 'alter Christus' zu nennen. Auch Priestern, ja den männlichen Gliedern der Gesamtfamilie ist das Ideal der 'altera Maria' lieb und vertraut. Gott hat ja die vollendete Idee menschlicher Vollkommenheit in seiner Weisheit und Güte nicht in einem, sondern in zwei Menschentypen verwirklicht: in Mann und Frau. So groß und vielgestaltig nachahmbar und darstellbar ist er in seiner Größe. Die Geschlechter sollen auf diese Weise wie durch geheime magnetische Fäden zueinander hingeordnet werden und sich gegenseitig ergänzen, vervollkommnen und emporbilden. Füglich muss auch ein vollendetes Mannesbild Marienzüge in sich ausprägen. Das gilt besonders für den Prie­ster, der in hervorragender Weise dem eucharistischen und mysti­schen Christus 'Mutterdienste' leisten darf. Daher das klassi­sche Wort des heiligen Augustinus: 'Audemus nos dicere matres Christi.' [D.h.:] Wir haben die Kühnheit, uns 'Mütter Christi' zu nennen. Es erinnert uns an die paulinische Wendung: 'Meine Kindlein, ich habe Mutterschmerzen um euretwillen, bis Christus in euch gestaltet wird' (Gal 4,19). 'Wir sind nicht mit Schmei­chelreden zu euch gekommen noch mit versteckter Habsucht noch mit der Spekulation auf Ehrung. Wir sind in eurer Mitte klein geworden, wie wenn eine Mutter ihre Kinder hegt und pflegt. So hat es uns zu euch hingezogen. Wir wollten euch nicht nur das Evangelium bringen, sondern auch unser Leben euch schenken' (1 Thess 2,5). Dasselbe will Lacordaire sagen mit der bekannten Wendung, der Priester müsse 'hart sein wie Diamant und zart wie eine Mutter'. Unwillkürlich kommt uns da das Wort in den Sinn: 'Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang.' So wird und muss das Marienwerkzeug, ob Mann oder Frau, eine - wenn auch in verschiedener Farbe und Prägung - 'Erscheinung' der Gottesmutter für seine Zeit und Umgebung sein.*

*Zum tieferen Verständnis des soeben Gesagten sei daran erinnert, dass die Gottesmutter nicht nur für die Frau, sondern auch für den Mann, kraft ihres Personalcharakters, Christi Ge­fährtin und Gehilfin bei der Erlösung ist. Darum ist auch er auf sie hin‑ und angewiesen, und es schickt sich, dass er ihre Züge trägt, die ja ein vollendetes, anschauliches Abbild der Chri­stuszüge sind. Es ist nicht ohne Bedeutung, wenn Sankt Bernhard in einem Wort, das wir oben zitiert [haben], nicht schlechthin sagt: Non erigi­tur homo [also der Mensch], nisi per feminam, obwohl auch der so geprägte Ausdruck einen berechtigten Sinn hat, sondern der Mann. (...) Hier ist die ganze Bedeutung tiefer Marienvereh­rung für den Mann angedeutet. Wer in solche Zusammenhänge eingedrungen ist, den ficht es noch weniger an, in der 'altera Maria' wie im 'alter Christus' sein Lebensideal zu erblicken, zu ersehnen und zu verwirklichen. Weil unsere Familie sich so stark als Werkzeug der Gottesmutter an­sieht und fühlt, hat sie von jeher ihren Stolz und ihre Ehre dareingesetzt, als Christusspur auch Marienspur, als Christus­bild und ‑erscheinung auch Marienbild und ‑erscheinung zu sein und solche 'Bilder' in ihren Gliedern darzustellen und nimmermüde zu vervielfältigen."* [[197]](#footnote-197)

Als charakteristische Folgen der marianisch-weiblichen Ergänzung des Mannes nennt Pater Kentenich im gleichen Text: *"Dauernde Entzündbarkeit für alles göttlich Große, den Sinn für ehrfürchtiges Verstehen, ein grundgütiges Wesen und die Groß­macht der Liebe - alles ausgeprägt marianische Eigenschaften."*[[198]](#footnote-198)

9. Als Pater Kentenich mich nach Argentinien aussandte und sozusagen den pädagogischen Prozess-in-seiner-Gegenwart abbrechen musste, sagte er mir: *"Jetzt gilt es, Mann zu werden."*

Mann werden ist jetzt nicht mehr missverständlich im Sinne des harten, willensbetonten und aszetischen Kämpfers Christi. Es ist klar, dass es um den echt menschlichen Mann und Priester geht. Und wenn er mich auf das *"Schlachtfeld des Lebens"* - so seine Sprache - schickt, so darf dies wie seine auch sonst vielfach verwendete kriegerische Sprache ebenfalls nicht missverstanden werden. Auch werde ich nicht zu einem Kreuzzug ausgesandt, gar einem Kreuzzug der Liebe und des Lebens. Sondern zur (seelischen) Begegnung mit Menschen, im Sinne der Definition des Apostolats als Seinsapostolat, die in Milwaukee in Pater Kentenich mehr und mehr gereift ist, die er seitdem jedenfalls mehr und mehr hervorhebt. So heißt ja die "dritte Gnade" des Heiligtums in Schönstatt *"Gnade der seelischen Fruchtbarkeit"*. Ein nicht nur weibliches Ideal darf mit solcher Hilfe Wirklichkeit werden.

"Nach diesen seligen Tagen", in denen das Kind in mir frei spielen durfte, konnte ich ausgesandt werden in die oft sehr kalte und rauhe Luft eines neuen und fremden Landes und einer nicht leichten Aufgabe in der aufgewühlten Zeit der Jahre nach dem Konzil und der machtvoll aufbrechenden sozialen Kämpfe Argentiniens. Das konnte mir - im Großen und Ganzen - doch nicht mehr so viel anhaben nach der Wurzelbehandlung in Milwaukee.

*"Allein fertig werden ist männlich".* So sagte mir Pater Kentenich mehrfach. Es ist das Ideal der zunächst an männliche Jugendliche gerichteten Vorgründungsurkunde. "Selbständig und selbsttätig" sowie "Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit" sind zentrale Stichworte des neuen Menschen. Doch mehr und mehr wurden diese (sehr einseitig) männlichen Akzente ergänzt bzw. sozusagen unterfüttert durch eine mehr weibliche, sprich ganzheitlich-menschliche Sichtweise. Auch das ist ein wichtiger Ertrag von Milwaukee. Ich durfte dies sehr unmittelbar bei Kentenich lernen. Es ist *"der neue Mensch, der durch­seelte Mensch. Jetzt also nicht etwa nur der Mensch, der objektive Ziele hat, rational einge­stellt ist und deswegen ständig über Leichen gehen kann, immer nur mit dem Willen das oder jenes will. Der durchseelte, der liebebeseel­te Mensch."*[[199]](#footnote-199)

Und das Kirchenbild Pater Kentenichs ist nicht das einer Mutter, die "auch über Leichen gehen kann". So sagte ein wichtiger Sachbearbeiter der römischen Kurie 1952 zu Pater Kentenich in einem der besonders schwierigen und leidvollen Momente der Geschichte der Schönstatt-Gründungen. Sondern es ist das in und mit Maria, der "neuen" Frau, das einer wirklichen Mutter. Und das in Verbindung mit dem "neuen" Mann Jesus. Da muss noch manches werden.

**17**

**Personalisierte leiblich-seelische Sexualität**[[200]](#footnote-200)

**1. Gespräch mit Pater Kentenich**. Ein Thema, das ich ausführlich mit Pater Kentenich besprechen konnte, war das Thema Sexualität. Pater Kentenich inspirierte mir genügend Vertrauen, das zu tun. Schon beim ersten Besuch kamen wir, eigentlich nur relativ kurz, auf die sexuelle Thematik zu sprechen. Ich erlebte, dass ich mit Pater Kentenich sehr ungeniert und völlig frei darüber sprechen konnte. Immer wieder, fast beiläufig, eingeflochten in andere Themen. Es hängt ja gerade auch hier alles mit allem zusammen.

Beim dritten Besuch ist das Thema viel ausführlicher auf dem Tisch. Für den 26. Februar war ausgemacht, dass wir darüber reden. Aber ich fange dann doch nicht an. Pater Kentenich fängt auch nicht an, so dass wir eine Stunde lang wieder einmal über alles Mögliche "plaudern". Er will wohl, so fordert es seine - und eigentlich jede - Psychologie, dass *ich* damit beginne, mich traue. Am nächsten Abend steigen wir dann in das Thema ein, zwei Stunden lang, das längste Gespräch meiner Begegnungen mit Pater Kentenich, die sonst fast immer präzis eine Stunde dauerten. Es fand in seinem Büro statt oder der Rektory. Ich weiß es nicht mehr. An­schließend ging ich zu Fuß in unser Haus in der Elften Straße zurück und hörte dann noch ein Ton­band über das Thema Liebe. Ich hatte da auf einmal den Eindruck, dass ich noch etwas nicht kannte. Besser wäre wohl gewesen, das Gespräch noch einmal zu rekapitulieren. Frau Müller im Haus war auch entsprechend über­rascht über mein Verhalten.

Ich schlage also vor, über Sexualität zu reden. Pater Kentenich ermuntert mich, die Geschichte meiner Sexualität zu erzählen. Ich war auf diesem Gebiet ziemlich gut und relativ unbeschädigt durch die Jugend gekommen, was in damaliger Zeit insgesamt häufiger war als heute. Und aus der Kindheit zu Hause trug ich wohl auch keine nennenswerten Wunden auf diesem Gebiet in mir. Ich fange also an. Zunächst wird es mir irgendwie heiß und unangenehm dabei, "mulmig" vielleicht. Ich fühle irgendwie, dass angesichts eines so heiligen und reinen Menschen, wie Pater Kentenich es ist, es vielleicht doch ein "unheiliges" Thema sein könnte. Das war es nun allerdings nicht, auf gar keine Weise. So das Erleben. Dem Reinen ist eben alles rein.

**2. Unbefangenheit.** Mehr und mehr spürte ich, wie Pater Kentenich durch das Aussprechen der verschiedenen Aspekte der Sexualität und vor allem der verschiedenen Empfindungen diesen gegenüber eine große Unbefangenheit und Ruhe in mir bewirkte. Diese regelrecht auf mich übertrug. Eine wichtige "Methode" Pater Kentenichs auf diesem Gebiet war einfach, Unbefangenheit zu übertragen. So haben es auch andere empfunden, mit denen ich sprechen konnte. Er redet völlig natürlich über das männliche Glied, die körperliche Vereinigung, über Nacktheit, Nacktkultur bzw. Un-Kultur heute. Über die Geschlechtsorgane Penis, Scheide, Brüste, Hintern. Unbefangen verwendet er auch das Wort "nackt", auch dann wenn er auf die Seele in ihrer Unmittelbarkeit oder auch ihre Blöße zu sprechen kommt. Oder wenn es gilt, sich nackt vor Gott zu sehen, d.h. auch in seiner Sündigkeit und Begrenztheit, aber eben auch in seinen persönlichsten Empfindungen.

Insgesamt gehört das ganze Thema in seine Transparenz-Spiritualität. Darin geht es ja um "Durchsichtigmachen alles Geschöpflichen". Sehr oft fügt er bei "und alles Geschlechtlichen". Dies ist dann vielleicht doch nicht selbstverständlich, so dass es eigens gesagt werden muss. Dies bedeutet zum einen durchsichtig machen auf Gott hin. Zum andern aber auch und zunächst, durchsichtig machen auf das Ganze des Menschen hin, auf seine Seele, sein Person-Inneres und seine Liebe.

Insgesamt spüre ich in mir an dieser Stelle einen äußerst gesunden und irgendwie unverwüstlichen Kern, der von manchen positiven und wohl grundlegenden Erfahrungen im Elternhaus (Mutter, jugendliche Hilfskräfte in meiner Kindheit und drei Schwestern) wie auch in der gechlechtlich gemischten Klasse des Gymnasiums in Schramberg und in der Marienverehrung seinen Grund hat. Auch durch sexuell Misslungenes hindurch kann ich tatsächlich dann doch in jeder Frau "eine geheime Marienkrone" oder eine "Gotteskrone" (PK) sehen und die herausleuchtende Seele, die außer sexueller Unordnung ja auch noch andere Züge hat[[201]](#footnote-201). Da hat Pater Kentenich durch seine Art, mit dem Thema umzugehen, manches in mir bestätigt und verstärkt, was ich bereits mitbrachte, was aber in Zeiten großer, auch ideenmäßiger Verwirrung, auf diesem Gebiet eine solche Bestätigung auch nötig hatte.

Von einer seiner Marienschwestern, die in ihrem Psychologie-Studium damals sehr intensiv der Allgegenwart der sehr einseitig sexuell dargelegten Auffassungen Freuds begegnete, hörte ich, dass sie allmählich so voller Freud war, dass sie überall Penisse sah. Auch sie konnte mit Pater Kentenich sehr offen darüber reden. Auch dieser gegenüber, die jugendliche, jungfräulich rein lebende Gott geweihte Frau, gab es für Kentenich da nichts Unheiliges oder Unaussprechbares. Und Pater Kentenich folgte auch ihr gegenüber "seiner Methode" der Lebensübertragung, der Lebens-Übertragung von Unbefangenheit. So redete er über all dies, auch über Zigarren, die sie jetzt nicht rauchen werden. Über Bananen, die eigentlich auf dem Tisch sein sollten. Für freudianisch beeinflusste Menschen sind dies Penis-Symbole. Auch wies er darauf hin, dass auch er, Pater Kentenich ein Mann sei und dass auch die Gottesmutter Maria die Sexualorgane gehabt habe. In Dachau, war er sich immer bewusst, dass in jeder Situation auch seine Marienschwestern ihn sehen durften. Sein durchgehendes Losungswort auf diesem Gebiet: äußerlich unberührt-innerlich unbefangen. Den Körper sehen, nicht immer daran denken müssen. Zwanghaftigkeit abbauen oder gar nicht aufkommen lassen. Insgesamt ist er der Überzeugung, dass sich in unserer Kultur eine größere Nähe der Geschlechter, hin zu einer Art Geschwisterlichkeit, anbahnt und dass dies im Plan Gottes liegt. Er kennt also nicht nur die Sache mit dem drohenden "Geschlechtermischmach", wie er sich ausdrückt.

Wir haben heute den Dauervergleich mit der islamischen Kultur mit ihrer extremen Zwanghaftigkeit auf dem Gebiet der Begegnung der beiden Geschlechter und dem damit bedingten Druck, möglichst viele Sicherungen einzubauen. Und haben gleichzeitig nebendran unsere westliche Kultur mit ihrer Liberalität und der Überzeugung, dass innere Freiheit auf sexuellem Gebiet als erstrebenswertes Ziel durch entsprechende Praxis und möglichst große Freizügigkeit sich einstellt. Doch dieser steht noch bevor, den grundlegenden Irrtum dieser Auffassung eines Tages anerkennen zu müssen. Dies geschieht, anfänglich, doch sehr nachhaltig, mindestens auf dem einen oder anderen Gebiet, wie sexueller Missbrauch von Kindern (und Jugendlichen). Vieles spricht dafür, dass wir einem neuen Puritanismus entgegen gehen. Auf einem solchen Hintergrund ist die Unbefangenheit Pater Kentenichs auf sexuellem Gebiet, wie ich und viele andere sie bei ihm erlebt haben, dann doch ein wichtiger Referenzpunkt.

Beim Lesen dieser Zeilen wird mancher einwenden, dass dies für heute so nicht mehr stimmt. Tatsächlich scheint es, dass es keine Befangenheit mehr gibt. Doch sobald wir auf das Gebiet der seelisch-liebenden personalisierten Sexualität kommen, sieht die Sache meistens anders aus.

Die hier angesprochene Unbefangenheit bedeutet gerade nicht, nicht doch auch gleichzeitig eine Art Befangenheit zu spüren. Das hat es zu tun mit dem Erlebnis der persönlichen Intimität, dem seelischen Immunsystem, der notwendigen Geschlossenheit der Person und mit dem "unaussprechlichen" Geheimnis der eigenen Identität. Im Kapitel über den "Leib" habe ich dies entsprechend angesprochen.

Auch wies Pater Kentenich immer wieder darauf hin, dass die Begegnung mit den Vertretern bzw. Vertreterinnen des jeweils anderen Geschlechts anders empfunden wird als die Begegnung mit denen des eigenen, ohne dass dabei gleich Sexuelles mit im Spiel zu sein braucht. Pater Kentenich zitierte da gelegentlich das Beispiel des heiligen Dominikus, der noch auf seinem Totenbett Unruhe empfand, weil er Frauen lieber Beichte gehört hat als Männern. Seine Ordensbrüder und Biographen hielten dies für weniger vollkommen, so dass sie es (meistens) verschwiegen. Pater Kentenich meinte und lehrte, das sei so in Ordnung (psychologische Seinsordnung). Nicht nur das. Ich kam in diesen Erinnerungen ja mehrfach zu sprechen auf die Bedeutung der Frau für den Mann und des Mannes für die Frau, auch der Unverheirateten bzw. zölibatär Gott Geweihten. Sich also auch hier nicht in seinem Empfinden *"verleugnen"*, allerdings darauf bedacht sein, dass auch an dieser Stelle an einer ausgesprochenen Kultur des Umgehens mit seelischer Eigenart und seelischer Verschiedenheit gearbeitet wird. Und noch einmal: Die Seele ist ein sehr zartes und äußerst feinfühliges Gewächs.

**3. Nicht nur moralische Bewertung**. Gerade hier erlebe ich, wie Pater Kentenich vor allem eine psychologische Bewertung kennt. Ich habe sie oben schon zitiert, mit dem Hinweis, dass er statt zu moralisieren eher sagte: *"Das ist fremd in Ihnen"*.

Hier höre ich auch die kentenichsche Auffassung, die er in Milwaukee mit vielen besprochen hat und die auch literarisch schon früh greifbar ist. Er sieht zum einen "objektiv" das Gebiet ("materia") und betrachtet dieses - ähnlich wie die Tradition - als wichtig, ja sogar schwerwiegend. Weit entfernt davon, allgemein gültige und verpflichtende Normen zu leugnen oder zu minimieren, betont er diese, in einer Zeit der allgemeinen Aufweichung.

Was allerdings die Zustimmung zur Sünde betrifft, so beurteilt er den Menschen gerade auf sexuellem Gebiet als äußerst schwach und in seiner Freiheit sehr begrenzt, so dass de facto normalerweise die Sünde sehr gering sein kann, wie er nicht müde wird hervorzuheben. Dies vor allem, wenn der Mensch ja wirklich Gott gefallen will und es recht machen will. Originell im Denken Pater Kentenichs ist, dass er insgesamt nicht so sehr und nicht so schnell von Sünde redet, sondern sehr viel mehr von Schwäche. Darauf habe ich in diesen "Erinnerungen" ja schon entsprechend hingewiesen.[[202]](#footnote-202)

Das ist in der damaligen Zeit besonders wichtig und auch ein Stück weit revolutionär, weil von dieser Bewertung abhing, ob jemand ohne vorherige Beichte zur Kommunion gehen dürfe. Pater Kentenich legte nahe, ja forderte es ein Stück weit, dass man gegebenenfalls auch ohne vorherige Beichte zur Kommunion ginge. Damals war man allerdings noch nicht allgemein der Auffassung, dass zur Eucharistiefeier integrativ immer auch die Kommunion gehört. Und dass die Kommunion ja auch Medizin und Hilfe ist, um Fehler zu überwinden. Ebenso legte er nahe, in der Beichte höchstens so ungefähr sich auf dieses Gebiet zu beziehen, ohne auf Details einzugehen, wie es damals für die Gültigkeit der Beichte noch vorgeschrieben war. Auch diesen Vorgang konnte ich, und ich weiß es von manchen anderen ebenfalls, ausführlich mit ihm besprechen. Sehr ausführlich dargelegt hat er diese Lehre im Milwaukee- Terziat. Aber schon in der "Werktagsheiligkeit" (1937) begegnen wir dieser Lehre. Ich habe dies ausführlich dargelegt in meinem Buch: Gott des Lebens.[[203]](#footnote-203) Und wenn heute (2016) Papst Franziskus wiederholt darauf zu sprechen kommt, dass der Beichtstuhl nicht zur Folterkammer werden soll, dann hat dies in erster Linie mit dem hier genannten Gebiet zu tun. In dem Interview-Band "der Name Gottes ist Barmherzigkeit" kann man dazu manches nachlesen.

Mit der Bewertung "schwere Sünde" war man damals überhaupt sehr schnell zur Stelle. Ja es schien vielfach, dass Moral eigentlich Sexualmoral ist. Solche schweren Sünden auf sexuellem Gebiet konnten eventuell nicht schnell genug zurückgewiesene sexuelle Gedanken, Gefühle oder Bilder sein. Solches war dann beachtlich häufig Ursache von Skrupeln und Beichtzwang, die ein Leben lang sehr bedrängend sein konnten. Auch bei Menschen, die im öffentlichen Leben der Kirche und der Gesellschaft eine große Rolle spielten und sehr angesehen waren. Natürlich waren die Gründe für Skrupel nicht immer sexueller Art.[[204]](#footnote-204)

Da hat bei Pater Kentenich nun tatsächlich eine Art Umdrehung der bisherigen Auffassung der abendländisch-kirchlichen Tradition (Perspektivenwechesel, ja kopernikanische Wende oder Paradigmenwechsel) stattgefunden. Weit davon entfernt, das Gottesverhältnis zu trüben oder gar zu zerstören, kann dieses durch die "Sünde" sogar vertieft werden im Maße der Mensch bereut und an der Sache leidet. Reue ist ja - gut gnadentheologisch - die hingehaltene Hand Gottes, der die Reue im Menschen bewirkt, der gleichsam besorgt ist, dass der Mensch falsche Schlüsse ziehen könnte aus seinem Fehler. Nämlich den, dass er dadurch - entsprechend der allgemein gelehrten theologischen Definition von Sünde - ja von Gott getrennt ist. Die "Sorge" Gottes ist, dass der Mensch meinen könnte, und nur allzu oft auch wirklich meint, Gott sei ihm böse, er sei "beleidigt", wie man nicht müde wird zu betonen. "Unendlich beleidigt" sogar. Und der Mensch müsse sich vor ihm verstecken. In Wirklichkeit ist dies aber "totaliter aliter" (völlig anders). Seine Barmherzigkeit wird angesprochen, wenn der Mensch dies zulässt und entsprechend "kindlich" - hier wieder dieses Wort - sich bei ihm neu angenommen, geborgen, beschützt und ermuntert erlebt. Es ist die berühmte, aber wenig im (Er-)leben praktizierte, weil im Grunde genommen nicht für möglich gehaltene, "Rechtfertigung aus dem Glauben". Zu schnell kommt der Einwand: Dann habe ich es mir ja zu leicht gemacht. Umso besser, wenn es leicht ist, sagt da Kentenich. Gut, dass ich ihn erleben durfte. Das damit verbundene "neue Moralprinzip", wie Kentenich es sieht, habe ich ja an anderer Stelle bereits kurz dargelegt.

Das hier Gesagte bedeutet nicht, dass es nicht auch auf sexuellem Gebiet Sünden, ja große und zum Himmel schreiende Sünden gibt. Im Maße Sexualität Menschen bewusst und gezielt erniedrigt, ihnen schadet, ihnen vielleicht für ihr ganzes Leben schadet, laden einzelne oft große Schuld auf sich.

**4. Ergänzung des moral-theologischen Pflichtmotivs durch das seelisch-psychische Hochherzigkeits-Motiv.** So will ich es nennen. Die Seele sagt, was (psychologisch gesehen) gut und schlecht ist, was ihr besser oder schlechter entspricht. Die Ideale und Normen sind ja nicht nur etwas von außen vorgegeben Fremdes. Sie sind - allerdings mehr oder weniger deutlich - eingepflanzt, eingeschrieben, in die menschliche Seele, in ihre Regungen, ihre (Grund-) Stimmung und können dort abgelesen werden. Das gilt auch für den sexuellen Bereich, im Maße dieser wirklich auch seelisch verstanden und erlebt wird, also nicht losgelöst von der Seele. Und im Maße man gelernt hat, auch auf diesem Gebiet auf die Seele zu hören und entsprechende Unterscheidungsarbeit zu leisten. Und da sind es auch, und gerade hier, die "feinen Verästelungen" der Seele und der Erfahrung des Leiblichen, wie Kentenich es im Vergleich mit den Blutbahnen im menschlichen Körper nennt, die Auskunft geben können. Und da wieder der Hinweis darauf, dass unsere heutige Kultur und Mentalität uns anleitet, unsere eigentliche ideale Art zu verleugnen. Immer wieder mit dem Bemühen, frei zu sein, frei zu werden durch Lösung, ja Abspaltung, der sexuellen Sphäre von den Bedürfnissen der Seele und Sexualität als etwas rein Körperliches zu sehen. Es ist der große Wunsch unserer Kultur, innerlich frei zu werden auf diesem Gebiet. Inzwischen muss man allerdings sagen, dass auch da die Gespenster, die man verjagt zu haben meinte, durch die Hintertür längst wieder zurückgekehrt sind, in mancher Hinsicht viel schlimmer als in "verklemmten" Zeiten. Doch wer getraut sich da etwas zu sagen?

Also Umstellung des Pflichtmotivs auf das Hochherzigkeitsmotiv. Das heißt: Nicht weil es Pflicht oder weil es schwere Sünde ist, will ich mich entsprechend verhalten, sondern weil ich frei es so will und aus Liebe das Beste und Größte tun will. Doch die Frage kam sehr intensiv: Ist Hochherzigkeit gleich moralischer Druck eines Über-Ich? Ich bin ja Priester und Schönstatt-Pater. Sexuelle Praxis kommt für mich also *deswegen* nicht in Frage. Ich meine, dass viele aus meiner Generation und der Generationen vor mir im Modus des Über-Ich Priester geworden sind und es heute, in einer Zeit, in der man stärker und eigenständiger auf die eigene Seele hört, nicht geworden wären. Vielleicht gehöre auch ich zu denen, obwohl ich wirklich froh bin, dass ich es sein darf und sein durfte.

Was bedeutet die Umstellung auf *seelische Hochherzigkeit* in Freiheit näherhin? War es dies bei mir bisher schon, nur nicht genügend personalisiert? Ich darf es aber auch als das, für mich, Stimmigere erstreben. Das blieb als Motiv. Ich darf. *Darf* ich dürfen? *Muss* ich dürfen? Was heißt dürfen? *Es ist das Dürfen meiner eigenen (seelischen) Originalität und meines Lebenswegs.*

Hochherzigkeit ist für Kentenich also nicht etwas Äußeres, so etwas wie erhöhter moralischer Druck oder Über-Ich-Pädagogik. Es ist die Seele, die, entsprechend kultiviert, eine entsprechende Kultur, in diesem Fall der (ehelichen bzw. jungfräulichen) Sexualität, anstrebt. Sie muss dafür lernen, in sich selbst hineinzuhören und dann auch dem dort Gehörten zu gehorchen. Die an mich dort persönlich gerichtete Stimme Gottes heraushören. Also Unterscheidung "wes' Geistes Kind" (Unterscheidung der Geister) eine bestimmte Stimme der Seele ist. Das ist Aufgabe vieler Jahre, ja des ganzen Lebens. Gesichert ist man da nie endgültig.

**5. Psychologische Bewertung. Seelische Kultur der Sexualität**. Gleichzeitig ging Pater Kentenich aber auch den Weg einer Neubegrün­dung dessen, was in der Vergan­genheit in der Modalität der Sünden­dro­hung *und* der non-verbalen Tradition, doch irgendwie richtig erkannt und erfah­ren wurde, ohne aber genügend zu wissen, wie man zu den Erkenntnissen eigent­lich gekommen war, so dass man auch nicht frei genug damit umge­hen konnte und vielfache Verklemmtheiten, Ängste und Zwänge entstanden waren. Durchaus nicht nur im kirchlichen Milieu. Das war auch in kirchlich völlig unge­bun­denen und unbeeinflussten, von der Aufklärung her kommenden Milieus und Krei­sen nicht anders. Das Sexuelle war völlig tabuisiert. Das Programm Kentenichs lautet: *"Überprüfen, ob nicht das, was ich möchte seit Jahrhun­derten schon Brauch war und jetzt nur neu gesehen, viel­leicht anders akzen­tuiert ange­wandt(!) werden muss. Aber auch einkalkulie­ren: Sie werden keine Form finden, die ohne Gefahr ist."*[[205]](#footnote-205)

Kentenich kann, ganz allgemein, insgesamt als ein Pionier der Reflexion, Begrün­dung und Formulierung von in der Lebens-Tradition der Ver­gangenheit nicht refle­xiv "Gewuss­tem" betrachtet werden.[[206]](#footnote-206)

Im Unterschied zu manchen Sektoren der nachkonziliaren Kirche, ist er nicht den Weg einer Art Bagatellisierung der sexuellen Normen gegangen, sondern eben, wie gesagt, der der Einschätzung der konkreten Situation, also den Weg der inneren Freiheit und der Nutzung der "Niederlagen" für das Gottesverhältnis.[[207]](#footnote-207) Und da ist es ihm wichtig, nicht so ohne Weiteres und nicht in erster Linie den Gesichtspunkt des Sündhaften zu benützen.

Es ist ist aber auch wichtig, da nicht zu spielen. Vielmehr schon den Anfängen zu widerstehen. Sexuelle Praxis kann nicht beliebig wieder abgestellt werden.

Er geht aber auch nicht den Weg der Bagatellisierung des Schuldempfindens. Das hat es mit seinem Ansatz bei der Seele zu tun. Darüber ist in diesen Begegnungserfahrungen schon manches gesagt worden. Von der Seele sagt er ja, sie sei ein sehr sensibles Gewächs. Und ganz insgesamt ginge es um eine Kultur der Seele. Solche Kultur sei die Seele jeder Kultur. Dies gilt auch und vielleicht gerade von der Sexualität, von der nicht nur körperlich-triebhaft, sondern eben auch seelisch-ganzheitlich-personal verstandenen Sexualität. So weist Pater Kentenich immer wieder darauf hin, dass es auf diesem Gebiet zwar eher nicht so viele Sünden gibt wie vor allem kirchlicherseits angenommen. Dass aber *"das täuschende Gaukelspiel des eigenen verwahrlosten und verwilderten Trieblebens"*[[208]](#footnote-208) gerade auf sexuellem Gebiet besonders schädlich für den Menschen und sein Zusammenleben sein kann. Ob das nicht insgesamt unsere heutige sexuelle Kultur, ja Unkultur betrifft?

Dies sage ich mit Bedacht. Er kannte ja das Seelenleben sehr vieler Menschen, Männern wie Frauen, nicht zuletzt auch von Priestern und jungen Erwachsenen, die auf dem Weg zum zölibatären Priestertum waren. Wie gehen sie persönlich, seelisch mit ihrer Sexualität um? Er kannte auch ihre Schwächen. Da war er also "moralisch" gesehen, wie gesagt, großzügig. Doch umso mehr setzte er auf das feine und eigentlich auch "mittelgrobe" und grobe Wünschen, Sehnen und Empfinden der Seele und auf eine stützende reinigende Umgebung. Das gab und gibt manchen der neuen geistlichen Jugendgemeinschaften, bei aller selbstverständlichen Begrenzung auch auf diesem Gebiet, ein Aroma der "Reinheit". So kann man dort, auch ich durfte es, die Erfahrung machen, wie "Reinheit" von vor allem jungen Menschen, für uns Männer - und für Frauen mag es nicht anders sein - eine beachtlich reinigende, erhebende, vergeistigende Wirkung auf die Seele und den Leib hat. Und ich durfte verstehen, ein wie hohes Gut die voreheliche Keuschheit oder eben auch die jungfräuliche Reinheit, für das jeweils andere Geschlecht haben. Wie wichtig es sein kann, den künftigen Ehepartner lange genug in sexueller Abstinenz erlebt zu haben. Das Bild der Frau, das sich auf diese Weise in die Seele des Mannes legt, wird ein Leben lang Bedeutung haben und dem Sinn für die Würde des Partners immer wieder neuen Glanz geben. Gleiches gilt für das Bild des Mannes für die Frau. Auch hier die Bedeutung des ersten seelisch-geistigen "Verzücktseins", wie ich dies im Kapitel über Jugend dargestellt habe. Das "bezaubernd schöne Bildnis" als lebenslange Erinnerung und Aufforderung, der Würde eines so gesehenen Menschen nicht zu nahe zu treten, einen solchen Menschen zu "achten", in der Furcht, da etwas (auch in mir) zu zertreten und zu beschmutzen. Auch und gerade im ehelichen Verkehr auf Würde zu achten. Noch neulich bekannte der baden-württembergische Ministerpräsident Kretschmer in einem sehr persönlich-biographisch gehaltenen Interview, dass der Tag, an dem er seine künftige Ehefrau kennenlernte, der glücklichste in seinem Leben gewesen sei. Und er leuchte noch immer.

Und natürlich Enttäuschungserfahrungen immer auch wieder im Licht des gesehenen Bildes zu sehen. Jedenfalls einen Lichtstrahl oder Farbanteil des Bildes auch noch im "Niedrigsten" des Alltäglichen und nicht zuletzt des sexuellen Alltags zu sehen. Und immer wieder die Sehnsucht erneuern, so zu sein, wie man es in der Jugend war und für möglich hielt (Albert Schweitzer/ Kentenich).

Für die traditionelle Kultur der Völker sind verschiedene Sexualverhaltensregeln "selbstverständlich", unreflektiert, unwidersprochen. Das wird als göttliches Gebot verstanden, der Abweichungen entsprechend bestraft. So ist es selbstverständlich, wenn die Kirche, das Lehramt entsprechend die Moral formuliert. Sie sagt gegenüber dem selbstverständlich-unreflektiert "Bekannten" ja nichts anderes. Was geschieht aber, wenn das Selbstverständliche nicht mehr selbstverständlich ist. Wenn es zum Bruch mit der (weithin non-verbalen) Lebens-Tradition kommt, oder doch zu einer gewichtigen Schwächung derselben? Immer weniger weiß man, was eigentlich (seelisch) gültig ist. Wenn die kirchliche Autorität dennoch darauf besteht, dann erlebt man dies als nicht begründeten, rein formalen, Autoritarismus. Eigentlich (bewusst) *gewusst* hat man es ja, wie gesagt, nie so richtig. Doch jetzt kommt es darauf an, dass man es weiß. Ein wichtiges Argument der Tradition, dass außerehelich Kinder entstehen könnten, fällt durch die Möglichkeit, da künstlich einzugreifen weg. Selbst Abtreibung wird zur neuen Frage, weil es so leicht ist, dies zu tun, während in der Vergangenheit solches regelrecht lebensgefährlich war.

Man kann anführen, dass die Tradition Gründe hatte, die der Verstand nicht hat. Doch was geschieht, wenn die Tradition nicht mehr bindend ist und auch nicht mehr kontrolliert? Es beliebig wird? Dann müssen die geistig-seelisch-leiblichen Lebensgesetze erforscht werden, beschrieben werden und deren Kenntnis zur allgemein rezipierten Auffassung der Kultur werden. Also auch und gerade hier bisher Selbstverständliches formulieren. Die Revolution auf dem Gebiet der Auffassung des Sexuellen, die in den späten sechziger Jahren über die Gesellschaften des westlichen Kulturkreises regelrecht hereinbrach, konnte von Pater Kentenich so wohl nicht vorausgesehen werden. Doch sah er lange schon überdeutlich, dass die sexuelle Thematik etwas ist, was die Menschen quält und es zu wenig Antworten gibt, dass vor allem die kirchliche Moral als unbegründet erscheint, auch zu grob anklagend, den Menschen schlecht machend, vorgetragen wird. Und da wuchs in ihm - und da war er nicht der einzige - eine neue Auffassung dieser Wirklichkeit. Manches ist schon in diesem Abschnitt gesagt. Weiteres dürfen wir aus seiner Vortragsreihe in Milwaukee (wenige Monate vor meinen Begegnungen mit ihm) entnehmen und dem später in Schönstatt zum Thema jungfräuliche Sexualität Vorgetragenen. Ich habe viele, viele Aussagen, die ich finden konnte, zusammengetragen und veröffentlicht in dem Band 6 meiner Kentenich-Texte-Sammlung "Durchblick in Texten"[[209]](#footnote-209). Auch auf diesem Gebiet will Pater Kentenich manches an Sichtweisen der Tradition - neu überprüft, eventuell auch neu bejaht - ans neue Ufer bringen.

Die oft vorgetragene Losung Pater Kentenichs "alles neu begründen" gilt also hier besonders. Das Alte zwar und irgendwie "retten", es "ans neue Ufer bringen". Doch "neu überprüft", kritisch gesichtet und in die Freiheit des Menschen gegeben. Das heißt, die Freiheit haben, es auch anders zu praktizieren als man "müsste", ohne dass ich Gefahr laufe, deswegen zur ausgegrenzten Unperson zu werden. Doch sollte mich auch die Kunde davon erreichen, wie das hier dargelegte Ideal frei, nicht gezwungen, nicht von außen kontrolliert oder gar zwanghaft, sondern "selbständig und selbsttätig", aus eigener Motivation und Initiative, selbst gewollt, selbst entdeckt, unbefangen entdeckt und praktiziert werden kann. Auch solches mag es heute geben, mehr als man vielleicht denken mag. Sexualität ist ihrem Wesen nach eben etwas sehr Persönliches und Nicht-Öffentliches.

Die Anerkennung und Beachtung der gefun­denen Gesetzmäßigkeiten in der menschlichen Natur stellt Pater Kentenich also in die Freiheit des Menschen und vertraut darauf, dass der Mensch auch auf sexuellem Gebiet idealfähig ist, dass er das Beste aus seiner Natur machen will, wenn man ihn ent­sprechend anleitet, ihm das zutraut (Vertrauens­pädagogik) und ihm die Freiheit lässt. Das erfordert eine neue Pädagogik. Dafür braucht es allerdings - in Freiheit - auch ein entsprechendes stützendes und motivierendes Umfeld.

Die Neu- bzw. Erstbegründung darf jedoch nicht allein von der prokreativen Seite der Sexualität her durchgeführt werden. So wichtig diese ist. Zentral und neu ist die Begründung von der (seelischen) Würde des Menschen her, von der Würde der sexuellen Begegnung, der Begegnung mit seiner eigenen Sexualität wie mit der der andern, speziell des Intimpartners.

Begründung ebenso von der Würde der Schamempfindungen her, die auch bei noch so aufgeklärten, abgeklärten ja abgebrühten Menschen gerade auf diesem Gebiet vielfach nun einmal da sind. Erlebt, verdrängt, niederhalten, bagatellisiert oder ironisiert. Sexualität hat halt sehr viel mit dem persönlichsten Identitätsempfinden der leiblich-seelisch-geistigen Persönlichkeit zu tun. Und dieses schützt sich, nicht nur auf dem Gebiet der Sexualität durch eine Art Aura des Schamempfindens.

Sexualität hat sodann eminent viel mit dem Wertbewusstsein und dem Wertempfinden des Menschen zu tun. Wie kommt es, dass z.B. der sexuelle Missbrauch, auch der "friedlich" durchgeführte, so schlimme Folgen hat? Sexualität hat also, so muss man daraus ja wohl schließen, eminent viel mit dem Selbstwertempfinden des Menschen zu tun. Man sollte es nicht glauben. Doch es ist so. Hundert, tausend Mal nachgewiesen. Es ist im Grunde genommen ein neues Wissen, das wir heute auf diesem Gebiet haben. Noch nie gab es - im weltgeschichtlichen Maßstab - eine öffentliche Diskussion über dieses Thema. Was Kindern so schadet, wird erwachsenen Menschen nicht in der gleichen Weise schaden. Gibt es also nicht auch einen sexuellen Erwachsenenmissbrauch? Da müssten speziell die Psychologen forschen und helfen, dass da ein entsprechendes Wissen und Bewusstsein entstehen kann. Aber warum nicht auch die eine oder andere unserer äußerst zahlreichen theologischen Fakultäten und Lehrstühle? Hier also noch ein (möglicher) Baustein zur Neu- und Erstbegründung eines Sexual-Ethos.

Es geht hier insgesamt um die Würde des Leibes, der sich entblößt erlebt, wenn er nackt sich zeigt. Der nicht will, dass man seine Ausscheidungen sieht, auch nicht seinen Schweiß. Der darauf achtet, dass man ihn beim Essen nicht als "tierisch" einstuft. Was bedeutet dies alles seelisch gesehen? Denn die Seele ist ja bei allem Leiblichen unmittelbar tangiert. Obwohl dies ja doch eigentlich alles "natürlich" ist. Doch eben nicht genügend menschlich-seelisch-natürlich.

Wie steht es um die Erfahrung des Sich-Wegwerfens, des sich Prostituierens, das es sicher nicht nur auf sexuellem Gebiet gibt? Doch gerade von diesem besonders ausgesagt wird.

Dann immer wieder die Erfahrung, dass Sexualität rauschhafte Zustände erzeugt. So dass sie Aspekte des Umgehens mit sich selbst und des menschlichen Zusammenlebens, vor allem natürlich in der Ehe regelrecht zudeckt. So dass sie fehlendes Gespräch, fehlende Begegnung, fehlende Freundschaft und Kameradschaft regelrecht zudeckt und unwichtig erscheinen lässt. Ebenso, dass sie es nicht so recht zulässt, Frustrationen, Leiderfahrungen, Versagen wirklich ins Auge zu sehen. Dass sie also wie eine verfremdende Droge wirkt. Und wenn Pater Kentenich einen Blick dafür hatte, wann und wie die Seele "so zu" ist, dann kann ein Grund für dieses Zusein auch der sein, dass eine entsprechende Erfahrung und Praxis der Sexualität Öffnungen der Seele sozusagen verstopft.

Ein weiterer Baustein für die Erarbeitung eines neuen Ethos auf dem Gebiet der Sexualität ist die kentenichsche Lehre von der "Dreigabelung des Sexualtriebes". Er sagt: *"Wir denken an die 'Dreigabelung' des Sexualtriebes: Körper­trieb, Seelentrieb, schöpferischer Gestaltungs‑ und Entfal­tungstrieb. Wie müssen wir diese drei Triebe meistern, sich entfalten lassen und emporführen, damit ein gesunder moderner Mensch wachsen kann in einer Zeit, in der riesig viel sexuell Krankhaftes die Völker durcheinanderwirbelt? An Mut (schwierige Probleme ernst zu nehmen und nach einer Lösung zu suchen) hat es uns niemals gefehlt."*[[210]](#footnote-210) Pater Kentenich hebt hervor, dass der jungfräuliche Lebensentwurf lediglich auf die Verwirklichung des Körpertriebes verzichtet, nicht aber auf die beiden Seelentriebe.

Das zentrale Element der kentenichschen Sexual-Spiritualität ist seine Sicht des Leibes als sichtbar gewordene Seele, als Spiegel der Seele. Sie ist ja nicht unsichtbar, sie macht sich sichtbar im Lachen, im Gesichtsausdruck, in verschiedenen leiblichen Ausdrucksweisen, die wie Symbolhandlungen sind. Pater Kentenich ist ein Mensch, der auch die Sprache des Körpers verstand und sie auch spricht. Seine Spiritualität ist ja beachtlich erdhaft-sichtbar-leiblich geraten. Ein wichtiger Grund, warum sie von vielen, vor allem von sehr geistig-intellektuellen Menschen, nicht verstanden wird, die allerdings dann präzise dieses in der Esoterik suchen und finden. Und da überhaupt keine Scham haben, es auch zu bekennen. Die menschliche Natur lässt sich halt doch nicht so ohne weiteres und auf Dauer verleugnen. Ein dann doch gesunder Zug in unserer Kultur. Der Sinn für den Leib-Seele-Zusammenhang ist vielfach denn auch mächtig gestiegen in unserer Gesellschaft.

Pater Kentenich "definiert" (umschreibt) sozusagen das "Wesen" der Frau (psychologisch gesehen) als "ganz Seele". Er sagt aber auch, auf Grund vielfältiger Beobachtungen, dass die Seele des Mannes so verschieden von der Frau dann auch nicht ist. Hier darf ich noch einmal erinnern an all das in diesen "Erinnerungen" Gesagte über die "feinen und feinsten Verästelungen" der Seele. Und -noch einmal - an die Aussage, dass "*die Seele ein ganz feines Gewächs*" ist, scheu, verletzlich. Auch an die Aussage, dass wir uns heute zu sehr "verleugnen" in den wahren Bedürfnissen. Die vielen Verletzungen gerade auf sexuellem Gebiet, sind dafür ein Beweis. Es scheint ja immer wieder, als ob in sexueller Hinsicht alles erlaubt wäre. "Erlaubt" jetzt nicht moralisch verstanden, sondern psychologisch-ganzheitlich. Die Psychologie, die eigentliche Leitwissenschaft auf diesem Gebiet, setzt ja immer noch auf Ausleben, wenn es um die Frage nach der inneren Freiheit geht.

Vor allem redete Pater Kentenich mit mir also über den (seelischen) *Lebensvorgang* Sexualität, d.h. über die seelische Komponente der Sexualität und der Beziehung zu den Geschlechtsmerkmalen, den eigenen, sowie die der anderen, Männern und Frauen. Darüber redet man ja nicht, beklagt er sich. Was die seelische Komponente der Sexualität betrifft ist da auch heute (2016) noch vielfach eine eigenartige Beklommenheit zu spüren, wenn es darum geht zu sagen, was Sexualität einem bedeutet oder nicht bedeutet, was sie "mit einem macht", welche Frustrationen und Verletzungen da vielfach da sind. Ich meine, dass die *Erfahrung* der Sexualität, wie sie in der Realität sich abspielt, zu den bestgehüteten Geheimnissen unserer Republik gehört, bei Verheirateten wie bei ehelos Lebenden gleicherweise.

Auch weiß Pater Kentenich sehr offen und sehr treffend, sexuelle und nicht-sexuelle Empfindungen im Geschlechtsbereich anzusprechen und zu unterscheiden. Auch das war mir sehr wichtig.

**6. Sexueller Ausdruck einer hoch entfalteten Liebe.** Sexualität will mit Liebe zusammen gesehen werden. Auch da der häufige Hinweis Pater Kentenichs, dass Sexualität mit dem *Liebestrieb* im Menschen zusammenhängt und die Integration der Sexualität mit der Fähigkeit zu tun hat, "*ein ganzheitliches Liebesleben zu führen"*.[[211]](#footnote-211) Wie unterscheidet man Liebe und Lust? Sie gehören irgendwie zusammen, können zusammengehören, sind aber nicht das Gleiche. Und nur zu oft ist die Lust das eigentliche Hindernis für die Liebe.

So betont Pater Kentenich, dass Sexualpädagogik in erster Linie ganzheitliche Liebespädagogik sein muss. *"Wir pflegen ja in unseren Reihen ohne Umschweife zu erklären: Das Sexualproblem ist schlechthin ein Liebesproblem. Sexualpädagogik ist deshalb und muss immer mehr Liebespädagsgik werden. Wir fügen bei: Das gilt auch für den Zölibatär.*[[212]](#footnote-212)

Was aber ist Liebe? "Liebe ohne Sex". So der Titel eines Buches. Sein Untertitel: "Lieben ist eine Kunst, genauso wie Leben eine Kunst ist."[[213]](#footnote-213)Liebe ohne sexuelle Beiklänge? Heute vielfach kaum mehr vorstellbar.

Dazu ein längeres Zitat aus dem literarischen Werk Pater Kentenichs. *"Es ist bekannt, dass das Wort Liebe einen vielfachen Sinn hat. Das gilt besonders dort, wo es sich - wie in unserem Fall - um ge­schlechtlich differenzierte Partner handelt, ja sogar um Priester und Frau. Ein Blick in Leben und Literatur zeigt überzeugend, wie vieldeutig, wie verfänglich schillernd und gefährlich vielschichtig das Wort ist und wie gegensätzlich es empfunden, gebraucht und gedeutet wird. Es muss 1933/34 gewesen sein. Damals setzte ich in einem reich besuch­ten Priesterkurs ausführlich die Auffassung des hl. Franz von Sales über das Weltgrundgesetz der Liebe auseinander. Ein Teilnehmer - ein greiser Dechant - bedankte sich nachher eigens für die geheimnisvolle Welt der Liebe, die ihm neu aufgegangen sei. Bezeichnend fügte er bei: 'Auf der Kanzel könne man in solcher Weise über Liebe nicht spre­chen. Die Zuhörer würden durchweg Liebe mit Sexualismus gleich­setzen, und alles, was man darüber sage, würde mindestens als zwei­deutig emp­fun­den.' So war es bereits vor rund 30 Jahren. Heute dürfte dieselbe Einstel­lung in vielen Kreisen bedeutend allgemeiner anzutreffen sein als da­mals.*

*Das gilt zunächst von den Freudianern, die jede Art von Liebe als sub­limierte Sexualität auffassen und als solche künden. Ihnen schreibt Max Scheler ins Stammbuch: '(Liebe als solche) hat mit dem Sexuellen nichts, aber auch gar nichts zu tun.... Die heilige Liebe hat keine Beziehung zur Se­xual­sphäre, besitzt mit der Sexualität keinen Zusam­menhang, grün­det weder in ihr, noch bedarf sie ihrer zur Realisie­rung.' 'Daher ist auch die ganze Rede von der Sublimierung, weil sie sich folgerich­tig aus dem naturalistischen Grundirrtum ergibt, grund­falsch.' Ernst von Düring, der als Syphilitologe als Fach­mann anzu­sprechen ist, erklärt: 'Die psy­choanalytischen Ausfüh­rungen, dass aus subli­mierter Libido etwas wie Liebe überhaupt entstehen könne, sind lo­gisch und psychologisch ein Unding.'*

*Außerhalb von Freuds Schule gibt es heute ungezählt viele andere Krei­se, die ähnlich über Liebe denken und empfinden und es offen aus­spre­chen. Man braucht nur in die Tagespresse hineinzuschauen. Wie oft ist da die Rede von Liebeswahn, von Liebeshändeln oder von Liebelei­en. Alle diese und ähnliche Ausdrücke haben offensichtlich keinen angeneh­men Beigeschmack. Sie weisen alle in ihrer Art hinein in die Region des Sexuellen. Trotz weitgehender sexueller Verseuchung der Jugend, gibt es auch heu­te noch erotische Liebe im ursprünglichen Sinn des Wortes.*

*Nach Pfliegler ist 'Eros der natürliche Selbstschutz der Jugend gegen den vorzeiti­gen Se­xus. Denn mit diesem fällt gleichzeitig eine Verant­wortung auf den Menschen, die der junge Mensch nicht tragen kann. Daher be­deu­tet eine Jugend ohne Eros nicht nur den Ausfall einer un­wieder­bringlichen Schönheit und ihrer Funktion im Lebensganzen, nicht nur eine Gefahr und eine Verwundung. Der Ausfall des Eros ist eine bru­tale Er­nüchterung, das Erschrecken vor einer Verant­wortung, die der junge Mensch nicht tragen kann.'*

*Als klassisches Beispiel wird gemeiniglich die Selbstdarstellung von Felix Dahn angesehen. Er schildert in anschaulicher Weise das Ver­hält­nis, das er als Vierzehnjähriger mit einem dreizehnjährigen Mäd­chen hatte, das in seiner Nähe wohnte: 'Jeden Tag lenkte er seinen Wagen mehrmals so, dass er sie in sieben Jahren 2772 mal - er führte Buch - gegrüßt hat, aber in all diesen Jahren wagte er nicht, sie anzuspre­chen.' Er kannte nicht einmal ihren Namen, wagte aber auch nicht, aus Furcht, sein Geheimnis zu verraten, jemand danach zu fra­gen. 'In sei­ner Seele ist sie - Didosa - die Königin, die höchste Weltoffenba­rung.' 'Wie die Himmelskönigin, die hoch über uns auf lichtumsäumten Wolken durch die Himmel schwebt, nach deren Leibes­schöne zu begehren sündhafter Fre­vel wäre, so schwebte dieses strah­lendschöne, stumme Heiligenbild all die Jahre durch mein Leben hin.'*

*Nicht immer hat der Eros diese außerordentlich starke Formkraft. Nicht selten kommt es vor, dass der rauhe Alltag das strahlendschöne Bild ur­plötzlich zerreißt. (...) Es gibt allerdings auch andere Klänge, die auf die edle, reine Liebe abge­stimmt sind. Sie klingen uns aus Herz und Mund unserer besten Dich­ter entgegen. So singt Goethe: 'Krone des Lebens, Glück ohne Ruh! Lie­be bist du.' Schiller jubelt: 'Allmächtige Liebe! Göttliche! Wohl nennt man dich mit Recht die Königin der Seele.' Dantes Göttliche Ko­mödie schließt mit dem Lobpreis: 'Die Liebe, die da Sonnen rollt und Ster­ne." Jean Paul erklärt: "Die reine Liebe hat so unendliche Kraft zu erschaffen und zu vergehen, wie die gemeine Liebe zu zertrümmern und herabzudrücken.'*

*Was die Dichter über reine, edle Liebe gesagt und gesungen, bleibt weit zurück hinter dem Hochgesang der Gottes- und Nächstenliebe, den Paulus im 1. Korintherbrief, 13. Kapitel, gesungen hat. Es ist eine Umschreibung des Bibelwortes: Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Wöhrmöller spricht deshalb von einem großen göttlichen Kreislauf der Liebe: 'Lie­be steigt von Gott zu uns hernieder, Liebe geht von uns zu unse­ren Mitmenschen, und Liebe steigt wieder von all diesen Menschen auf zu Gott.'*

*Auf diesem Hintergrund lässt sich unschwer die Frage beantworten, wie die Liebe aussieht, die dem angedeuteten Kind-Vater-Verhältnis ent­spricht. Es ist - ganz allgemein gesagt - zunächst ein hoher Grad ech­ter, edler, heili­ger und reiner Gottes- und Nächstenliebe. Es ist die­selbe Liebe, die nicht nur die christliche Naturfamilie, son­dern auch - und in erhöh­tem Maße - eine ausgesprochen religiöse Familie wie durch ein unzerreiß­bares Band zusammenhält. Nicht umsonst tragen alle Schönstätter Elitegemeinschaften einen aus­geprägten Familiencharakter. Ausgeprägt muss deshalb auch bei ihnen die­ses Liebesband sein."*[[214]](#footnote-214)

Das Kentenich-Zitat soll noch durch ein weiteres ergänzt werden: *"Franz von Sales kämpfte gegen den Geist von Port-Royal, der in jeder herzli­chen Empfindung eine Äußerung der Begierlichkeit des Fleisches witterte und deshalb überall kühlen inneren und äußeren Abstand verlangte."*[[215]](#footnote-215) Und an seinen Gesprächspartner gewandt sagt Pater Kentenich: *"Fast möch­te ich meinen, etwas von diesem Geist steckt in Ihnen."*[[216]](#footnote-216)

Liebe kann durch allzu großen Aszetismus verfehlt werden, wie - auf der anderen Seite - durch allzu schnelle Assoziation mit Sexuellem.

Die Sehnsucht ist groß, dass es die blutvolle unsexuelle Liebe gibt im Umgang der Menschen untereinander. Was ganzheitliche warme Liebe ist, durfte ich bei Pater Kentenich erleben. Letztlich war Liebe sein eigentliches Lebensthema, das Motiv aller Motive, das schlechthinnige "Welt-, Grund- und Lebensgesetz", *sein* schlechthinniges Welt-, Grund- und Lebensgesetz.

Da die Frage: Ist die biblische Sprechweise "ein Fleisch werden" nicht letztlich die bessere gegenüber der Hervorhebung der Liebe in unserer Kultur? Und sollte man nicht einfach mehr von Humanisierung der Sexualität sprechen als zu schnell von Liebe?[[217]](#footnote-217)

Sexualität ist eine Kraft, die Exklusivität der Zusammengehörigkeit will. Ebenso Sicherheit betreffs der Dauer der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Abhängigkeit, ja sie will (und verheißt) Ewigkeit. Kann ich solches mit mehreren Menschen erleben? Auch da gibt es inzwischen die Erkenntnis, dass die seelische Bindungsfähigkeit mit jedem weiteren Sexualpartner abnimmt. Was sagt dies für die Ehe? Welche Verwundungen entstehen, wenn dies nicht gelingt oder nicht gewollt ist? Wie störanfällig ist Sexualität? Höchst störanfällig ist sie, kann man da nur sagen.

Dass sie als etwas Heiliges empfunden wird, ist dann völlig naheliegend und evident. Liebe gehört ja überhaupt zu den heiligsten Worten unserer Sprache. Und umso verletzender ist, wenn wir dieses Wort besudeln. So sagt Pater Kentenich zu Priesteramtskandidaten 1967: *"Die Geschlechtlichkeit ist auch ein Ausdruck einer außer­ordent­lich zarten, innigen Liebe, Liebesver­einigung, und zwar eine personale, würdige Liebes­vereinigung. Wo diese Ver­einigung durch den Ge­schlechtsakt nicht der personalen Wür­de entspricht, da ist eben der personale Charakter beseitigt wor­den."*[[218]](#footnote-218)

Und in Milwaukee (1963): *"Auf der andern Seite, so heißt es, sollen und wollen wir durch den ehelichen Akt unsere tiefe innere, see­lische Verknüpftheit zum Ausdrucke bringen. Das dürfen Sie nicht übersehen: Der Sinn der Ehe ist etwas anderes als der Zweck. Es ist das mutuum adiutorium, die gegenseitige Hilfeleistung. Genauer gesagt ist das einfach ein ent­spre­chen­der Ausdruck für eine tiefe seelische Liebesver­eini­gung."*[[219]](#footnote-219) *"Der Sinn der Ehe ist, dass wir ungemein innig zueinander finden, ungemein innig einander gern haben. Sehen Sie, das sind ja die zwei Gefahren: Entweder geben wir der Leiden­schaft nach, oder wir sind kalt einander gegenüber, fast feindlich gesinnt. Ja, wie häufig kommt das vor! Ehe das nach außen in Erscheinung tritt, hat es lange innerlich in der Seele gewühlt und gewütet. Nicht wahr, das verstehen Sie, christli­ches Eheleben ist ein gewaltiges Ideal. Ja, zweifel­los."*[[220]](#footnote-220)

*"Wenn wir Abbilder des dreifaltigen Gottes sein wollen, dann müssen wir nicht nur in uns geschlossene Persönlichkeiten sein, sondern auch geöffnet für das Du. Zum Wesen des Menschen gehört also der Sinn, das Geöffnetsein für Gemeinschaft. Aber das voll­kom­menste Abbild des dreifaltigen Gottes sind an sich die Ehe­leu­te, und zwar im Augenblicke des ehelichen Aktes."*[[221]](#footnote-221)

**7. Verwundungen**. Ein erstes wichtiges Ergebnis aus der Analyse der letzten Jahrzehnte eines öffentlichen Umgangs mit dem Thema Sexualität könnte sein/ ist: Sexuelle Praxis befreit nicht notwendigerweise, sie bindet, macht abhängig. Dafür ist sie - in der Ehe - ja da.

Sexualität ist etwas äußerst Störanfälliges. Verwundungen sind da regelrecht vorprogrammiert. Bei allen Hinweisen auf die Feinheiten, soll man sich nicht narren lassen von einem Ideal, das sowieso nicht erreichbar ist. Und doch gleichzeitig anerkennen, dass das Ideal ja eigentlich gut und richtig ist. Und bemerken und zugeben, dass manches Störende in der Seele seinen geheimen Grund in einem zu "tierischen", unpersonalen, unkultivierten Sexualleben hat.

Ängstlichkeit/Krampf gehört aber oft überhaupt zum Menschen. Leider. Pater Kentenich redet denn auch mehr von Verwundungen als von Sünden. Verwundungen, die oft im frühen Kindesalter zugefügt wurden. Verwundungen, die vernarbt sind, aber leicht wieder aufbrechen. So lese ich vor kurzem in einer Zeitung: "Ich bin mit Pornos aufgewachsen und habe das als seelische Verletzung erlebt" (Tochter eines bedeutenden Verlegers im Alter von 56 Jahren). "Ich fühlte mich schmutzig" (...) "Als mein Vater starb, habe ich ihm verziehen. Er hat nicht gewusst, dass es etwas gab, das ich ihm verzeihen musste. Am Tag darauf fuhr ich in die Wohnung meiner Eltern, meine Mutter war im Krankenhaus, ich hatte freie Hand. Ich durchsuchte alle Schränke. Alle Pornomagazine, die ich finden konnte, warf ich in die Mülltonne. Es waren ziemlich viele. Es hat mich nicht befreit. Ich hätte es schon früher tun sollen. In seinem Beisein. Das wäre besser für mich gewesen. Beim Durchlesen sind mir wieder die Gefühle [der Verletzung] von damals hochgekommen."

Dies ist sicher nicht die kulturelle Ausnahme. Doch es gilt zu solch einer seelischen Verletzung zu stehen. Sie nicht wegwischen.

Zur Situation der Sexualität in manchen Kreisen unserer Bevölkerung lese man:

Christian Füller: Die Revolution missbraucht ihre Kinder. Sexuelle Gewalt in deutschen Protestbewegungen. Carl Hanser Verlag 2015.

Ders.: Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte. DuMont Buchverlag, Köln 2011.

Franz Walter/Stephan Klecha/Alexander Hensel. Hrsg. im Auftrag des Göttinger Instituts für Demokratieforschung: Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte. Vandenhoeck&Rupprecht, Göttingen 2015, besonders die Seiten 118-129 (Diese berichten von der Uneinsichtigkeit führender Sexualwissenschaftler betreffs der psychischen Folgen von sexuellem Missbrauch).

Dass so viele Priester des sexuellen Missbrauchs überführst werden mussten, ist eine wirklich schlimme Sache. Doch darf und muss gesagt werden: Gelehrt, dass man das - im Namen von gesunder seelischer Entwicklung - darf oder gar soll, wurde dies von offiziell-katholischer Seite buchstäblich nie. Doch wurden wir deswegen vielfach belacht und angegriffen. Wir alle können dies als Zeitzeugen bestätigen.

Hier darf ich noch einmal auf das Thema Befangenheit zurückkommen. Befangenheit ist nicht einfach Zwanghaftigkeit und Verklemmtheit, mindestens nicht in jedem Fall. Sie ist spontane Reaktion vor einer Realität, die nicht rein "objektiv", "sachlich" erlebt wird, wie man sonst einen Gegenstand erlebt. Und da kann auch der Vorwurf der Verklemmtheit eine Verletzung bedeuten. Pater Kentenich war gerade auch auf diesem Gebiet ein Meister der behutsamen, achtsamen sprachlichen Fassung leiblich-seelischer Vorgänge. Seine Fähigkeit: Alles entsprechend umdeuten, richtig deuten. Darauf habe ich oben im Zusammenhang mit dem Thema Scheu, Ängstlichkeit hingewiesen.

Die heutige Unkultur auf sexuellem Gebiet verwundet an Stellen, die nicht berührt werden dürfen, um nicht verklemmt zu erscheinen. Sie verwundet den Sinn für personale Würde und Ganzheit.

Die Erfahrung, sich aus sexuellen Gründen schmutzig zu fühlen, gilt als nicht statthaft. Sie würde von Verklemmtheit sprechen. So die Auskunft. Doch sie spricht von der Erfahrung nicht genügend beseelter, nicht genügend personal-ganzheitlicher Sexualität. So macht die Pornoindustrie Propaganda mit Frauen, die "schmutzig", "dreckig" und "versaut" sind in der Meinung, dass diese so bessere Chancen haben, an den Kunden gebracht zu werden und "genommen" zu werden. Solches scheint Männer zu motivieren. Gott sei Dank nicht alle. Überhaupt ist die öffentlich wahrzunehmende Sexualität einseitig von der mehr männlichen Auffassung, Erfahrung und Bedürftigkeit auf diesem Gebiet geprägt. Da fällt der weibliche Beitrag, der stärker als der Mann auf Beseeltheit, Ganzheit, Personalität drängt, zu sehr aus. Also noch eine *ausstehende* Aufgabe des Frausein-Dürfens aus "ureigensten Quellen", wie es der Feminismus seit Jahrzehnten zu recht propagiert und als Ideal sieht.

Und immer wieder der Hinweis auf eine Art Leitidee in diesen Angelegenheiten: Also sich abhärten. Sich immun machen gegen das, was die Gefühle sagen. Versuchen, die Verletzung nicht zu spüren. Seelisch-personal mit der eigenen und fremden Sexualität umgehen, will gelernt sein. Eine nicht leichte Aufgabe. So verstehen wir Pater Kentenich, wenn er hervorhebt, dass die Sünde (als Beleidigung Gottes) auf dem Gebiet des Sexuellen sehr klein sein kann. Es ist eben nicht leicht, der Sache wirklich gerecht zu werden. Dass aber - wie gesagt - eine "Verwilderung" auf diesem Gebiet, also sexuelle Unkultur, allerdings sehr schlimme Folgen für das Menschsein hat. Pater Kentenich bringt gelegentlich den Vergleich mit dem Trinker. Das einzelne Fehlverhalten mag - wegen der fehlenden Freiheit - eine kleine Sünde sein. Doch bedeutet das Ganze eine beachtliche Beinträchtigung der Würde der Persönlichkeit. In allem geht es darum, dass es außer moralischen Kategorien auch psychologisch-anthropologische Kategorien anzuwen den gilt.

Ebenso verstand sich Kentenich, schon damals, auf das Phänomen des leiblichen Gedächtnisses. Gespeichert wird da nicht nur alles Frühkindliche im allgemeinen, sondern auch und speziell die Erfahrungen des Sexuellen. Ich meine den Alltag in der Intimität der Familie. Da ist wohl ein besonders wichtiger und heimtückischer Fokus heutiger sexueller Unordnung und halt immer auch von Frustration bzw. nicht zu erfüllender Erwartungen. Und wenn wir die veröffentlichte Meinung zum Thema befragen, nicht das, was privat im Persönlichen abläuft, dann scheint die sexuelle Verwirklichung nach wie vor der Inbegriff allen Glücks zu sein. Wer darf da schon stören! So verstehen wir, dass es sich hier um eine ausgesprochene Tabuzone handelt, streng bewacht durch publical correctness.

**8. Jungfräuliche Option**. Pater Kentenich sieht sogar die Möglichkeit - dass etwa beim lebenslang jungfräulich lebenden Menschen - so etwas wie eine triebhafte Ordnung und Reinheit sich mehr und mehr in seiner Seele bildet. Das heißt, es gibt echte Anteile an den seelischen Kräften, die solches als wünschenswert erleben und entsprechend danach streben. Pater Kentenich redet da von einer mehr oder weniger stark entwickelten (seelisch) "triebmäßigen Reinheit", bzw. (seelisch) triebmäßigem Wunsch danach. Also als Wunsch des Leiblich-Seelischen. *"Wir verleugnen uns ja heute alle*", gilt gerade hier. Oft hat er mir dies gesagt. Auch können wir uns das heute kaum mehr vorstellen, wie beruhigend, jedenfalls nicht aufreizend es ist, wenn das Öffentliche Klima entsprechend ist und da nicht ständig gedrängt wird.

Gerade auch diesen Aspekt half Pater Kentenich aus der Seele herauszulesen. Jungfräulichkeit als *seelisches* Ideal. In der Seele verankerte und verwurzelte Hochherzigkeit, Schicklichkeitsempfinden nennt er es oft, gemeint ist seelisches Feinempfinden. So etwas gibt es. Dies gab es in früheren Zeiten öfters als heute. Und es gibt es in ausgesprochen traditionellen Kulturen (wie Indien, Afrika) unter Umständen noch heute. Es geht hier also um die auch mindestens in Umrissen in die Seele eingeschriebene und somit mögliche oder naheliegende jungfräuliche Option. Diese in der Seele vorfinden, sie entsprechend pflegen und verstärken. Das Wort *Pflicht*zölibat weist hier natürlich nicht in die richtige Richtung. Das Dürfen im oben dargelegten Sinn ist hier besonders wichtig.

Man hat früher oft von zwei fast gleich naheliegenden Optionen geredet: Ehe oder Jungfräulichkeit. Das wird heute wohl nicht mehr so sein.

Da gibt es allerdings sicher auch immer wieder Zwang, Unfreiheit und Verdrängung. Doch möglich ist auch Leichtigkeit des Seins. Und das hat Pater Kentenich angestrebt. Erfüllung, Fülle, Gelungenes Menschsein. Ich fühle mich jedenfalls heute, mit 77 Jahren durchaus nicht auf der psychischen Schatten- und Verliererseite des menschlichen Daseins. Da hat auch Pater Kentenich damals mitgeholfen und etwas grundgelegt, was mir ein Leben lang genützt hat.

Von der heutigen Psychologie her ist da wenig bis keine Hilfe zu erwarten. Zu einseitig hält sie sexuelle Enthaltsamkeit für schädlich.

Zu einseitig wurde in der Vergangenheit (und Gegenwart) das jungfräuliche Ideal im Modus des willentlich festgehaltenen über-Ich und der Abwertung oder doch Minderbewertung des Ehelichen und Sexuellen gepflegt.

Es wurde der Gedanke des Verzichts und des Opfers in den Vordergrund gestellt. De facto konnte allerdings mit einer Seele gerechnet werden, die dies mehr "wollte", als es entsprechend den Formulierungen hätte scheinen können. Und auch hier wieder die Notwendigkeit, zu verstehen, was Kentenich eigentlich geleistet hat: Was in früheren Zeiten "selbstverständlich", unreflektiert, gelebt wurde, muss heute bewusst gemacht werden. Also bewusst auf die Seele hören.[[222]](#footnote-222) Doch auch heute liest man zum Thema Zölibat meistens nur biblisch-theologische und ethische Überlegungen, wie (Kreuzes-) Nachfolge, Verzicht, Dienstbereitschaft, Beweglichkeit.

Nun hat natürlich nicht jeder und jede ein solches Ideal der Jungfräulichkeit in seiner/ ihrer Seele ein-geschrieben, wohl Züge davon, wahrnehmbar bei entsprechender Kultur in den Kindes- und Jugendjahren. Und nicht zu allen Zeiten des Lebens ist es völlig gesichert. Pater Kentenich sieht realistisch, dass es Phasen geben kann, in dem das Triebmäßige entsprechend aufbricht und "der Leib erbebt in fleischlich‑niederen Klängen".[[223]](#footnote-223) Auch so eine Aussage hat Eingang gefunden in sein Beten. Doch auch dann darf der "jungfräulich" Gott Geweihte damit rechnen, dass die "andere" Seite seiner Seele dann ebenfalls zum Klingen kommt. Die Seite, die "alle Triebe", auch den Reinheits- und Liebestrieb, die Liebe in Erinnerung ruft, "aufwärts ruft" und sagt: "Gekommen ist die Stunde *deiner* Liebe."[[224]](#footnote-224) Es geht eben bei allem um eine ständige *Pflege* (Geist-Pflege) der seelischen Haltung. Um seelische Kultur des entsprechenden seelischen Lebensweges. Verstand und Wille, auch nicht der vom Glauben erleuchtete und von der Gnade bestärkte Wille allein schaffen dies nicht. Doch darf - und soll - mit den Kräften der Seele gerechnet werden. Dies mag dann als Gnade *erfahren* werden.

Und da das erlösende Wort Pater Kentenichs für mich, so empfand ich es jedenfalls: Sie haben durchaus einen jungfräulichen Beruf. *Dass ich damit aber auch zu den sehr wenigen gehören würde, die keine geschlechtlichen Beziehungen* haben würden. Auch keine Kinder und Enkel. Und doch einen Menschen aus Fleisch und Blut darzustellen berufen sei.

Das heißt dann auch: "Sie dürfen und sollen in Ihrer Seele besonders auf die Stimmen hören, die nach der Richtung sprechen." Es ist ja nicht so, dass ein jungfräuliches Ideal nur als Höchstverwirklichung von Seelenkräften gedacht werden kann, sondern dass es parallel mit anderen Kräften gleichzeitig in der Seele liegen und wirksam werden kann und eventuell auch will. Und es darauf ankommt, zu wählen, welches, auch psychologisch gesehen die "Grundstimmung" (J.K) eines Lebens, mein, auch psychischer, Lebensentwurf sein wird und soll. Erfahren, beobachten, dass die Seele so etwas sagen kann und man auch hier dem Herzen trauen kann. Dazu hatte mich Pater Kentenich ja oft und oft aufgefordert und ermuntert. Allerdings, wie bei allem was es mit der Seele zu tun hat, soll dies entsprechend "erleuchtet", wachsam, achtsam geschehen. Das gilt natürlich auch für den ehelichen Menschen.

Das bedeutet dann immer auch ein Stück weit Verzicht auf eine andere, *auch* mögliche Verwirklichung, wie ja jede Identitätsbildung einen solchen Verzicht mit sich bringt. Die anderen Stimmen gab und gibt es jeweils natürlich auch. Also wieder ein wichtiger Hinweis auf das, was Unterscheidung der Seelen-Stimmen ist. Das bedeutete auch, dass es mit dem Hinweis auf Hochherzigkeit allein nicht getan war. Es gilt, die Kräfte der Seele zu stärken, die das wollen, nicht immer genügend klar wollen, und doch aufs Ganze gesehen halt doch wollen, eher wollen als das andere. Den Zusammenhang von Hochherzigkeit und Verankerung derselben in der Seele, in kentenichscher Sprache den Zusammenhang von Hochherzigkeit und Schicklichkeitsempfinden als zwei Seiten eines einzigen Lebensvorgangs habe ich nach und nach besonders gerade auf dem sexuellen Gebiet erfahren können. Doch er gilt ja insgesamt.[[225]](#footnote-225)

Und die Frage: Wieviel Sexualität wacht beim "Wecken der Seele" mit auf? Pater Kentenich riskiert es. Und da immer wieder eben die Verankerung der leiblichen Sexualität in der Seelischen.

Ich erfuhr, dass ein *jungfräulicher Lebensentwurf* durchaus auch seine seelische Stimmigkeit haben kann. Entgegen der traditionellen Begründung, die stark mit dem Verzicht, dem Opfer und der Kreuzesnachfolge argumentiert, erfuhr ich durchaus auch (menschlich-seelische) Erfüllung in der unserer westlichen Kultur heute eigentlich ungewöhnlichen, ja sogar verdächtigten Lebensweise. In anderen (traditionelleren) Kulturen ist dies ja zum Teil anders. Etwa, wenn wir nach Indien sehen.[[226]](#footnote-226) Doch ist bis heute keine eigentlich psychologische Darstellung der zölibatären Lebensweise bekannt geworden. Alle gehen sie theologisch vor und werden zu leicht zu reinen Über-Ich-Begründungen.

Jedenfalls hat Pater Kentenich nicht das Argument eingesetzt, der jungfräuliche Lebensentwurf sei das Höhere, das Entschiedenere. Also, wenn Du vollkommen sein willst, dann wähle dies. So hat er nicht argumentiert.

Letztlich geht es dabei darum - sehr gelehrt gesagt -, ob man eher den *eschatologischen Typ des Christseins oder den inkarnatorischen darzustellen berufen* ist. Insgesamt geht die Spiritualität Schönstatts ganz entschieden in die Richtung des inkarnatorischen, welthaften, säkularen Typs. Ist da der eschatologische Typ eine Art Fremdkörper? Ganz entschieden würde Pater Kentenich da "nein" sagen. Und er würde darauf hinweisen, dass je inkarnatorischer das Ganze sich entfaltet, desto mehr es die Anfrage "von außen" brauche. Das ist dann auch der Dienst, den diejenigen, die Gott geweihte Ehelosigkeit und sexuelle Enthaltsamkeit leben, für das Ganze haben. Nicht zuletzt auch für die Jugendlichen. Denn auch und gerade für sie hat sexuelle Enthaltsamkeit, entgegen dem heutigen Trend, ihren großen Sinn. Es ist von großer Bedeutung, sich als Jugendlicher - also vom Mann her gesehen - lange genug dem jugendlich-mädchenhaften, jungfräulichen, reinen Aroma auszusetzen. Ein Dienst des Mädchens am "wilden Knaben"?!

Auch durfte ich in der Schönstatt-Bewegung in Deutschland, wie dann in Argentinien viele, vor allem auch jugendliche Frauengestalten antreffen, die nach dem kentenichschen Ideal lebten; dem Ideal, *"urgesunde, natürlich frische, unberührte und religiös aufgeweckte Frauen zu erziehen."*[[227]](#footnote-227) Damit zusammenhängend ist da nicht zuletzt die Person der allerliebsten wundersamen Maria, wie ich sie gerne nenne, von großer, ja sehr großer Bedeutung. Schon rein psychologisch gesehen ist dies so. Dafür gibt es nun wirklich auch wieder sehr viele Zeugnisse. Gerade Pater Kentenich, der in so vielen Seelen las, kann dies bezeugen. Aber auch hier stößt man auf eine eigenartige Tabuisierung und Negierung solcher Erfahrungen. Warum eigentlich? Zu schnell setzt man Verklemmtsein voraus. Schade.

Pater Kentenich hat mir meinen Lebensentwurf nicht dadurch zu begründen versucht, dass er Ehe und Familie abgewertet hätte oder als das nicht so Ideale hingestellt hätte.

Insgesamt warnt Pater Kentenich auch den zölibatür lebenden Menschen vor einer zu starken Spiritualisirung und Intellektualisierung der Religion. Ein längeres Zitat soll hier sagen, was ganz allgemein für die kentenichsche Spiritualität gilt, im Zusammenhang mit dem zölibatären, mehr eschatologischen Lebensentwurf, aber besondere Gültigkeit hat. *"Sehen Sie den großen Heilsplan Gottes. Gott will uns für sich haben, daran dürfen wir nicht rütteln. Er will uns absolut, mit allen Fäserchen unseres Seins, und zwar jeden Trieb: den Kindes­trieb, den väterlichen, mütterlichen, schwesterlichen, brüderli­chen, bräutlichen Trieb; Gott mein Alles. Gott will alle Liebes­triebe bis in die letzten Verzweigungen an sich gebunden wissen. Und was bedeutet hier das Gesetz der Weiter­leitung? Ich darf die Menschen bei mir nicht stehen lassen; ich muss sehen, dass die Menschen über mich hinaus weiter wach­sen hinein in das Herz Gottes. Deswegen ist es so wichtig zu unterscheiden: Gotteser­satz und Ersatzgott. Der Führer darf nicht ein Gottesersatz sein; Stellvertreter Gottes, Ersatzgott darf er sein. Ich darf die Menschen nicht bei mir stehenblei­ben lassen.*

*Darf ich das wieder schlichter ausdrücken? Gott ist ein weiser Psychologe und hat den ganzen Organismus der Welt gebaut; und nun lässt er ein Band, ein Seil her­unter. Er möchte uns mit menschlichen Banden binden. Gott ist, obwohl ein Geist, doch sehr menschlich‑vernünftig. Mit menschlichen Banden möchte er den Men­schen ziehen (Vgl. Hos 11,4). Deswegen sorgt er dafür, dass wir uns an Kindes­lie­be, Elternliebe, bräutliche Liebe binden dürfen. Aber er zieht das Band nach oben und hat keine Ruhe, bis alles an ihn gebunden ist. Das Kernstück ist immer: organisch. Das Ge­setz der Weiter­leitung und Erweiterung ist immer ein Gesetz der organi­schen Erweiterung und Weiterleitung. Sie dürfen aber nicht sa­gen: Wir machen das so: Jetzt habe ich acht Monate und sechs Tage jemand gern gehabt, jetzt muss es funktionieren, das Gesetz der Weiter­leitung. Auf Wiedersehen.*

*Das ist hier wirklich ein schwacher Punkt unserer heutigen ka­tholischen Aszese. Denn wir sind zu sehr und zu leicht ge­neigt -und die Strebsamsten am allerleichte­sten -, gar zu schnell die Menschen sagen zu lassen: Mein Gott und mein Al­les. Da wird alles in der Welt mit Füßen und Fäusten behandelt; alle Freuden - Mein Gott und mein Alles, und weg mit allem anderen, mit allen Bindungen. Aber es ist die Tra­gik: So viel Gesundes wird dadurch in unserer Natur zerstört. Denn die Bindun­gen, die gott­gewollten, sind da, und die soll ich mit in Gott hineinnehmen.*

*Das sind alles Kernfragen; die sage ich mit ein paar Worten. Wer aber das Leben kennt, weiß, wie viele von uns, zumal die­jenigen, die Novizenmeister sind - es ist sehr gefährlich, das zu sagen; besonders, wenn jemand hier ist -, dass diese gar zu sehr Gefahr laufen, zu mechanisch "mein Gott und mein Alles" sagen zu las­sen. Die Welt und alles Menschliche bekommen immer wieder Trit­te. Wissen Sie, was die Wirkung ist? Je schneller wir zu Gott wollen, Geister sein wollen, desto schnel­ler wir­belt uns das Trie­bleben in einer bestimmten Höhenlage um und ver­sinkt im niederen Sexualis­mus.*

*Das sind ernste Dinge, die wir hier berühren; will doch alles gesehen werden unter dem Gesetz der organischen Weiterleitung. Alles, was in gesunder Weise gott­gewollte Bindung ist, darf ich mitmachen; organisch soll es mitgenommen werden. Und im dreifal­tigen Gott klingen alle Bindungen mit, auch in der Ewigkeit; so müssen wir uns die Ewigkeit vorstellen. So dürfen Sie das Gesetz der organischen Weiterleitung und Übertragung sehen. Das sind die beiden Gesetze, auf denen die personale, organische Gebun­denheit als schöpferisches Erziehungsprinzip basiert."*[[228]](#footnote-228)

Das ist gegen eine zu geistige, zu übernatürliche, Begründung des Zölihbats gesagt.

**9. Eheliche Sexualität**. Die Hinweise auf Jungfräulichkeit hatten bei Pater Kentenich also nichts zu tun mit Abwertung der Ehe. So sagt er: *"Schon allein die frühere Auffassung, dass der zölibatäre Mensch, der jung­fräuliche Mensch eigentlich der Ideal­mensch ist, wie das Jahrhundertelang in der Kirche gang und gäbe war, den ehelichen Menschen gerade noch zu dulden. Heute hat sich ja vieles stär­ker durchgesetzt, dass der eheliche Mensch auch ein Idealmensch sein kann, dass also, wie man gerne sagt, alles, was an manichäi­schem Denken noch durch die Kirche hindurchdrängt und -braust, mehr und mehr entfernt wird. Das sind alles Auffassun­gen, die uns alles viel besser erklären: wieviel Stützen fallen jetzt weg! Wenn wir das alles im Zusammenhang nehmen, mögen wir wohl verstehen, dass der zölibatä­re Mensch einsam ist und auf dem Weg der Vereinsa­mung."*[[229]](#footnote-229)

Ich frage mich, ob ich in der Ehe mehr und besser Mensch geworden wäre. Möglich ist dies. Pater Kentenich weist uns Kleriker gelegentlich darauf hin, dass dies so sein könnte. Aber so eindeutig ist dies trotzdem nicht. Jedenfalls gilt es stets im Blick zu haben, dass der Zölibat uns nicht unmenschlich machen darf. Doch auch diese Aufforderung gilt entsprechend für die Ehe, für Vater- und Mutterschaft, und ebenso für jeden Beruf mit seinen Anforderungen, Erfolgen und Frustrationen.

Aufhorchen lässt, dass Kentenich ein Säkularinstitut für eheliche Menschen gegründet hat. Damit ist auch der Bereich von Ehe, Sexualität und Familie "neu" gesehen und gestaltet. Ein durch und durch säkulares Institut. Mit ihm mag die große Hoffnung verbunden sein, die Pater Kentenich 1947 Papst Pius XII. gegenüber ausgesprochen hat, dass die Säkularinstitute in der heutigen Zeit ebensoviel zur Erneuerung und zum Gestaltwandel der Gesellschaft und Kirche beitragen würden wie in der Vergangenheit die Orden. Dies ist bisher nicht eigentlich eingetreten. Ich denke, dass das Versprechen dennoch prophetisch in die Zukunft weisend war und zwar im Maße es klar wird, dass die eigentlich Gemeinten die ehelichen Institute sind. Doch ist noch ein weiter Weg bis sich eine solche Erkenntnis in der Kirche Bahn bricht. Ein wirklich neuartiges Menschen- und Christenbild. Die einseitige Betonung des klösterlichen Lebens als Leitbild des Christen, wie sie die Vergangenheit prägt, wäre danach endgültig in einer Art kopernikanischen Wende relativiert.

Dazu folgende Zitate: *"Kommt es nicht recht häufig vor, dass verheiratete Leute, sagen wir einmal, die sich normal entwickeln, also nach dem Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung, viel tiefer in Gott gegründet sind als wir [die zölibatär lebenden Menschen]?"*[[230]](#footnote-230) *"Heute hat sich ja viel stärker durchgesetzt, dass der eheliche Mensch auch ein Idealmensch sein kann; dass also, wie man gerne sagt, alles, was an manichäischem Denken und Empfinden auch durch die Kirche hindurchdrängt und -rauscht, mehr und mehr entfernt wird."*[[231]](#footnote-231)

In diese Richtung weisen viele Beobachtungen Kentenichs. Aber jeder oder jede von uns kann solche Beobachtungen machen. Doch nach wie vor gibt es kaum heiliggesprochene Eheleute. Was läuft da ab, lief da ab? Also doch eine sehr "neue" Idee das mit dem "neuen Menschen", wie Kentenich ihn sieht.[[232]](#footnote-232)

Diese Frage stellte sich damals für mich noch nicht in der heutigen Brisanz, Dramatik und Deutlichkeit. Doch bereue ich meinen Weg nicht. Das habe ich eigentlich zu keiner Zeit getan. Dass jeder Weg auch seine Schwierigkeiten immer wieder hat, ist ja sicher auch keine so sonderlich neue Erkenntnis in unserer Menschheit. Auch gehöre ich zu jenen, die sowieso eher das Positive als das Negative sehen. Und ich bin mir auch sehr bewusst davon, dass man das Gelungene auf der einen Seite nicht mit dem Ungelungenen auf der anderen Seite vergleichen soll. Sondern Gelungenes mit Gelungenem und Ungelungenes mit Ungelungenem. Zu keiner Zeit wollte ich ein anderer, als ich selbst sein. Oft genug ertappte ich mich gerade bei diesem Gedanken. *Zum vollen Menschsein gehört geglückte Sexualität. Aber auch geglückte sexuelle Enthaltsamkeit und Ehelosigkeit kann dazu gehören*. Das zeigt uns unter anderem z.B. die indische Kultur. Dass *beides* nicht ohne Schrammen geht, spricht noch nicht gegen den jeweiligen Lebensentwurf.

**10. Abschluss**. Das war das letzte Gespräch meines Lebens mit Pater Kentenich. Am nächsten Tag flog ich ab nach Argentinien. Ich erinnere mich noch an die innere Erfahrung auf dem Flughafen von Chicago: Du darfst, du musst nicht. Ich muss ja nicht, ich darf...Ich fühlte mich wie losgesprochen und erlebte mich psychisch an der Stelle, wo ich erlebte, dass dies frei gewählt sein soll, darf und kann.

Später habe ich mich oft gefragt, ob Kentenich mir nicht viel klarer hätte sagen müssen, das kommt für Sie nicht in Frage. Sie sind verpflichtet, rein zu leben. Das hat er nicht getan. Vielmehr hat er von Hochherzigkeit gesprochen (in Freiheit). Wäre der Hinweis auf das Pflichtmotiv später eine bessere, stärkere Motivation für mich gewesen? Ich glaube nicht.

Er - der Mann eines Gedankens - folgte konsequent seinem psychologischen Ansatz, wonach, willentliche Hochherzigkeit hin, willentliche Hochherzigkeit her, die Dinge mit "Hilfe" der Seele, *nur* mit Hilfe der Seele, doch nicht nur *mit Hilfe*, sondern *aus der Seele heraus* und nicht vom Kopf her, vom Willen her gesehen, auch erkämpft, erarbeitet und erlitten werden müssen.

So schickte er mich insgesamt auf das "Schlachtfeld" des Lebens meiner Seele, meines eigenen Herzens, wie er es nannte. Denn Hochherzigkeit ist, wenn nicht die seelische Verankerung gesehen und entfaltet wird, Pflichtpädagogik, Über-Ich-Pädagogik, die noch stärker drücken und entfremden kann als eine resolute, eher minimalistisch verstandene, aber klare Pflichtpädagogik. Und dies geschieht fatalerweise, wenn sie nicht verbunden ist mit dem, was die Seele sagt. Dies mehr und mehr deutlich zu erkennen, war denn auch eine Aufgabe fürs Leben, nicht nur auf sexuellem Gebiet, aber auf diesem auch. Und eines ist, die Stimme der Seele hören und das andere ist, ihr zu folgen. Damit werde ich von Pater Kentenich sozusagen ins Leben entlassen und gesendet. Ja, gesendet.

Dafür war es natürlich dann wichtig, dass ich ja nicht als freilebendes Individuum mein Leben leben würde, sondern als Mitglied einer Gemeinschaft, die stützt, einbindet, motiviert und ebenfalls auch etwas wacht. Schon früh hat Pater Kentenich darauf hingewirkt, dass Priester sich zu Gemeinschaften zusammenfügen.

Es wurde aber auch sichtbar, wie wichtig es ist, dass meine Gemeinschaft - auf Anweisung Pater Kentenichs hin - für Priester das bindende Gesetz hat, dass nur zu ihr gehören kann, wer vorher keinen Geschlechtsverkehr hatte. Ich habe erfahren, dass dies tatsächlich eine große Sicherung darstellt, in einer Zeit, in der, nicht nur im Bereich der Priester-Ausbildung und des Lebens der Priester, viele der traditionellen Stützen wegfallen. Sexualität ist eben ein nicht in allem leicht zu integrierendes Gebiet. Hier gilt besonders ein Paulus-Wort: "Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit der Überschwang an Kraft Gott zugemessen und nicht von uns hergeleitet werde" (2 Kor 4, 7). Ich danke Pater Kentenich, dass er mir so viel Zeit und so viel Offenheit auch in diesen Fragen schenkte und mir eine so gute Orientierung auf den Weg mit gab.

**Literaturhinweise**. Aus der Schule Kentenichs ist zu empfehlen: Schönstatt-Institut Diözesanpriester (Hrsg.). Studienwoche 1989: Damit Leben gelingt: Sinn und Gestaltung personaler Geschlechtlichkeit. Selbstverlag 1989.

Christa Mücke: Artikel Geschlechtlichkeit in: Schönstatt-Lexikon.

Ebenso aus der Reihe Durchblick in Texten der Band 6. Patris Verlag 2006

**Teil 4**

**Altes und neues Ufer**

**18**

**Traditionell geprägtes katholisches Seelenleben**

**1. Traditionelles (seelisches) Leben beobachten.** Ich komme, wie auch Pater Kentenich, aus gebundenen traditionellen Verhältnissen. Aus einem geschlossenen homogenen, unhinterfragten katholischen Milieu. Pater Kentenich konnte bei mir an gesund-traditionellen Erfahrungen anknüpfen. In selbstverständlichen "Gleisen" geprägt von Eltern und Umgebung. Gemeint ist das Lebensgefühl, das allgemein menschliche wie das speziell religiöse. Nichtmal den Krieg habe ich eigentlich wirklich erlebt. In diesem Sinn bin ich in einem sehr behüteten, geschlossenen, abgeschlossenen Raum aufgewachsen. Dieser hat sich nur langsam und sehr organisch ausgeweitet. So wurde ich vor vielem bewahrt. Ich wuchs also sicher eher bewahrungspädagogisch als bewährungspädagogisch auf. Nicht eigentlich erzogen wurde ich. "Man wächst empor so zwischen Freud' und Schmerz", heißt es in einem Lied. Ohne viel Erziehungsratgeber. Ich kann also eine entsprechende Kindheit voraussetzen und mir mehr an leichtsinniger Reflexion leisten als andere, die ein solches seelisches Fundament nicht (mehr) haben. Dies bedenke ich von Zeit zu Zeit selbstkritisch.

Pater Kentenich kam (einige Jahrzehnte früher als ich) aus ähnlichen dörflich-bäuerlichen Verhältnissen. Die Schönstätter in Deutschland insgesamt kamen eigentlich alle aus dem traditionellen katholischen dörflichen Milieu, kaum jemand aus der Großstadt oder dem akademischen Milieu.

Pater Kentenich hat also eine traditionell geprägte Seele in mir vorgefunden. Ich brachte also Voraussetzungen mit, die er nicht zu schaffen brauchte. Vielmehr galt es, diese zu bestätigen, eventuell auch kritisch zu überprüfen. Mir galt der viel zitierte Satz Pater Kentenichs auf jeden Fall: Was ihr erwerbt von Euren Vätern [und euren Müttern] habt, erwerbt es, um es zu besitzen. Damit es "meins" wird. Pater Kentenich bestärkt mich darin, fast beschwörend: Sie haben ja alles. Verraten Sie es nicht! Es reichte, das, was in mir lebte, anzuerkennen, ins Wort zu bringen, zu bestärken und manche (neuen und alten) Gründe dafür zu finden.

Dies war allerdings auch wirklich nötig. Ich hatte dies alles nicht im Modus der Stärke, des Vertretbaren und Sagbaren. Nicht einmal in meiner eigenen (sehr religiösen Familie) getraute ich mich, religiös und überhaupt persönlich, so richtig aus mir herauszugehen. Es war eben noch die alte rituell und mentalitätsmäßig vorgegebene Tradition, die unreflektiert und "selbstverständlich" einfach da war und wirksam war. Nie war ich an der Stelle gewesen, wo ich auch wirklich anders hätte sein können, mir dies erlaubt hätte, anders hätte sein dürfen. Hier wieder das Wort "dürfen". Pater Kentenich hat ja insgesamt, auch in mir, am Alten angeknüpft. Dies bestärkt, um es ans neue Ufer zu bringen. Sicher auch kritisch gesichtet.

Beim Beobachten des (seelischen) Lebens - und darin war er ein Meister - hat er de facto traditionelles Leben beobachtet und formuliert. Sein Prinzip war ja, bestehendes Leben aufzugreifen.

Dieses zu schützen war Aufgabe der Kirche. Dafür waren vor allem die Priester zuständig. Sie hatten in besonderer Weise dem Alten zu dienen, das sich ja in die Kirche sozusagen geflüchtet hatte. Sie waren also nicht verunsichert durch die "Bazillen" (JK) des Neuen, durften dies jedenfalls nicht zeigen oder zulassen. Ähnliches kann man von den Priestern sagen, die in großer Zahl zu Pater Kentenich und Schönstatt stießen. Sie kamen aus einem ähnlichen Milieu und mit der Kirche insgesamt dienten sie der Erhaltung des Bestehenden. Auch kirchenamtlich setzte man auf das Traditionelle und suchte es zu schützen. Für Pius XII. war die Art, wie etwa im Spanien Francos und dem Portugal Salazars die Kirche lebte, das eigentliche Ideal. Dieses wurde aber auch in den Milieus verwirklicht, aus denen die Schönstätter kamen (und die Katholiken insgesamt). In seiner Wahrheits- und Glaubenskrise war ihm dieses auch ganz eindeutig ein Halt.[[233]](#footnote-233) Und da wurde ihm die in diesem Milieu besonders stark ausgeprägte Marienverehrung sehr wichtig. Wohl zu keiner Zeit war man in Deutschland so fromm, wie in jenen Jahren im besagten Milieu der "geschlossenen katholischen Territorien".

Das ist die zu jenem Zeitpunkt nicht thematisierte, und in den Milieus, in denen Pater Kentenich seine Beobachtungen machte, noch kaum verunsicherte oder gar hinterfragte (verbindliche, nicht-reflektierte) Tradition. Diese drückt sich in entsprechenden Symbolen, Festen, Bräuchen, Verhaltensweisen und Mentalitäten aus. In non-verbal vorliegenden und getätigten Lebensvorgängen. Diese will er formulieren und gleichzeitig in ihrer Eigenwertigkeit als Objektivationen der Seele, der "gesunden" Seele, darstellen.

Wichtig wurde für Kentenich die "Werkstatt" der von ihm gegründeten Gemeinschaft der Marienschwestern. Doch Ähnliches kann von den zahllosen Priestern gesagt werden, denen er begegnete. Sie kamen aus ähnlichen Verhältnissen wie jene.

Er nennt die Begegnung mit diesen seine "Hochschule", die die "Volksschule" seiner bisherigen Tätigkeit im Kleinen Seminar der Pallottiner ablöste und ergänzte. Immer wieder hebt er hervor, dass er im Unterschied zu den Pionieren der Psychologie (Freud, Adler, Jung) dort vor allem seelisch sehr robustem und gesundem Seelen-Leben begegnete. Er findet in ihnen *"urquellfrisches, gesundes Leben als Forschungsobjekt".*[[234]](#footnote-234) Und er sagt: *"Ich will darauf hinweisen, bis zu welchem Grad ich mich unseren Marienschwestern verpflichtet weiß. (...) Weil und insofern ich in ihren Seelen die Existenz und die Gesetzmäßigkeiten des Bindungsorganismus lesen durfte".*[[235]](#footnote-235) *"Ihr urgesundes und weit sich öffnendes Seelenleben entschleierte wie ein Vergrößerungsglas nach allen Rich­tungen hin Gesetzmäßigkeiten, Tie­fen und Weiten (...) und die sich - fast wie von selbst - mit der Zeit zu einem geschlossenen System verbanden."*[[236]](#footnote-236)

Da das Alte in der Zeit Kentenichs noch sehr gegenwärtig ist, kann er immer wieder beobachten, wie die entsprechenden Lebensgesetze dann richtig angewendet werden, wenn Menschen sehr "urwüchsig" sind, d.h. seelisch noch gesichert in den alten Lebens-Bezügen leben.[[237]](#footnote-237)*"Strömungen, die mehr urwüchsig von unten herausgequollen sind, halten alle an diesen Naturgesetzen fest."*[[238]](#footnote-238)

Sehr häufig argumentiert Kentenich mit der Meinung "der Großeltern" oder "der Alten": *"Wir haben sonst wohl sagen dürfen, unsere Großeltern lebten in einer ganz anderen Welt als wir; es war wenigstens grundsätzlich eine religiöse Welt", ein "echt warmes, katholisches Enklave."*[[239]](#footnote-239)*"Im Sinne der Alten meine ich dann sagen zu dürfen."*[[240]](#footnote-240)

Es handelt sich also um Tradition gewordenes seelisches Leben. Tradition als (seelische) Lebensobjektivationen. Diese stellen einen in sich zusammenhängenden seelischen Organismus dar. Dieser bringt es mit sich, dass Einseitigkeiten nie nur Einseitigkeiten sind, wenn man sie nach dem Bild des Mechanismus versteht, sondern sozusagen einen Akkord auslösen, wenn sie genannt werden. So dass immer der ganze Organismus mitschwingt, mitgemeint ist und dass zu seiner Zeit wieder andere "Einseitigkeiten" ebenfalls bewusstseinsmäßig ("organisch einseitig") im Vordergrund stehen können. Dass also die entsprechenden aszetischen, moralischen und dogmatischen Formulierungen in einem Gesamtzusammenhang, einem Organismus stehen. Es sich also um *"ein christliches Lebens­gefüge und christliches Lebensgefühl"*[[241]](#footnote-241) handelt. Und es dann *"nur (die Frage ist), was ist jetzt stärker zu betonen?*"[[242]](#footnote-242) Dass dies aber dann "*im Organismus"*[[243]](#footnote-243) gesehen werden müsse, aber auch könne.

Oft erläutert Pater Kentenich diese seine Auffassung vom "System-in-Organismus" am Beispiel der Marienverehrung: *"Ich weiß jetzt nur, wenn ich das System als Organismus vor mir habe: In irgendeiner Weise muss die Seele, wenn sie gesund gewachsen ist, den ganzen Organismus in sich verwirklichen. Und zum Organis­mus gehört auch Liebe zum Himmelsvater, gehört Liebe zum Heilande. Die ist auch sicher da. Ich meine, das müssen Sie doch greifen: Wenn der Heilige Geist mich dirigiert und ich habe Liebe zum Heiligen Geiste, dann ist ja meine Seele geformt vom Geiste des Glaubens. Und in irgendeiner Weise ist alles da. Es fragt sich jetzt nur, was stärker durch die Pflege betont werden muss. Theoretisch weiß ich: Wenn das stimmt, was wir von der Stellung der Gottesmutter sagen ‑ das wollen wir mal voraussetzen ‑, dann wird der Heilige Geist die Seele früher oder später auch einmal zur Abrundung zu einer besonders starken Liebe zur Gottesmutter führen. Ich darf also jetzt nicht anfangen ‑ ums Himmels willen ‑: Alles andere wird weggemäht! Du fängst jetzt von unten an! Ich wiederhole: Das wäre ja so total falsch, weil es mechanisch gedacht ist und die irrige Vor­aussetzung kennt: Es ist ein System, ich muss das System (befolgen).*"[[244]](#footnote-244)

Es ist zum seelischen Organismus gewordenes seelisches Leben. Oder auch zum Gebilde, Gefüge, Bild gewordenes seelisches Leben. Doch hat Pater Kentenich in einzigartiger, eigenartiger und in nicht so leicht zu durchschauender Weise Abschied genommen von den alten Bildern.

Ein viel verbreitetes Photo zeigt ihn am Michigan See, den Blick auf das unsichtbare andere Ufer des Sees gerichtet. Er kommt aus der alten Zeit, trägt diese in sich, will das Wertvolle derselben an ein neues Ufer bringen, das er irgendwie in seinen Konturen sieht. Es liegt wie Abschiedsstimmung auf dem Foto. So scheint sich Pater Kentenich in folgendem Zitat von Rilke über Leonardo da Vinci, einem der großen Männer der beginnenden Neuzeit, dargestellt zu sehen:

*"Das war der Mann, der immer wiederkehret,*

*wenn eine Zeit noch einmal ihren Wert,*

*da sie sich enden will, zusammenfasset.*

*Da hebt noch einer ihre ganze Last*

*und wirft sie in den Abgrund seiner Brust."*[[245]](#footnote-245)

Nicht zuletzt war auch gerade dieser hier skizzierte Hintergrund Thema unserer Gespräche, aber auch des ganzen Flairs und Ambientes von Milwaukee. Es war ja bereits die Zeit des Konzils und der beginnenden sechziger Jahre. Die bisher immer noch einigermaßen stabile traditionelle Welt schwamm mehr und mehr weg.

Und da die Aufgabe des Dialogs mit der Tradition und die Aufforderung Kentenichs: *"Nicht nur hinein in die Tradition unserer Familiengeschichte, sondern auch hin­ein in die Tradition der einzelnen Völker, der einzelnen Na­tionen. So werden Sie viel stärker eingewurzelt in das unter­bewusste Seelenleben der einzelnen Völker, der einzelnen Na­tionen."*[[246]](#footnote-246)

Tradition ist Objektivation von Bedürfnissen der Seele, auch und gerade der un- und unterbewussten, die zu ihrem Wesen gehören und nicht ins Belieben des Verstandes geraten dürfen. Da gibt es Überzeitliches und Zeitbedingtes. In einem Moment, in der die Tradition insgesamt verloren zu gehen scheint, entsteht da eine Aufgabe des Erhaltens, des Erneuerns und des Neubegründens.

**2. Einzelne Aspekte**. Im Folgenden will ich auf einzelne Aspekte des traditionell geprägten katholischen Menschen, seiner Kultur und Lebenswelt eingehen.

**Die menschliche Tradition.** Da ist zunächst das Menschenbild, das Lebensgefühl zu nennen. Es handelt sich um einen bestimmten Menschentyp. *"Da werden Sie sehen, da ist alles so ungemein einfach. Da wird ein naturhaftes Menschentum vorausgesetzt, das gar nicht kompliziert ist."*[[247]](#footnote-247)

Und 1950: *"Unser Volk ist gesund geblieben. Gott sei Dank. Deswegen müssen wir beim Volk Anleihe machen. Es ist ein Frevel, unser echtes katholisches Volk zu verderben."*[[248]](#footnote-248) So sagt er es vor allem den Theologen, die in jenen Jahren anfingen, die katholische und evangelische Lebenstradition (nicht zuletzt die marianische) kritisch zu durchleuchten.

Hervorgehoben ist die Naivität, die vertrauensvolle Gläubigkeit, ja Kindlichkeit, mit der die Menschen in ihrer Tradition leben. Es ist eine - in der Sprache Kentenichs "primitive Naivität und primitive Kindlichkeit", die - auch wieder in der Sprache Kentenichs- zu einer "abgeklärten", ja oft sogar "heroischen" Naivität und Kindlichkeit ausreifen muss. Oder in der Sprache des französischen Philosophen Ricoeur, von einer ersten zu einer zweiten Naivität und Kindlichkeit.

**Die katholisch-religiöse Tradition.** Gott und Göttliches bestimmen zutiefst und allgegenwärtig das Lebensgefühl der Menschen. Das Religiöse ist überall gegenwärtig. Was ich oben (Kapitel 3) von der Atmosphäre meiner Gespräche mit Pater Kentenich zitiert habe, kann hier noch einmal zitiert werden als etwas einigermaßen Typisches für die traditionelle Kultur. *"Müs­sen Sie vielleicht überhaupt immer vor Augen halten: Je­der Ausdruck von Gewicht will immer diesseitig und jen­seitig gewogen werden."*[[249]](#footnote-249) Da spricht alles von Gott. Ich rede da aus meiner eigenen Erfahrung.

Besonders bedeutend in der Mentalität des traditionellen Menschen ist sein Vorsehungsglaube. Vor allem als mehr passiv verstandene Einstellung. Der traditionelle Mensch ist ja insgesamt ein Gott ergebener Mensch. So weiß er alles im Lichte des Glaubens anzunehmen, leichter anzunehmen als wir Heutigen, die wir die Eigentätigkeit stärker betonen. Dies mitbedenkend ist der kentenichsche Vorsehungsglaube zugleich aktiv und passiv.

Religion ist in den entsprechenden Milieus selbstverständlich die katholische Religion. Diese hat das "Religiöse" mit seinen Symbolen, Riten, Festen und Bildern ja auch besonders in sich aufgenommen und ausgeprägt. Es ist ein *"urkatholisches Denken und Empfinden", eine "katholisch geprägte Seele"*. So sagt er in der bedeutenden Predigt vom 20. Dezember 1964 zusammenfassend: *"Wenn ich den Schlussstrich ziehen darf, dann kann er wohl nur so lauten: nach all dem, was wir uns so haben sagen lassen, bleiben wir bei unserem urkatholischen Denken und Empfinden. Wie haben wir in der letzten Predigt gesagt? Bei unserer katholischen Nase, bei unserem katholischen Instinkt. Was der uns sagt und was die Gelehrten so müh­sam nachweisen, ja, das beides ist identisch. Die Wissen­schaft weist nur nach, dass unser katholisch-marianisch warmes Herz recht daran tut, wenn es die Gottesmutter als Vorbild der innersten Teilnahme an dem Mysterium der heiligen Messe, so wie es blutig auf Golgotha und un­blutig hier auf dem Altar dargebracht wird, nimmt, wenn wir uns daran orientieren."*[[250]](#footnote-250) Da das Wort von den *"warmen Herzen"* und den *"warmblütige Katholiken"*[[251]](#footnote-251)

In diesem Zusammenhang sind auch seine *Sonntagspredigten* zu verstehen. Predigten wie "zu Großmutter Zeiten". Seine Zuhörer waren im großen und ganzen Ungarn-Deutsche der älteren Generation. Sie kamen aus einem intensiv gelebten katholisch-gläubigen Hintergrund und hatten erlebt, dass durch alle Vertreibung und Flucht hindurch es die (katholische) Religion ihrer Vorfahren war, die ihnen Halt, Heimat, Wärme und Geborgenheit schenkte. Die Kinder und Jugendlichen dieser Menschen nahmen an diesen Gottesdiensten schon nicht mehr teil. Wie sie überhaupt schon weitgehend den Typ darstellten, der sich nicht mehr so ohne weiteres bzw. überhaupt nicht in das traditionelle katholische Leben und Denken einbinden ließ. Da half auch kein Pater Kentenich.

So sehr sie Predigten waren, die heute so nicht mehr gehalten werden könnten, enthielten sie doch eine Reihe Akzente, die in die Zukunft weisen, die Aspekte des früheren Glaubensverständnisses korrigierten und weiterführten. So stellen sie durchgehend ein positives Gottes-, Menschen und Selbstbild dar. Dies fällt umso mehr auf, im Maß man sich ihres deftig traditionellen Zuschnitts bewusst wird. Ich selbst habe manche dieser Predigten gehört. Nicht nur ihr Inhalt, sondern auch der väterlich-patriarchalische Tonfall des Predigers kamen wie aus einer uns, selbst mir schon damals, fremden Welt. Und doch habe ich sie immer wieder studiert und in meinen Werken auch tüchtig verwendet. Wenn Pater Kentenich mir sagte: Ich predige ja für die ganze Welt, so gehöre zu dieser "ganzen Welt" auch ich. Beim Lesen dieser Predigten wird auch heute noch Milwaukee-Atmosphäre in mir lebendig. Ebenso auch Atmosphäre meiner Heimatfamilie, meiner Kindheit zu Hause und einer inzwischen geradezu untergegangenen geistig-seelisch-religiösen Welt.

Es war dies eine patriarchal-priesterliche Welt, die ich in Milwaukee antraf. Alles überragte und beseelte der Priester und Vater Kentenich. Er wusste, was den Seelsorgskindern - dies die Bezeichnung- notwendig ist. So die Auskunft, als ihn jemand einmal zaghaft darauf hinwies, dass seine Predigten doch manchmal etwas (zu) lange sind.

Über sein Priesterbild hat er Entsprechendes ausgeführt in den Ansprachen, die er anlässlich mancher Nach-Primizen von Mitbrüdern aus der NG gehalten hat. Bei meiner Nachprimiz am 20. Dezember 1964 im Heiligtum in Milwaukee war er zwar dabei, hat aber leider nicht gepredigt. Doch hatte er in den vorhergehenden Primizen der Patres Boll, Erhard, Spelthahn schon das Nötige zum Thema Priester gesagt. Ebenso dann kurz nach meiner Primiz aus Anlass der Nachprimiz von P. Kulgemeier.[[252]](#footnote-252)

Diese bringen noch einmal, wie ein Abendrot einer früheren Kultur, so könnte man fast denken, das traditionelle Priesterbild der Kirche zur Sprache. Der Gottesmann Priester ist ausgestattet mit göttlicher Würde und Autorität. Ist ein Hoch-würden. Mit der "Macht", Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi zu wandeln. Und es war in jener Zeit üblich, dass Priester nicht kritisiert werden durften, ihnen auch nicht eigentlich widersprochen werden durfte.

Der Priester ist für Pater Kentenich schlechthin Vater. Vater des übernatürlichen Lebens, wie die Frau Mutter des natürlichen Lebens ist. In der täglichen Eucharistiefeier durfte ich den Priester Kentenich immer wieder neu erleben. Aber auch in seinem Priestergewand, dem Habit. Nie sah ich ihn anders. Und sein ganzes Gehabe war priesterlich. Ein echt hoheitlicher Priester und doch gleichzeitig ein völlig naher. Gerne war man in seiner Nähe. Darüber habe ich ja bereits einiges aus eigener Erfahrung berichtet.

**Die Christus-geprägte traditionelle Seele**. "Selbstverständlich" gegenwärtig, atmosphärisch gegenwärtig, war auch die *Jesus-Gestalt.* Ich fahre jetzt wieder fort in der Beschreibung des traditionellen Menschen, wie ich diesem in Milwaukee (und in mir) begegnet bin. In der Schule hatten die Kinder auf jeden Fall die "Biblische Geschichte" gelesen und die Texte zum Teil auswendig gelernt. In diesen ging und geht es ja immer auch um Jesus. Für die Seele war Jesus das eigentliche (männliche) Menschenbild. Der gütige Jesus, der barmherzige Jesus. Schlechthin das Herz-Jesus war er. Mensch wie wir, in allem uns gleich außer der Sünde. Gelitten wie wir, mit einer Seele, die angesichts des kommenden Leids aufschrie zu Gott, um Trost bat, die mit seinem Gott rang, den er gleichzeitig innig als sein "Väterchen" liebt.

Angesichts des überstreng und oft sehr bedrängend erlebten Gottes, sicher ein wichtiger Fehler der traditionellen Religiosität, konnte man sich immer noch zu Jesus flüchten und mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr zu Maria, der Trösterin der Betrübten, ja sogar der Zuflucht der Sünder.

So kann Pater Kentenich sagen, dass er auf jeden Fall mit einer starken Christusfrömmigkeit in den Menschen rechnen konnte. *"Das war ja gesichert, in sich schon. Die Zeit hat ja daraus gelebt. (...) Wenn ich katholisch denke, ist das selbstverständlich: Alles Übernatürliche ist Ausdruck des Liebesbündnisses mit dem Heiland, mit dem dreieinigen Gott, Sicherung und Mittel."*[[253]](#footnote-253)

Umso mehr konnte er sich Aspekten zuwenden, die er ergänzen oder stärken wollte. Etwa dem Vaterbild und immer wieder seiner über alles geliebten Mariengestalt.

Auf diesem Hintergrund ist der Priester dann auch als Jesus-Gestalt erlebt worden. Pater Kentenich konnte damit rechnen, dass er selbst als Jesus-Bild erlebt und wahrgenommen wurde. So sagt er bei Gelegenheit: *"Unser gegenseitiges Verhältnis war so tief geworden, dass kein Mittel Sie wohl so tief zum Heiland geführt hätte, als die Tatsache, dass der Heiland mich sein Leben hat nachleben lassen."*[[254]](#footnote-254)

Viel verwendet Pater Kentenich das Bild vom guten Hirten. Schlechthin ist er Abbild des Vaters. Sein Jesus-Name schlechthin ist "der Heiland", also Jesus der Heilende, der Heilsame. Doch dies war in der damaligen katholisch-religiösen Kultur so üblich. Schade ist es, dass der Name "Heiland" in der Zeit nach dem Konzil einfach so verschwunden ist, obwohl man gerade jetzt begann, die heilenden Züge der Religion mehr und mehr herauszustellen. Weniger, seltener, benützte Pater Kentenich das Wort "Herr". Am besten sagen wir einfach "Jesus". Dies ist ja schließlich sein Name "von Anbeginn". Und ähnlich "Maria". Es sind die beiden heiligsten Namen der Menschheit.

**Marianische Seele**. Charakteristisch für die katholische traditionelle Seele ist ihre tiefe Mariengebundenheit, auch in Deutschland. Wie schon hervorgehoben, hatte da Pater Kentenich bei mir sozusagen leichtes Spiel. Er durfte sich da einfach von mir führen lassen. Vergl. die ersten Wochen des NG-Terziats, wo er sich anders führen ließ als geplant, weil eine Reihe Fragen zum Marienthema aufgekommen waren. Diese bewirkten, dass das genannte Terziat von Anfang an eine marianische Grundierung bekam.[[255]](#footnote-255) Und wir in den beiden ersten Bänden dieses Terziates die beste Darlegung des mariologischen Denkens Pater Kentenichs besitzen. Einwände zu diesem Thema hatte ich überhaupt keine, auch nicht nach fünf Jahren Tübingen. An der Stelle herrschte ein völliges Einverständnis zwischen ihm und mir. Er konnte alles voraussetzen. Gemeinsam durften wir sozusagen in dem marianischen Thema schwelgen. Insofern waren auch meine Marienerfahrungen Thema mancher Gespräche. Das hat ihn alles sehr gefreut. Auch deswegen wurden wir halt doch irgendwie Freunde. Könnte man denken.

Seit meiner Kindheit und Jugend war Maria da nie ein Problem. Das war wohl wie bei Pater Kentenich. So sagte mir einmal-im Vertrauen - meine Mutter: Der Vater (also mein Vater) habe ein großes Vertrauen in die Mutter Gottes. Sie selbst sang viel, darunter viele Marienlieder. Oft habe sie als Kind gedacht, dass die evangelischen Christen neben ihrem Elternhaus, mit denen sie sehr gute Beziehungen hatten, eigentlich arm seien, weil sie ja Maria und das Messopfer nicht hätten.

Insgesamt hat Maria einen wichtigen Platz in der traditionellen katholischen Kultur. Sie wird als gegenwärtig erlebt. Und die Menschen beten ja nicht zu einem Bild, sondern beten in Maria zu Gott und sehen diesen gegenwärtig in ihr. Insofern ist sie tatsächlich ein Bild Gottes. Das viel zitierte katholische Mütterchen, aber auch der Jugendliche, der zu Maria betet, erfährt einfach eine religiös-christliche Atmosphäre bei solchem Tun.

Sie ist zutiefst, seelisch-kulturell gesehen, das eigentliche Syntheseelement der traditionellen katholischen Kultur und Mentalität. So verstehen wir, dass an Maria bis heute sehr viel traditionelle Kultur und Mentalität sozusagen klebt. Und dass da erst noch ein Entformungs- und Neuformungsprozess stattfinden muss, bis sie wieder ganz zur Kultur gehört, zur neuen Kultur gehört.[[256]](#footnote-256)

Bei mir war da kein Vortrag nötig. Ich hatte da auch keine Fragen, die ich Pater Kentenich vorgelegt hätte. Auch theoretisch, theologisch, hatte ich mich da schon als Schüler entsprechend kundig gemacht. Dabei half mir das Buch des Schönstatt-Priesters Hermann Schmidt: Marienverehrung: Irrweg oder Heilsweg? Dieses habe ich oft und oft studiert. Wichtig wurde mir, auch schon auf dem Gymnasium, das Studium der Fastenpredigten 1954[[257]](#footnote-257). Im letzten Schuljahr habe ich meine ND-Klassenkameraden eingeladen zu einem Referat über Mariologie. Es ist dies mein erster Versuch, das Gesamt der Mariologie systematisch darzulegen. Später folgten noch viele andere. Insgesamt habe ich über zwanzig Mal den Traktat Mariologie im Hochschulbereich gegeben. In Münster, Buenos Aires, Santiago und vor allem in La Plata.

Nun ist Maria tatsächlich ein Lebens- und Liebesthema Pater Kentenichs erster Ordnung. So sagt er über seine persönliche marianische Betroffenheit: "*Ich weiß nicht, ob Sie das spüren, wie sehr ich mich freue, dass ich über­haupt über die Dinge sprechen darf. Das könnte ich ständig, ständig. Da müssen Sie nur fragen. (...) Ich hätte nur gerne, wenn der liebe Gott Ihnen das dann auch schenkte, dass Sie tief innerlich davon erfasst und erfüllt sind. Das ist eben unsere Lebensaufgabe: Den Schatz in Schönstatts Friedensau, den müssen wir immer wieder neu ent­de­ken, immer wieder sehen, wie der denn nun praktisch aussieht."*[[258]](#footnote-258)*"Die Dinge, die sind so lebendig in mir, da kann ich Ihnen Tag und Nacht erzählen. Sie brauchen bloß mich zu wecken und dann irgendwie zu fragen, dann sprudelt das halt so."* [[259]](#footnote-259)*"An sich wollte ich heute morgen nun Abschluss machen mit der marianischen Linie, hätte nun gerne noch ein Wort gesagt. Wenn wir so ein klein wenig ah­nen, was mit dem Gesagten gemeint ist, wenn wir die Zusammenhänge ein klein wenig verstehen, dann werden wir auch ahnen, wie wir berechtigt sein können oder wenigstens könnten, so manchen Männern, die zu großer Heiligkeit durch die Gottesmutter gelangt sind, das Wort nachzusprechen: An allem darf man mich übertreffen, aber nicht an Liebe zur Gottesmutter."*[[260]](#footnote-260)*"Man darf mich also übertreffen an Gelehrsamkeit, man darf mich übertreffen an Fruchtbarkeit in meinen Studien und an Gewandtheit des Verkehres, Beredsamkeit. Jetzt können wir halt alle einzelnen Dinge aufzählen. Aber wenn ich jetzt wirklich die Zusam­menhänge richtig sehe, die Sendung, die die Gottesmutter in Schönstatt und von Schönstatt für die heutige Zeit und Welt hat, würde ich das nicht einmal für ungebührlich halten, ausgeschlossen halten, dass ähnliche Affekte auch in uns wach werden könnten: Ich will halt eine marianische Sendung haben in der Familie, mit der Familie und durch die Familie. Ich will nicht ruhen ‑ das ist ein zweiter Affekt ‑, bis ich eine außergewöhnlich tiefe und innige Marienverehrung mein eigen nenne. Also das nicht nur kommen lassen, vielmehr als ein bewuss­tes Ziel vor Augen haben und halten."*[[261]](#footnote-261)

Überall in Milwaukee "roch" es nach Maria. So sehr Pater Kentenich unser Mittelpunkt war, stand im Mittelpunkt fraglos dann doch eigentlich Maria. Gleich bei der Ankunft sind wir ins Heiligtum. Dorthin ging ich oft, um das Viele zu verarbeiten, was ich mit Pater Kentenich besprach. Der Zusammenhang von "Haupt und Heiligtum" war ja ein wichtiges Motiv für die Verbannung Pater Kentenichs. Und gegenwärtig war mir seine Aussage, dass Maria ihm sozusagen nachgereist ist in die Verbannung. Und dass das Heiligtum in Milwaukee für diese Liebe Marias zu ihm steht. Dort fand auch in aller Frühe die tägliche Eucharistiefeier statt. Dort fand die denkwürdige Feier vom 24. April 1964 statt. Oft sind wir miteinander vor dem Heiligtum auf und ab gegangen. Direkt neben dem Heiligtum fand auch das wichtige Gespräch vom 20. April statt.

Bei aller Eigenbedeutung des Psychologischen hatte bei Pater Kentenich, wie gesagt, alles auch mit dem Religiösen, mit Gott, zu tun. Oft und oft, wenn nicht meistens, stand für Gott einfach der Name Maria. Sie ist ja in besonderer Weise für Pater Kentenich zum Gottesbild geworden. Er sah in ihr den Gott, der auch weiblich-mütterliche Züge hat. Er redete sozusagen auf marianisch. Ich hatte dabei, auch nicht nach zehn Semestern Theologie in Tübingen, keinerlei Probleme und nahm es als absolut für selbstverständlich. Und auch ich redete selbst so. Das letzte und erste Wort und viele Worte dazwischen hießen einfach Maria. Doch Pater Kentenich sagte nicht Maria, sondern immer "die liebe Gottesmutter". Das habe ich mir dann nicht in der gleichen Weise angewöhnt. Zu Hause sagten wir einfach Mutter Gottes.

Ich hatte auch nichts anderes erwartet. Maria war einfach selbstverständlich, gewünscht, erhebend. Wenn Pater Kentenich meine Seele zu öffnen verstand, ihre Liebesfähigkeit weckte, wecken wollte, entfalten wollte und ich in seiner Gegenwart so etwas wie eine seelische Kur machte, so kann ich sagen, dass Maria in gewisser Weise dies schon vorher in mir bewirkt hatte. Ein altes Volkslied geht mir da seit Jahren durch den Sinn:

"Das hat Deine Schönheit gemacht.

Die hat mich zum Lieben gebracht

mit heißem Verlangen."

Also in Maria erlebte ich etwas von der in der pädagogischen Tagung von 1951 dargestellten "Normalkur" zur ganzheitlichen Menschwerdung.[[262]](#footnote-262) Ein wichtiger Anfang war gemacht. So war sie auch mir in vielfältiger Weise zur Lehrerin geworden. Wenn es von Pater Kentenich heißt: *"Der Blick der Gottesmutter hat ihn getroffen, als wenn das Bild lebendig wäre*"[[263]](#footnote-263), so kann ich dies - in geringerer Weise allerdings- auch von mir sagen.

Ich kann von einer marianisch-weiblich-farbenfrohen Grundierung meiner Seele sprechen. Sie ist nicht weiß und schon gar nicht schwarz, sondern einem bunten Garten voller Blumen vergleichbar. Ich denke da an den Garten voller Blumen bei meinem Elternhaus. Garten meiner Mutter nenne ich ihn bis heute und kann mir ihn sehr lebendig vorstellen.

Von Anfang an war mir auch klar, dass ich trotz mancher Kritik, die ich so hörte, ein buntes Schönstatt-Marien-Bild haben wollte und nicht ein schwarz-weißes. Mich inspirieren bei diesem vor allem die Farben und die Tatsache, dass es fähig ist, jeden Saal farblich zu füllen und so die Gegenwart Marias hervorzuheben. In diesem Sinne ist es den orientalischen Ikonen mit ihrer intensiven Farbigkeit vergleichbar.

Dazu passt auch, Maria als heilige Monstranz zu sehen. Die reich verzierten, Edelstein besetzten, vergoldeten und kunstvoll hergestellten Monstranzen, in deren Mitte Jesus lebt, sind ein Bild von Maria. So eine Art Mandala, dessen Mitte tatsächlich hochkarätigst besetzt ist.

Auch bin ich innerlich voller Lieder, darunter sind viele Marienlieder, die mich jederzeit tief rühren können. Mir fällt im Moment ein "und lösen diesen dunklen Bann, dass wir dein Bild erkennen". Oder ich singe: "Sei gegrüßt du Gnadenreiche". Oder: "Die Sterne verlöschen..., du aber wirst strahlen noch lang nach der Zeit. Die Engel, den Himmel dein Anblick erfreut." Und natürlich auch mich erfreut dieser ihr Anblick.

Analog zur marianisch-weiblichen Grundierung oder auch Färbung der Seele hält Pater Kentenich fest: "*Die marianische Färbung der ganzen Heilsordnung, dünkt mich, ist deswegen auch eine besondere Sendung, die unsere Familie hat.*[[264]](#footnote-264) Noch neulich hat uns der Theologe Greshake ein umfassendes Werk über die Gottesmutter geschenkt. Sein Untertitel: Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis.[[265]](#footnote-265)

Ihre Verehrung hat die Seele des sehr angefochtenen jungen Kentenich *"einigermaßen im Gleichgewicht gehalten"* wie er sagt[[266]](#footnote-266). Nie hat er dies vergessen. Oft und oft beobachtete er Menschen, junge und alte, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die erlebten, dass Maria ihrer Seele zutiefst gut tat. Maria der Seele. Maria Tor zur Seele, Maria, die Seelen in Gärten verwandeln kann. Dies könnten aus dem Leben gewonnene Titel für Maria sein. Und warum unsere heutige Pastoral auf so etwas nicht zurückgreift, ist ein besonders schlecht zu begreifendes Geheimnis unserer Zeit. Doch ihre Zeit wird kommen.

Seine Erfahrungen mit Maria zusammenfassend schreibt Pater Kentenich: *"Wenn uns das glückt, die Marienverehrung der Familie in uns als Geschenk zu quittieren und weiterzuleiten, dann dürfen Sie si­cher sein - das ist jetzt nicht theolo­gisch, was ich sage - dass der liebe Gott uns allen und unserer Gefolgschaft ein ungemein tiefes und zartes, aufgeriege­ltes religiö­ses Unterbe­wusstsein schenkt. Ob ich das klar sage? Wenn nicht in meiner Seele eine starke Geöffnetheit - auch im unterbe­wussten Seelenleben - für das Religiöse steckt, gepflegt wird, dann müssen wir in der heutigen Zeit fürchten, dass die Wurzeln des Glaubens zu stark im Kopf hängen bleiben und nicht ins Herz, aber jedenfalls nicht ins unterbewusste Seelenleben hin­abrei­chen. Und soweit ich das sehe, kenne ich kein anderes Mittel, das so vorzüglich ist. Ich wie­derhole, es dreht sich jetzt nicht um Dogmatik."*[[267]](#footnote-267)

Und das Letzte, was ich noch aus dem Mund Pater Kentenichs hörte, waren Mariengebete. Darauf habe ich gleich im ersten Kapitel hingewiesen.

Das, was ich hier als Schönstätter darstelle und als Charakteristik eines "Marienverehrers", war weithin der vielfach, wenn nicht überall antreffbare Geist, der die Tradition, aus der Pater Kentenich und ich kamen, beseelte. In einer Art Abendstunde der katholisch-traditionellen Kultur durfte ich diesen Geist noch einmal erleben. Pater Kentenich bestätigte mich in diesem. Hier noch einmal sein Wort zu mir: "Sie haben alles". Ja, es war eine reiche Welt, in der ich wie so viele andere ohne alles Verdienst leben und aufwachsen durften. "Wusst selbst nicht, wie mir geschah." Auch hier will ich wieder aus einem Abschiedslied zitieren.

**3. Heimat. Zwei Texte.** Das Ganze des hier Gesagten kann in dem Wort Heimat, wie Kentenich sie beschreibt, zusammengefasst werden. Es ist eine Art Gegenbild zu einer oft als winterlich empfundenen Kirche (und Gesellschaft). Sicher keine völlig "heile Welt". Doch eine Welt, die in neuen Zusammenhängen neu erstellt sein will.

*"Sie müssen sich die katholische Heimat vorstellen. Woran denken wir, wenn wir uns die katholische Heimat vergegenwärtigen? An die Heiligenhäuschen, an die Kreuze da und dort, an die Heimatkirche, an das Zuhause. Welche Bilder haben dort gehangen? Und erst, wenn wir an Wallfahrtsorten zu Hause sind. Welche Erlebnisse hatten wir dort? Alban Stolz macht uns darauf aufmerksam, es gäbe nicht bloß Zeiten, sondern auch Orte, an denen besonders viele Gnaden ausge­teilt würden, und das wären insonderheit die marianischen Wallfahrts­orte. Alle diese scheinbar nebensächlichen Dinge in der Heimat waren uns Symbol für Gott und Göttliches, für die übernatürliche Heimat. Und wenn wir nun gesehen haben, wie Verwandte, zumal Vater und Mutter, diese religiösen Dinge ernst genommen, wie sie am Weg­kreuz niedergekniet, das Kreuzzeichen gemacht haben und so weiter; wie sie also ergriffen waren von den religiösen Symbolen, so wirkte das Gesetz der organi­schen Übertragung und Weiterleitung funktio­nell; es wurde von selber Wirklichkeit. Zusammenfassend darf ich sagen: Heimat ist der Ort, an den der liebe Gott uns aus der Ewigkeit in diese Zeitlichkeit entlassen; ist aber auch der Ort, von dem aus wir aus dieser Zeitlichkeit geistig in die Ewigkeit zurückkehren. Vater, Mutter, was darf ich dir sagen? Dinge dieser Art, zumal das religiöse Brauch­tum, nur ja nicht gering schätzen! Diejenigen, die für soziale Arbeit zu sorgen haben, die etwa in der Landvolk-Bewe­gung arbeiten, wissen, wie häufig von allen Seiten heute der Versuch gemacht wird, Interesse zu wecken für den Heimatgedan­ken. Sorgen Sie, dass die Redner, die den Heimatgedanken pflegen, die religiöse Verbrämung, das religiöse Brauchtum nicht außer acht lassen! Anders geartete Menschen unterschlagen vielfach das religiöse Brauchtum, und damit fehlt ein We­senselement des religiösen Heimaterlebnisses. Wenn wir selber etwa als Abgeordnete oder sonstwie mitzureden haben, müssen wir sorgen, dass das Weichbild unserer katholischen Städte wieder ein katholisches Gepräge bekommt. Wollen wir ein echtes, katholisches Heimaterlebnis haben, dann genügen nicht all­gemeine seelische Erlebnisse; es müssen religiöse Erlebnisse sein, damit das Wort wahr wird: Heimat ist der Ort, an den mich Gott aus der Ewigkeit in diese Zeitlichkeit entlassen; ist aber auch umgekehrt der Ort, wo ich aus dieser Zeitlichkeit - wieder wenigstens geistig - hineinsteuere in die Ewigkeit."*[[268]](#footnote-268)

*"Was wird in Ihnen wach, wenn Sie an Ihre Heimat denken? Ein Raum. Ein Ort. Wenn Sie vom Lande sind, vielleicht ein Haus unter Tannen, unter Bäumen, markiert durch so und so viel Landbe­sitz. Wie sieht der Ort aus, wo ich Heimat erlebt habe, wenn ich aus der Stadt bin? Eine ganze Menge seelischer Affekte, seelischer Werte werden in uns wach, wenn wir an unsere Heimat denken. Das ist ja das Originelle an der Heimat: Wir haben am Heimatort seelische Erlebnisse gehabt. Ohne seelische Erlebnisse gibt es keine Heimat oder keine tieferge­hende Heimat, keine tiefer erfasste Heimat. Es mag also mein Hei­ma­tort, mein Heimathaus in einer öden Gegend liegen; die Heimat spricht zu mir wegen der seelischen Erlebnisse, die ich dort hatte. Mag sein, dass ich im Laufe von Weltreisen ungezählt viele herrliche Plätze erlebt habe, die mich innerlich inspiriert und begeistert haben, und trotzdem sind sie nicht meine Heimat geworden. Wo liegt der Grund dafür? Es mangeln die seelischen Erlebnisse. Wahre Heimat spricht ständig zu uns, nachdem wir zur Heimat ge­sprochen haben. Während das Heimatbild in mir wach wird, er­innere ich mich an die vielen Men­schen, mit denen ich aufgewachsen bin: an Vater, an Mutter, an Geschwister, an Freunde, an Nachbarn, wer es immer sein mag. Diese Erinnerung weckt in meiner Seele warme Gemütstöne. Da stehen sie vor mir, alle, die mir Liebes getan, auch alle diejenigen, die mir wehe getan, obschon sie es gut mit mir gemeint haben. Die warmen Gefühlstöne sind also verbunden mit dem Heimatbewusstsein, mit dem Heimaterlebnis."*[[269]](#footnote-269)

Hier ist ganz klar eine anthropologisch-psychologische Vermittlung des Phäno­mens Heimat ausgesagt. Heimat ist nicht ein objektivistisch festgestelltes Datum. Dies gilt insgesamt für die Auffassung von Bindungsorganismus bei J. Kentenich. Es geht also nicht darum, so etwas einfach vorzufinden. Es ist vielmehr seelisch-geistig-religiöse Aufgabe heutigen kirchlichen Verhaltens.

**Das Schönstatt-Heiligtum: Symbol heiliger Landschaft und Tradition**. Folgender Abschnitt ist aus einer meiner Predigten im Heiligtum von Stuttgart-Freiberg.[[270]](#footnote-270)

"Eine weitere Reflexion über den heiligen Ort will ich ablesen am Ort, wo dieses Heiligtum steht. Es steht auf einem schönen Bergvorsprung. Von diesem aus blickt es, und wir mit ihm, in die Land­schaft unserer Heimat und in das Dorf Zazenhau­sen. Es steht inmitten einer schönen Landschaft wie viele Heiligtümer Schönstatts. Man hat für diese immer wieder schöne Plätzchen gesucht und geschenkt bekommen. So wirkt das Heiligtum wie eine Zusammen­fassung, Aufgipfelung und Synthese der Land­schaft. Dies ist gute alte Tradition. Besonders auffällig bei kleinen Barockkirchen, die einfach zur Landschaft gehören, ihr erst ihre richtige Weihe geben, in Kontinui­tät zu ihr. Sie sind nichts Fremdes. Vielmehr vollzieht sich in ihnen gleichsam ein Zusichkommen der Landschaft. Sie wird durch sie heilige Landschaft. Die Kirchen zeigen an, dass dies so ist. Zum Geräusch der Natur, dem Zirpen der Grillen, dem Singen der Vögel, dem Rauschen des Windes kommt die heilige Musik und der heilige Gesang, der alles verzaubernde Klang der Orgel, der Orchester, des Singens der Menschen. Die Glocken, die einfach "die Glocken der Heimat" sind. Landschaft ist Heimat, das Gotteshaus symbolisiert diese, fasst sie zusammen, bringt alles auf einen gemeinsamen Nenner. Und führt es weiter. Hebt es empor. Sie ist heilige Heimat, himmli­sche Heimat. Vorwegnah­me des Himmels. Dies wird auch durch die vielen Kreuze, Marien- und Heiligenbil­der in der Landschaft angezeigt. Interessanterweise geschieht dies vor allem im Zeichen der Gottesmutter Maria. Die Mutter Erde, die weiblich empfundene und verstandene Erde, die gleichsam göttliche Erde, wie sie in der Mythologie, aber auch in der Tradition der Volksfrömmigkeit gesehen wird, ist marianisch gedeutete Erde. Sie erfährt im Marianischen und in der irdisch wie verklärt gesehenen Person der Gottesmutter eine Verchristli­chung. Wird christlich-katho­lisch getauft. Die Erfahrung und kollekti­ve Erinnerung der Menschen weiß dies irgendwie, auch wenn es nicht immer klar und präzis formuliert werden kann.In dieser Welt lebten unsere Eltern und Großeltern. In ihr sind auch wir aufgewachsen. Empfinden wir noch so?

Die konkrete Geschichte dieses Heiligtums lenkt unseren Blick zurück in die Zeit von 1949 und auf Pater Kentenich. Er sah damals besonders lebendig, wie die hier in Erinnerung gerufene Welt zur alten wird, zur vergehenden. Wie sie deutliche Risse zeigt. Er sieht sie zerfallen und untergehen.(...) Das Heiligtum, das auf dem Freiberg und viele andere, steht für Landschaft, für einen bestimmten Typ von Lebens- und Weltauffas­sung, steht für Tradition, für die Werte der Vergangenheit, die es zu bewahren gilt. Und es ist sicher wichtig, dass heute vielerorts nach der Richtung eine Neubesinnung zu beobachten ist. Wir können nicht an das neue Ufer, ohne vieles vom alten mitgenommen zu haben. Dort will es unter neuen Bedingungen und in neuen Formen neu angesiedelt und verwurzelt werden."

**Verarbeitungen des Themas Tradition von Herbert King**

Herbert King: Meine ersten Lebensjahre. Selbstbiographische Erinnerungen, Skript 2013, 35+14 Seiten

Ders.: Erkenntnisquelle lebendige Tradition, Skript 2013, 13 Seiten

Ders: Schöpferische Treue, Skript, 2007, 10 Seiten

Ders.: Maria- Kristallisationspunkt der heilsgeschichtlichen Sendung des Abendlands, Skript 1988, 49 Seiten

Ders.: Was sage ich, wenn ich Maria sage? Prozess der Entstehung des Marienbildes. In: regnum 27 (1993), Heft 3.

Ders.: Verwurzelung Schönstatts in der Tradition, Skript 1983, 13 Seiten

Traducción castellana: Enraizamiento de Schoensttt en la tradición.

Ders.: (Hrsg.) Joseph Kentenich - ein Durchblick in Texten, Band 3. Patris Verlag 2002.

Kapitel 2 (Bindungsorganismus [Heimat], 215-338

Kapitel 3 Die Gesetzmäßigkeiten des seelischen Lebens herausarbeiten [Einführung in die Organismuslehre], 339-488. Es gibt auch eine spanische Übersetzung. Patris Verlag Santiago.

Ders.: El hombre tradicional, Capítulo 2 de la tesis doctoral, Buenos Aires 1977. 106-153.

Ders.: El mundo y su imagen [Heimat]. Capítulo 5 de la tesis doctoral, l.c., 296-360. Es gibt davon eine provisorische deutsche Übersetzung.

**19**

**Vom (seelisch) alten zum (seelisch) neuen Ufer**

**1. Seelische Übergangszeit.** Man spürt in Milwaukee: die alte Welt ist ganz die Welt Pater Kentenichs. Er erlebt in den Ungarn-Deutschen, wie sie so ganz aus ihrer Religion und Tradition leben und wie gerade diese in der aufgezwungenen Heimatlosigkeit eigentliche Heimat war und blieb. Das hat er aber auch zu allen Zeiten seines Wirkens in den Menschen erlebt, die sich seiner Bewegung anschlossen. Und insgesamt war dies die Wellenlänge der Kirche in damaliger Zeit. Und er selbst kommt aus solch einem Milieu.

Doch gleichzeitig sieht er das Neue, das entsteht, hat es von Anfang an gesehen. Die Kinder der frommen Eltern werden nicht so ohne weiteres bzw. überhaupt nicht in das hineinwachsen, was den Eltern heilig und teuer ist. Es sind auch keine jungen Leute in seinen Gottesdiensten. Er sieht mehr und mehr, wie das Alte, der alte seelische Lebensorganismus Risse hat, seine Selbstverständlichkeit verliert.

Pater Kentenich hat das Leben des "alten Ufers" noch beobachten und "nützen" können. Er ist noch ganz ein Mann des alten Ufers. Gleichzeitig, mehr als in den meisten seiner Zeitgenossen, geht sein Blick auf ein neues Ufer. Sein Gesichtspunkt ist das Leben der Seele, das Lebensgebilde, der seelische in der Tradition Gestalt gewordene Organismus. Leitmotivisch sagt er: *"Das Problem des Abendlandes ist ein seelisches".*[[271]](#footnote-271) In der Zeit lesen bedeutet in den Seelen lesen und in der Gesamt-Seele der Zeit lesen. Sein kulturkritischer Gesichtspunkt ist der des Seelischen. Ihn interessiert die "*neue Zeit- und Seelenlage".* Dies ist sein Gesichtspunkt. Damit steht er damals eigentlich ziemlich allein in seiner Kirche. Ich erinnere noch einmal an das Bild vom Michigan-See. Die Begegnungen mit Pater Kentenich haben meinen Blick für diesen Gesichtspunkt und seine Bedeutung geschärft.

Kentenich sieht das, was in der Zeit geschieht, also vor allem unter dem Gesichtspunkt des Seelischen. Oft spricht und schreibt er über die veränderte "Zeit- und Seelenlage". Diese fordert eine neue Deutung und eine neue Weise der pädagogischen Beeinflussung. So sagt er (schon) 1931: *"Das ist ja vielfach die Tragik unserer katholischen Pas­to­ration, unserer katholischen Aszese und Pädagogik, dass wir vielfach jeweils Menschen zu erfassen suchen, die schon nicht mehr existieren. Die haben einmal exi­stiert. Wir pastorieren also immer weiter, wie es vielleicht in einer früheren Generation war. (...) Die Kirche hat damit den Auftrag bekommen, die Menschen zu erfassen und zu formen, so wie sie heute existieren, mit ihrer jetzigen seelischen Struktur, mit ihren augenblick­lichen seelischen Nöten und Kämpfen und Krämpfen... Und dass der Mensch von heute seelisch wesentlich anders aussieht als in der Generation vor uns, das erleben wir wohl Tag für Tag. Vielleicht sind wir uns dieser Umschichtung aber noch nicht so sehr bewusst geworden, so dass auf dieses Konto zum großen Teil auch die Misserfolge zu buchen sind."*[[272]](#footnote-272)

Und weiter sagt er: *"Denken Sie mal, nach meiner Auffassung beginnt die neueste Zeit 1914. Ich habe früher oder später sehr häufig gesagt: Wären wir erklecklich später entstanden, wären wir wohl nicht mehr möglich gewesen. Damals war noch so viel gesunde Substanz, die man auf­greifen musste."*[[273]](#footnote-273)

Gleichzeitig erlebt er und weiß er, dass es eine *alte* Welt ist, die am "Verbrennen" ist[[274]](#footnote-274). Und ebenso gleichzeitig kann er sagen: *"Am Horizont zeigen sich immer deutlicher erkennbar die Strukturlinien einer neuen Weltordnung."*[[275]](#footnote-275)

Mehr und mehr hat die Zeit die Konturen des Neuen freigegeben. Das, was Pater Kentenich gleich zu Beginn seines Wirkens prophetisch und gera­dezu hellseherisch sah oder erahnte, kann mehr und mehr deutlicher erfasst werden. Das können auch wir, wenn wir gleichzeitig in die Schule der heutigen Zeit gehen *und* in die Schule P. Kentenichs und der Tradi­tion Schönstatts.*"Nicht als wäre das lediglich herausgelesen aus dem, was heute [er sagt es im Jahr 1968, HK] am Werden ist. Von Anfang an war das so. Nur Stück für Stück hat sich das alles entwickelt."*[[276]](#footnote-276)

Doch ist das Alte noch relativ intakt. So dass es nicht leicht war, aus der Zeit die neue, allmählich werdende Gestalt von Welt und Kirche herauszulesen. Seine Deutung: *"Gebärnot gleichsam eines neuen Christentums"*.[[277]](#footnote-277) Eine Wachstumskrise also, eine allerdings äußerst einschneidende Krise. Nicht Untergang, sondern Übergang.[[278]](#footnote-278) Für Gestalt verwendet Pater Kentenich oft auch das Wort Bild. So sagt er: *"Die Auflösung der Verhältnisse war noch nicht so weit gediehen, dass das gottgeplante neue Welt‑ und Kirchenbild (...) bereits deutlich genug in seinen Grundlinien in Erscheinung trat."*[[279]](#footnote-279)

Diese Aussage ergänzt die obige Aussage vom letzten noch möglichen Moment. Der Blick Pater Kentenichs geht an das neue Ufer der Zeit. Immer wieder weist er darauf hin, dass er Träger zweier Welten ist, der alten und der neuen. Beiden weiß er sich verpflichtet. Erstere ist allerdings in der internationalen Schönstattfamilie die bekanntere. Doch dieses ist nicht mehr in reiner Form da. Das erlebt Pater Kentenich in sich selbst und in nicht wenigen der "Beobachteten". Alles ist ja geworden aus *"Selbst- und Fremdbeobachtung"*.[[280]](#footnote-280)

Für mich sind besonders einige Vorträge interessant geworden, die Pater Kentenich über die Ostertage 1952 bei einer Gemeinde von Kleinbau­ern im Süden der Provinz Buenos Aires gehalten hat. Die alte Tradition ist noch voll gültig. Und doch liegt viel Wehmut über dem Ganzen. Immer wieder die Klage der Älteren: Die Jungen wollen das Leben hier nicht mehr leben. Sie ziehen weg. Und sie haben ja eigentlich recht. Es gibt kein Weiterkommen in der herge­brachten Art. Was wird aber aus dem Ganzen, an dem wir mit ganzer Liebe seit Generationen hängen? Aus dem, dem wir alle unsere Kräfte geschenkt haben? Und fast leitmotivisch der Kommentar Pater Kentenichs: Europa ist heute überall, d.h. die moderne Welt mit ihren gerade für die alte bäuerliche Kultur sehr zersetzenden Anfragen und Neuentwür­fen.

Wenige Jahre vorher, 1949, hatte er Front gemacht gegen eine bestimmte Art modernen, neuzeitlichen Denkens, das er seit einiger Zeit auch in die Kirche eindringen sieht, in die letzte Bastion, die sich bisher noch verteidigen konnte. Es ist jetzt überall. Wie ein Bazillus. Besonders spürbar in den ländlich-traditionell-geschlosse­nen katholi­schen Milieus, mit ihrer Wärme und Verwurze­lung. Diese Welt sieht er zerfallen.

So sehr er in der Zukunft lebt und für diese arbeitet, lebt er eben doch auch in der alten Welt. Doch "*Wir werden nicht mehr zum Alten zurückkommen können*", sagt er nach 1965 immer wieder. Schon in der Vorgründungsurkunde 1912 hatte er es angekündigt. Ganz leicht ums Herz ist es ihm und uns dabei nicht.[[281]](#footnote-281)

Meine Heimat-Primiz (1964) darf ich heute als Abschiedsfest einer alten Zeit auffassen.

Es ist dies für mich ein sehr emotiver Moment des kentenichschen, ein Stück weit leidvollen, Abschiednehmens vom alten Ufer. Im Grund genommen hat dieser Abschied schon früh beim bitteren Gang ins Waisenhaus in Oberhausen stattgefunden. Und ganz beheimatet in der alten Welt Gymnichs war Pater Kentenich nie gewesen. Doch es blieb nicht beim Abschied. Jeder Abschied, und es gab noch viele in seinem Leben, war auch Motivation, noch mehr auf das neue Ufer zu schauen und zu entdecken, wie es dort wohl wäre.

Am Beginn des ersten großen Abschieds steht Maria, die Weihe an sie mit seiner Mutter zusammen. Das ist eine große Verheißung, die Pater Kentenich trägt. An jedem neuen Abschied vom Alten und dem damit zusammenhängenden Schritt auf das Neue zu, wird immer wieder die Gottesmutter Maria stehen. Und es werden vor allem Frauen sein, mit denen er den Weg geht.

**2. Der Gesichtspunkt, der Pater Kentenich leitet**, ist also, wie gesagt, der Umgang mit dem Tradition gewordenen seelischen Leben der Menschen und Völker. Dieses sieht er weltweit in einer *"rasenden Auflösung aller Lebensgebilde"*[[282]](#footnote-282) begriffen. Und die Aufgabe ist, dies zu sehen und entsprechend daran zu arbeiten. Das heißt, alte "Lebensgebilde" zu schützen und heißt neue Lebensgebilde zu entwickeln. Die bis heute übliche einseitig religiös-sittliche Deutung des Tuns und Wollens Pater Kentenichs greift da zu kurz. Es ist eben nicht allein eine Frage des guten Willens und der menschlichen Anstrengung.

Auch die Deutung als seelische Krankheit greift zu kurz. Krankheitserscheinungen gibt es zuhauf. Doch gilt es- so Kentenich -, von der Krankheit auf die zugrundeliegende gesunde Struktur der Seinsordnung zu schließen. Der Zusammenbruch des Alten kann helfen, soll helfen, die eigent­lich ursprünglichen menschengemäßen seelischen Strukturen deutlicher zu sehen und heraus­zuarbei­ten. Also: *"Die Wurzel, den letzten Keim der Krankheit, bloßzulegen und zu erhellen, an der die abendländische Seele [und nicht nur diese] leidet."*[[283]](#footnote-283) So sagt er: *"Ist eine körperliche Krankheit weit fortge­schritten, so hat der Mediziner Gelegenheit, ihr Bild bis in alle Einzelheiten genauer zu untersuchen und tiefer in Zusammenschau eines gesunden Organismus einzudringen. So geht es auch dem Psychologen und Pädagogen. Man spricht in ihren Disziplinen gerne vom Gesetz der ausgezeichneten Fälle. Man versteht darunter hervorragende seelische Krankheits- oder Gesundheitszu­stände, an denen man die allgemeinen Gesetze der Seelen- und Charakterkunde am besten studieren kann."*[[284]](#footnote-284)

Und wenn er sagt, dass *"das Abendland ausgelaugt"* ist, dann bezieht sich dies auf die Tatsache, dass am neuen Ufer der Mensch einfach mündiger, selbständiger und selbsttätiger sein menschliches und religiöses Leben führen muss und will. Es bezieht sich auf die Tatsache, dass nicht einfach etwas Vorgegebenes vorausgesetzt werden darf, in dem der Mensch sozusagen schwimmen kann. Und doch braucht er so etwas.

**3. Traditioneller Verstehenshorizont der Schüler, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Pater Kentenichs.** So kann er/ muss er sagen: *"Bald stieß ich - wie nicht anders zu erwarten war - auf starke Gegensätze mit meiner Umgebung. Alle ohne Ausnahme waren Männer [und sicher auch Frauen] des alten Zeitenufers, an dem sie nicht selten mit großer Zähigkeit festhielten."*[[285]](#footnote-285)

Die Vitalität deren (traditionell geprägten) Seelenlebens gilt es zu beachten, zu fördern und für die verschiedenen Gründungen zu nützen.

So steht die Beobachtung des Zerfalls vielfach im Vordergrund der Aufmerksamkeit und des Erlebens. Und die Aufgabe, möglichst vieles vom alten Ufer an das neue zu bringen (Bild von der Arche inmitten der Sintflut). Insgesamt ist er ja pädagogisch vorgegangen

Ja, er versuchte, dem sich ankündigenden Erdbeben zuvorzukommen, so dass es sich nicht so verheerend auswirken würde, als es dies dann tatsächlich tat, als es ab den späten sechziger Jahren - fast über Nacht - über die Menschheit in West und Ost, Nord und Süd geradezu hereinbrach. So versuche er, *"dem geistigen Erdbeben, das sich allenthalben von Ferne anmeldete, durch die Organismuslehre und die darin wurzelnde Bindungs- und Bündnispädagogik zuvorzukommen."*[[286]](#footnote-286) Pater Kentenich ist regelrecht überrascht über den rasant-schnellen, geradezu revolutionären Traditionsbruch. Wie schnell die Auflösung der traditionellen "Lebensgebilde" vor sich geht.

**4. Kritisches Verhältnis zur (Lebens-)Tradition.** Gleichzeitig hat Pater Kentenich von seinem "Seelen"-Paradigma her auch an die Tradition, die formulierte wie die non-verbale eine kritische Sonde angelegt. Zum einen hat er vergessene Wahrheiten oder nicht angewendete Wahrheiten neu ans Licht gebracht.[[287]](#footnote-287)

Er hat aber insgesamt eine neue, seelen- und menschenfreundliche, Formulierung des christlichen Vollkommenheitsideals und der christlichen Lehre angestrebt. Es ist eine Arbeit an der seelischen Programmation, dem Skript oder Muster der abendländischen christlich geprägten Seele, und vielleicht jeder Seele der Vergangenheit (und auch Gegenwart).

Doch geht es nicht nur um Bewahrung, sondern ebensosehr um Neuformulierung der Tradition. *"Darin liegt ja unsere Eigenart, dass wir alles, was wir haben, zum großen Teile übernommen haben aus der Tradition, aber in eigenartig schöpferischer Weise umgestaltet haben."*[[288]](#footnote-288) *"in schöpferischer Syn­these aufgefangen"*[[289]](#footnote-289)*"Wir haben alles Wertvolle in der Vergangenheit übernommen, aber dann schöpferisch umgestaltet. Alles ist origi­nell. Alles, was geworden, ist schöpferisch umgestaltet."*[[290]](#footnote-290)

Als Beispiel führt Pater Kentenich das Liebesbündnis an: *"Ein Liebesbündnis, das in der Substanz ‑ ich will nicht sagen in seiner Originalität ‑ wie alles bei uns in der bewährten kirchlichen Vergangenheit wurzelt. Das ist ja mit ein Beweis der Göttlichkeit des Instinktes, dass das, was wir wollen, nicht absolut neu ist; neu mag bloß sein, dass wir es wieder neu entdecken; neu mag sein, mit welcher Inbrunst wir das Alte hervorheben; neu auch die Art und Weise, wie das betont ist. Gott widerspricht sich nicht, deswegen ist das ein Erweis des Göttlichen."* [[291]](#footnote-291)

**5. Art des Umgehens mit der Tradition**.Dazu folgende Texte, die sich beliebig vermehren ließen. Pater Kentenich hat zum Thema des Umgehens mit der (seelischen Lebens-)Tradition folgende Regeln dargelegt:

*"Immerhin, Sie müssen sehen, daß Sie die gesunden psychologischen Grundeinstellungen, Anlagen der menschlichen Natur nicht übersehen, um etwa nur modern zu sein. Denn alles, was sich nun jahrhundertelang in der Kirche gehalten hat, dahinter muss doch irgend etwas stecken, auch etwas Gesundes stecken. Da müssen wir immer wieder achten und tasten, wie und was das ist. Und für mich hat das immer als Ideal vor Augen geschwebt: nichts von dem, was sich in den Jahrhunderten in der kirchlichen Praxis bewährt hat, fallen zu lassen, sondern alles neu begründet, vielleicht auch neu angewandt, in die Zukunft hinüberzuretten."*[[292]](#footnote-292)

*"Alles, was im Laufe der Jahrtausende in der Kirche sich bewährt hat, wollen wir aufgreifen, gleichsam filtrieren, modernisieren und hinübertragen durch alle Krisen der Zeit ans neueste Zeitenufer."*[[293]](#footnote-293)

*"Was wir des öfteren hervorgehoben, sei auch hier wieder in Erinnerung geru­fen: Wir versuchen nicht, diese moderne Manie nachzumachen, schon deswegen etwas abzulehnen, weil es früher so war. Es ist viel­mehr umgekehrt. Wir suchen Ehrfurcht zu allen Lebensvorgängen, zu allen Praktiken, zu allen Bräuchen, die jemals in der Kirche Gottes gang und gäbe waren, Ehrfurcht in uns großzuziehen. Es ist nur (so), wir versuchen, all diese Bräuche von den richtigen Ansatzpunkten zu verstehen. Das ist ja durchweg so: Wo eine Grundeinstellung ist, folgen und erfolgen früher oder später auch äußere Formen. Es geht also darum, die Grundeinstellung herauszuheben, aus der heraus diese oder jene Form früher oder später geworden, aus der sie genährt und gespeist worden ist. Und wenn ich die kenne, dann überlege ich, ob es nicht für Bei­behaltung dieser Formen neue Begründungen gibt oder ob die neuen Begründungen mich innerlich anregen, die oder jene Form abzuleh­nen, entweder grundsätzlich oder doch wenigstens praktisch für mich. Ich meine, das sollten wir bei uns immer festhalten: ehr­fürchtig gegen alles Überkommene bleiben und aus dieser Ehr­furcht heraus nach den Prinzipien, letzten Prinzipien fragen. Allerdings muss ich mir dann auch die Freiheit nehmen, zu fra­gen, ob diese Prinzipien heute noch zu den oder jenen Formen, naturgemäß oder billigerweise, drängen."*[[294]](#footnote-294)

**6. Öfters in seinen letzten Jahren kritisiert Pater Kentenich das "allzu traditionelle Denken"** vieler Schönstätter. Es geht ihm ja nicht um Restauration des Alten. Das schönstättische organische Denken legt solches manchmal etwas nahe. Organisches Denken ist ja anknüpfendes Denken. Doch ist es nicht das traditionelle alt-organische Denken, sondern das post-traditionelle neu-organische Denken, um das es hier geht. Dieses ist stärker geprägt vom freiheitlich-partnerschaftlichen Bundesdenken als dies das alt-organische Denken ist.[[295]](#footnote-295) So sagt Pater Kentenich in den Jahren nach seiner Rückkehr aus dem Exil: *"Wie schwer ist das jetzt auch für uns, die wir aus einer al­ten Zeit kommen. Ich darf Ihnen aber sagen: All die Dinge, die ich Ihnen jetzt sage, die sind immer Leit­stern gewe­sen für die gesamte Erziehung unserer Fami­lie von Anfang an. Darum ist es uns ja auch gar nicht schwer, wenigstens uns hinein­zufühlen in all das, was am Gären und am Werden ist."*[[296]](#footnote-296)

*"Wie sieht dann die Welt aus? Eine total gewandelte Welt. Eine neue Welt, eine einzigartig neue Welt. Das dürfen wir nie übersehen, zumal wir, die wir älteren Datums sind. Wir schleppen halt immer noch den Begriff der alten Welt mit uns herum und merken gar nicht, wie diese Welt total in der Wandlung begrif­fen ist."*[[297]](#footnote-297)

*"Und wir stehen im Raume der Kirche erst am Anfang dieser universellen Revolution. Wir haben also noch allerlei zu erwarten. (...) Die stark traditionelle Einstellung hatte natürlich ungemein viele Vorteile, aber auch nicht geringe Nachteile. Wir dürfen uns auch sagen und sagen lassen: wenn wir diese totale Revolution auch im Raume der Kirche nicht nur zurückführen auf die Revolution in der Welt, dann steht ein neuartiges Bild vor uns: wir müssen dann wohl mit Wehmut gestehen: was wir seither lebendiges, praktisches Christentum nannten, das muss doch zum großen Teil bloß angeklebt gewesen sein. Sonst könnte die Revolution bis in letzte Wurzeln wohl kaum möglich gewesen sein."*[[298]](#footnote-298)

Damals wurde mehr und mehr deutlich, dass der Satz aus der Vorgründungsurkunde (1912), der sagt, dass der Weg nicht zurück ins Mittelalter geht, tatsächlich nicht nur Rhetorik ist.

1968 darf als Symboljahr eines kulturellen Erdbebens gedeutet werden. Pater Kentenich deutet es als Hereinbruch der neuesten Zeit. Es markiert so etwas wie eine Wasserscheide.

Es ist auch das Jahr seines Heimgangs zu Gott. Es bleibt der Auftrag an uns. Ich habe diesen- sicher neu motiviert durch Milwaukee- immer als wichtigen Pfeiler meines Schönstatt-Verständnisses in mir gespürt.

**7. Vom alten zum neuen Ufer. Tradition und Post-Tradition (Post-Moderne)**. Abschließen will ich dieses Kapitel mit einigen Zitaten aus dem Vortrag-Gebet Pater Kentenichs vom 24. April 1964, der zum Vermächtnis wurde. Darin geht er auch auf die in jenen Jahren in den bis dahin geschlossenen katholischen Gegenden mehr und mehr sich abzeich­nende pluralisti­sche Gesellschaft ein: *"Schwer­lich werden wir es fertig brin­gen, die damit gezeich­nete Ent­wicklung auf­zuhalten"*. Es gibt kein Zu­rück mehr, sagt er mit wachsen­der Deutlichkeit. Sein Blick war schon immer auf das neue Ufer gerichtet. Aber jetzt stehen er und die Menschen die­sem schon sehr viel näher. Mit aller Problematik, die die Über­fahrt über das stürmische Meer mit sich bringt. Mehr und mehr war sich Kentenich bewusst geworden, dass er dieser zu dienen berufen ist. Er hat die Kraft, aus der Tradition auszubrechen und auf die stürmische See des Neuen sich zu wagen. Und gleichzeitig in der Tradition verwurzelt zu sein und diese (in vielem umgewandelt) gleichsam wie Noach in einer Arche mitzunehmen ans neue Ufer der Zeit. Die Photos, auf denen er am Michigan-See steht, sind ein beredtes Bild dieser seiner Sendung. Er steht dort gleichsam am Ufer eines Meeres, blickt auf das Meer. Das Ufer gegenüber ist nicht zu sehen.

So betet er an jenem 24. April in der kleinen Feier- und Weihestunde, die Dieter Sp. und ich mit Pater Kentenich zusammen erleben durften: *"Ja, 'es hat dem Vater gefallen, euch das Reich zu geben.' Wir spüren es ‑ ob wir denken an die vermaterialisierte Zeit, säkularisierte Zeit, bolschewisierte Zeit, ob wir das vor uns aufleuchten lassen, was nunmehr durch das Konzil tiefer und tiefer in unser Gemüt eingeprägt werden soll ‑ das ist die Idee des Ökumenismus und des Pluralismus. Wir mögen uns wehren, aber es geht durch die Zeit heute der starke Zug nach einer großen Einheit in der gesamten Welt und Menschheit. Und da ist halt wohl, auch wohl von Gott gedacht, ein neues Menschenbild (nötig), ein Menschenbild, das sich in schlichter Weise ehrfürchtig vor jedem Menschen beugt und seiner Auffassung."*

Ich hebe den letzten Satz hervor. Bei unserer Kurswallfahrt 2001 nach Milwaukee haben wir übereinstimmend diesen Satz als eigentlichen Ertrag unserer Wallfahrt hervorgehoben. Wir lesen weiter im "Gebet":

*"Pluralismus, pluralistische Gesellschaftsordnung. Rechts und links neben uns andere Be­kenntnisse, rechts und links neben uns andere Weltauffassungen. Hat die Kirche bisher gleichsam unter dem Sterne des konstantinischen Zeitalters uns eng eingeschlossen, En­klaven geformt überall, so dass die Milieupädagogik uns zusammenhielt, dann fallen halt nunmehr diese Schranken mehr und mehr beiseite, und es flutet ein ungemein starker Strom, geistiger Strom, hin und her, nicht nur durch die Welt, sondern auch früher oder später durch unsere Kreise.*

*Und wenn wir an den Ökumenismus denken, dann will das heißen, auch die christlichen Bekenntnisse schließen sich nicht mehr wie Freund und Feind gegeneinander ab, sie sind nebeneinander, beieinander, zum Teile ineinander. Schwerlich werden wir es fertig bringen, die damit gezeichnete Entwicklung aufzuhalten."* Soweit der Auszug aus der Ansprache vom 24. April 1964.

Wenige Jahre später (1967) sagt Pater Kentenich: *"Die Situation, wie wir sie skizziert haben, verlangt einfach von uns, dass wir nicht Scheuklappen vor die Augen tun; verlangt einfach von uns, dass wir nicht zurückwollen in frühere Jahrhunderte. Die Zeit ist vorbei. Eine neue Weltkonstellation steht vor uns. Wir sprechen jetzt nicht nur von der Pluralität, sondern vom Pluralismus der Gesellschaftsordnung, müssen auch sprechen vom Pluralismus der religiösen Bekenntnisse, vom Pluralismus - ja, wie sollen wir sagen- der Weltanschauung, der Weltanschauungssysteme. Und all diese pluralistischen Systeme..., die konzentrieren sich, durchflattern die ganze Welt, wollen auf dem kleinsten Dorf zur Entscheidung gebracht werden im einzelnen Individuum."*[[299]](#footnote-299)

Nicht mehr trägt das homogene, geschlossene traditionelle Milieu. Der einzelne ist gefragt. Er soll sich seine eigenen "Milieus" schaffen, die ihn binden und tragen können. Die aber auch er trägt. Schon früh hat Pater Kentenich in diese Richtung gedacht und Entsprechendes vorgetragen. Doch jetzt ist die Zeit erst so richtig da. Jetzt kann er verstanden werden, wenn man ihn denn (mit dem entsprechenden Verstehenshorizont) studiert.[[300]](#footnote-300)

Das waren alles noch relativ neue Themen in unseren traditionellen katholisch-schönstättischen Räumen. Doch schon sehr früh lebte Pater Kentenich in solchen Konzepten. Manches konnte man in seinen Schriften nachlesen. Doch wer tat es? Wer nahm es wirklich ernst? Doch jetzt wurde es mehr und mehr Realität. Geradezu hellseherisch hatte Pater Kentenich das im Blick gehabt und sein Tun entsprechend ausgerichtet. Dabei hat ihm nicht so sehr die Theologie und die Philosophie geholfen. Sein Gesichtspunkt, Beobachtungsfokus und Forschungsgegenstand, noch einmal sei es gesagt, war das seelischen Leben und seine Gestaltwerdungen.

Pater Kentenich fährt fort mit seinem Gebet: "*Aber, liebe Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt, Du hast ja die Sen­dung übernommen, gerade für solche Zeit unsere kleine Familie zu erziehen, zu schulen und, nachdem Du uns geschult, hinauszusenden, um Wege zu finden, um auch in dieser Situation ein echtes, waschechtes Chri­stentum, (den) Katholizismus hinauszustrahlen (und) zu verkörpern in der Welt."*

Das ist dieselbe Haltung, die er in einer Abhandlung aus dem Jahr 1964 ausdrückt - auch diese ein Ausdruck des Milwaukee-Geistes -: *"Danach ist der neue Mensch und Gemeinschafts­typ ‑ negativ gese­hen ‑ der anti‑idealisti­sche, anti‑protestanti­sche, der anti‑­kollek­tivistische und der anti‑­relativistische Mensch in einer gleichgearteten Gemein­schaft. Dabei darf das "An­ti" in den bezeichneten ver­schiedenen For­men und Gestalten nicht falsch gedeutet werden. Es bedeutet keine feindliche Gegeneinstellung, sondern eine gütig‑wohl­wol­lende ehrfürch­tige Freiheitshaltung jeglicher anderen Art gegen­über; hütet sich aber sorg­fältig vor jeder öden Gleichma­cherei und vor Haltlo­sigkeit in Kopf und Wille und Herz."*[[301]](#footnote-301) Sein ganze Leben hat Pater Kentenich für seine Sendung gelebt, für die Bekehrung der an­dern, die Kritik an fal­schen Wegen und Denkweisen. Etwas sehr Kämpferisches ist ihm eigen. Ehrfürchtig sich gebeugt "vor jedem Menschen und seiner Auffas­sung", hat er allerdings auch schon in früheren Jahren. Etwa im KZ, wo er beste Kon­takte und sogar Freundschaften hatte z.B. mit protestanti­schen Pasto­ren. Auch mit extrem antikirchlichen Kom­muni­sten. Gerade manche von diesen verehrten ihn wie einen Vater.

Und im Dezember 1965 in Rom sagt er: *"Die richtig gespendete Taufe der anderen Christen ist auch eine gültige Taufe, ist auch eine Gegenwärtigsetzung Christi. Es gibt aber noch eine andere Gegenwärtigsetzung Christi. Das ist keine vollendete, sondern eine inchoative [eine anfängliche] Gegenwärtigset­zung Christi. Denken Sie jetzt an das Wort: Anima humana naturaliter christiana est. [Die menschli­che Seele ist von Natur aus christ­lich]. Das sittlich Wertvolle, das auch in den modernen Heiden lebt, das auch in den alten Heiden lebte, ist eine inchoative Gegenwärtig­setzung Christi. Freilich, die inchoati­ve oder partielle Gegenwärtigsetzung müsste mehr und mehr zu einer kompletten Gegenwärtigsetzung werden. Und diese Gegenwärtig­setzung kompletester Art müssen wir Katholiken der heutigen Zeit mehr vorleben, mehr vordemon­strieren als vorsagen. Deswegen suchen wir nicht wie früher die anderen zu uns herüberzuzerren, sondern wir haben mehr Ehrfurcht vor dem Ganzen des Menschen. Wie sieht also das Apostolat aus? Es ist, wie wir früher oft sagten, das Apostolat der seinsgemä­ßen religiösen Fülle. Alles will vorgelebt werden. (...) Es ist das Überströmen, das Überfluten der inneren Fülle des göttlichen Lebens. Ich muss also leben. Ich gebe mein Leben weiter. Ich darf das auch durch das Wort tun. Aber das Apostolat des Seins ist das wichtigste."*[[302]](#footnote-302)

Das sind neue Töne! Und doch Töne vom ursprünglichen Geist Kentenichs.

Er ist Prophet *und* Vater. Im Gedächtnis derer, die ihn gekannt haben, blieb er besonders als Vater in Erinnerung. Ein prophetischer Vater. Ein Vater, der sein Prophe­tenamt "väterlich" ausübt.

Sich ehrfürchtig beugen vor jedem Menschen und seiner Auffassung ist für Pater Kentenich der Schlüssel zum Herzen derjenigen, die ferne zu stehen scheinen. Dies ist gleich­sam sein pastorales und pädago­gisches "Rezept". Die Erfahrung, angenom­men zu sein, hat in höch­stem Maß eine heilende und "bekehrende" Wirkung. Der Modus seines Auftrags ist sein ins Göttliche hineingetauchtes Menschsein. So hob ich weiter oben schon hervor.

Er sieht das Verworrene der Zeit. Aber gleichzeitig sieht er auch deren Ideale. *"Wir spüren, wie die ganze heutige Welt so ganz instinktiv gleichsam die Hand ausstreckt nach diesem großen Ideal."* Also in der Zeit lesen. Auch das sagt Pater Kentenich in jener Gebets-Ansprache am 24. April 1964. Man könnte leicht diesen Aspekt vergessen. Hat man vielfach auch. Doch da wirkte gerade das bei Pater Kentenich Erlebte zu stark nach, als dass gerade dieses Anliegen vergessen würde. So war es nicht mehr als naheligend, nach New York zur Weltausstellung aufzubrechen. Auf die Anstecknadel, mit der Aufschrift "I have seen the future" habe ich schon hingewiesen. Das soll hier noch einmal geschehen. Die verschiedenen Worte "klingen" ja, je nach dem Zusammenhang, in dem sie gesagt oder gehört werden, anders.

**20**

**Schönstatt Haus für die Seele**

**-leiblich-seelisch-geistig-gnadenhaftes Lebensgebilde**

**-Im innern Heiligtum Pater Kentenichs**

**1. Schönstatt in mir.** Das Irrationale in mir, das anzunehmen und zu beachten mich Pater Kentenich aufforderte und lehrte, hatte einen Namen. Zutiefst hatte alles, was Pater Kentenich zum Irrationalen in mir sagte, auch mit Schönstatt zu tun. Das war ja ein Gebilde, das ich von ganzem Herzen liebte: Maria, das Heiligtum, sein Altar, das Bild, Pater Kentenich. Die Lieder aus Schönstatt haben mich regelrecht berauscht. Und oft sang ich sie. Ich war von ganzem Herzen Schönstätter. Voll-Blut-Schönstätter. Noch heute fühle ich die Wärme von damals, wenn ich etwa entsprechende Texte lese, wie z.B. die Gründungsurkunden. Ich konnte wirklich singen "in der Glut, die du entfacht". Oder: "Schönstatt, meine große Liebe, meine einzige Liebe". Oder später das Lied von der Primera Legión, die die "edelmütigste" war, die die Ersten in Chile sangen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Schönstatt hatte einfach zu mir gepasst. Es war Schönstatt wie es leibt und lebt, liebt und sich gibt... Das war das Schönstatt der Ideen, ganz sicher, doch in erster Linie und historisch zuerst das Schönstatt der Gottesmutter, des Heiligtums, des Schönstatt-Marienbildes, der Krönungen und der entsprechenden Symbole. Tief in der Erinnerung habe ich die Erste Weihe, so nannten wir es damals, am 6. April 1956 bei meinem ersten Besuch in Schönstatt. Dann die zweite Weihe bei einem Zeltlager in Quarten in der Schweiz. Was die Gnade der seelischen Beheimatung und der seelischen Wandlung im Heiligtum ist, konnte ich lebendig erfahren. Auch was als dritte "Gnade" die Gnade der seelischen Fruchtbarkeit bedeutet, durfte ich erleben. Wenn Pater Kentenich mir sagte: Sie haben alles, dann bezog sich dies - so mein Eindruck - auf den ganzen Schatz aus Schönstatt, den ich in mir trug. Es war *"schlichte, unbefan­gene Liebe", die "an sich schon [eine] geheimnisvolle, verähnlichen­de Kraft"* hat. So eine der Beschreibungen dieses Vorgangs durch Pater Kentenich. Leute wie mich hat er im Lauf der Schönstatt-Geschichte ja viele erlebt. Nicht zuletzt in sich selbst fühlte er den heilsamen Einfluss dieses "Wunderlandes" Schönstatt, *"Mein Heimatland, mein Schönstattland"*[[303]](#footnote-303), wie er es im Heimatlied preist.

Es war echte Liebe im Spiel. Wie geht man damit um? Später las ich bei Pater Kentenich Analysen des Liebesverhalten der Menschen. So z.B. dass Liebe erst einmal sehr scheu ist. Und sich leicht verletzt und angegriffen, beschämt erlebt. Das hatte etwas Wehrloses, Verletzliches, so dass ich alles dann doch lieber versteckte. Jedenfalls in keiner Weise es vor mir her trug, obwohl ich mir das entsprechend abverlangte. Denn ich deutete diese psychologische Schwäche mehr in Kategorien der Feigheit bzw. Tapferkeit. Und eben auch als Zeichen von zu geringer Überzeugung. Doch das war nicht Sache des Willens. Es ging darum, das Ganze nicht nur intuitiv, vom Gefühl her in einer Art erster Naivität zu erfassen, sondern mehr und mehr ein gutes Gefäß zu bauen, in dem der Inhalt entsprechend geborgen war, und zu begreifen, dass sehr Persönliches nun Mal nicht so ohne weiteres kämpferisch eingesetzt werden kann. Da sein Wort: Mit dem Kopf sind Sie durch die Wand. Doch mit dem Herzen (noch) nicht. Aber muss man denn überhaupt durch die Wand gehen?

Ich lernte also begreifen, dass da etwas ausgesprochen Konsistentes in mir ist, obwohl ich mich schämte, es zu zeigen oder dabei gesehen zu werden.

Deswegen auch und vor allem hier die Losung: Erwirb es, um es zu besitzen. Pater Kentenich hatte seine helle Freude an all dem. Und immer wieder die Aufforderung: Schauen Sie, dass Schönstatt ganz Ihre Welt wird. Ich dachte, das hast Du doch schon. Doch da gab es noch größere Weiten. Und obwohl ich damals schon alles (oft sogar mehrmals) gelesen hatte, was ich in die Hand bekommen konnte, war da ja doch noch mehr Verarbeitung und Weitung möglich und notwendig.

Und zu der Zeit, wie an anderer Stelle schon entsprechend dargelegt, die Frage nach der Authentizität der ganzen Gefühle und Intuitionen. Und die Notwendigkeit, alles noch mehr zu weiten. Doch auch die Gefahr, dass Weitung falsch verstanden würde als ein sich "mechanisch" Wegbewegen von dem, was ich in mir trage. Pater Kentenich versteht ja Weitung anders als es vielfach zunächst aufgefasst wird. Es bedeutet: in die Tiefe gehen, vertiefen, und dass auf *solche* Weise schwerpunktmäßig anderes in den Blick kommt. Es ist gerade nicht wie bei einem Wegweiser, so sein häufiger Vergleich, der sagt, dort ist es. Geh weg von mir. Ich zeige Dir nur die Richtung. Nein, der Weg ist in mir, dem Wegweiser. Gehe noch tiefer in mich hinein, dann wirst Du entdecken, was da noch alles ist. Dies entwickelte Pater Kentenich oft am Lebensvorgang Marienliebe. Sie sagt nicht: Geh weg von mir zu Christus. Dort ist er. Sondern: Liebe mich noch mehr, und Du wirst dann auch mehr das finden, was ich liebe, das, was, psychologisch gesehen, in dieser Liebe zu mir steckt.

Pater Kentenich hatte zwar seine helle Freude an all dem, was ich ihm aus meinem schönstättischen Seelenleben zeigen konnte. Doch gleichzeitig war er besorgt, dass ich es verlieren könnte. Dass ich auf Grund der oben schon besprochenen Schwäce, des "Massenmenschentums in sehr feiner Form" einfach auch "dazu gehören" wollte, sein wollte wie die andern. Denn Schönstatt war nun einmal wirklich sehr, sehr anders als das, was so durchschnittlich an Spiritualität in meinem Umkreis gelebt und vertreten wurde. Dieser bestand zu einem guten Teil aus sehr engagierten Mitgliedern des Schülerverbandes Neudeutschland (ND). Schönstatt galt da nichts, war auch nur eine Minigruppe neben den anderen. Dies nicht nur wegen der Verbannung Pater Kentenichs. Dies wurde uns nie eigentlich einmal vorgeworfen. Aber die ganze Art, Schönstatt zu leben, war einfach nicht annehmbar. Und immer wieder der Verdacht, dass das keine so richtige Spiritualität für Männer ist. So entstanden viele Verletzungen, die nur langsam heilen konnten.

Gott, den Nächsten, mich selbst "mit meinem eigenen Angesicht lieben" hatte denn auch speziell das Schönstatt-Thema zum Inhalt. Ebenso die Überlegungen zum Mannsein.

Gut tat mir, dass Pater Kentenich immer wieder darauf hinwies, dass ich einen sehr viel reiferen, konsistenteren Kern in mir trage, als ich nach außen zeige. Gemeint damit war auch und natürlich der Schönstatt-Kern. Dies kann ich heute fünfzig Jahre danach so ungeniert berichten. Nach außen errötete ich leicht, so bald irgendwo die Rede auf Schönstatt kam.

Natürlich hatte ich viele Begründungen für mein Schönstatt. Ich studierte ja schon damals wie kein anderer das Ganze. Doch war es ja nicht eine Frage des Wissens, auch nicht des Wollens, sondern die der entschiedenen Selbstwerdung, auch der spezifisch schönstättischen Selbstwerdung.

**2. Bedeutung der konkreten Schönstatt-Erfahrung für das Verstehen Kentenichs**. Dazu eine Erfahrung aus meiner priesterlichen Tätigkeit. Dass dies [die Gründung Schönstatts in La Plata und speziell die Gründung des Priesterbundes] gelungen war, erlebte ich in einer der ersten Eucharistiefeiern eines eben zum Priester geweihten Bundespriesters. Es war die monatliche Bündnismesse der Schönstatt-Familie von La Plata. Eine geradezu üppig blühende und lebendige, vor allem junge Schönstatt-Familie. Sie sangen ihre Lieder, Der zelebrierende Priester erklärte das, was an Ideen und Leben so gewachsen war. Dabei waren auch einige Mitstudenten aus dem Priester-Seminar, denn zwei von ihnen schlossen damals ihr Liebesbündnis. Mein Wunsch: Erde verschlinge mich. Kann man dies alles nicht etwas "abstrakter", "objektiver", allgemeinverständlicher sagen?! Es kam dicht auf dicht und immer wieder neu anders und doch ähnlich. Und stark wurde hervorgehoben die Beziehung mit der Mater im Heiligtum und mit dem Padre. Und ebenso in reichem Maße der mehr und mehr entstandene Symbol- und Werte-Kosmos des Schönstatt-Bundeskurses wie der Schönstatt-Familie in Plata.

Und doch hatte ich den Eindruck (vom Kopf her): Die Gründung, das heißt das originell schönstättische Lebensgeflecht (Lebensgebilde), ist gelungen.

Als ich eine Stunde später ins Seminar zurückkam, stand die entsprechende Gruppe noch am Eingang und ich merkte, dass sie sofort das Gespräch wechselten, als ich kam. Ich merkte auch eine Art Ratlosigkeit in ihren Gesichtern, als sie mich plötzlich sahen. Das also ist unser Professor. Den kennen wir anders. Sie und ich machten ja immer wieder die Erfahrung, dass gerade die Kentenich-Themen besonders gut und leicht ankamen.

Und mir passierte etwas Ähnliches, was Kentenich dann zum Anlass seines Schrittes vom 31. Mai machte. Es ging ja dort nicht nur um das organische Denken, Leben und Lieben als solchem, sondern um seine konkrete Verwirklichung in der konkreten, allzu konkreten Schönstattwelt und das in der dichtesten Form der Marienschwestern. Die Schönstatt-essentials sollen durch die großen Ideen Schönstatts nicht nivelliert oder gar ausgelöscht werden. Und Kentenich witterte da große Gefahr für die eigene Bewegung. Das eben Geschilderte ist *eine der wichtigen 31. Mai-Erfahrungen meines Lebens.*

Ähnliches geschah mir dann auch bei meiner Tätigkeit in Münster. Unsere Studenten hatten den Eindruck, dass man Schönstatt nur richtig erklären müsste, und man würde es annehmen, jedenfalls besser schätzen. Sie hatten ähnlich gute Rückmeldungen, wie ich im Seminar, was solche Themen betraf.

Ihre Fehleinschätzung: Die deutschen Schönstätter tun dies nicht. Die andere Fehleinschätzung: wenn "die andern" dann doch sahen, wie unsere Studenten - Gott sei Dank - tatsächlich und konkret z.B. mit dem Hausheiligtum lebten, mit dem Heiligtum überhaupt, mit der Gottesmutter Maria, mit Krönungen, mit unserem Vater und dem ganzen reich entfalteten Schönstatt-Kosmos, dann mussten sie natürlich "passen". Vieles fanden sie ganz "nett", verstanden es aber allenfalls einigermaßen als "lateinamerikanische" Volksfrömmigkeit und waren sich bewusst: Sie werden sich im Laufe des Studiums noch weiter entwickeln, entwickeln *müssen*.

Dabei gingen ja unsere Ausbildungsbemühungen nicht in die Richtung der Abschaffung solcher Aspekte, sondern ihrer Vertiefung und sogar intensiveren Erfahrung.

**3. Reflektierte Erfahrung**. In der Zeit um 1999 haben mehrere meiner Kollegen sich wieder einmal sehr intensiv mit dem 31. Mai beschäftigt. Der Ansatz, der damals entdeckt wurde: Das gewordene Leben reflektieren, reflektierte Erfahrung. Und die darin inkarnierten Prinzipien darlegen, auch kämpferisch darlegen. Das ist, was Pater Kentenich fordert und auch selbst damals tat.

Die Grenze (Einseitigkeit) dieses Vorgehens, auch als Grenze der Darlegung Pater Kentenichs selbst, ist, dass die allgemeinen Prinzipien, die daraus resultieren/ abgelesen werden, sicher im allgemeinen kein Problem darstellen. So sind sie auch von keinem der beiden Visitatoren je in Frage gestellt worden. Tromp betrachtete die Insistenz Pater Kentenichs auf diesen als einen Spleen, der ein Beweis mehr ist für seine nicht volle Zurechnungsfähigkeit.

Auch nach seiner Rückkehr hat Pater Kentenich dies so - abstrakt - vorgetragen.

Fakt ist aber: Zur Frage stand das konkrete Gestalt gewordene seelische Leben der Schönstätter, speziell der Marienschwestern. Dieses und nicht die allgemeinen Prinzipien als solche standen also zur Diskussion und wurden abgelehnt. Dieses Leben lässt sich nicht (notwendig) aus den allgemeinen Prinzipien des organischen Denkens *ableiten*. Es hat seine eigene (psychologische) Gesetzmäßigkeit. Umgekehrt aber kann gesagt werden: Dieses Leben ist Anwendung von allgemeinen Prinzipien.

Jetzt, einen Schritt weiter: Man hat also das (organische) Denken Pater Kentenichs dann aber doch nicht verstanden, wenn man die Konkretheit des Lebens nicht als Verwirklichung des allgemeinen Prinzips "organisches Denken" verstehen kann. Denn das organische Denken bei Pater Kentenich ist *psychologisches* Denken, nicht wie vielfach zugrundegelegt: logisches Ordo-Denken. Und das konkrete Leben, das es als deduktiv-logisch unableitbar zu beachten gilt, ist Objektivation der Seele, die ihre eigene Würde und Eigengesetzlichkeit hat. Pater Kentenich ist an dieser Stelle der Anwalt der Seele (Psyche). Diese darf mitreden, hat in der Vergangenheit auch mitgeredet. Aber dieses Mitreden wurde in der Vergangenheit nicht eigens thematisiert. Es war einfach "selbstverständlich". Heute geht es allerdings darum, solches *Leben* bewusst anzuerkennen und seine Gesetzmäßigkeiten zu formulieren (post-traditionelles neu-organisches Denken).[[304]](#footnote-304)

Hier also die Frage nach Prinzip und Anwendung in der hermeneutischen *gegenseitigen* Verwiesenheit der beiden Aspekte (Leben/Reflexion; Idee/Leben; Leben/Idee), d.h. Beziehung zwischen dem von der Seele Erkannten und dem vom Verstand Erkannten.[[305]](#footnote-305)

Nach seiner Rückkehr aus Milwaukee sagte Pater Kentenich wiederholt: Der Schlüssel zu den vierzehn Jahren Exil ist: das Haupt in Verbindung mit dem Heiligtum (Maria).[[306]](#footnote-306) Das sagte er auch bereits am Beginn der Auseinandersetzung. Das Exil und die ganze Auseinandersetzung hat am Ende bestätigt, herausgearbeitet, konsolidiert, festgemacht die Tatsache, dass Schönstatt aus den sogenannten Kontaktstellen lebt, so wie diese in der konkreten Geschichte *geworden* sind. Diese sind das eigentliche Buch, das Pater Kentenich geschrieben hat. Die schriftlichen Abhandlungen und Vorträge sind in dieser Hinsicht etwas Zweites. Etwas, was er in diesem, in seinem Schönstatt-Buch, dann wieder ablesen konnte.[[307]](#footnote-307)

Etwas Zweites sind also die allgemein gültigen Prinzipien, wie z.B. organisches Denken, Leben und Lieben, wie sie Pater Kentenich an den Lebensäußerungen der Schönstätter abgelesen hat (ablesendes Denken).

So entstand in den damaligen Gesprächen vielfach eine Situation, in der die Sache zu einseitig aus der Sicht der allgemeinen Prinzipien, die da abgelesen werden, gesehen wurde. Aber zu abstrakt, d.h. losgelöst, abgelöst (das ist ja Abstraktion) vom konkreten Leben, um das es ging.[[308]](#footnote-308)

Also die beiden Linien: allgemeine Prinzipien (organisches Denken) *und* konkretes Leben. Pater Kentenich referiert beides. Doch ist auch dies, wie er es gelegentlich z.B. von seiner Auffassung über die Liebe sagt, "zu sehr nebeneinander" aufgefasst worden, zu unverbunden miteinander rezipiert worden.[[309]](#footnote-309) Vergl. dazu die Lizentiatsarbeit von Daniel Jany (Argentinien).[[310]](#footnote-310) Daran ist natürlich, durch seine organisch einseitig superlativische Aussageweise, zum Teil Pater Kentenich selbst "Schuld".

Der Schlüssel zum Verständnis der Auseinandersetzung ist: Das Haupt in Verbindung mit dem Heiligtum. Darum ging es, nicht um mechanistisches Denken in seiner Bedeutung schlechthin. Das wurde tatsächlich überhaupt nie verhandelt. Es ging um Organisches Denken in Aktion. Doch die Formulierungen Pater Kentenichs sind dann wieder eher abstrakt. Den unmittelbaren Lebensvorgang beschreibt er zwar an entsprechenden Stellen. Doch oft setzt er diesen als bekannt voraus oder legt ihn an anderer Stelle dar, aber so, dass der Zusammenhang dann doch wieder nicht klar wird. Siehe oben: "zu sehr nebeneinander aufgefasst". Oder er will ihn bewusst unausgesagt lassen, wohl aus Angst vor Missverständnissen.[[311]](#footnote-311) *Es ging um "unsere Art*", die Schönstatt-Art.

**4. Schönstatt aus der Seele gelesen.** Schönstatt: ein Haus für die Seele, ein Haus der Seele. Das war es. Etwas, das zu meiner Seele von Anfang an passte. Und damit sich als etwas erwies, was tatsächlich aus der menschlichen Seele herausgebildet worden war. Ein Wurzelgeflecht, unter der Erde des reflektierenden Bewusstseins und der Ideen. Gerade Pater Kentenich half mir ja, wie ich es an verschiedenen Stellen darlegte, an das auch vorbegriffliche kentenichsche Denken zu kommen. Schönstatt ein Humus-Boden in mir, aus dem, in dem, vieles wachsen und sich entfalten darf und durfte.

Ebenso war wichtig in den Milwaukee-Gesprächen die Unterscheidung von Schönstatt in seinem Eigenwert und seinem Symbolwert. Schönstatt stellt zunächst einmal etwas in sich dar. Es ist aber auch ein Symbol für Vorgehensweise und Denkweise. So nennt er ungewöhnlich oft das Ereignis vom 18. Oktober 1914 einen *Lebensvorgang* in der übernatürlichen Ordnung, Präziser: in der akzentuiert, nicht auschließlich übernatürlichen Ordnung. Es haben ja natürlich-psychologische-soziologische Faktoren ebenfalls mitgewirkt, nicht nur die Gnade.

Und für mich die Aufgabe, dazu mit neuer Kraft stehen zu können. Und auch weiterhin da zu forschen entsprechend dem Anliegen Pater Kentenichs: *"in die Kammern unseres Geistes hineinzuführen"*.[[312]](#footnote-312) Und: *"Erfas­sung des gan­zen Lebensgebildes mit seinem Wesen und seiner Struk­tur".*[[313]](#footnote-313) Und die Warnung: *"Wer nicht zu den letzten Wurzeln des Schönstattgeistes vor­gedrun­gen ist, wird an jedem originellen Ausdruck etwas aus­zusetzen haben und sich daran stoßen."*[[314]](#footnote-314) Was ist diese letzte Wurzel? Was ist sie nicht nur für den Forscher, sondern für jedermann und jede Frau? Ganz einfach ist dies nicht. Pater Kentenich weist ja auch immer wieder darauf hin, dass alles sehr neu ist. Und meine oben dargelegte Schwäche hatte es auch damit zu tun, dass mir da etwas ganz und gar Neues anvertraut wurde, dessen Zeit aber noch nicht eigentlich gekommen war. Und dessen Verständnis nicht so völlig naheliegend war.

**5. Im inneren Heiligtum Pater Kentenichs**. Zum Abschluss und irgendwie auch zur Zusammenfassung dieses Ersten Bandes mag eine Überlegung zum Schönstatt-Geheimnis stehen, so wie dies zuerst ein Persongeheimnis ist. Wie es aus einem Herzensgeheimnis hervorgegangen ist, also zuerst ein geistig-seelisch-gnadenhaftes Heiligtum ist und erst in zweiter Linie ein steinernes Heiligtum. Das steinerne Heiligtum ist letztlich dann die Sichtbarmachung von seelischen Vorgängen. Es stellt also neben dem Eigenwert einen Symbolwert dar.

Am 18. Oktober 2014 feiert die Schönstatt-Bewegung in aller Welt den 100. Jahrestag, an dem die Gottesmutter mit Pater Kentenich, dem Ort Schönstatt und den ersten Bundespartnern ein geschichtlich wirksames Bündnis geschlossen und damit das später so genannte und erlebte Schönstatt-Geheimnis begründet hat.

Zwei wichtige Dokumente bilden die Grundlage dieses Geheimnisses: Die sogenannte Vorgründungsurkunde vom 27. Oktober 1912 und die Gründungsurkunde vom 18. Oktober 1914. "Beide bedingen und fordern einander". Sie bilden "eine unzertrennliche Einheit" (Zwanziger-Brief (1954). Beide liegen handgeschrieben wörtlich vor. Bis zum Ende seines Lebens und Wirkens zitiert Pater Kentenich oft und oft aus diesen Dokumenten.

**Die Vorgründungsurkunde.** Ihr zentraler Satz lautet: "Unter dem Schutze Mariens wollen wir lernen, uns selbst zu erziehen zu festen, freien, priesterlichen Charakteren". "Programm" steht als Überschrift über dem Vortrag. Dieses Programm "ist richtunggebend geworden und geblieben für alle Stadien der folgenden Entwicklung" (Schlüssel zum Verständnis Schönstatts (1951). Es geht um den ganzheitlich voll entfalteten, innerlich freien, persönlichkeitsstarken, innengeleiteten, "selbständigen und selbsttätigen", verantwortungsbereiten, gemeinschaftlichen und religiösen Menschen für eine Zeit des Pluralismus, in der nicht mehr eine selbstverständlich bindende Tradition den Menschen tragen und orientieren würde.

**Erste Gründungsurkunde**. Eigentliche Gründungsurkunde ist jedoch der Vortrag vom 18. Oktober 1914. Auch diese ist mit "Programm" überschrieben. Doch mehr als ein Programm stellt sie ein Ereignis dar. In gewissem Sinn ist sie wie das Behältnis eines inneren Vorgangs, der sich zwischen der Gottesmutter und Pater Kentenich abspielt. Und durch ihn mit der Gruppe der anwesenden Jugendlichen. Pater Kentenich erlebt an jenem 18. Oktober eine eigenartige Mitteilung und Bekundung Marias. Diese sei nicht weniger real gewesen als dies bei Erscheinungen der Fall ist. Maria spricht zu ihm und gibt dem Ort des Geschehens eine Sendung. "Gnadeneinbruch" nennt er diesen Moment später. Er sieht sich wie in einem "göttlichen Licht" stehend. Auch dies ein Ausdruck aus späteren Zeiten. Doch schon in der Urkunde selbst bringt er den Vergleich mit dem hellen Licht des neutestamentlichen Tabor. Maria leuchtet für ihn ähnlich auf wie Jesus damals den Jüngern.

Es kommt zu einem Liebesbündnis. So wird Pater Kentenich in späteren Jahren nicht müde zu sagen: Die Gottesmutter hat ein Liebesbündnis mit Schönstatt und allen Schönstattkindern geschlossen, ein Bündnis, "auf dem das ganze Familiengebäude ruht." Es ist "die Quelle" für alles.

Zutiefst ist es ein Vorgang auf dem Grund der Seele Pater Kentenichs, im innersten, persönlichsten Heiligtum seines Herzens. Und da wird die kleine Kapelle, liebevoll "Kapellchen" genannt und auch schon in der Ersten Gründungsurkunde mit dem Wort "Heiligtum" bezeichnet, zum sichtbaren Symbol eines inneren Vorgangs, eben eines inneren Heiligtums, zunächst in Pater Kentenich selbst, aber ebenfalls auch in den dort Anwesenden und, mehr und mehr, in all jenen, die sich gläubig auf diesen Ort und das Ereignis vom 18.10. 1914 beziehen würden. Und genau dies ist gemeint, wenn es in der Urkunde heißt: "Umgestaltung unseres Kapellchens in ein Wallfahrtskapellchen", in einen "Gnadenort".

Die Umgestaltung soll durch das Bemühen um menschliche und religiöse Vollendung geschehen. Dies bedeutet in der Sprache der Gründungsurkunde: der Gottesmutter sozusagen "sanfte Gewalt antun, um sie zu uns herniederzuziehen". Maria soll nicht im fernen Himmel "dort oben" verehrt werden, sondern hier, unter den Menschen. In der leicht geänderten und in der Zeitschrift Mater ter Admirabilis erstmals veröffentlichten Version der Urkunde von 1919 benützt Pater Kentenich für das mit innerem Heiligtum Gemeinten das Wort Gnadenkapital. Und er spricht von der Notwendigkeit "treuer und treuester Pflichterfüllung" und dem "eifrigen Gebetsleben" als Beiträgen zum Werden des Gnadenorts. Maria ist im Glauben der Menschen, die sich gläubig auf die Kapelle in Schönstatt beziehen, anwesend. Das steinerne Heiligtum ist somit die Sichtbarwerdung des geistig-seelisch inneren (Herzens-) Heiligtums. Das wird in der Folge auch dadurch unterstrichen, wenn gesagt wird, dass die Gottesmutter sich zurückzieht, wenn keine "Beiträge" mehr gebracht werden. So wird konsequenterweise im Jahr 1924 "zehn Jahre Gnadenkapital" als eigentliche Substanz des Heiligtums gefeiert.

Maria hat "ein Bündnis mit diesem Flecken Erde" geschlossen. Der Ort wurde, zusammen mit den dorthin gebundenen Menschen, zu einem Heiligen Ort, einem Gnadenort, einem geheimnisumwitterten Ort. Sein Kern wurde mehr und mehr einfach Schönstatt-Geheimnis genannt. Dies auch als Name für das Geheimnis einer einzigartigen "göttlichen" Sendung von Schönstatt aus.

**Zweite Gründungsurkunde**. Die Urkunde von 1914 wird vertieft und erklärt durch eine zweite (1939) und dritte (1944) "Gründungs"-Urkunde. Die drei Urkunden können und dürfen, ja müssen, deshalb als im Grund genommen eine einzige Urkunde zusammengesehen werden. Die tiefe Erfahrung und Erkenntnis, die Pater Kentenich am 18. Oktober 1914 hatte, hat er in der Folgezeit ständig überprüft. "Das größte Wagnis seines Lebens" nannte er es. Darf man einfach manche Zufälligkeiten und die innere Reaktion seiner Seele auf diese als Bekundung Marias deuten und nehmen? Ist es nicht mehr als eine "Lieblings*idee*".

Nur indirekt sprach er in jenen Jahren von seiner Erfahrung vom 18. Oktober 1914 und der Gründungsurkunde. Noch 1924 diskutierten führende Patres unter den engsten Mitarbeitern Pater Kentenichs darüber, ob der Gründungstag tatsächlich der 18. Oktober 1914 sei oder nicht vielmehr der 19. April 1914, der Tag, an dem die Marianische Kongregation gegründet worden war.

In der Gründungsurkunde sagt Pater Kentenich zwar: "Es ist mir, *als ob* Unsere Liebe Frau in diesem Augenblick hier im alten Michaelskapellechen... zu uns spräche." Doch persönlich ist er der Überzeugung, dass es mehr ist als ein "als ob", dass wirklich etwas geschehen ist zwischen der Gottesmutter Maria und ihm und dass es nicht nur eine schöne Idee ist, eine "Lieblingsidee" eben.

Pater Kentenich beobachtete in der Folge, wie das mit dem 18. Oktober 1914 in den von ihm inspirierten Menschen aufgenommen, verarbeitet und geglaubt wurde. Ein Meilenstein in diesem Ausreifungsprozesses ist das 1929 gesprochene und geglaubte Wort vom "Schatten des Heiligtums", in dem sich die Geschicke von Welt und Kirche wesentlich mitentscheiden würden. Manche Feuerprobe hat der Glaube an das Schönstatt-Geheimnis, oft als "Sonderideen" apostrophiert und bekämpft, inzwischen erfahren und bestanden. Nicht zuletzt sollte ja die kirchliche Autorität die ganze Sache prüfen und ihr Urteil sprechen. 1939 hat der Prozess des Glaubens an das an jenem 18. Oktober 1914 Geschehene und Grundgelegte eine abgerundete Reife erreicht.

Dies wird in der Zweiten Gründungsurkunde entsprechend ausgefaltet und dargelegt. Es ist alles so geworden, wie schon 1914 in der Stille des Herzens erfahren, erkannt und geglaubt. *Das* Geschenk jenes 18. Oktobers 1914 ist Maria. "Sie ist schlechthin das Geschenk, das Gottes Weisheit, Güte und Allmacht am 18. Oktober 1914 in besonderer Weise unserer Familie und durch sie erneut der Welt gegeben hat. Was von hier aus geschaffen wurde, ist ihr Werk" (Zweite Gründungsurkunde, Nr. 5 f.). Dafür steht das Kapellchen in Schönstatt und stehen die Menschen, die in ihren Herzen, individuell und gemeinschaftlich, gläubig sich auf dieses beziehen und an diesem durch ihre geistigen Beiträge ständig bauen.

**Dritte Gründungsurkunde**. Diese besteht aus drei Teilen: Erstens einer dürftigen Skizze eines Vortrags vom 24.9.1944, festgehalten von P. Fischer. Zweitens aus einer weiteren Skizze vom 18. 10. 1944, von P. Schulte nachträglich aufgeschrieben. Und schließlich dem Vortrag vom 8.12.1944, von P. Fischer, Pater Richarz und Kaplan Dresbach in der Folgezeit nachgeschrieben und dann von Pater Kentenich autorisiert.

Die eigentliche schönstättische Grundlage ist in den beiden ersten Urkunden gelegt und gesichert. Ganz im Sinne des Briefes des Paulus an die Epheser geht es in der dritten Gründungsurkunde darum, "zu erfassen, welches die Breite, die Länge, die Höhe und Tiefe ist...auf dass ihr erfüllt werdet zur *ganzen* Fülle Gottes hin" (Ef 3,19). Das Liebesbündnis mit Maria weitet sich zu einem *bewussten* Liebesbündnis mit Christus, dem Vater und dem heiligen Geist. Ebenfalls zu einem Liebesbündnis untereinander. Hier begegnen wir auch einer starken Betonung des Liebesbündnis mit Menschen verschiedener Nationen und mit Vinzenz Pallotti und der von ihm gegründeten Gemeinschaft der Pallottiner. Es bezieht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (auch die ewige Vollendung) mit ein. Es geht in die Tiefe der Herzens und bleibt nicht allein beim Willen stehen.

Man bedenke, dass es darum geht, Menschen, die aus einer selbstverständlichen religiösen Tradition kommen, zu einer bewussten und absichtlich gewollten Beziehung zu den christlichen Inhalten zu führen. Oder auch Menschen, die nur geringe oder keine religiösen Voraussetzungen haben, die religiöse Welt zu erschließen. Und dies nicht durch Indoktrination, sondern durch Entfaltung des in ihnen persönlich Entdeckten und am meisten Lebendigen. Und da der erfahrungsgestützte Glaube an die marianische Sendung Schönstatts. Und die Überzeugung und die oft gemachte Beobachtung: "Gott hat die Menschenseele so ungemein tief für den Einfluss Marias empfänglich gemacht" (Zweite Gründungsurkunde, Nr. 78).

**Zusammenfassend** können wir mit Pater Kentenich sagen: "Wir sind daran gewöhnt, unsere Weihen aufzufassen als ein Hineinbezogenwerden in die Gründungsurkunde von 1914. Neuestens sprechen wir von drei Grün­dungsurkunden. Was 1914 in großen Umrissen grundgelegt worden ist, das steht seit 1939 durch die zweite Gründungsurkunde in größerer Entfaltung vor uns, um durch die dritte Gründungsurkunde von 1944 zur Vollendung auszureifen. Darum darf es Sie nicht wundern, wenn ich erkläre: Die heutige Weihe will aufgefasst werden formell und unmittelbar als Hineinbezogenwerden in die Gründungsurkunde von 1914" (8. Dezember 1944).

**Eigenartige Vermehrung des Heiligtums in Schönstatt**. Entgegen dem, was Pater Kentenich und seine Anhänger voraussehen konnten, entstand mit der Zeit nicht nur eine Vertiefung und Aktualisierung des in den Gründungsurkunden Dargelegten und damit Erfahrenen. Ihr Inhalt wurde nicht mehr nur auf das Heiligtum in Schönstatt angewendet. Nach den gleichen Prinzipien, nach denen Schönstatt geworden ist, entstanden **Filialheiligtümer**. Das Heiligtum in Schönstatt wurde so mehr und mehr zum *Ur*-Heiligtum, sozusagen zum Ur-Meter für *viele* Heiligtümer. Vor dem Bau der Kapelle aus Stein ging und geht es auch bei diesen immer zuerst um einen geistig-seelischen Vorgang. Am Anfang steht die innere (gnadenhafte) Anregung und die Errichtung eines *lebendigen* Heiligtums, nicht selten verbunden mit mannigfachen Schwierigkeiten. Und es geht um die Erfahrung der Anwesenheit der Gottesmutter in den Menschen, die sich auf diesen Vorgang mit ihrem Glauben, Beten und Opfern beziehen. Der innere Zusammenhang mit dem (lebendigen) Ur-Heiligtum bleibt dabei maßgebend und wird dadurch unterstrichen, dass man auf eine genaue äußere Nachbildung desselben achtet und dass auch diese Heiligtum genannt werden.

Man kann sagen, dass es eine Frage der Zeit war, dass der Vorgang Errichtung-von-Heiligtümern noch einmal einen Schritt weiterging. Und zwar dadurch, dass jetzt auch in einzelnen Häusern und Familien Ähnliches unternommen wurde und Heiligtümer errichtet wurden. Auch diese wieder nach den gleichen Prinzipien wie das Ur-Heiligtum und seine Nachbildungen. Also auch hier geht es zuerst und vor allem um das *lebendige* Heiligtum und nicht einfach um einen äußeren Ort. Und auch hier hat sich die Bezeichnung Heiligtum eingebürgert. **Hausheiligtum** werden sie genannt. Die dabei gemachte Erfahrung - wieder geht es um (gnadenhafte) *Erfahrung* - ist: Die Wirkung eines solchen Hausheiligtums ist die gleiche wie die in den Schönstatt-Heiligtümern insgesamt erfahrene. Folgerichtig beschreibt und deutet Pater Kentenich dieselbe mit den exakt gleichen Worten wie die der Filialheilitümer und des Ur-Heiligtum selbst.

In einem weiteren Sinn spricht man in Schönstatt auch von einer Gründungsurkunde des Hausheiligtums. Gemeint sind die Vorträge Pater Kentenichs vom 18. November und 9. Dezember 1963.

Und konsequenterweise entstand in der Folge die Auffassung und Wort-Prägung vom **Herzensheiligtum**. Das Innere des Menschen ist das eigentliche Heiligtum. Zutiefst geschieht, was Jesus ankündigte, als er den Ort der Anbetung relativierte und diesen in sein Inneres und das Innere des Menschen verlegte. So sagt er: "Die Stunde kommt, in der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet" (Joh 4,21). "Er aber meinte den Tempel seines Leibes" (Joh 2,21). Und mit seinem Leib meinte er gleichzeitig den Tempel derer, die in Christus sind.

Mit dem Herzens-Heiligtum kam das an jenem 18. Oktober 1914 Eröffnete zu seiner Vollendung. Jetzt - rückblickend - kann man es deutlich sehen: Alle Schönstatt-Heiligtümer waren von Anfang an zunächst Herzens-Heiligtümer, zunächst in Pater Kentenich allein, dann in seinen unmittelbaren Mitgründern und Mitgründerinnen. Und in immer mehr Menschen -bis heute.

Der äußere Tempel soll nicht völlig abgeschafft sein. Doch soll er, gut neutestamentlich eben, letztlich der Sichtbarmachung dienen. Einer immer wieder neu geforderten Aufgabe der Beseelung und des Sehens auf das Wesentliche ist damit entsprochen. Eine Aufgabe insgesamt für unsere Gotteshäuser und deren Gemeinden.

Und wie Teresa von Avila den Ort der Einwohnung Gottes im Menschen mit einer Burg und ihren vielen Wohnungen vergleicht, so sieht die Schönstatt-Spiritualität die kleine Kapelle in Schönstatt und das Netzwerk der vielen Heiligtümer in aller Welt als Ort des Wohnens Gottes; in einer Zeit, in der Gott, Jesus Christus und eben auch Maria nicht mehr einfach "oben", im Himmel, verehrt werden können. Umso wichtiger der Grundvorgang Schönstatts: Maria herabziehen.

**Bibliographie**

Herbert King: Marianische Bundesspiritualität. Ein Kentenich-Lesebuch. 22014

Ders: Liebesbündnis. Impulse zum Umgang mit der Spiritualität Schönstatts. Patris Verlag 21991

Ders.: Maria, die sich mitteilt. Was geschah am 18. Oktober 1914?. Referat beim Internationalen mariologischen Kongress in Lourdes 2008. Skript 25 Seiten. In: www.herbert-king.de.

Ders.: Texte zum Schönstatt-Heiligtum (2011), 73 Seiten

Ders.: Die Bedeutung der Marienerscheinungen im kirchlichen Leben der Neuzeit. In: Marienerscheinungen. Pustet-Verlag, Regensburg 1995, 20 Seiten

Etwas gekürzte Fassung in: regnum 1996 (Heft): Marienserscheinungen

Ders.: Beiträge zum Gnadenkapital. in: regnum 40 (2006, Heft 2

Ders.: Das Herzens-Heiligtum. In: Gott in mir. Und in: Schönstatt-Lexikon. Beide Patris Verlag

Ders.: Das Heiligtum auf dem Freiberg- ein heiliger Ort. Predigt zum 31. Mai 1994

Ders.: Kultur unter dem Gesichtspunkt des marianisch geprägten Liebesbündnisses. regnum 47

Ders.: Maria neu entdecken. Patris Verlag 2006

Peter wolf (Hrsg.): Texte zum Schönstatt-Heiligtum

Ders.: Dein Bündnis - unsre Mission. Patris Verlag 2014

Heinrich M. Hug: (Welt)geschichte eines Heiligtums. Bildband und Textband. Patris Verlag 2003

Daniela Mohr-Braun: Das Heiligtum. Schönstatt-Profil-Skizzen Nr 6. Schönstatt-Verlag 2004

Christoph Horn: Das Netz der Schönstatt-Heiligtümer. Eigenverlag (Horw)

(CH) 2004

Jonathan Niehaus: Die Entstehung des Hausheiligtums. Patris Verlag

Dorothea M. Schlickmann: Entscheidende Jahre. Pater Josef Kentenich von der Priesterweihe bis zur Gründung Schönstatts. Schönstatt-Verlag 2014, 521-551.

Herbert King: María, la que se comunica. Conferencia en el Congreso mariológico en Lourdes 2008, 25 páginas. En: www.herbert-king.de

Id.: Reflexiones sobre el Santuario nacional y su misión (de Florencio Varela), 11 páginas

Id.: Misión del Santuario de La Plata (1972). 15 páginas

Id.: Asumir la tradición y la modernidad. Misión del Santuario de Stuttgart-Freiberg (1994)

Id.: Descubrir a María: Traducción y adaptación de: Herbert King: Maria neu entdecken. En: www.herbert-king.de

Herbert King: Das Lebens- und Ideengebilde Schönstatt studieren. In: Kentenich-Studien Nr. 4, Kapitel 2 (Der Abschnitt 4 (Ideen- und Lebensgeschichte) dieses Beitrags ist von dort übernommen

Ders.: Im Dienst an der echt menschlichen Religiosität. Das prophe­tisch-kritische Anliegen P. Kentenichs. Ein Deutungsver­such

Ders.: Im Dienst an der echt menschlichen Religiosität. Das prophe­tisch -kriti­sche Anliegen P. Kentenichs. Hinweise zur Begründung

In regnum 34 (2000), Hefte 3 und 4

Ders.: Erscheinungsweisen des kentenichschen Denkens

1. Teil: Phänomenologie Schönstatts

2. Teil: System in Organismus und Geschichte. Fragen zur Abgeschlossenheit und Offenheit des Systems Schönstatt

Ders.: Marianische Bundesspiritualität. 1. Auflage 1994, Patris Verlag. Siehe dort besonders die Seiten 112-164, 267 ff.

Ders.: Der Vorgang der Abstraktion mit den entsprechenden Warnungen (Keine Ent-personalisierung, keine Ent-organismierung) habe ich dargestellt (auf deutsch und auf spanisch) in:

Studien zur Denkform Joseph Kentenichs. Die Schönstatt zugrundeliegende dreifache Denkform (Paradigma)

Spanische Übersetzung: Las tres dimensiones del paradigma de José Kentenich

**Rückblick-Ausblick**

Pater Günther Boll berichtet von einem Gespräch mit Pater Kentenich in den letzten Monaten seines Lebens. Er war schon krank und musste das Bett hüten. Er sagte, er habe ja jetzt Zeit gehabt, um über alles nachzudenken und der Frage nachzugehen, was er denn nun geschaffen habe. Er sagte: Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar haben ein theologisches Denken und System begründet und geschaffen. Ich habe ein Lebensgebilde geschaffen. Das ist denn auch das präzise Wort.

Im Hintergrund meiner Darlegungen steht gerade dieses Wort. Symbol für dieses Lebensgebilde ist das Schönstatt-Heiligtum. Pater Kentenich hat ja immer wieder darauf hingewiesen, dass es gilt, den Eigenwert und den Symbolwert des Heiligtums entsprechend zu unterscheiden. *"Wir haben unser Coenakulum - ja sollen wir sagen das materielle, das Coenakulum aus Stein? - immer aufgefasst als ein Symbol für das personelle Coenakulum, das die ganze Familie darstellt und das sie immer tiefer und tiefer fassen und immer mehr und mehr verinnerlichen wollte."*[[315]](#footnote-315)

Pater Kentenich selbst steht da als der, der das in seinem Werk objektivierte Lebensgebilde Schönstatt in sich trägt. Gleichzeitig darf gesehen werden, wie dies sein inneres Herzens-Heiligtum ist. "Den physisch-seelisch-geistig-gnadenhaften Lebensraum Pater Kentenichs in Milwaukee betreten" war die Überschrift über dem ersten Kapitel dieses Buches, ja, im Grunde genommen des ganzen Bandes. Es ist das Lebensgebilde Schönstatt und gleichzeitig das Herzensheiligtum Pater Kentenichs, in das ich in Milwaukee eintauchen durfte.

Es braucht jetzt noch einen zweiten Band, um der ganzen Fülle einigermaßen gerecht zu werden. Dieser ist in Vorbereitung.

**Ausblick auf den folgenden zweiten Band**

**Teil 5**

**Selbstwerdung**

**durch Begegnung und Bindung**

Annahme

Liebender unter Liebenden

Ansiedeln/Bindungsorganismus

Seelisch verstandene geistliche Vaterschaft

Wachwerden der Seele durch Kindlichkeit

Der Mensch: Groß und klein. Nichts und Alles

Wie Pater Kentenich seinen Gott sah und erlebte

Die allerliebste und wundersame Maria

Liebesbündnis/Bündniskultur

**Teil 6**

**Ertrag**

An das lebendige Innere der Seele gelangen. Der zurückgelegte Weg. Das erreichte Ziel

Die Pädagogik Pater Kentenichs verstehen lernen

Seelisch-organisches Denken, Leben und Lieben. Die Denkform

"Abrundung unserer Welt-, Seelen- und Lebensauffassung"

-Integration "nach oben" (theologische Aspekte)

"Abrundung unserer Welt-, Seelen- und Lebensauffassung"

-Integration "nach unten" (psychologische Aspekte)

Sendung

\*\*\*

Dieser Band 1 der Erinnerungen ist der sechste Band aus der Reihe Kentenich-Studien von Herbert King. Der Text dieses Buches befindet sich zunächst auf meiner Home-Page www.herbert-king.de. Dort auch nähere Angaben zu meinen Publikationen und Skripten. Alle haben es mit der Aneignung, Verarbeitung, Verheutigung des Erbes Pater Kentenichs zu tun.

Herbert King

1. Milwaukee-Terziat, 1, 170. [↑](#footnote-ref-1)
2. Durchblick in Texten, Band 2 (Getragen von der Grundkraft der Liebe), 23-86. [↑](#footnote-ref-2)
3. Herbert King: Marianische Bundesspiritualiät. Ein Kentenich-Lesebuch, 2. Auflage 2014, 248-251. Vergl. auch Priesterexerzitien vom November 1967, 52. [↑](#footnote-ref-3)
4. Patris Verlag, 1987, Seiten 73-78. Deutlicher in: P. Locher: Mit P. Kentenich in Milwaukee. Eim Beitrag zur Gründungsgeschichte der Schönstatt-Patres. Eigenvrlag 2016, 137-139. [↑](#footnote-ref-4)
5. Ebd., 78 ff. [↑](#footnote-ref-5)
6. Milwaukee-Terziat, 2, 118. [↑](#footnote-ref-6)
7. Dies alles habe ich mit entsprechenden PK-Texten dargelegt in: Marianische Bundespiritualität a.a.O., 367-416. [↑](#footnote-ref-7)
8. Durchblick in Texten, Band 4, 201-206. [↑](#footnote-ref-8)
9. Durchblick in Texten, Band 5, 335-358. [↑](#footnote-ref-9)
10. Durchblick in Texten, Band 4 (Organisches Denken und Leben), Band 2 (Organisches Lieben) und Band 3, 3. Teil (Die Gesetzmäßigkeiten des seelischen Lebens herausarbeiten, d.h. Einführung in die Organismuslehre). [↑](#footnote-ref-10)
11. Kindsein vor Gott, 64 f. Siehe auch: Exerzitienkurs "Der heroische Mensch", 63 f., 109, 115. [↑](#footnote-ref-11)
12. Entsprechende Texte in: Durchblick in Texten, Band 2, 23-86. [↑](#footnote-ref-12)
13. Ethos und Ideal (1931), 224. In: Durchblick, Band 5, 302. [↑](#footnote-ref-13)
14. Ebd., 302 f. [↑](#footnote-ref-14)
15. Rom-Vorträge, I (1965), 51-52. In: Durchblick in Texten, Band 5, 309 f. [↑](#footnote-ref-15)
16. Man hat es dann mit empaty bzw. empatía übersetzt. Von da aus kam es wieder zur deutschen Ursprungssprache zurück in dem Wort Empathie. Doch ist dies nicht ganz das Gleiche wie Fühlung. [↑](#footnote-ref-16)
17. Studie 1960, 170. [↑](#footnote-ref-17)
18. USA-Terziat, 2, 284. [↑](#footnote-ref-18)
19. Protokoll des Ge­sprächs mit Bischof Kel­ler vom 15. März 1950. in: Hug Hrsg.): Fürchte dich nicht, 491. [↑](#footnote-ref-19)
20. Chronik-Notizen 1955, 23. [↑](#footnote-ref-20)
21. Milwaukee-Terziat, 1, 60. [↑](#footnote-ref-21)
22. Ebd. [↑](#footnote-ref-22)
23. Milwaukee-Terziat, 1, 170. [↑](#footnote-ref-23)
24. Milwaukee-Terziat, 2, 123. [↑](#footnote-ref-24)
25. Ebd., 25. [↑](#footnote-ref-25)
26. Z.B. ebd. [↑](#footnote-ref-26)
27. Ebd., 125. [↑](#footnote-ref-27)
28. Ebd., 101. [↑](#footnote-ref-28)
29. Brief an P. August Ziegler (ohne Datum, um 1956/57). [↑](#footnote-ref-29)
30. Im Oktoberbrief 1949 legt Pater Kentenich dar, wie jede Epoche von entsprechenden Bildern geleitet wird, dem Menschen-, Gemeinschafts- und Gottesbild z.B. Und wie eine Epoche sich wandelt, wenn sich diese Bilder wandeln. Das ist im individuellen Leben nicht anders. [↑](#footnote-ref-30)
31. Exerzitien für den Verband der Schönstattpriester 1966, Ausgabe 2014, 47. [↑](#footnote-ref-31)
32. Zum Goldenen Priesterjubiläum (1960), 216. [↑](#footnote-ref-32)
33. Vortrag vom 30. Dezember 1965. In: Durchblick in Texten, Band 4, 174. [↑](#footnote-ref-33)
34. Herbert King: Neues Bewusstsein. Spuren des Gottesgeistes in unserer Zeit, Patris 1995, 145-159 (Ein neues Lebensgefühl). [↑](#footnote-ref-34)
35. Sartre: Die Wörter. Rowohlt, Reinbeck 1965, 56, 58 f. [↑](#footnote-ref-35)
36. Rom-Vorträge, II (1965). In: Durchblick in Texten, Band 1, 168. [↑](#footnote-ref-36)
37. Dazu mehr in einem späteren Kapitel. Der Text ist aus: Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik (1950), 175-178. Siehe auch Durchblick in Texten, Band 1, 170-184. [↑](#footnote-ref-37)
38. Durchblick in Texten, Band 2, 42-66. [↑](#footnote-ref-38)
39. Milwaukee-Terziat, 2, 44. [↑](#footnote-ref-39)
40. Januarbrief 1949. In: Hug (Hrsg.): Sie kam, 288. [↑](#footnote-ref-40)
41. Gott des Lebens, Patris 2001, 288-297.

    Ebenfalls: Überlegungen zum Priesterbild Pater Kentenichs. In: Joachim Schmiedl (Hrsg.): In seiner Spur. Festschrift zum Gedenken an den 100 Jahrestag der Priesterweihe von Pater Joseph Kentenich. Patris 2010, 63-66. Siehe auch www.herbert-king.de/Priestersein. [↑](#footnote-ref-41)
42. Zweite Gründungsurkunde, Nr. 78. [↑](#footnote-ref-42)
43. Durchblick in Texten, Band 6 (ehelicher und eheloser Weg zur Heiligkeit. Sexualität). [↑](#footnote-ref-43)
44. Herbert King: Psychologie bei Pater Kentenich/Schönstatt. In: regnum 2011, Heft 4. www.herbert-king.de/Psychologie-Organismuslehre. [↑](#footnote-ref-44)
45. Milwaukee-Terziat, 2, 26. [↑](#footnote-ref-45)
46. Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele. Patris 1999. [↑](#footnote-ref-46)
47. Es geht bei solchen (nicht immer gelungenen) Versuchen um eine Art Korrespondenz zwischen seelisch und geistig Erkanntem (PK: zwischen Idee und Leben, geistig-ideenmäßig bzw. seelisch-lebensmäßig Erkanntem). So wie in der Vergangenheit die Theologie in ihrem Bemühen, die Offenbarung zu verstehen die Philosophie zu Hilfe genommen hat, so geht es heute (und morgen), in der Sicht Kentenichs darum, die Psychologie entsprechend zu Hilfe zu nehmen. Dies nicht motivationsmäßig verstanden, sondern inhaltlich-thematisch-erkenntnismäßg. Und so wie nicht jede Philosophie schlechthin geeignet war, da mitzuwirken, so auch nicht jede Psychologie. Immer gilt es den Eigenbeitrag der Theologie der Psychologie gegenüber einzubringen. Doch gilt auch der umgekehrte Vorgang. [↑](#footnote-ref-47)
48. Milwaukee-Terziat, 2, 25. [↑](#footnote-ref-48)
49. Psychologie und Theologie. In regnum 42 (2008), 42-44. (www.herbert-king.de/Psychologie-Organismuslehre. [↑](#footnote-ref-49)
50. Vergl. den Text in. Herbert King: Marianische Bundespiritualität. Ein Kentenich-Lesebuch, Patris Verlag, 2. Aufl. 2014, 401-409. [↑](#footnote-ref-50)
51. Psychologie bei Pater Kentenich/Schönstatt, a.a.O. [↑](#footnote-ref-51)
52. USA-Terziat (1952), 3, 204. [↑](#footnote-ref-52)
53. Ebd. [↑](#footnote-ref-53)
54. Sagardoy, a.a.O., 30. [↑](#footnote-ref-54)
55. Studie 1949, 239. [↑](#footnote-ref-55)
56. Milwaukee-Terziat, 7, 146. [↑](#footnote-ref-56)
57. Studie 1949, 64. [↑](#footnote-ref-57)
58. Milwaukee-Terziat, 11, 160. [↑](#footnote-ref-58)
59. Januar-Brief 1949. In: Hug (Hrsg.): Sie kam..., 284 f. [↑](#footnote-ref-59)
60. Exerzitien für Bundespriester 1967, 49. [↑](#footnote-ref-60)
61. Milwaukee-Terziat, 9, 11. [↑](#footnote-ref-61)
62. Rom-Vorträge, II (1965), 263. [↑](#footnote-ref-62)
63. Rom-Vorträ­ge, II (1965), 21. [↑](#footnote-ref-63)
64. Vortrag vom 17. Juli 1966, 22. [↑](#footnote-ref-64)
65. Brief vom 14. März 1949 an Weihbischof Stein. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 279. [↑](#footnote-ref-65)
66. Das Lebens­geheimnis Schönstatts, II, 126 und 140. [↑](#footnote-ref-66)
67. Milwaukee-Terziat, 9, 203. [↑](#footnote-ref-67)
68. Exerzitien für Bundespriester (1967), 119. [↑](#footnote-ref-68)
69. Vorträge, V (1966), 253. [↑](#footnote-ref-69)
70. Werktagsheiligkeit, 233. [↑](#footnote-ref-70)
71. Exerzitien für Bundespriester (1967), 119. [↑](#footnote-ref-71)
72. Milwaukee-Terziat, 2, 214. [↑](#footnote-ref-72)
73. Dass neue Menschen werden (1951), 204. [↑](#footnote-ref-73)
74. Dass neue Menschen werden (1951), 98-106. [↑](#footnote-ref-74)
75. Idealpädagogik als Identitätspädagogik. Das Persönliche Ideal. In: www.herbert-king.de/Psychologie-Organismuslehre. [↑](#footnote-ref-75)
76. Studie 1949, 185 f. [↑](#footnote-ref-76)
77. Brief vom 11.12.1916 an Fischer. Zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, 64. [↑](#footnote-ref-77)
78. Rom-Vorträge, I (1965), 25. [↑](#footnote-ref-78)
79. Ausführlich ist dieser Vorgang (mit entsprechenden Kentenich-Zitaten) dargestellt in: Herbert King: Seelsorge als Dienst am Leben, 100-113. [↑](#footnote-ref-79)
80. So die langjährige Mitarbeiterin Schwester Nailis. In: Dies.: Pater Kentenich, wie wir ihn erlebten. Schönstatt-Verlag 1991, 86. [↑](#footnote-ref-80)
81. Studie 1949, 109 f. [↑](#footnote-ref-81)
82. Ebd., 68. [↑](#footnote-ref-82)
83. Ebd., 190. [↑](#footnote-ref-83)
84. Vergleiche die Reaktion von jemandem, der die Erfahrung machen musste, dass ein Fremder seine persönlichsten Dinge sieht und vor anderen darüber redet in: Studie 1949, 51.

    Literaturhinweis: Ursula Nuber: Lass mir mein Geheimnis. Warum es gut ist, nicht alles preiszugeben. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007. [↑](#footnote-ref-84)
85. Himmelwärts, 104. [↑](#footnote-ref-85)
86. Januarbrief 1949. In: Hug (Hrsg.): Sie kam, 288. [↑](#footnote-ref-86)
87. Ebd., 184 f. [↑](#footnote-ref-87)
88. Nailis, a.a.O., 108. [↑](#footnote-ref-88)
89. Vom Reichtum des Reinseins. Schönstatt-Verlag 21970, 71. [↑](#footnote-ref-89)
90. Ansprache zum 25 jährigen Priesterjubiläum 1935. In: www.herbert-king.de/­Priestersein. [↑](#footnote-ref-90)
91. Schweizer: Aus meiner Kindheit und Jugend, 75-77. Zitiert in: Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 127-129. [↑](#footnote-ref-91)
92. Das Zitat von A. Schweizer ist aus: Aus meiner Kindheit und Jugend, 73-75.

    In (gekürzt): Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 122-127. [↑](#footnote-ref-92)
93. Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 387. [↑](#footnote-ref-93)
94. Ansprache PKs zu seinem Silbernen Priesterjubiläum 1935. [↑](#footnote-ref-94)
95. Rom-Vorträge, IV (1965), 45. [↑](#footnote-ref-95)
96. Studie 1960, 134-135. [↑](#footnote-ref-96)
97. Januarbrief 1949. In: Sie kam, 288 [↑](#footnote-ref-97)
98. Kritische Bemerkungen vom 31. Mai 1950. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 660. [↑](#footnote-ref-98)
99. Milwaukee-Terziat, 11, 85. [↑](#footnote-ref-99)
100. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Vorträge, VI (1966), 208. [↑](#footnote-ref-100)
101. Durchblick in Texten, Band 4, 359-364. [↑](#footnote-ref-101)
102. Milwaukee-Terziat 1963, 2, 26. [↑](#footnote-ref-102)
103. Ansprache vom 31. Mai 1949. In: Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952), 186. [↑](#footnote-ref-103)
104. In diesem Satz haben wir eine Reihe wichtiger Ausdrücke. Zunächst "deu­ten". Das ist die Aufgabe dem Leben gegenüber, dem gegenüber "was in der Seele lebt". Was "enthält" dieses Leben. was ist gemeint, mit- gemeint, welche Idee ist enthalten? Will diese ans Licht des Bewußtseins?

     "In Form gießen". Eine solche "Form" kann ein "Wort" sein oder eine "klar formu­lierte Idee". Wenn das, was in der Seele lebt, sich darin wie­der­er­k­ennt, dann kann sie in die­ses Wort wie in ein Ge­häuse s­chlü­pfen. Das, was in der Seele lebt, bekommt auf einmal Form, Gestalt, kann sich ausdrücken und gewinnt Sicher­heit. "Etwas "lebt" in der "Seele" und "ringt nach einem Ausdruck". Das ist ein Prozeß. Nicht ohne weiteres und nicht immer, jeden­falls nicht so schnell, findet die Seele diesen Ausdruck. [↑](#footnote-ref-104)
105. Symbole haben die Fähigkeit etwas von dem was "in der Seele lebt" "aus­zudrü­ken", ohne es klar sagen zu müssen. Das ist dann aber auch wieder ihre Begrenzung. Pater Kentenich setzt sein "deuten­des" Wort am Symbol an. Aber letztlich geht er hinter das Symbol zurück. Er sieht die Seele, die dieses Symbol hervorge­bracht hat, sieht, wie sich das Symbol aus ihr auskri­stallisiert, ausdiffe­renziert, aus ihr entsteht. Das Symbol nimmt so eine Zwi­schenstelle ein zwischen dem, was in der Seele lebt und nach einem Ausdruck ringt (sich dann im Symbol ausdrückt), auf der einen Seite und der klaren Idee und klaren Deutung auf der anderen. Diese gibt der Seele erst eigentlich das Bewußtsein(!), daß sie jetzt ausge­drückt ist. Das Symbol erfüllt dies nur anfänglich. [↑](#footnote-ref-105)
106. Das Symbol wird zum Wort, zur Sprache. Dritte Gründungsurkunde (18. Oktober 1944). [↑](#footnote-ref-106)
107. Der Heilige Geist und das Reich des Friedens (1930), 180-182. [↑](#footnote-ref-107)
108. Vergl. auch: Herbert King: Neues Bewusstsein, 76-82. [↑](#footnote-ref-108)
109. Ebd., 78-80. [↑](#footnote-ref-109)
110. Durchblick in Texten, Band 383 f. [↑](#footnote-ref-110)
111. Vorträge, II (1965), 81. [↑](#footnote-ref-111)
112. Milwaukee-Terziat, 4, 72. Zum Ganzen: Durchblick in Texten, Band 3, 375-382. [↑](#footnote-ref-112)
113. Vorträge, II (1965), 102 f. [↑](#footnote-ref-113)
114. Exerzitien für Bundespriester 1967, 49. [↑](#footnote-ref-114)
115. Vorträge, I (1965), 12 und 13. [↑](#footnote-ref-115)
116. Rom-Vorträge, IV (1965), 45. [↑](#footnote-ref-116)
117. Studie 1960, 136. [↑](#footnote-ref-117)
118. Vortrag vom 28. Dezember 1965. In: Vorträge, II (1965), 79 f. [↑](#footnote-ref-118)
119. Vorträge, II (1965), 78 ff. [↑](#footnote-ref-119)
120. Rom-Vorträge, IV (1965), 175. [↑](#footnote-ref-120)
121. Brief vom 4. März 1949 an Weihbischof Stein. In: Fürchte dich nicht, 242. [↑](#footnote-ref-121)
122. Studie 1964, 90. [↑](#footnote-ref-122)
123. Studie 1964, 127 f. [↑](#footnote-ref-123)
124. Aus: Ansprache PKs zu seinem Silbernen Priesterjubiläum 1935. [↑](#footnote-ref-124)
125. Protokoll des Gesprächs mit dem Bischof von Münster am 15. März 1950. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 491. [↑](#footnote-ref-125)
126. Das Lebensgeheimnis Schönstatts, II (1952), 211. [↑](#footnote-ref-126)
127. Exerzitien für die Schönstatt-Patres. In: An seine Pars motrix, 5 (1966), 129. [↑](#footnote-ref-127)
128. Herbert King: Das persönliche Ideal. Skript 1989, 44 Seiten.

     In:www.herbert-king.de. [↑](#footnote-ref-128)
129. Herbert King: Psychologie und Theologie. In: regnum 42 (2008), Heft 1. [↑](#footnote-ref-129)
130. Williges Jäger: Über die Liebe. Kösel, München, 3. Auflage 2010, 68 f. Dort die Anmerkung: Mehr zu den Gebetsgebärden in: Williges Jäger und Beatrice Grimm: Der Himmel in dir. Einübung ins Körpergebet. Kösel, München 2000. Leider hat sich Jäger später zu sehr auf das Glaubensmäßig-Dogmatische Gebiet begeben. Nicht in allem kann man ihm da zustimmen. Doch das betrifft das eben Dargelegte nicht. [↑](#footnote-ref-130)
131. Studie 1964. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 1698 f. [↑](#footnote-ref-131)
132. Ebd. 1703 f. [↑](#footnote-ref-132)
133. Milwaukee-Terziat, 10, 56. In: Durchblick in Texten, Band 1, 277. [↑](#footnote-ref-133)
134. Anselm Grün: Gebetsgebär­den. Münster­schwarzach 1988. [↑](#footnote-ref-134)
135. Gebetssammlung Himmelwärts (1945), 25. [↑](#footnote-ref-135)
136. Studie 1964. In: Ein klärendes Wort. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 1693. [↑](#footnote-ref-136)
137. Studie 1964, a.a.O., 1697. [↑](#footnote-ref-137)
138. Milwaukee-Terziat, 2, 12. [↑](#footnote-ref-138)
139. Vortrag vom 24. März 1968. In: Vorträge, XVI (1968), 82. [↑](#footnote-ref-139)
140. Exerzitien für Bundespriester 1967, 66. [↑](#footnote-ref-140)
141. Brief an Bischof Wehr vom 13. Juli 1955. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 1581 f. [↑](#footnote-ref-141)
142. Studie 1964, a.a.O., 1690, 1695 f. [↑](#footnote-ref-142)
143. Durchblick in Texten, Band 1, 218. [↑](#footnote-ref-143)
144. Studie 1964, a.a.O., 1692 f. [↑](#footnote-ref-144)
145. Ebd., 1698. [↑](#footnote-ref-145)
146. Im KZ Dachau kam Pater Kentenich in Kontakt mit der Welt der östlichen Theologie und Spiritualität, vor allem auch mit dem Berg Athos. [↑](#footnote-ref-146)
147. Milwaukee-Terziat, 10, 55 f. Durchblick in Texten, Band 1, 277 f. [↑](#footnote-ref-147)
148. Milwaukee-Terziat, 10, 55-58. In: Durchblick in Texten, Band 1, 277. [↑](#footnote-ref-148)
149. Milwaukee-Terziat, 11, 117. [↑](#footnote-ref-149)
150. Milwaukee-Terziat, 7, 117. [↑](#footnote-ref-150)
151. Milwaukee-Terziat, 7, 147. [↑](#footnote-ref-151)
152. Ebd., 82. [↑](#footnote-ref-152)
153. Brief vom 2. April 1949 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 305. [↑](#footnote-ref-153)
154. Rom-Vorträge, IV (1965), 196. [↑](#footnote-ref-154)
155. Studie 1949, 304. [↑](#footnote-ref-155)
156. Vorträge, V (1966), 29. [↑](#footnote-ref-156)
157. Brief vom 14. März 1949 an Weihbischof Stein. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 285. [↑](#footnote-ref-157)
158. Rowohlt polaris. Reinbeck bei Hamburg 2016. [↑](#footnote-ref-158)
159. Brief an P. Maximo vom Mai 1958. [↑](#footnote-ref-159)
160. Brief an Pater Menningen 1958, 3. Nicht immer haben die Briefe jener Jahre ein präzises Datum. [↑](#footnote-ref-160)
161. An Pater Menningen 1955, 17. [↑](#footnote-ref-161)
162. An P. Menningen 1958. [↑](#footnote-ref-162)
163. Milwaukee-Terziat 11, 45. [↑](#footnote-ref-163)
164. An P. Maximo, April 1958. [↑](#footnote-ref-164)
165. Milwaukee-Terziat, 11, 59, 60 f. [↑](#footnote-ref-165)
166. Milwaukee-Terziat, 11, 59. [↑](#footnote-ref-166)
167. Brief vom 2. Februar 1958 an Pater Fischer. [↑](#footnote-ref-167)
168. Ebd., 3. [↑](#footnote-ref-168)
169. Brief vom 2. Februar 1958 an Pater Fischer. [↑](#footnote-ref-169)
170. Ebd. [↑](#footnote-ref-170)
171. Brief an Pater Menningen 1955. In: Durchblick in Texten, Band 1 (1955), 387 f. [↑](#footnote-ref-171)
172. Zitiert in: Der Mensch Joseph Kentenich, 25-29. Immer wieder komme ich in diesen Erinnerungen auf diese Aussage zurück. [↑](#footnote-ref-172)
173. Ansprache zum Silbernen Priesterjubiläum (1935). In: www.herbert-king.de/ Priestersein. [↑](#footnote-ref-173)
174. Brief vom 11. April 1949. In: Hug (Hrsg.): Sie kam..., 50. [↑](#footnote-ref-174)
175. Zur Studie "Gründer und Gründung" 1955, 12. Zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, 58. [↑](#footnote-ref-175)
176. Milwaukee-Terziat, 9, 160. [↑](#footnote-ref-176)
177. So die Aussage Pater Kentenichs, aber auch anderer. [↑](#footnote-ref-177)
178. Brief vom 14. März 1956 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, 200. [↑](#footnote-ref-178)
179. Brief vom 23. April 1956 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, 228. [↑](#footnote-ref-179)
180. Zitiert in: Herbert King: Familie Gottes. Vorträge in Münster, 12. [↑](#footnote-ref-180)
181. Ebd. [↑](#footnote-ref-181)
182. Ebd. [↑](#footnote-ref-182)
183. USA-Terziat, I (1952), 123 f. [↑](#footnote-ref-183)
184. Philosophie der Erziehung (1961), 85. [↑](#footnote-ref-184)
185. Kampf um die wahre Freiheit (1946), 197. [↑](#footnote-ref-185)
186. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Vorträge, VI (1966), 186 f. [↑](#footnote-ref-186)
187. Brief vom 16. Februar 1954 an Pater N.N, 1. Entnommen aus: Joseph Kentenich: Wachstum zur Fülle. Ein Jahreslesebuch. Ausgewählt und mit einer Einführung herausgegeben von Herbert King. Patris Verlag 2010. [↑](#footnote-ref-187)
188. Triumpf der Bündnistreue. Erfahrungen aus dem Gefängnis und dem KZ. In: Texte zum 20. Januar 1942, Band 2, 162. [↑](#footnote-ref-188)
189. An seine Pars motrix, Band 6 (1967), 74, 85, 86. [↑](#footnote-ref-189)
190. Milwaukee-Terziat, 2, 48 f. [↑](#footnote-ref-190)
191. Ethos und Ideal (1931), 290. [↑](#footnote-ref-191)
192. Vortrag vom 4. Juni 1966. in: Durchblick in Texten, Band 1, 212. [↑](#footnote-ref-192)
193. Rom-Vorträge, IV (1965), 196. [↑](#footnote-ref-193)
194. Z.B. Marianische Erziehung (1934), Patris Verlag 1971, 199. [↑](#footnote-ref-194)
195. Folgende Kurzzitate sind aus: Vorträge 1963, 8, 215-225. Veröffentlicht in Durchblick I, 283-302 (männliche und weibliche Seele). [↑](#footnote-ref-195)
196. An seine Pars Motrix, 7 (1967), 200. [↑](#footnote-ref-196)
197. Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 109-112. [↑](#footnote-ref-197)
198. Ebd., 112. [↑](#footnote-ref-198)
199. Bundespriester (1967), 68. [↑](#footnote-ref-199)
200. Vergl: Geschichtliche Überlegungen zum Thema Sexualität

     Referat von P. Herbert King am 12. 9. 1989 im Joseph Kentenich Kolleg (Sommer- Kurs "Ganzheitliche Sexualpädagogik im Jugendalter").

     Ebenso: Durchblick in Texten, Band 6. Patris Verlag, 2006. [↑](#footnote-ref-200)
201. Herbert King: "Immakulatageist". Ein zentraler Begriff der Spiritualität Schönstatts. in: regnum 38 (2004), Heft 4. Referat beim Internationalen mariologischen Kongress 2004 in Rom. [↑](#footnote-ref-201)
202. Vergl. Kapitel 6 dieser "Erinnerungen". Speziell zur Anwendung auf das sexuelle und eheliche Gebiet vergl. "Auszug aus Priesterexerzitien 1968". In: Das Katholische Eheideal. Eine Textsammlung. Zusammengestellt von Pater Heinrich M. Hug. Hrsg. für die Schönstattbewegung vom Bewegungsleiter Michael Joh. Marmann, 1989, S.340-358. [↑](#footnote-ref-202)
203. Schritt 7 dieser Publikation: Lebensvorgang Schuld, Schwäche, Erlösung. [↑](#footnote-ref-203)
204. Vergl.: Durchblick, Band 6, Texte 4.13, 4.14, Seite 462-468. Besonders wichtig: Hug (Hrsg.): Das katholische Eheideal, 340-362. [↑](#footnote-ref-204)
205. Milwaukee-Terziat, 11, 132. [↑](#footnote-ref-205)
206. Dar­über ist sehr ausführ­lich gehan­delt in: Durchblick in Texten, Band 3, 339-488 (Die Gesetz­mäßig­keiten des see­lischen Lebens heraus­arbei­ten). [↑](#footnote-ref-206)
207. Durchblick in Texten, Band 6. [↑](#footnote-ref-207)
208. Maria - Mutter und Erzieherin (1954), 265. In: Durchblick in Texten, Band 2, 148. [↑](#footnote-ref-208)
209. Patris Verlag, Vallendar 2006. [↑](#footnote-ref-209)
210. Pädagogische Tagung 1950. Veröffentlicht als "Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik für die Hand des katholischen Erziehers", Schönstatt-Verlag, 149 f. [↑](#footnote-ref-210)
211. Brief an Pater Menningen 1955, 12 und an vielen Stellen des Werkes Pater Kentenichs. Siehe: Durchblick in Texten, Band 6. [↑](#footnote-ref-211)
212. Studie 1960, 160. [↑](#footnote-ref-212)
213. Ullstein, Frankfurt am Main 1980. [↑](#footnote-ref-213)
214. Gedenkblätter 1964, 10 f. [↑](#footnote-ref-214)
215. Studie 1949, 187. [↑](#footnote-ref-215)
216. Ebd. [↑](#footnote-ref-216)
217. Dorothee Sölle: Gegenwind. Erinnerungen. Hamburg 1995, 160, 169. [↑](#footnote-ref-217)
218. Exerzitien für Studenten der Schönstatt-Patres 1967. In: An seine Pars motrix, Band 7, 194. [↑](#footnote-ref-218)
219. Am Montag Abend..., Band 20. Eheliche Liebe als Weg zur Heiligkeit, Schönstatt-Verlag, 224. [↑](#footnote-ref-219)
220. Ebd., 228. [↑](#footnote-ref-220)
221. Ebd., 73. Auch in: Durchblick in Texten, Band 6, 244. [↑](#footnote-ref-221)
222. Durchblick in Texten, Band 3, 3. [↑](#footnote-ref-222)
223. Himmelwärts 157. [↑](#footnote-ref-223)
224. Ebd. [↑](#footnote-ref-224)
225. Durchblick in Texten, Band 1, 303-338. [↑](#footnote-ref-225)
226. Kentenich lehrt uns ja insgesamt immer wieder uns umzusehen. Nicht bei einzelnen Beobachtungen und Erfahrungen stehen zu bleiben, sondern möglichst viele Vergleiche aus Gegenwart und Vergangenheit vorzunehmen, um auf diese Weise einigermaßen zu begreifen, was allem Anschein nach zur menschlichen Natur gehört ("straffen"). Dies gilt auch für das Forschungsgebiet "seelisch verstandene praktizierte Sexualität bzw. seelisch verstandene sexuelle Enthaltsamkeit". Auch hier hat Kentenich "tastend" (wie er sagt) nach Gesetzmäßigkeiten in der menschlichen Natur geforscht. Vergl. Durchblick in Texten, Band 3, 275 ff. [↑](#footnote-ref-226)
227. Abhandlung 1951. In: Fürchte dich nicht, 885. Vergl. Text 4.12 in: Durchblick VI, 456 (Zärtlichkeit vor der Ehe). [↑](#footnote-ref-227)
228. Marianische Erziehung (1934), 161- 162. In: Durchblick in Texten, Band 4, 474-476. [↑](#footnote-ref-228)
229. Exerzitien für Bundespriester 1967, 66. [↑](#footnote-ref-229)
230. Vorträge 1963, 4, 126. [↑](#footnote-ref-230)
231. Bundespriester (1967), 152. [↑](#footnote-ref-231)
232. Vergl. Durchblick in Texten, Band 6, 189-498 (ehelicher bzw. eheloser Weg zur Heiligkeit). [↑](#footnote-ref-232)
233. Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, 53 f.

     Ders.: Werden eines neuen Paradigmas in der inneren Biographie Pater Kentenichs. Seminar im Joseph Kentenich Kolleg, SS 1991, unveröffentlichtes Skript, 317 Seiten, 150-155, 178-200.

     Dorothea Schlickmann: Die verborgenen Jahre, 246-255. [↑](#footnote-ref-233)
234. Brief vom 13. Juli 1955 an Bischof Wehr. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 1571. [↑](#footnote-ref-234)
235. Studie 1964, 127. [↑](#footnote-ref-235)
236. Brief an Pater Menningen (1955), 15. [↑](#footnote-ref-236)
237. Herbert King: Neues Bewusstsein, 58-64. [↑](#footnote-ref-237)
238. Milwaukee-Terziat, 7, 187. [↑](#footnote-ref-238)
239. Vortrag vom 31. Mai 1966. In: Unsere marianische Sendung I, 145 f. [↑](#footnote-ref-239)
240. Rom-Vorträge, IV (1965), 156. [↑](#footnote-ref-240)
241. Milwaukee-Terziat, 1, 178. [↑](#footnote-ref-241)
242. Ebd. [↑](#footnote-ref-242)
243. Ebd. [↑](#footnote-ref-243)
244. Milwaukee-Terziat, 1, 179. Zum Thema System und Organismus vergl.: Herbert King: Schönstatt. System in Organismus und Geschichte. Skript des Joseph Kentenich Kollegs WS 1990/91, 153 Seiten. [↑](#footnote-ref-244)
245. Studie 1949, 339. [↑](#footnote-ref-245)
246. Vorträge in Oberkirch. In: Vorträge XV (1967), 175. [↑](#footnote-ref-246)
247. Milwaukee-Terziat, Band 1, 181. [↑](#footnote-ref-247)
248. Oktoberwoche 1950, 132 f. [↑](#footnote-ref-248)
249. An seine Pars motrix, 4 (1966), 104. [↑](#footnote-ref-249)
250. Aus dem Glauben leben, 15, 153. [↑](#footnote-ref-250)
251. Ebd., 137. [↑](#footnote-ref-251)
252. Die Ansprachen sind veröffentlicht in: Aus den Menschen-für die Menschen. Patris Verlag 1970. [↑](#footnote-ref-252)
253. Milwaukee-Terziat, Band 1, 41. [↑](#footnote-ref-253)
254. Vortrag vom 19. Dezember 1949. in Uruguay beim Internationalen Terziat der Marienschwestern. [↑](#footnote-ref-254)
255. Milwaukee-Terziat, 10, 87. Und die beiden ersten Bände dieses Terziates. [↑](#footnote-ref-255)
256. Herbert King: Maria neu entdecken. Patris Verlag 2006, 121-135. [↑](#footnote-ref-256)
257. Heute veröffentlicht unter dem Titel: Maria-Mutter und Erzieherin. Schönstatt-Verlag, Vallendar [↑](#footnote-ref-257)
258. Milwaukee-Terziat, 1, 146. [↑](#footnote-ref-258)
259. Ebd., 60. [↑](#footnote-ref-259)
260. Ebd., 173. [↑](#footnote-ref-260)
261. Ebd., 173. [↑](#footnote-ref-261)
262. Dass neue Menschen werden (1951), 105-110. [↑](#footnote-ref-262)
263. Milwaukee-Terziat, 1, 168. [↑](#footnote-ref-263)
264. Milwaukee-Terziat, 1, 50. [↑](#footnote-ref-264)
265. Gisbert Greshake: Maria-Ecclesia. Pustet, Regensburg 2014. Herbert King: Rezension in regnum 49 (2005), Heft 2. [↑](#footnote-ref-265)
266. Selbstaussage PKs zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, Patris Verlag, 49. [↑](#footnote-ref-266)
267. Milwaukee-Terziat (1963), 1, 197 f. [↑](#footnote-ref-267)
268. Dass neue Menschen werden (1951), 179 f. In: Durchblick in Texten, Band 3, 304 f. [↑](#footnote-ref-268)
269. Ebd., 175 f. In: Durchblick in Texten, Band 3, 299 f. [↑](#footnote-ref-269)
270. Beiträge zur Geschichte und Sendung des Heimkehr- und Siegesheiligtums in Stuttgart (1994), 13-16. [↑](#footnote-ref-270)
271. Studie 1949, 1. [↑](#footnote-ref-271)
272. Ethos und Ideal (1931), 50 f. [↑](#footnote-ref-272)
273. Vortrag vom 28. Dezember 1965. In: Vorträge, II (1965), 79. [↑](#footnote-ref-273)
274. Brief aus dem Gefängnis der Nazis vom 31. Dezember 1941. [↑](#footnote-ref-274)
275. Ebd. [↑](#footnote-ref-275)
276. Vortrag vom 19. März 1969. In: Durchblick in Texten, Band 3, 98. [↑](#footnote-ref-276)
277. Priesterexerzitien vom November 1967, 27. [↑](#footnote-ref-277)
278. Priesterexerzitien vom November 1967, 31. [↑](#footnote-ref-278)
279. Brief an Generalobern Möhler (1956), 63. [↑](#footnote-ref-279)
280. Chronik-Notizen 1957/58, 396. [↑](#footnote-ref-280)
281. Vergl. meine Predigt zum 31. Mai 1999 auf dem Freiberg in Stuttgart und die dort dargelegte Referenz auf das Oster-Triduum 1952 in Paso Mayor (Bahía Blanca). [↑](#footnote-ref-281)
282. Maibrief 1948. In: Hug (Hrsg.): Sie kam, 81 f. [↑](#footnote-ref-282)
283. Ansprache am 31. Mai 1949 in Bellavista, Santiago de Chile. [↑](#footnote-ref-283)
284. Stu­die 1949, 286. Vergl. auch die Aussagen im Zwanziger-Brief (1954), 232 zum Thema chris­tliche *Lebens*- und Gesellschaftsordnung, denen eine ähnliche Betrachtungs­weise zugrundeliegt. [↑](#footnote-ref-284)
285. Abhandlung 1964, 131. Zitiert in: Herbert King: Freiheit und Verantwortung. Studien zu Pater Kentenichs Projekt "Neuer Mensch" (=Schönstatt-Studien, Band 11), 47.

     Siehe auch: Herbert King: Das Heiligtum auf dem Freiberg. www.herbert-king.de/Aktuelles. [↑](#footnote-ref-285)
286. Ebd. 53. [↑](#footnote-ref-286)
287. Durchblick in Texten, Band 1, 391 f. (Anmerkung 22). [↑](#footnote-ref-287)
288. Exerzitien für Schönstatt-Patres 1966, ­319. [↑](#footnote-ref-288)
289. Oktoberwoche 1967, 147 f. [↑](#footnote-ref-289)
290. Oktoberwoche 1950, 346. [↑](#footnote-ref-290)
291. Ebd., 346. Man beachte die Einschränkung "in der Substanz", also nicht unbedingt "in seiner Originalität. [↑](#footnote-ref-291)
292. Milwaukee-Terziat, 11, 64. [↑](#footnote-ref-292)
293. Weihnachtstagung 1967. In: Vorträge, XIX (1967), 186. [↑](#footnote-ref-293)
294. Ebd., 57. [↑](#footnote-ref-294)
295. Herbert King: Importancia perenne del pensar mítico. Dissertation über die verschiedenen "Aggregatzustände" des organischen Denkens nach Joseph Kentenich. Buenos Aires 1978.

     Herbert King: Studien zur Denkform Joseph Kentenichs. Die Schönstatt zugrundeliegende dreifache Denkform (Paradigma). Skript des Joseph Kentenich Kollegs Münster, WS 2000/2001, 213 Seiten. Es gibt auch eine spanische Übersetzung. [↑](#footnote-ref-295)
296. Vorträge in Oberkirch. In: Vorträge, XV (1966), 253. [↑](#footnote-ref-296)
297. Ebd., 249. [↑](#footnote-ref-297)
298. Priester-Exerzitien (Dezember 1966), 5. [↑](#footnote-ref-298)
299. Priesterexerzitien vom November 1967, 38. Vergl. das im Kapitel 7 über "dürfen-müssen" zum Thema Übungs- bzw. Haltungsfrömmigkeit Dargelegte. [↑](#footnote-ref-299)
300. Herbert King: Textsammlung zum Thema Gestaltwandel der Kirche, wie Pater Kentenich ihn sieht.

     Ders.: Kirche wohin? Und: Gestaltwandel der Kirche. Beide Patris Verlag 1991 bzw. 1994. [↑](#footnote-ref-300)
301. Ein klärendes Wort, a.a.O., 1647 f. [↑](#footnote-ref-301)
302. Rom-Vorträge, I (1965), 48-50. Dokumentiert in: Durchblick in Texten, Band 6, 178-179 (Christologische welthafte Spiritualität). [↑](#footnote-ref-302)
303. Himmelwärts, Heimatlied, 158-161. [↑](#footnote-ref-303)
304. Ausführlich in: Durchblick in Texten, Band 3, Teil 3 (Hinführung d.h.: Grundlegung der kentenichschen "Organismuslehre"). [↑](#footnote-ref-304)
305. Hier sei noch einmal auf *Band 3/Teil 3 des "Durchblicks"* hingewiesen. Ich hätte diesen Teil überschreiben können mit: Einführung in die Organismuslehre. Dann aber sei auf *Band 4* hingewiesen mit seinen Themen: Leben. Idee und Leben/Leben und Idee. Erst- und Zweitursache. [↑](#footnote-ref-305)
306. Herbert King: Vierter Meilenstein. Kentenich-Studien Nr. 3. Eigenverlag, 53-60. [↑](#footnote-ref-306)
307. Vergl. dazu z.B die Anwendung dieser Kategorie auf die Dogmengeschichte in meiner Veröffentlichung: Maria neu entdecken, Seite 92-102 und die dort beschriebene notwendige Übersetzungsarbeit zwischen zwei Arten zu denken. [↑](#footnote-ref-307)
308. Zum Vorgang "Abstraktion" (in post-traditioneller Zeit) vergleiche die beiden entsprechenden Kapitel in meinem Skript über das dreifache Paradigma. [↑](#footnote-ref-308)
309. Vergl. Kentenich-Studien, Band 4, 133 f. [↑](#footnote-ref-309)
310. Daniel Jany: El pensar orgánico de José Kentenich en Heriberto King. Trabajo de licenciatura en filosofía. Universidad del Salvador, Buenos Aires 1998, 94 páginas. [↑](#footnote-ref-310)
311. Herbert King: Pater Joseph Kentenich, verbannt in Milwaukee. In: basis 2012, Heft 10, 26 f. [↑](#footnote-ref-311)
312. Aufzeichnung aus dem Jahr 1958, 2 (10). [↑](#footnote-ref-312)
313. Brief vom 8. März 1949 an Weihbischof Stein, a.a.O. [↑](#footnote-ref-313)
314. Ebd. [↑](#footnote-ref-314)
315. Vorträge, XIV (1967), 208. [↑](#footnote-ref-315)